



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Einzelfragen zum Griechischen Neuen Testament

im Hinblick auf dt. Gegenwartssprache

Band 1 von 1

Josef Dominik Harjung

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 340
Studienrichtung lt. Studienblatt: Klassische Philologie / Griechisch
Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Georg Danek

J. D. Harjung: Einzelfragen zum Griechischen Neuen Testament
im Hinblick auf dt. Gegenwartssprache
2010

Diplomarbeit

Satz: MinionPro® 11/14 pt · MyriadPro® · Times®
InDesign® CS5

Inhalt

VORBEMERKUNG	9
MOTTO	11
WIDMUNG	13

1. Teil VORFRAGEN Abschnitt I

EINSTIMMUNG	15
Vier Fachstimmen: Verleger 16 – Übersetzer d. Gegenwart 16 – Philologe 17 – Journalist 17	

1 MERKMALE DER HEILIGEN SCHRIFT	19
---------------------------------	----

Abschnitt II

2 ÜBERSETZEN, ÜBERTRAGEN, UMSCHREIBEN	21
Begriffserklärung: Übersetzen 21 · Übertragen 22 · Umschreiben 22	

3 DIE BIBEL SELBST ALS ÜBERSETZER	23
Septuaginta 23 · Aramäisch u. Hebräisch im Grch. NT 24 · gabbatha 24 · golgotha 25 äl(o)i, äl(o)i, lema sabachthani 25 · Emmanuel 26 · korban 26 · mammon 27 · Melchise- dek 28 · mene, tekel 28 · rabbi 29 · rabbuni 29 · raka 30 · talitha, koumi 30 · Zusam- menfassung 31	

2. Teil DER MASS-STAB Abschnitt I

4 WÖRTLICH UND FORMAL-GENAU	35
Was ist das Geheimnis der (m. E.) besten englischen Bibelübersetzung? 36 · Die Bibel – nur für Theologen und andere Einschlägige? 36 · mehr = ungenau? gleich viel = genau? weni- ger = ungenau? 38 · Zusammenfassung 40	

5 GENAUIGKEIT	41
Das ›Handbuch des Schöpfers‹ 43 · Wie wichtig ist es, genau zu übersetzen? 43 · Die Sache ist ja nicht neu 44 · Noch genauer als ›die Genaueste‹: die ›Konkordante‹ 45 · Grundkon- flikte der Übersetzungspraxis 46 · interlinear 46 · In enervata carne vermes nascuntur 49 ›Genau‹ irreführend 48 · Ein Missverständnis 54 · Sonderfall ›Neue-Welt-Übersetzung‹ 57 · Meine Kritik an der NWÜ 59 · NWÜ-›Beweise‹, dass Jesus nicht Gott sei 63	

6	WORTTREUE UND SPRACHELEGANZ	69
	Einige Verse ›Aposteltaten‹ 70 · Das Vaterunser 75 · Kriterien zur Beurteilung 79 · Zusammenfassung 80 · Tabelle der fünf Übersetzungsklassen 81	

Abschnitt II

7	KUNSTFORMEN DES REDESTILS IM NT	83
	Aposiopese 84 · Asyndeton 87 · Polysyndeton 88 · Antimetathesis 89 · Prolepse 89 · Paralipse 90 · Prodiorthose 91 · Protherapie 91 · Epiorthose 92 · Epanorthose 92 · Epanadiplosis 93 · Klimax 93 · Ironie 94 · Litotes 95 · Anakoluth 96 · Metonymie 97 · Hyperbel 98 · Oxymoron 98 · Paradoxon 99 · Die Rhetorische Frage 100 · Parallelismus 100	
8	UNNATÜRLICH ODER LEBENSECHT	103
	Welche Sprache ›lebt‹? 104 · scheinbar unscheinbar 106 · Der Begründer der Translationswissenschaft über die F-G 108	

Abschnitt III

9	ZWÖLF MERKMALE FÜR GUTES ÜBERSETZEN	109
	Erläuterung der Merkmale 110 · Falsche Wortfolge (Syntax) 112 · In der Sprache des Lesers nicht Vorhandenes 124 · Veraltete Begriffe 125 · Begriffe, die der Empfängerkultur fremd sind 126 · Situationsgebilde 127 · Bedeutungslose Wendungen 128 · Redundanz 130 · Sinnlose und sinnstörende Füllwörter 133 · Fremdwörter 134 · Landschaftliche Ausdrucksweise 134 · Stilschicht 135 · Figürliche, übertragene Sprache 136 · Zweideutigkeit 139 · Hebraismus 141 · Gräzismus 141	

3. Teil ANHANG

Abschnitt I

	ABKÜRZUNGS-VERZEICHNIS	147
	allgemein 153 · Symbole 148 · Bücher der Bibel 149 · In diesem Buch verwendete Übersetzungen 150 · Deutsche Übersetzungen des 20. Jhs 150 · Sigel 153	

Abschnitt II

	LITERATURVERZEICHNIS	153
	FUSSNOTEN	160

Vorbemerkung

Es gibt kein anderes Buch, das in so viele Sprachen übersetzt ist wie die Bibel. Daher verfügen ihre Übersetzer über sprachwissenschaftlichen Reichtum, wie er in keinem anderen Einzelwerk der Weltliteratur zu finden ist.¹ (Fußnoten →S. 160)

Das Ziel dieser Seiten soll eine Richtlinie ergeben, wie weit eine deutsche Übersetzung sachlich richtig ist und praktisch brauchbar. Meine Auffassung und methodologische Vorgangsweise fußt – hodegetisch-propädeutisch² – auf der Übersetzungswissenschaft nach Nida.

Zahlreiche Bibelleser wissen nicht, wie sich *eine* Übersetzung von der andern unterscheiden lässt. Sie wollen eine gute und brauchbare verwenden und haben etwas über eine ›genaue‹ und eine ›frei übersetzte‹ Bibel gehört oder einen Wegweiser zu Rate gezogen und dort ähnliches gelesen. Oder sie lesen einmal da und einmal dort und bleiben dann bei *der* Übersetzung, die ihnen am besten zusagt. Merkmale aber, an denen man eine gute Übersetzung erkennen und objektiv messen kann, kennen sie keine.

Durch die auffällig vielen Mängel bei den von mir untersuchten Übersetzungen ergibt sich, dass diese Diplomarbeit auch Merkmale eines Bibel-Antibarbarus bekommen hat.

Ein Hinweis vorweg, der das Verständnis beim Lesen von vornherein leichter macht:

Für wen soll jeweils übersetzt, wer soll damit erreicht werden? Meine Kriterien gelten zum einen für eine ›Literatur mit Wahrheitsanspruch‹. Zweitens fußt meine Untersuchung auf der Nida-Methodologie des so genannten ›lebendig-gleichwertigen‹ Übersetzens (L-G) – mit Abstrichen wird das auch ›philologische Übersetzung‹ genannt –, im Gegensatz zu der ›formal-gleichwertigen‹ Übersetzung (F-G). Je ne bemüht sich, das Original dem Leser so deutlich und unverfremdet als möglich vor Augen zu führen, diese kümmert sich äußerst wenig um verständliche Semantik, sondern ist der Ansicht: je wörtlicher eine Passage, desto ›getreuer‹ die ganze Übersetzung.

Mir schwebt ein Publikum vor Augen, das verstehen möchte, was genau der Grundtext zu sagen hat. Und ich bin zu der Ansicht gelangt: *Unabhängig* von dem *Verstehenkönnen* des Empfängers kann man nicht von ›Genauigkeit‹ sprechen. Damit übernehme ich einen Grundsatz des Begründers der Translationswissenschaft, Eugene A. Nida, dessen Werk ich viel Einsicht in die komplizierten Zusammenhänge des Wiedergebens von Inhalten aus anderen Sprachen verdanke.

Ich danke Herrn

Univ.-Prof. Mag. Dr. Georg Danek

Institut für klassische Philologie, Mittel- und Neulatein, von der Universität Wien,
für seine Betreuung und für seine Ergänzung zu meinem Konzept.

Wien, SS 2010 **jd.h**

Motto

Brauchbares Übersetzen stellt einen
der gewaltigsten intellektuellen Bereiche dar,
die der Mensch kennt

oder:

Erfolgreiches Übersetzen ist eine
der herausforderndsten und komplexesten Aufgaben,
vor die der menschliche Intellekt gestellt ist

oder:

Das bewährte Übersetzen ist eine der
vielfältigsten Herausforderungen an den Intellekt,
die der Menschheit bekannt sind

oder:

Die gelungene Übersetzung gehört zu den
kompliziertesten Anforderungen
an das menschliche Begriffsvermögen überhaupt

oder:

Trefflich geglücktes Übersetzen zählt
zu den herausforderndsten Funktionen der Intelligenz,
die Menschen bewusst sind

**Successful translation is one
of the most complex intellectual challenges
known to mankind.³**

1. TEIL

Vorfragen

ΠΟΛΛΑΙ ΜΕΝ
ΘΝΗΤΟΙΣ ΓΛΩΤΤΑΙ
ΜΙΑ Δ' ΑΘΑΝΑΤΟΙΣΙΝ

VIELE Sprachen
den Vergänglichen
EINE hingegen
für die Unvergänglichen

1. Teil: VORFRAGEN

Abschnitt I

Einstimmung

Denn nichts ist für den Menschen
als Menschen etwas wert,
das er nicht mit Leidenschaft tun kann
(Max Weber)⁴

Kommunikation, vereinfacht ausgedrückt, ist, dass ich einen Gedanken mit Hilfe der Artikulationsorgane, also des Sprechwerkzeugs (einschließlich der Finger) formuliere und dass mein Gegenüber diesen Gedanken versteht. Ausreichende Kommunikation ist gegeben, wenn der Empfänger das ganze wesentlich so versteht, wie ich – der Sender – es gemeint habe. Der Wortlaut ist dabei nur das Werkzeug der Gedanken (wer will schon den Sprachklang allein übermitteln?). Weil wir nun auf **Wörter** angewiesen sind, wenn wir das Gemeinte weitergeben wollen, tauchen Probleme mit Sprache auf – am deutlichsten dort, wo die Sprechpartner nicht aus derselben Sprachfamilie kommen. Wenn ich also mit einem Ausländer, der meine Sprache nicht kennt, reden möchte, dann muss ich erst seine Sprache erlernen.

Das nächste Hindernis ist die Zeit. Sprache verändert sich im Lauf der Jahre, und so manches Wort verliert dabei seine frühere Bedeutung. Zeitbedingter Sprachwandel ist ein natürlicher Ablauf.

Eine dritte Kluft ergibt sich, wenn ich mich mit einer völlig anders sozial geschichteten Gruppe des eigenen Landes, deren Sprachgebrauch (Soziolekt) mir nicht geläufig ist, unterhalten will.

Lösen wird sich die Verständigungsschwierigkeit in keinem der drei Fälle automatisch. Wer echte Kommunikation erreichen will, muss Zeit und Mühe aufbringen und sich den Sprachgebrauch seiner Zuhörer so aneignen, dass sie sein Reden verstehen! Vor genau dieser Aufgabe steht ein gläubiger Mensch, der Wörter wie z. B. Gott oder Schuld in semantisch klarer Bedeutung gebrauchen will, anstatt in verschwommener Konnotation (Nebenbedeutung): z. B. höheres Wesen anstatt ›Gott‹; schlechtes Gefühl nach dem falschen Handeln anstatt ›Schuld‹ oder ›Sünde‹. Verkünder der Christenbotschaft, die Herz und Verstand ihrer Hörer erreichen möchten, müssen versuchen, solche Wörter durch gleichbedeutende andere zu ersetzen, also durch solche, die keine **falsche Assoziation** hervorrufen. Oder sie müssen die Wörter so gründlich definieren, dass der Hörer die Mitteilung so genau als möglich versteht.

Die Lehre daraus ist nun diese:

Man kann nicht stillschweigend voraussetzen, dass die von einem Sprecherkreis in Hessen verwendeten Wörter in Sachsen, Wien, Bern usf. gleich verstehbar wären, d. h. allgemeingültig definiert, so wie feststehende Fachausdrücke.

Wenn da ein x-mal gebrauchtes Wort zum frommen Klischee geworden ist, dann muss der Sprecher bereit sein, es durch ein anderes zu ersetzen. Und das besonders dann, wenn er aus seinem eigenen Kreis heraustreten möchte, um mit außenstehenden Menschen (aus seiner Sicht) zu reden. Dass dies – gläubige Menschen angesprochen – mehr als sonstwo für die Heilige Schrift gilt, versteht sich ohne weitere Begründung.

Ist nun ein Wort aber unersetzlich, wie z. B. ›Gnade‹, dann ist es, wie gesagt, genau und gründlich zu definieren. Dort, wo ungenügend erklärte ›christliche‹ Fachwörter im Umlauf sind, verstehen ›Nichteingeweihte‹ die Botschaft wenig oder überhaupt nicht. Man bewegt sich als ›Eingeweihter‹ nach außen abgeschlossen unter den Mitgliedern seiner Glaubensgemeinschaft – in einer Sondersprachgruppe.⁵

Vier Fachstimmen:

Verleger – Übersetzer – Philologe – Journalist

Der Verleger: Vorwort der ELB

Mehr als hundert Jahre lang hat sich die Elberfelder Übersetzung durch ihre Worttreue und Genauigkeit viele Freunde erworben. Allmählich aber mehrten sich im Benutzerkreis die Stimmen, die eine Überarbeitung für notwendig hielten, weil komplizierte Satzkonstruktionen und zum Teil auch veraltete Ausdrücke dem Leser das Verständnis zunehmend erschwerten. [...]

Im Jahre 1960 begann daher eine Kommission mit der Überarbeitung. Die Grundsätze der Revisionsarbeit waren:

1. Die möglichst genaue Wiedergabe des Grundtextes. **Der oft gerühmte Vorzug der Elberfelder Übersetzung, die genaueste und zuverlässigste deutsche Bibelübersetzung zu sein, sollte voll erhalten bleiben.** Der Grundsatz der Worttreue stand daher über dem der sprachlichen Eleganz. Mit diesem Anliegen steht die revidierte Elberfelder Übersetzung ganz in Übereinstimmung mit den ursprünglichen Übersetzern von 1855, die schon damals schrieben: ›Während nun der Gelehrte das Wort Gottes im Urtext untersuchen kann, ist dem Nichtgelehrten und der Sprache des Grundtextes Unkundigen der Weg dazu versperrt. Es war daher unser Bemühen und unser Zweck, diesen Letzteren hilfreich die Hand zu bieten und ihnen [...] eine möglichst treue und genaue Wiedergabe des Wortes Gottes in ihrer eigenen Sprache darzureichen‹.

2. Die Bemühung um gutes, verständliches Deutsch. Wörter [...], die in der heutigen Umgangssprache verschwunden sind oder ihre Bedeutung verändert haben, wurden ersetzt. Lange, schwierige [...] Satzkonstruktionen, die im Deutschen oft eine Kompliziertheit haben, die der griechische Text gar nicht in dem Ausmaß besitzt, wurden möglichst aufgelöst. Unnötige sprachliche Härten wurden beseitigt. [...] (Mai 1985)

Der Philologe als Bibelübersetzer:

Hermann Menge

Daß die Bibelübersetzung Luthers, aus dem Geiste des deutschen Volkes wie aus dem Bibelgeiste selbst heraus geboren, durch die wunderbare Kraft der Sprache und die Volkstümlichkeit des Ausdrucks bis heute [1926] als unübertroffenes Meisterwerk und Volksbuch dasteht und mehr als irgend ein anderes Schriftwerk die Quelle reichsten Segens für unser Volk geworden

ist, steht jedem kundigen und unbefangenen Beurteiler fest. Aber ebenso unbestreitbar ist, dass die Übersetzung der Lutherbibel mancherlei Mängel und Unklarheiten enthält, die verbesserungsbedürftig sind, vor allem aber, dass nach Ablauf von vollen vier Jahrhunderten ihre Sprache veraltet ist, sodass manche Teile ohne Hilfsmittel überhaupt nicht mehr recht verstanden werden können. [...]

Die vorliegende Übersetzung erhebt nicht den Anspruch, an Luthers Meisterschaft heranzureichen. [...] Ich habe mir zunächst immerdar die Mahnung Luthers zu Herzen genommen: ›Das Wort sie sollen lassen stahn‹ und mich daher überall bemüht, mit philologischer Genauigkeit, an die ich [...] infolge meiner schriftstellerischen Arbeiten gewöhnt war, die Übersetzung im engen Anschluß an den biblischen Urtext so treu wie möglich zu gestalten, d. h. nicht sowohl in ängstlicher Weise am Buchstaben zu kleben, als vielmehr sinngetreu zu übersetzen, ohne zu dem Überlieferten etwas hinzuzutun noch etwas davon wegzulassen.

Sodann ist es mein ernstes Bestreben gewesen, meine Übertragung nicht nur in ein verständliches und klares, auch von Fremdwörtern möglichst gereinigtes Deutsch zu kleiden, sondern auch auf die Wiedergabe der Stimmung und Färbung jedes Buches oder Abschnittes, ja jeder Stelle bedacht zu sein, um ebensowohl die unvergleichliche Einfalt und Natürlichkeit der geschichtlichen Stücke zum Ausdruck zu bringen, als auch den mannigfaltigen Stilformen der Psalmen und der Reden in den prophetischen und lehrhaften Büchern gerecht zu werden.⁶

Philologe der Gegenwart:

Walter Pötscher

Übersetzen ist jedesmal ein kühnes Unternehmen; man muss den geistigen Gehalt eines Satzes seiner sprachlichen Form entkleiden und in eine neue setzen, die ihm dann wieder so weit wie möglich adäquat wäre. Da aber jede Sprache von ihrem Subjekt, dem Sprechenden, und von ihrem Objekt, den besprochenen Inhalten her gestaltet ist, treten dem Übersetzer von vornherein Schwierigkeiten in den Weg und verhindern grundsätzlich eine völlige Identität des übertragenen Textes samt alledem, was über den logischen Sinn hinaus in der sprachlichen Gestalt eines Satzes mitschwingt. Aber gerade diese immerwährende Aufgabe, die nur unter dem persönlichen Einsatz einer Verantwortung für eine bestimmte Form des Ausdruckes zu leisten ist, war immer wieder für Philologen ein Appell. [...] In der Übersetzungsarbeit habe ich mir die goldene Regel: ›So wörtlich wie möglich aber so frei wie nötig‹, immer wieder vor Augen gehalten. [...] Ich habe versucht, die Übersetzung so zu gestalten, dass sie in fehlerfreiem Deutsch erscheint, aber doch bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten dem griechischen Text entgegenkommt. [...]⁷

Könnern unter Kennern – der Journalist:

Wolf Schneider

[...] Überwiegend referiert er [der Lexikonredaktör] bloß die Sünden, die andere begangen haben, und das seit Jahrhunderten. Die häufigste ist die Nichtübersetzung aus einer Fremdsprache oder gar die mutwillige Übersetzung in eine Fremdsprache: Amerikanische Linguisten schreiben *cognitive procedures* und *profound regularities*; ihre deutschen Kollegen zitieren sie mit »kognitiven Prozeduren« und »tiefen Regularitäten« – und unterstellen dreist, sie hätten »übersetzt«. Der amerikanische Präsident hält seine Rede zum Amtsantritt, *his inaugural address*, und findet prompt deutsche Korrespondenten, die »seine Inauguraladresse« wür-

digen und sich offenbar ebenfalls dem Wahn hingeben, sie hätten »übersetzt«. Daß es anders geht, zeigt der Weg der nonproliferation: Washington und Moskau begannen 1965 über einen Vertrag zur Nichtweitergabe von Atomwaffen zu verhandeln. Dies war eine korrekte, aber für Zeitung und Fernsehen höchst umständliche Beschreibung; ein Benennungsbedürfnis tauchte auf. Proliferation bedeutet Wucherung, hier war das Gegenteil einer wuchernden Ausbreitung, also die nonproliferation von Atomwaffen gemeint – ein schönes Bild, leider mit zwei Nachteilen: Der Mehrheit der Amerikaner konnte sich die Kraft der Metapher nicht erschließen, da sie das medizinische Fachwort nie zuvor vernommen hatten; und dass es sich um Atomwaffen handelte, kam in der Formel nonproliferation treaty gar nicht vor. Während die deutschen Korrespondenten sich anschickten, ihren Zeitungen und deren armen Lesern »die Nonproliferation« zuzumuten, obwohl sie für deutsche Ohren noch um einiges schlimmer klingt, hatte ein Journalist in Deutschland den Einfall, der vorbildlich war und sich sogar durchsetzte: Atomsperrvertrag.⁸

Merkmale der Heiligen Schrift 1

Und jedes Geschöpf,
das im Himmel ist und auf der Welt,
unter der Erde
und auf dem Meer ist,
und alles, was darin ist,
hörte ich sagen:
Dem, der auf dem Thron sitzt,
und dem Lamm
sei Lob und Ehre
und Preis und Gewalt
von Ewigkeit zu Ewigkeit!
(Offb 5,13)

Bei wem der persönliche Glaube alle Bereiche des Daseins erfasst, bei dem wird die Sprache im Gottesdienst deckungsgleich mit seiner Alltagssprache sein.

In dem ›Brief an Diognet‹ 5,2 (Πρὸς Διόγνητον Ἐπιστολή, Ende 2./Anfang 3. Jh.) steht der aussagekräftige Satz über die so genannten ›Christianer‹ (nach Apg 11,26 ›Χριστιανούς‹):

Denn sie bewohnen nicht etwa eigene Städte, sie benützen nicht irgendeine abweichende Rede-weise, sie leben nicht auffällig anders.

οὔτε γὰρ που πόλεις ἰδίᾳ κατοικοῦσι οὔτε διαλέκτῳ τινὶ παρηλλαγμένῃ χρῶνται
οὔτε βίον παράσημον ἀκοῦσιν.

Was die Bibel einzigartig macht

Es gibt unverkennbare Merkmale, welche die Heilige Schrift von sämtlichen Büchern der Menschheit unterscheiden. Es ist hier nicht Platz, mehr als nur einen geringen Teil anzuschauen; darüber sind dicke und zahlreiche Spezialwerke in den Bibliotheken zu finden.

Geschrieben ist sie in einem Zeitraum von ca. 1.400 Jahren, von mehr als 40 Autoren aus vielen Gesellschaftsschichten auf drei Kontinenten: Europa, Asien, Afrika.

Verfasser sind u. a. Mose: am ägypt. Königshof gebildeter Staatsmann; Josua: Heerführer; David sowie Salomo: Könige; Esra: Priester; Nehemia: Kellermeister, Diplomat; Daniel: Kanzler; Amos: Hirte; Matthäus: Zollbeamter; Lukas: Mediziner; Paulus: rabbinischer Theologe; Petrus: Berufsfischer.

Literaturgattung: Geschichtsschreibung, Chronik, Poesie, juristische Texte, Briefkorrespondenz, Lehrbücher, Sprichwörter, Biografisches u. a.

Sprachen: Hebräisch und Aramäisch das AT, Griechisch das NT.

Der rote Faden: Von vorn bis hinten werden Antworten auf jene Fragen gegeben, die alle Menschen aller Zeiten gestellt haben: Wer und wo und wie ist Gott? Woher kommt der Mensch und wohin geht

er nach dem Tod? Kann man mit dem allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen, vollkommen weisen Herrscher kommunizieren, der »als einziger Unsterblichkeit besitzt, in einem unzugänglichen Licht wohnt, und den kein Mensch gesehen hat und kein Mensch je sehen kann« (1Tim 6,16)?

Übersetzt in 3.000 Sprachen, ist die Bibel als Neues und als Altes Testament das meistverbreitete, meistgeliebte, meistgehasste Buch der Geschichte.

Beglaubigt: Bis heute hat niemand in der Bibel beschriebene historische Ereignisse, Personen, untergegangene Ansiedlungen als dort unrichtig angegeben nachweisen können. Im Gegenteil — Ausgrabungen und Textfunde über die Jahrhunderte haben das Geschriebene immer wieder als echt und zuverlässig und glaubwürdig bestätigt. (Die tausenden *korruptierten* Stellen verschiedener GrchNT sind erst seit dem 19. Jh. aus wenigen alten Abschriften in die modernen Grundtextredaktionen – wie *Westcott & Hort*, *Nestle-Aland* u. a. – eingeflossen. Damit beschäftige ich mich in extenso in meiner Doktorarbeit.)

Prophezeiungen: Jede Voraussage ist ausnahmslos und genau so eingetreten wie in der Bibel niedergeschrieben. Das beweist, dass sie außerhalb der Zeit ihren Ursprung haben muss, und es legt nahe, dass alle noch ausstehenden Voraussagen ebenso zuverlässig eintreten werden. (Bspw. Heb 9,27–28). So stehen zu einer Prophezeiung auf das *erste* Kommen von Jesus Christus (es ist 109 Mal vorausgesagt und 109 Mal erfüllt) acht Voraussagen, dass er ein *zweites* Mal kommen werde.

Das zentrale Thema ist JESUS CHRISTUS als Gott und als Mensch, als Richter und als Erlöser, der bei seinem ersten Erscheinen (tausend Jahre vorausgesagt) als Messias und einzig möglicher Vermittler zwischen dem ewigen Gott und dem vergänglichen Menschen *persönlich* das getan hat, wozu der Mensch unfähig ist: ihn aus dessen Ausweglosigkeit zu erlösen und zu dem Sinn des Lebens zu führen (1Joh 5,20). Bei seinem zweiten Kommen wird dieser Sohn Gottes – »der Ursprung und Ende, König der Könige, Herr der Herren« – die dann Lebenden ebenso richten wie die Verstorbenen.

Die Bibel hat jeden Angriff und jede Ausrottungsabsicht überlebt. Sie ist besser durch **Abschriften und Zeugenaussagen** belegt als irgend ein anderes Werk: z. B. in mehr als 5.500 Abschriften von Teilen des NT, die ältesten maßgeblichen nicht später als zweites bis viertes Jh. Mit einer solchen Stützbasis ist kein anderes Schriftstück der Antike zu vergleichen.

Reichtum und Quantität der Manuskriptbelege zeigen sich am besten im Vergleich (nach F. F. BRUCE: Documents SS. 16 ff): Von CAESARS ›De bello gallico‹ sind an die zehnte gute Abschriften bekannt, das älteste 900 (!) Jahre nach dem Original kopiert. — HERODOT (488–428): 1300 Jahre Zwischenraum, und dazu weniger als 10 Abschriften. — Von etwa 142 Büchern der Römischen Geschichte des LIVIUS haben nur 35 überdauert, und das wissen wir von den 20 Mss., die vorhanden sind. Ein einziges davon stammt immerhin aus dem 4. Jh., wenn es auch nur Fragmente enthält. — TACITUS hat 14 Bücher Geschichte geschrieben; etwa viereinhalb kennen wir. Und von den 16 Büchern seiner ›Annales‹ sind zehn ganz geblieben und zwei zum Teil erhalten. Die noch vorhandenen Textteile seiner zwei großen Geschichtsbücher ruhen ganz auf zwei (2) Mss.: eines aus dem 9. Jh., das andere aus dem 11. Jh. Die uns zur Verfügung stehenden Mss. seiner kleineren Arbeiten (›Dialogus de oratoribus‹, ›Agricola‹, ›Germania‹) stammen alle aus *einem* Ms. aus dem 11. Jh. — Die Werke des THUKYDIDES (ca. 460–400) kennen wir aus acht (8) Mss., das älteste aus dem 9. Jh. (abgesehen von einigen Papyrusteilchen, die 2.000 Jahre alt sind).

Gibt es viele Altphilologen, die die Werke des Thukydides – hier als Beispiel – ernsthaft in Zweifel ziehen würden? Die ältesten brauchbaren Mss. dieses Historiografen sind über 1.300 Jahre jünger als das Original, und nicht mehr als acht an der Zahl. Zum Vergleich: für das NT stehen 5.555 Mss. zur Verfügung. Das Institut für ntl. Textforschung (INTF) der Universität Münster gibt für das Jahr 2009 den Zahlenstand der HSS des GrchNT wie folgt an: 124 Papyrus-HSS, 280 Unzial-HSS (engl. *majuscules*), 2.808 Minuskel-HSS (engl. *cursives*), 2.343 Lektionare (mit ca. 85.000 Schriftzitaten).

1. Teil: VORFRAGEN

Abschnitt II

übersetzen, übertragen, umschreiben **2**

Wer uns keine Umschreibung, sondern eine Übersetzung dieses Geschichtschreibers [Tacitus] ganz in seinen Umrissen, in seiner Physiognomie gäbe, könnte nicht anders, als den Sinn der Menschheit auch für unsre Zeit tausendfach erwecken und bilden.

(Herder: Briefe zur Beförderung der Humanität, S. 206)

Zunächst sind die drei Begriffe zu erklären, da das, was sie bedeuten, nicht als allgemein bekannt vorauszusetzen ist.

A **Übersetzen** nenne ich:

Information aus einer Sprache natürlich und mit möglichst gleichwertiger Stilform und Aussage durch eine andere Sprache weitergeben.

Die brauchbare Übersetzung ruht auf der Grundlage: Gleichgewicht mit dem GT – lebendige Gleichwertigkeit.

a Wenn ein Einzelbegriff einer fremden Sprache bei uns nicht vorhanden ist und wir ihn deshalb mit mehreren Wörtern umschreiben müssen, dann sprechen wir immer noch von ›übersetzen‹, und nicht von ›übertragen‹.

b Niemand kann erfolgreich übersetzen, ohne, wo nötig, auch zu umschreiben. → **C**

c Ein Übersetzungsergebnis lässt sich in Qualitätsstufen bewerten. Etwa: ausgezeichnet, sehr gut, gut, mittelmäßig, gerade noch verwendbar, ungenügend u. dgl. Wenn der Quellentext mangelhaft übersetzt ist, muss man dies beim Namen nennen und nachvollziehbar begründen können.

d Das Original lebendig-gleichwertig (oder: lebendig entsprechend) wiedergeben: das allein heißt genau und zuverlässig übersetzen. Denn nur dann bleibt der linguistische Organismus der Empfängersprache ungekünstelt, und die Empfänger selbst verstehen das Gesagte ohne Schwierigkeit. (Da dies eine Behauptung ist, wird der Nachweis dafür im Laufe meiner Arbeit zu erbringen sein.) Der Ursprungsbegriff ›Dynamic Equivalence‹ (NIDA) ist von Prof. W. KOLLER in Zero-Inhalt als ›dynamische Äquivalenz‹ pseudoverdeutsch worden (Übersetzungswissenschaft SS. 156 und 192), von R. STEINER – vortastend – schon besser als ›dynamische Gleichwertigkeit‹ (Bibelübersetzungen S. 118).

e J. und W. Grimm: ›Deutsches Wörterbuch‹ (dWb)⁹

Das dWb bringt die Denotation: aus einer Sprache in eine andere bringen.

J.W. L. GLEIM: »Ich habe es gewagt, einige Kanzonen u. Sonetten des Petrarca zu übersetzen.«

Br. GRIMM: »... doctor Luther sas auf der Wartburg und übersetzte die bibel.«

GOETHE: »Iphigenie in Jamben zu übersetzen hätte ich nie gewagt, wäre mir in Moritzens Prosodie nicht ein Leitstern erschienen.«

Fr. SCHILLER: »Ein Übersetzer, der nur mit der Hand und nicht mit dem Kopfe übersetzt.«

f) Mein Thema ist es, Kriterien für das grch. NT zu zeigen, im Hinblick auf dt. Gegenwartssprache. Die Verfasser des NT haben kein abstraktes Katechismusgebäude aufgebaut und nirgendwo mit philosophisch schwerverständlichem Mörtel gemauert. Sie haben ihre Information so formuliert, dass sie die Leser damals verstanden haben und reagieren konnten!

B) **Übertragen** i. e. S. nenne ich: nicht mehr und nicht weniger sagen, als die Information der Quellsprache aussagt, ohne dabei die prosodische Besonderheit d. Quellsprache mitschwingen zu lassen.

Metrisch gebundenen Text in Prosa zu bringen (die ja nicht gebunden ist) ist nicht mehr Übersetzen, sondern Übertragen. M. E. L. spricht hier von »Metaphrase«.

C) **Umschreiben** nenne ich: mehr Wörter zuhilfe nehmen (oder auch weniger verwenden), wo gleich viele Wörter nicht genau das sagen würden, was eine Sache in der Quellsprache enthält. Das wird auch »Paraphrase« genannt. (Übersichts-Tabelle → S. 81)

Duden (6) gibt dazu sehr karg folgendes Beispiel:

»Man kann es nicht direkt übersetzen, man muss es umschreiben.«

Bei dem Wort umschreiben bringt dWb als Denotation:

paraphrasieren, anders, meist breiter ausdrücken. Ferner: Umschreiben, das ist:

ein Ding mit vielen Worten auszudrücken,

so es mit zweien oder dreien nicht gründlich getan werden kann.

Und einige Beispiele ebd.:

J. Chr. ADELUNG: »Da das deutsche Verbum kein Passivum aus sich selbst machen kann, sondern [es] umschreiben muss ...« (Nämlich mit Hilfsverb und Mittelwort.)

GOETHE: »Eine fremde Sprache ist hauptsächlich dann zu beneiden, wenn sie mit *einem* Worte ausdrücken kann, was die andere umschreiben muss.«

Nur: wo etwas zu umschreiben ist, weil von dieser Sache kein Einzelbegriff in Deutsch existiert, da spricht man nicht von umschreiben, sondern von – übersetzen! (vgl. KRAUS, Sprache S. 78.)

A. v. HUMBOLDT.: »Ich ziehe ... die Wiederholung derselben Worte jeder willkürlichen Substituierung uneigentlicher oder umschreibender Ausdrücke vor.«

D. h., er wiederholt eine Sache lieber mit denselben Wörtern, anstatt sie zu umschreiben und dadurch ggf. besser verständlich zu machen. Das ist »formale Gleichwertigkeit«, F-G, von der noch häufig die Rede sein wird.

J. B. SCHEIBE: »Herr von Hofmannswaldau hat manche Stellen mehr umschrieben als nach dem eigentlichen Sinne übersetzt.«

Womit Herr v. H. durchaus genauer gearbeitet haben kann als J. B. S. es ihm zutraut, denn nach dem eigtl. Sinn übersetzen ist ja das wirklich Wesentliche; unabhängig, ob dies durch Wörtlichkeit – z. B. Haus versus house, er kam gestern versus he came yesterday – oder durch Umschreibung zu erreichen ist – z. B. es regnet fürchterlich versus it is raining cats and dogs.

W. SCHERER: »Willirams prosaische Übersetzung und umschreibende Erklärung des Hohen Liedes ...«

David Friedr. STRAUSS: »Matthäus nennt es zweimal mit dem gewöhnlichsten Worte Bett, Lukas einmal ebenso ... zuletzt umschreibend: das, worauf der Kranke lag.«¹⁰

Die Bibel selbst als Übersetzer 3

Während also die freien Übersetzungen
bloß den Gedanken erreichen wollen
und dabei die Schönheit des Gewandes
daran geben, mühen sich die strengen
das Gewand nachzuweben pedantisch ab
und bleiben hinter dem Urtext stehn,
dessen Form und Inhalt ungesucht
und natürlich zusammenstimmen.

(Jacob Grimm: Selbstbiographie S. 128)

Die Frage nach der guten Bibelübersetzung verlangt die Untersuchung: Wie haben die Verfasser der Bibel selber übersetzt, wo ein Anlass dazu war? Und: Wie hat der dt. Übersetzer das berücksichtigt?

Die Septuaginta, ›LXX‹

Diese älteste Übersetzung der damaligen Bibel (ohne NT) war die wichtigste und einflussreichste unter allen Sprachen überhaupt. Es ist die grch. Wiedergabe des hebr. AT, hergestellt nach dem fingierten Zeugnis des Aristeas-Briefs im 3. Jh. v. Chr. (ex hypothesi über einen längeren Zeitraum hinweg), zu der Zeit des zweiten Ptolemäerkönigs, Ptolemaios II. Philadelphos (283/2–246).

Für das wissenschaftliche Untersuchen des hebr. AT ist dieses gewaltige Werk von größtem Wert, weil es in die Zeit einer freieren Überlieferung des Textes zurückreicht.¹¹ Der Name – die Siebzig (LXX) – stammt von der (nicht belegten) Annahme, dass die Arbeit von etwa siebenzig Übersetzern geschaffen worden sei; um diese Annahme herum haben sich idealische Entstehungsgeschichten gebildet.

Im ganzen ist diese Übersetzung schwerfällig wörtlich ausgeführt, indem sie hebräisches Denken auf Griechisch darstellt (so wie die F-G hebr. und grch. Denken auf Deutsch, bspw. Homer von Wolff. Schadewaldt, und die VULG auf Lateinisch bringt). Andererseits erhöht das ihren Wert, weil dadurch das Rückübersetzen aus der hebräischen Vorlage erleichtert worden ist. (Vgl. →S. 108 oben)

Weshalb ist das erwähnenswert? Sämtliche Voraussagen im hebr. AT auf das erste Kommen des Messias (genau: 109) sind ohne eine einzige Ausnahme eingetreten.¹² Kritiker behaupten aber von jeher immer wieder, die betreffenden Aussagen bei den Propheten wären gleichsam nachfrisiert worden. Die Existenz der LXX ist der unanfechtbare Beweis für die vier Jahrhunderte lange Zeitperiode zwischen dem letzten Buch des AT und dem ersten Buch des NT. Es kann somit keine Prophezeiung nachträglich in den Text des AT eingeschmuggelt worden sein. Anders gesagt: eine Übersetzung des gesamten AT, so wie man es heute kennt, beweist offenkundig, dass ihre Quelle noch älter sein muss.

Die Verfasser des NT haben ihre Zitate des AT in der Regel nicht dem hebr. AT, sondern der grch. LXX entnommen, welche sich in Wortwahl und Wortstellung oft erheblich von dem massoretischen [hebr.: ›überlieferten‹] Text (der Quelle) unterscheidet.

2Tim 3,16

παῖσα γραφή θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος πρὸς διδασκαλίαν, πρὸς ἔλεγχον, πρὸς ἐπανόρθωσιν, πρὸς παιδείαν τὴν ἐν δικαιοσύνῃ·

Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert und nützlich zum Lehren ...

Und 2Pet 1.20 f

²⁰Vor allem aber nehmt zuerst folgendes zur Kenntnis: keine Weissagung der Schrift ergibt sich aus eigener Deutung. ²¹Denn nicht durch den Willen eines Menschen ist Weissagung zustande gekommen, sondern da haben heilige Menschen Gottes, vom Heiligen Geist getragen, geredet.

Aramäisch und Hebräisch im Grch. NT

Das Aramäische stammt nicht direkt von dem Hebräischen, ist aber mit ihm verwandt; etwa so wie Holländisch mit dem Dt. Es war die Muttersprache der Juden des NT und der späteren Zeit des AT. – 2Kö 18,26 zeigt, dass es als Amts- und Diplomatsprache im Assyrischen Reich (8. u. 7. Jh.) gedient hat.¹³

Da sagten Eljakim [...] Schebna und Joah zu dem Beamten: »Sprich Aramäisch mit uns, Herr; wir verstehen es. Sprich nicht Judäisch [od. Hebräisch] mit uns vor den Ohren des Volks ...!«

Im Perserreich (6. und 5. Jh.) war das Aramäische die offizielle Sprache. Im AT erscheint es zum ersten Mal Gen 31,47, wo Laban (Jakobs Onkel) den von seinen Männern aufgerichteten Steinhäufen ›jagar-sahadutha‹ (aram. ܝܓܪܫܗܘܬܗ ܕܗܘܐ ܕܝܫܘܥ ܕܝܘܫܘܥ ›Zeugnis-Haufen‹) nennt, während Jakob demselben Ding den Namen ›gal'ed‹ (hebr. ܓܠ'ܝܕ ܕܝܫׁוּܥ ܕܝܘܫׁוּܥ ›ein als Zeuge dienender Haufen‹, ME) gibt.

Somit sind in die griech. Weltsprache ›Koiné‹ auch aramäische Begriffe eingeflossen. Die Sprachwissenschaft nennt ein solches Ergebnis Adstrat [lat. ad an, bei, zu + stratum zur Schicht (gehörig)]. Es bezeichnet das nachbarschaftliche Nebeneinander zweier Sprachen über viele Jahre hin. wie Deutsch und Slowenisch im Süden / Dt. und Kroatisch im Osten Österreichs / Dt. und Polnisch an der dt. Ostgrenze.

gabbatha

Gepflasterter Vorplatz des Gouverneurspalastes; Schauplatz des öffentlichen Prozesses Jesu. Aram gabbáth Schaúl = grch. λόφος σαούλου Sauls-Hügel (Josephus: Krieg 5,51).¹⁴

Joh 19,13

ὁ οὖν Πιλάτος ἀκούσας τοῦτον τὸν λόγον ἤγαγεν ἔξω τὸν Ἰησοῦν, καὶ ἐκάθισεν ἐπὶ τοῦ βήματος, εἰς τόπον λεγόμενον Λιθόστρωτον, Ἐβραϊστί δὲ Γαββαθᾶ·

Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus hinausbringen und setzte sich selbst auf den Richterstuhl an dem Platz namens ›Steinpflaster‹ (hebräisch ›gabbatha‹) nieder.

(NT 1x. Die ca. 1.920 Hapaxlegomena machen über ein Drittel des gesamten Wortschatzes im GNT aus. Nach Aland (SS. 449–460) sind es zwischen 1.950 und 2.000, von total 5.624 verschiedenen Wörtern im GNT (der Anzahl, die Strong in seinem Anhang auflistet).

ALB, ELB, GN, HFA, JE, LU, ME, NGÜ, SCH, ST geben gleichermaßen alle korrekt Steinpflaster wieder; mit Anführungszeichen oder ohne sie. WIL wählt, annehmbar alternativ, Mosaikboden.

EINH lässt das Wort, wie es ist: ›lithostrotos‹ [στόρνῦμι ausbreiten + λίθος Stein]; also mit Steinen (ev. Estrich, Marmor, Mosaik) gepflastert oder belegt.

EINH Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus herausführen, und er setzte sich auf den Richterstuhl an dem Platz, der Lithostrotos, auf hebräisch ›Gabbatha‹, heißt.

Berechtigt wäre nun die Frage, ob man das so dem Leser überlassen kann – ob es vorausgesetzt werden darf, dass er weiß, was ›Lithostrotos‹ meint. Ich äußere meine Meinung dazu in Form einer rhetorischen Frage: Wozu hat er eine deutsche Übersetzung vor sich?! Sollte er (reversiv) wissen wollen, was ›Steinpflaster‹ auf Grch. od. auf Hebr. heißt, entnimmt er es entweder der Fußnote oder bedient sich einer Realenzyklopädie oder des Wörterbuchs.

golgotha

Mt 27,33, Mk 15,22, Joh 19,17. (NT 3x)

Mt: ... εἰς τόπον λεγόμενον Γολγοθᾶ, ὃς ἐστὶ λεγόμενος Κρᾶνίου τόπος

Mk: ... ἐπὶ Γολγοθᾶ τόπον, ὃ ἐστὶ μεθερμηνευόμενον, Κρᾶνίου τόπος

Joh: ... εἰς τὸν λεγόμενον Κρᾶνίου τόπον, ὃς λέγεται Ἑβραϊστὶ Γολγοθᾶ

~< bedeutet einfach (hebr. gleich wie aram.): ›Schädel‹ [< κᾶρᾶ Haupt]. Matthäus, Markus und Johannes sagen kompositiv: »... übersetzt ›Schädelstätte«.¹⁵ Das heißt nun zwar: die Vorlage ist semantisch erweitert, aber hier tadellos gerechtfertigt. F-G-Verfechter nennen solche Übersetzungsweise im abschätzigen Sinn ›nur Paraphrase‹, weil aus ihrer Sicht hier bereits zu viel wiedergegeben sei.

Lukas 23,33 f macht die Ausnahme. Er bringt die Sache einfach wörtlich grch., ohne das Wort ~ zu verwenden: Καὶ ὅτε ἀπῆλθον ἐπὶ τὸν τόπον τὸν καλούμενον Κρᾶνίου

Und als sie zu dem Platz namens ›Schädel‹ kamen / Und als sie zu dem Platz kamen, den man ›Schädel‹ nennt ...

EINH: Sie kamen zur Schädelhöhe; dort ...

EINH ist hier nicht genau. Die ›Schädelhöhe‹ entzieht dem Leser stilistisches Salz: so als ob man schon genau wüsste, von welcher Höhe die Rede ist, und so, als ob diese Höhe ohnehin gut bekannt wäre. ›Zur sogenannten Schädelhöhe‹ wäre demnach besser gewesen, wenn auch noch nicht optimal, weil nicht die Spur von ›Höhe‹ im GT ist. Wohlverstanden: Dieser Zusatz ist nicht deshalb zu viel, weil er sachlich nicht da wäre – man mag den Platz tatsächlich auf einer Höhe gelegen sehen. Es ist deshalb ein ZU-SATZ, weil er in dem zu übersetzenden Quellentext fehlt.

äl(o)i, äl(o)i, lema sabachthani

(NT 2x) Aus Ps 22,2; Mt 27,46 — Ἥλί, Ἥλί, λαμὰ σαβαχθανί;

Matthäus setzt so fort:

... das bedeutet: (o) mein Gott, (o) mein Gott – weshalb hast du mich hier verlassen? [zurück-, alleinlassen (u. zw. an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Sache = darinnen / dabei)].

Und Markus so:

... was übersetzt heißt: mein Gott, mein Gott – warum [zu welchem Zweck, εἰς τί] hast du mich hier verlassen?

Ἐλωΐ, Ἐλωΐ, λαμμᾶ σαβαχθανί; ὃ ἔστι μεθερμηνευόμενον, Ὁ Θεός μου, ὁ Θεός μου,
εἰς τί με ἐγκατέλιπες;

Emmanuel / Imanuel

Mt 1,23. (NT 1x) aus Jes 7,14 (und 8,8).

καὶ καλέσουσι τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰμμανουήλ, ὃ ἔστι μεθερμηνευόμενον,
Μεθ' ἡμῶν ὁ Θεός.

Exakt in der hebr. Wortfolge¹⁶ bedeutet dieser Name: [es ist] ›mit uns Gott‹ = ܝܡܡܢܘܐ Imanuel.

Sogar die einseitig peniblen ELB-Übersetzer haben keine Bedenken gehabt, die Wortfolge umzustellen (gleich wie EINH, HFA, JE, LU, SCH). Die Sache ist dadurch aber nur scheinbar verbessert. Da hat, vermute ich, die Zitatkraft den Ausschlag gegeben:

... Gott mit uns.

Nur ME, ALB und ST haben sich philologisch korrekt an das Original gehalten und es gleichsam nicht gewagt, ›Gott‹ von hinten an den Anfang der Sentenz ›zu stellen‹; bei ihnen bildet ›Gott‹ so wie bei Matthäus den inspirierten Abschluss:

... Mit uns ist Gott.

Gott bildet den Abschluss – was kann quasi nach ihm noch kommen?! Mit uns ist Gott – wie wichtig ist es da noch (ein großes Wort), wer gegen uns ist?! (Vgl. Röm 8,31: Wenn Gott für uns ist – wer kann dann gegen uns sein?!)

GN beschneidet, indem die Information scheinbar deutlicher gesagt ist, tatsächlich aber reduziert herauskommt:

... Gott steht uns bei.

WIL fügt brauchbar und verständlich die Kopula dazu, stellt aber ebenso die Wortfolge um:

... Gott ist mit uns.

korban

Mk 7,11 (NT 1x) Aus Lev 2,1.4.12.13

ME: ¹¹Ihr aber sagt: ›Wenn ein Mensch zum Vater oder zur Mutter sagt: Korban, das heißt: eine Gabe für den Tempelschatz soll das sein, was dir sonst als Unterstützung von mir zugute gekommen wäre, ¹²so laßt ihr ihn für seinen Vater und seine Mutter nichts mehr tun ¹³und hebt damit das Wort Gottes durch eure Überlieferung auf, die ihr allmählich herausgebildet habt; und ähnliches derart tut ihr vielfach.

EINH: ¹¹Ihr aber lehrt: Es ist erlaubt, dass einer zu seinem Vater oder seiner Mutter sagt: Was ich dir schulde, ist Korbán, das heißt: eine Opfergabe. ¹²Damit hindert ihr ihn daran, noch etwas für Vater oder Mutter zu tun. ¹³So setzt ihr durch eure eigene Überlieferung Gottes Wort außer Kraft. Und ähnlich handelt ihr in vielen Fällen.

Keine der untersuchten Übersetzungen bringt diese Verse so schwer verständlich wie ELB:

¹¹Ihr aber sagt: Wenn ein Mensch zum Vater oder zur Mutter spricht: Korban – das ist eine Opfergabe – <sei das>, was dir von mir zugute gekommen wäre, ¹²laßt ihr ihn nichts mehr für Vater oder Mutter tun, ¹³indem ihr das Wort Gottes ungültig macht durch eure Überlieferung, die ihr überliefert habt; und ähnliches dergleichen tut ihr viel.

Es ist nicht möglich, hier auf den ersten Blick zu erfassen, was das Ganze will. Wie soll man den fremden Begriff ›korban‹ verstehen, wenn das einzig Erläuternde (das ja der zu übersetzende Übersetzer, Markus, selber dazugibt!) in unklares Deutsch gesetzt ist? Das Abstraktum ›Opfergabe‹ ist nicht eindeutig als das, was der GT sagt – ›Spende für Gott (sprich: für den Tempel)‹ – zu erkennen.

... Korban – das ist eine Opfergabe ...

So weit so gut. Aber wie geht es weiter:

... <sei das>, was dir von mir zugute gekommen wäre ...

Mit der ›Krücke‹ zwischen Spitzklammern – <sei das> – tritt die übersetzte Sequenz noch stärker unbeholfen hervor. Denn ohne diese Krücke ist der Satzteil nicht verständlich:

Korban – das ist eine Opfergabe, was dir von mir zugute gekommen wäre ...

Das heißt: ohne diesen Zusatz hat der Übersetzer die Sache nicht wiedergeben können. Wir haben damit folgenden Sachverhalt:

1. So wie es da geschrieben steht, ist das, was Markus sagt, nur mit Mühe und nur von dem geübten Leser zu verstehen. (Abgesehen von Lesern, die den Text seit Jahren kennen.)

2. ELB erläutert ihre Einschübe so:

In < > stehen Wörter, die in der Üs. zum besseren Verständnis hinzugefügt wurden, im Grundtext aber nicht stehen.

Das Aufschlussreiche daran ist, dass der Herausgeber es selber als Hinzufügung deklariert, somit hat sich ein Zirkelschluss ergeben. Denn das heißt, dass man ohne »Wörter, die [...] im Grundtext nicht stehen ...« die Information noch weniger verstehen würde!

Zurück zu Markus, der kurz auskommt:

Κορβᾶν, ὃ ἐστὶ, δῶρον ... Korban, das bedeutet ›doron‹.

Wir aber kommen nicht kurz aus, wenn wir kein einzelnes Wort dafür besitzen. Seine Hörer freilich wussten, was gemeint ist; denn δῶρον war für sie eine Gabe an Gott; ein Opfer, das sie etwas kostete. Der Zusammenhang sowie ihr Kulturkreis ließen keine Unklarheit zu. Noch einmal: Auch für die allerersten Empfänger der Botschaft war kein Wort, das sie ohne Deutung verstanden hätten. Deshalb übersetzt Markus für sie mit einem Begriff, der ihnen vertraut ist: eben δῶρον. Sie kennen dessen Denotation, und deshalb verstehen sie auch dessen Inhalt! Und genau diesen muss auch der Übersetzer unserer Zeit seinen Hörern herüber transportieren!

¹¹Aber bei euch heißt es: Wenn jemand seinem Vater oder seiner Mutter erklärt: Meine Unterstützung für euch ist ›Korban‹ (das bedeutet: ›Opfergabe‹), ¹²dann muss er für seinen Vater oder für seine Mutter nichts mehr tun. ¹³So macht Ihr durch eure weitergegebene Überlieferung das Wort Gottes ungültig. Und ähnlich macht Ihr es mit vielem.

Diese Opfergabe geht zu den Priestern. Vgl. κορβανᾶς Tempelkasse, -rücklagen Mt 27,6 (NT 1x)

mammon

Luk 16,9.11. Personifiziert: Mt 6,24, Luk 16,13. (NT 4x)

[Grch. Lehnw., ›Besitz, Vermögen‹]. Dieser Begriff ist, ebenso wie ›raka‹, nicht ins Grch. übersetzt. Bei ELB findet sich nur das nackte, pseudoeingedeutschte Gebilde ›Mammon‹, ohne erklärende Fußnote.

ME hingegen hat sich für einen anderen Weg entschieden, indem er das Wort zwar nicht übersetzt, aber trotzdem brauchbar zu Werk geht: Er bringt bei Mt 6,24 eine ausführliche Fußnote und bei Luk 16,9 einen kurzen Einschub: V 11 Mammon allein und V 13 wieder einen Rückverweis auf Mt 6,24. Alles in allem ein annehmbares Muster.

EINH setzt nur Luk 16,11 Reichtum, sonst überall ~.

Somit habe ich dreierlei Möglichkeiten gezeigt, den Leser von heute zur Aussage des Grundtextes zu führen. Mehr zu vergleichen ist hier nicht nötig; mein Ziel ist ja, im Überblick zu zeigen, welche Merkmale eine gute Übersetzung erkennen lassen.

Melchisedek

Heb 5,6.10, 6,20, 7,1.10.11.15.17 (NT 8x) Vgl. Ps 110,4.

König von Salem zur Zeit Abrahams, ›Priester des höchsten Gottes‹ nach Gen 14,18.

[Hebr. ›melchi‹, ›Mein König‹, verwandt mit ›Gerechtigkeit‹.] In Heb 7,2 wird der Name als König der Gerechtigkeit, βασιλεὺς δικαιοσύνης, aber auch König des Friedens, [= salem < schalo:m שָׁלוֹם Friede] gedeutet. Salem bedeutet zwar ›in Frieden, sicher‹, wird aber oft mit Jerusalem identifiziert.

Esra 5,15 gibt die aramäische Schreibweise des Wortes wieder: ירושָׁלַם [j^oru:ʃ^om]. Es bedarf demnach des kundigen Wortspiels, um aus Melchisedeks Namen das, was er bedeutet, zu gewinnen. Und das ist keine Kritik an solcher Übersetzerfreiheit, sondern soll zeigen: Auch die Bibelautoren haben kunstvoll von reichem Spiel mit Worten Gebrauch gemacht.¹⁷

In der Tat ist in der hebr. Bibel Esra 4,8 bis 6,18 sowie 7,12–26 aramäisch, nicht hebräisch, auf uns gekommen. Auch die Teile Dan 2,4b–7,28 (anschließend an die Passage »Da antworteten die Chaldäer dem König auf Aramäisch: ...«) sowie der Vers Jer 10,11.

mene, mene, tekel

Die ›Hand an der Wand‹ (Dan 5,5.24), die dem König Belsazar zum Zeichen gegen seine Überheblichkeit geschickt wird, schrieb damals

mene, mene, tekel upharsin

auf den Wandkalk des Königspalastes. Diese Wörter waren sehr wahrscheinlich bekannt und lesbar, aber was sie zu bedeuten hatten, kam erst mit Daniels Hilfe zutage. ELB deutet das ganze in einer hilfreichen Fußnote als

Mine, Mine, Schekel und Halbminen. – Zugleich aber sind diese Worte von Tätigkeitswörtern abgeleitet und können heißen: Gezählt, gezählt, gewogen und abgerissen. – Zudem klingt ›Pharsin‹ an den Namen ›Perser‹ an.

Ebenso wahrscheinlich erschien der aram. Urteilspruch (analog zum Hebr.) ohne Vokale: mn, mn, tq̄l, prsn. Das Rätsel liegt dadurch in der Aussprache der richtigen Selbstlaute, damit die Wortfolge den richtigen Sinn ergäbe. Und so gesehen wäre zu lesen: »Eine Mine, eine Mine, ein Schekel und ein Halb-Schekel.« (Vgl. Maße und Gewichte →S. 124)

Wenn man die Vokale des ersten mene ändert, so dass sich die Befehlsform ergibt (von dem Verb ›nummerieren‹), dann könnte es so lauten:

Zähle eine Mine, einen Schekel und einen Halb-Schekel!

Wenn man auch andere Vokale ändert, ergeben sich aus den Dingwörtern Vergangenheits-Partizipia bzw. Tatwörter eines Zustands: gezählt, gewogen und gespaltet (m'neh – t'kel – p'res). Das Bindewort ergibt sich als Vokal-Konjunktionsmorphem: ›u‹ vor ›p(h)arsin‹ – es entspricht unserem Wort ›und‹.

Wie hat Daniel die Sache gedolmetscht: Er hat Belsazar die Verbform wiedergegeben, nicht die Nominalform. Zum Veranschaulichung die **Nominalform**: »Die Durchführung der Übersetzung in den

Bereichen Treue und Genauigkeit obliegt dem Verantwortungsbewusstsein des Übersetzers.« Und die **Verbform**: »Treu und genau wird ein Übersetzer dann sein, wenn er verantwortungsbewusst arbeitet.«

Dan 5,25–28

Was nun geschrieben steht, ist dies: ›Zahl, Zahl, Gewicht, Teilung.‹ Und das bedeutet: ›Zahl – Gott hat die Tage deines Königseins gezählt und er macht ihnen ein Ende. ›Gewicht‹ – du bist auf der Waage gewogen und als zu leicht beurteilt worden. ›Teilung‹ – dein Königreich wird aufgeteilt und den Medern und Persern gegeben werden.

rabbi

(NT 15x) Mt 23,7.8, 26,25.49; Mk 9,5,11,21, 14,45; Joh 1,38.49, 3,2.26, 4,31, 6,25, 9,2, 11,8.

[Hebr. ›rab‹ groß / Herr] bedeutet eigtl. ›mein Herr‹ / ›mein Meister‹ (urspr. ›o Erhabener‹). Also nicht Nominativ, sondern Vokativ. Das Wort wird in unserer Literatur durchaus als Anrede mein Herr genommen; seit der Wende vom 1. zum 2. Jh. wird es zum formellen Titel für hervorragende Lehrer des Mosaischen Gesetzes.¹⁸ Mt 2,37 sagt Jesus, dass sich die Schriftgelehrten und die Pharisäer gerne so ansprechen lassen und dass er diese Anrede für seine Schüler nicht haben will.

Joh 3,26 sprechen die Leute Johannes den Täufer so an, aber dies ist die berichtete Ausnahme; sonst wird nur der Herr selbst ~ genannt.

Zur Übersetzungsfrage. Johannes gibt ~ an der einzigen Stelle, wo er den Begriff wiedergeben will, mit – Lehrer – wieder: Joh 1,38 Ῥαββί (ὃ λέγεται ἐρμηνευόμενον, Διδάσκᾱλε) ...

... gedolmetscht bedeutet das: Lehrer ...

Überall sonst (1,49, 3,2.26, 4,31, 6,25, 9,2, 11,8) lässt er ~ unübersetzt. Lukas (er schreibt für Griechen) nimmt ~ überhaupt nicht; er setzt dafür ἐπιστάτης, Vokativ ἐπιστάτᾱ.

Luk 5,5, 8,24 (2x), 8,45, 9,33.49, 17,13.

Keine der Anredeformen an hochgestellte Personen im Dt. trifft die Sache wirklich: **Durchlaucht, Euer Gnaden, (königliche) Hoheit, gnädiger Herr, Exzellenz** (sie sind in der heutigen Gesellschaft zumeist veraltet oder sie enthalten semantische Elemente, die der ntl. Anrede fremd sind); am ehesten noch das englische ›Sir‹. Somit bleibt es am sichersten, Ῥαββί als ›Rabbi‹ zu belassen, wie es auch der folgende Abschnitt nahelegt.

rabbuni

Noch stärkerer Respekt liegt in der Anrede ›~‹, das die Steigerungsform zu Ῥαββί ist: mein hoher Herr, mein Gebieter! Mk 10,51, Joh 20,16 (NT 2x).

H. MENGE gibt dem Leser eine hilfreiche Information in Klammern: Mk 10,51: »... Der Blinde antwortete ihm: ›Rabbuni (d. h. verehrter oder lieber Meister), ich möchte sehen können!‹«.

Johannes (20,16) übersetzt den aram. Begriff mit ›Lehrer‹:

στροφεῖσᾱ ἐκείνη λέγει αὐτῷ, Ῥαββουνί: ὃ λέγεται, Διδάσκᾱλε.

... da drehte sie sich zu ihm um und sagte: ›Rabbuni! (Das heißt: ›Lehrer.‹)

Er macht also in seiner grch. Wiedergabe zwischen Ῥαββουνί und Ῥαββί keinen Unterschied und wählt es statt κύριε oder ἐπιστάτᾱ μου (mein) Herr! mein Fürst! Rabbi! Fast alle Übersetzer haben sich für ›Meister‹ entschieden.

Pinchas LAPIDE hat sich dazu (Bd. II, S. 74) Gedanken gemacht:

» ... entspricht das der ursprünglichen Anrede zu Jesu Lebzeiten? Mitnichten! Den Titel ›Meister‹ assoziiert man auf Deutsch entweder mit einem Handwerk (Bäckermeister), mit spor-

tivem Erfolg (Weltmeister) oder mit den Künsten (ein Meisterwerk). Keineswegs ist er jedoch ein religiöser Würdentitel oder eine theologische Rangbezeichnung.

Wer tiefer schürfen will, findet im Neuen Testament hinter dem deutschen **Meister** in der lateinischen Vulgata die Anrede Magister, die ihrerseits auf den griechischen Topos **Didaskalos** zurückgeht – zwei Begriffe aus dem Schulbereich, die mehr oder minder dem heutigen Beruf des ›Lehrers‹ entsprechen.

Hinter dem **Didaskalos** jedoch strahlt uns, zwar nicht gedruckt, aber zwischen den Worten der Evangelien erkennbar, der Titel **Rabbi** entgegen.«

Und nun, nach diesem stringenten Nachweis, fragt P. LAPIDE höflich und semasiologisch korrekt:

»[...] Warum sollte Jesus von Nazareth in künftigen, allfälligen Neuauflagen der dt. Bibelübersetzungen nicht sein altehrwürdiger Titel ›Rabbi‹ restituiert werden? [...]«

raka

Mt 5,22. Der Zusammenhang ist eindeutig: ὃς δ' ἂν ... Wer auch immer es ist ... τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ ... der da zu seinem Bruder ... [zum Beispiel ῥακά sagt], der wird ...

Es geht um eine Warnung in drei Stufen:

- a) zornig sein auf seinen Bruder, b) ihn ›Taugenichts‹ nennen,
- c) ihn ›Idiot‹ (oder österr. ›Depp‹) heißen.

Viele Leser können mit einer solchen Warnung deshalb nichts anfangen, weil sie nicht wissen, dass es sich hier um figürliche Sprache handelt. Der dahinter stehende Tropus Synékdoche [zusammen verstehen: συνεκδέχομαι ›mit-heraus-greifen‹] wählt ein einzelnes Wort – hier ῥακά – als Beispielgeber für das allgemeine ›Schimpfen‹. Ῥακά ist also kein zauberkräftiger Wortlaut (Mantrajana; dauerndes Nachsprechen heilig erachteter Formeln), durch dessen Aussprechen man in der Hölle landen könnte; es ›greift‹ vielmehr alle anderen Schimpfwörter, die beißend verletzen oder Verachtung ausdrücken, ›mit heraus‹ und steht selber als Sprecher für sie da.

Und genau das meint der Herr und durchdringt es bis zur lebendig-gleichwertigen Gegenwartsbedeutung: Ihr habt gehört: wer mordet, wird gerichtlich bestraft. Ich aber sage euch: nicht erst der, der wirklich einen Mord begeht! Es genügt schon:

Jeder, der zu seinem Bruder ›du Idiot‹ sagt, ist schuldig und verdient das Höllenfeuer!

ELB: Ich aber sage euch, dass [...] wer aber sagt: du Narr! der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

›Der Hölle verfallen‹ ergibt nicht den Sinn; ›verfallen‹ besagt nämlich: ›in einen Zustand der Abhängigkeit geraten‹. Und ἔνοχος εἶναι als ›unterworfen sein, unter der Herrschaft von jemandem oder von etwas stehen‹ (z. B. Heb 2,15) kann hier unmöglich gemeint sein. ›Darauf‹ können Übersetzer ›verfallen‹ (= auf einen solch unbrauchbaren Einfall gekommen sein), wenn ihnen die Form wiederzugeben wichtiger ist als die lebendige Information.

Die Bedeutung ist vielmehr: **schuldig sein und Strafe verdienen.**

talitha, koumi (N-A koum)

Mk 5,41 (NT 1x). καὶ κρατήσας τῆς χειρὸς τοῦ παιδίου, λέγει αὐτῇ, Ταλιθά, κοῦμι· ὃ ἐστι μεθερμηνευόμενον, Τὸ κοράσιον, σοὶ λέγω, ἔγειραι.

Aram. bedeutet ταλιθά, κοῦμι kurz: »Mädchen, steh auf!« Aber Markus schildert das Ereignis erweitert: »Ich sage dir, Kleines: steh auf!« – »Ich sage dir« steht im Grch., σοὶ λέγω, obwohl es aramäisch-semantic semantisch fehlt (im GT ist ›talitha kumi‹ grch. transliteriert). Markus hat die Sache makellos natür-

lich wiedergegeben; er ändert nichts am ursprünglichen Sinn. Was er hier ändert, ist der Stil; ganz ähnlich, wie er es Kap. 15,22 gemacht hat (→S. 25), wo er anstelle des Simplexwortes ›Schädel‹ das Kompositum ›Schädel-stätte‹ verwendet. Und unbestreitbar würde bei uns eine Ortschaft auch eher Schädelort, Schädelberg, Schädelhausen, Schädelhofen, Schädelbach – und nicht ›Schädel‹ – heißen.

Wenn man hier die Wörter **abzählt** (anstatt sie auf ihren Bedeutungsumfang zu **wägen**), sieht man im aram. Text zwei und bei Markus vier Wörter. Dies ist ein Fingerzeig auf jenen Bereich, wo die formalgleichwertige Übersetzungs-Methodologie fraglich ist, welche hauptsächlich nach der Form ausgerichtet ist; das lebendige Sprachleben ist ihr nicht vorrangig.

Das fünfte Wort ist der sächl. Artikel τό. Im Grch. lässt sich der Ruf-Kasus auf zweierlei Weise ausdrücken: durch die Vokatiform selbst oder durch den Nominativ, so wie im Frz.: Les enfants à la table! (Wer oder was?) Wörtlich: die Kinder zu Tisch! (Statt: Kinder, [komm(e)t] zu Tisch!) Wir empfinden den Nominativ im Deutschen so, als ob dieses Rufen über die dritte P. Mz. ginge: die Kinder (= sie) sollen kommen!

Also genau gleich dem Nominativ gesetzt: Τὸ κοράσιον, σοὶ λέγω, ἔγειραι = ([du,] das) Mädchen, ich sage dir, steh auf! Der Vokativ würde einfach so gelautet haben: κοράσιον, σοὶ λέγω ...

Ein anderes Beispiel findet sich Heb 1,9:

... darum hat dich, o Gott, dein Gott, zum Herrscher eingesetzt ...

διὰ τοῦτο ἔχρισέ σε ὁ Θεός, ὁ Θεός σου, ἔλαιον ἀγαλλιᾶσεως ...

(›gesalbt ... mit Öl [des] Jubels‹. Zu ›salben‹ vgl. →S. 115)

ὁ Θεός = ›der Gott‹ = dt. Gott. Im attisch-klass. Grch., aus dem ja die Koiné hervorgegangen ist, steht vor dem Vokativ regelmäßig das Empfindungswort ὦ. Die Koiné lässt es (so wie im Semitischen) häufig aus (bspw. Luk 15,31, Joh 6,68), und wenn Gott angerufen wird, immer. Das ›zum Herrscher eingesetzt‹ stellt für die F-G einen augenfälligen Grund zur Kritik dar, es soll deshalb eine Fußnote aufweisen: wörtl. »gesalbt mit Jubelöl«. Damit ist auch jenen Lesern Genüge getan, welche das zugrunde liegende Idiom in seiner Wörtlichkeit vermissen. Und der Mehrheit der Leser hilft die wörtliche Sache nicht.

Luk 15,31 Τέκνον, σὺ πάντοτε μετ' ἐμοῦ εἶ, καὶ πάντα τὰ ἐμὰ σὰ ἐστίν. (Mein) Junge [oder Sohn, eigtl. Kind], du bist ständig bei mir; und alles, was mir gehört, ist dein Eigentum.

Joh 6,68 Κύριε, πρὸς τίνα ἀπελευσόμεθα; ῥήματ' αἰωνίου ἔχεις.

(O) Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte, die ewiges Leben geben! = Du bist ja selber derjenige, der ewiges Leben hat und es im tiefsten Sinn des Wortes weitergeben kann!

Zusammenfassung

Die vier Evangelisten gehen sorgsam mit jenen Begriffen um, die für ihre Hörer ohne Übersetzung entweder gar nicht zu verstehen gewesen wären oder nur sehr eingeschränkt oder, die zwar im Zusammenhang zu erkennen gewesen wären, aber nicht zum normalen Sprachgebrauch jener Zeit gehörten. Das würde man damals wie heute als fremd empfinden. **Eine Übersetzung ist dann, und nur dann, gut, wenn sie die tatsächliche Information des Quelltextes herausgearbeitet hat.** Matthäus, Markus und Johannes wissen: den ihnen wohlbekanntem geographischen Eigennamen Γολγοθᾶ muss man semantisch erweitern, um ihre Hörer zu erreichen. Sie geben ihn mit ›Schädelstätte‹ wieder, obwohl in dem Wort eine ›Stätte‹ der Form nach nicht enthalten ist. Das gleiche macht Markus mit ταλιθά, κοῦμι. Wo die dt. Sprache keinen Einzelbegriff hat, der dem Grundtextwort genau entspräche, da muss man umschreiben, um wirklich genau zu übersetzen! Das war damals nicht anders als heute. Auch das sorgfältige Spiel mit Worten gehört zu den kunstvollen, aber schwierigsten Aufgaben des Übersetzers.

2. TEIL

Der Maßstab

A) However, a rendering which does not communicate the sense of the original is simply not a translation but a string of words, and any legitimate analysis of the adequacy of a translation must accept as a primary criterion of correctness the manner in which such a translation is understood by the majority of persons for whom it is designed.

(Nida: Language Structure S. 265 f.)

B) Es war Schlegels Schicksal, dass er am Ende seiner Laufbahn von seinen eigenen Werken ausgelöscht wurde; den Nachfahren schien er mehr der Träger großer Taten zu sein als ihr Täter. Seine Übersetzung Shakespeares war so vorzüglich, die Wiedergabe des Originals so getreu, rein und selbstlos, dass der Übertrager hinter dem Verfasser verschwand.

(Bernard v. Brentano: Schlegel S. 268)

C) Wenn ich geregelten Stil
und sein besondres Gepräge nicht kenne
und nicht zu erhalten verstehe –
was lass' ich mich dann ›Übersetzer‹ heißen?
Warum mit verbogener Ehrbarkeit
die Sache lieber nicht verstehen,
als sie zu erlernen?

(Horaz)¹⁹

2. Teil: DER MASS-STAB

Abschnitt I

Wörtlich und formal-genau 4

- »Niemand bestreitet, sagst du,
dass die Elberfelderbibel
die genaueste und zuverlässigste
deutsche Übersetzung sei?«
 »Ja, das stimmt.«
»Also kann Niemand
das Gegenteil beweisen?«
 »Du sagst es.«
»Darf ich dich fragen,
woher du das weißt?«
 »Aber ja: Ich bin Niemand.«²⁰

Wenn man die Übersetzungen aus irgendeiner Weltliteratur ansieht, erkennt man zweierlei Möglichkeiten, die Hürde von Zeit und Kultur zu überwinden:

(A) Der Übersetzer führt den Leser der Gegenwart quasi zurück zum Original in die Vergangenheit, oder: er bringt (B) das Original herüber zum Leser der Gegenwart.

Diese beiden gegensätzlichen Möglichkeiten kommentiert E. A. Nida so: »By close attention to literal wording and formal correspondence one can be transported back to an earlier culture or off to some contemporary, but foreign, one.

However, literalness and formal agreement do not let us feel really at home in such a strange literary land, nor do they actually help us to appreciate as we should how this same message must have impressed those who first heard it. Without some adjustments in form and content, at times even rather radical, no literal translation can fully accomplish its real purpose.«²¹

Wie sieht das einer der m. E. besten deutschen Übersetzer der Geschichte:

Die Forderung [...] für jeden Ausdruck des Originals überall ein und dasselbe Wort zu gebrauchen, mag man für die Übersetzung eines Lehrbuchs der Geometrie gelten lassen. An die Übersetzung philosophischer Schriften darf sie nur in dem Grad gemacht werden, als sie sich an Gehalt und Methode geometrischen Lehrbüchern nähern. Sie wird auf die Werke des Plato weniger passen, als auf die des Aristoteles. Vollends [= gar / erst recht / und überdies noch] **eine dichterische Darstellung der innersten Anschauung des Geistes von sich selbst und dem Unendlichen und Ewigen kann nicht wie eine Sammlung algebrischer Zeichen behandelt werden.**

Nun nehme man die Inkommensurabilität [Unmessbarkeit, weil nicht miteinander vergleichbar] der beiden Sprachen [Griechisch und Deutsch] hinzu. Es bliebe nichts anderes übrig als entweder das [griechische] Wort [mit Zero-Bedeutung] selbst hinzustellen [wie es die Elberfelder Übersetzer (um nur nichts falsch wiederzugeben) sehr häufig getan haben] — sehr bequem, aber ganz unersprießlich; oder ein deutsches Wort zu dem Umfang mannigfaltiger Bedeutungen zu prägen: dies wäre unerlaubte Willkür.²²

(August Wilh. v. SCHLEGEL)

Was ist das Geheimnis der lebendigsten englischen Bibelübersetzung?

The primary concern of the translators has been to provide a faithful translation of the meaning of the Hebrew, Aramaic, and Greek Texts. Their first task was to understand correctly the meaning of the original. [...] All aids available were used in this task, including the ancient versions and the modern translations in English and other languages. After ascertaining as accurately as possible the meaning of the original, the translators' next task was to express the meaning in a manner and form easily understood by the readers. [...] **Every effort has been made to use language that is natural, clear, simple, and unambiguous.** Consequently there has been no attempt to reproduce in English the parts of speech, sentence-structure, word-order, and grammatical devices of the original language. Faithfulness in translation also includes a faithful representation of the cultural and historical features of the original, without any attempt to modernize the text. Certain features, however, such as the hours of the day and the measures of weight, capacity, distance, and area are given their modern equivalents. [...]

No one knows better than the translators how difficult has been their task. But they have performed it gladly, conscious always of the presence of the Holy Spirit and of the tremendous debt which they owe to the dedication and scholarship of those who have preceded them. The Bible is not simply great literature to be admired and revered; it is Good News for all people everywhere—a message both to be understood and to be applied in daily life. [...] (TEV preface SS. vii–viii)

Die Bibel – nur für Theologen und andere Einschlägige?

Wie lange dauert es, bis man folgendes versteht: ELB Heb 1,8

... von dem Sohn aber [heißt es]: »Dein Thron, o Gott, ist in alle Ewigkeit, und das Zepter der Aufrichtigkeit ist Zepter deines Reiches.«

Wo ist hier Form oder Wortfolge oder Grammatik dem Eigenleben unserer deutschen Sprache so angepasst, dass es dem Leser normal vorkäme? Das Zepter der Aufrichtigkeit – was verbirgt sich dahinter? Wer könnte das beim ersten Lesen verstehen? Wo in deutschen Landen findet sich heutzutage ein solches Gebilde, damit es gleichsam Leben hätte? Natürlich sieht man nach dem Vergleichen mit anderen Übersetzungen, was es bedeuten soll, was der Übersetzer im Sinn hatte; aber zum einen: wozu ein tiefgründender Umweg, und zum anderen die Frage:

Was ist überhaupt die Information einer solchen pseudopoetischen Ausdrucksweise?! Was steckt hinter »Zepter deines Reiches«?

Der tiefere Sinn von vielen hundert solcher semantisch schleierhaften Satzteile in deutschen Bibelübersetzungen (und es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, ihn herauszufinden), ist anderswo einer gründlichen Untersuchung wert, die nicht nur für mich überaus reizvoll wäre.

Zurecht kommt hier der Einwand von Verärgerten: »Die Bibel ist nur für Theologen geschrieben.«! Wenn das Buch der Bücher eine Hilfe für das Volk sein soll, dann muss es ein Volksbuch sein, wie bei Luther.

Wenn das deutsche Wort unter das entsprechende griechische platziert wird, ergibt und beantwortet sich E. A. NIDAS Frage nach der gewissen Anpassung (→S. 35 »some adjustments«) augenscheinlich.

Heb 1,8 ELB:

πρὸς δὲ τὸν υἱόν,

Und über den Sohn:

Ὁ θρόνος σου, ὁ Θεός, εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος·

Dein Thron, Gott, in die Ewigkeit der Ewigkeit [währt];

ῥάβδος εὐθύτητος

ein Zepter (der) Aufrichtigkeit

ἡ ῥάβδος τῆς βασιλείας σου.

[ist] das Zepter deines Reiches.

Konsequenterweise wäre zu fragen, weshalb da nicht gleich wortwörtlich »der Thron dein, o Gott« und »Zepter des Reiches dein« übersetzt worden ist; wie es z. B. in dem Schlaflied »Kindlein mein, schlaf nur ein ...« anastrophisch sauber überliefert ist. (Vgl. das Hyperbaton →S. 112 unten) Als guter, löblicher Ansatz ist dieses korrekte Angleichen (dein nicht nachzustellen, sondern voran) nur ein rumpfhafte geliebener Versuch:

Allmählich aber mehrten sich im Benutzerkreis die Stimmen, die eine Überarbeitung für notwendig hielten, weil komplizierte Satzkonstruktionen und zum Teil auch veraltete Ausdrücke dem Leser das Verständnis zunehmend erschwerten. (ELB Vorw. S.v)

Brauchbar ist die Konstruktion »in alle Ewigkeit«, denn wörtlich hieße es: »in die Ewigkeit der Ewigkeit«. Positiv ist drittens zum besseren Verständnis das kleine Hilfsverb ist, welches nicht im GT vorkommt, aber selbstverständlich im Deutschen ergänzt werden muss. Leider geht die Übersetzung hier nicht über diesen Ansatz von pragmatischem Verständnis hinaus.

Ohne mehr zu sagen und ohne etwas wegzulassen sieht dieser eschatologische Abschnitt über den Gott gleichen Menschensohn so aus:

Über den Sohn aber sagt Gott:

»Dein Königreich, o Gott,

wird für immer und ewig bleiben!

Du regierst in deinem Reich mit Gerechtigkeit.«

*Worin *bestehen Gesetz und Propheten? (Mt 7,12):

ELB: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch!

Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Dass mit »Propheten« nicht die Personen selbst gemeint sind – so gestaltet sich dieser hebr. Denkspruch (Parömie) auf Deutsch –, geht daraus nicht hervor, und man versteht es deshalb auch nicht. Die ganze Erklärung für die vorangegangene Aufforderung fällt so ins Wasser.

Ihr sollt also für andere das tun, was ihr von ihnen getan haben wollt; das ist der Sinn und Zweck des Mosaischen Gesetzes und der Prophetenlehre.

Lange, schwierige [...] Satzkonstruktionen, die im Deutschen oft eine Kompliziertheit haben, die der griechische Text gar nicht in dem Ausmaß besitzt, wurden möglichst aufgelöst.

(ELB Vorwort S. v)

Und stimmt das auch? Bei einem Satz aus über 60 Wörtern wie dem folgenden lässt sich das nicht bekräftigen:

1Pet 1,3 ELB: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werdet, zur Errettung <die> bereit <ist>, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden.

Durch solche Konstruktionen werden jene Leser bestätigt, die ihre verkehrte Ansicht – die Bibel bestehe grundsätzlich aus langweiliger Sprache – hier zum x-ten Mal belegt sehen und irgendwann nicht mehr von diesem schiefen Denken wegkommen.

Vielleicht meint ›möglichst‹, die unüberschaubaren Sätze wären nicht auflösbar gewesen?

Es könnte jedoch auch heißen: »Was uns möglich war, das haben wir gemacht.« Dann aber ist als Tatsache festzuhalten:

Komplizierte (d. h. völlig unnötige) Satzkonstruktionen, ›die der griechische Text gar nicht in dem Ausmaß besitzt‹ [ELB Vorwort S.v],

sind bei ELB sehr wohl und auf jeder Seite zu finden. Den Nachweis dafür habe ich eingebracht. (Vgl. den Vorspann ›Niemand‹ →S. 35)

mehr = ungenau?
gleich viel = genau?
weniger = ungenau?

Ich habe im vorigen Kapitel Mt 7,12 so wiedergegeben:

Ihr sollt [...] für andere das tun, was ihr von ihnen getan haben wollt; das ist der Sinn und Zweck des Mosaischen Gesetzes und der Prophetenlehre.

πάντα οὖν ὅσα ἂν θέλητε ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι, οὕτω καὶ ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς· οὗτος γάρ ἐστιν ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται.

Nun taucht die Frage auf: »Augenblick! Wo im Griechischen findet sich dort der Zusatz ›Mosaisch‹? Da steht doch nur ›Gesetz‹!« Sehr wohl, so ist es. Und das Dilemma ist schwer begreiflich, die Lösung hingegen simpel; aber sie ist vielen religiösen Bibellesern nicht geheuer. Man schrickt zurück wie Petrus, der von jetzt an lauter für ihn unreines Getier essen soll. (Apg 10,13 ff.) Aber hier weiter zu fragen lohnt sich unbedingt: man bekommt einen wichtigen Hinweis, wann Übersetztes wirklich genau ist.

Das Eigenleben der Empfängersprache fragt nicht danach, ob ein Satz auffällig länger als im Quellentext oder kürzer geworden ist.

»Sit down!« würde der Wörtlichkeits-Stil (F-G) mit »*sitz nieder« wiedergeben (in gewissen Landesteilen Österreichs tatsächlich so als Austriazismus zu hören). Und warum? Das Wort ›dich‹ liegt im Original nicht auf. »You have to shave« wäre dort »*Du hast zu rasieren«, anstatt korrekt (reziprok): »Du musst dich rasieren« – erst so wird es dem englischen Satz lebendig-gleichwertig.

Folgendes kann herauskommen, wenn man auf ›gleich viel‹ übersetzt: ELB 2Th 1,3–7

³Wir müssen Gott allezeit für euch danken, Brüder, wie es angemessen ist, weil euer Glaube reichlich wächst und die Liebe jedes einzelnen von euch allen gegeneinander zunimmt, ⁴so dass

wir selbst uns euer rühmen in den Gemeinden Gottes wegen eures Ausharrens und Glaubens in allen euren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr erduldet; ⁵<sie sind> ein Anzeichen des gerechten Gerichts Gottes, dass ihr würdig geachtet werdet des Reiches Gottes, um dessentwillen ihr auch leidet, ⁶so gewiß es bei Gott gerecht ist, denen zu vergelten, die euch durch Drangsal bedrängen, ⁷und euch, den Bedrängten, durch Ruhe zusammen mit uns bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht ...

... weil euer Glaube ... so dass wir ... wegen Glaubens ... in Verfolgungen ... dass ihr ... um dessentwillen ihr ... so gewiß es ... durch Ruhe ... mit uns ... bei der Offenbarung ... vom Himmel her ... mit den Engeln ...

Es ist nicht nötig, hier mit dem GT zu vergleichen, denn mitunter erkennt man bereits am dt. Wortlaut und Stil, dass es sich um eine anständige Fließband-Übersetzung handelt. Wo Konjunktion und Präposition gehäuft gesetzt werden, bewirken sie schleppendes Satzgepräge. Da ist nicht die Substanz wiedergegeben, nur die Schale der Frucht. Die Wörter sind deutsche Wörter, aber der Stil ist künstlich. Der Sinn ist abgedunkelt; das innere Wesen bleibt gleichsam im Original verborgen und erreicht den Empfänger nicht. Dem Leser wird das Wichtige vorenthalten; man unterschlägt ihm (aus falsch verstandenem Genauigkeitsbegriff) das köstliche Fruchtfleisch: jene Qualität der Information, die den Menschen von damals mitten in die Existenz traf. Denn der konnte der Sache folgen, ohne zuerst Bibelkommentare zurate ziehen zu müssen! Apg 2,37: Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz [...] und sie reagierten dementsprechend:

»Was sollen wir tun?!«

Auch ELB 2Th 1,3–7 hat zwar deutsche Wörter; es ist kein schwieriges Wort dabei. Aber legt man es einem Menschen auf der Straße vor – der sozusagen nicht beeinflusst von einem vorgedachten ›genau und zuverlässig‹ ist – und fragt ihn, was ihm das ganze sagt, der – – versteht oder versteht nicht! Und ergänzen wir, der ihm vorgelegte Text sei die beste bis jetzt gemachte Übersetzung aus einer fremden Sprache, so imponiert ihm das vielleicht, aber es wird nichts daran ändern, dass er nach dem Lesen einräumen muss: »Das habe ich eigentlich nicht verstanden«.

**Die wahre Leistungsprüfung einer Übersetzung
liegt darin, inwieweit sie für Nichtchristen verständlich ist; die sollen ja
durch ihre Botschaft erreicht werden.**

Das müsste so ablaufen, dass es (mit Luther) die Mutter am Herd, der Verkäufer im Geschäft, der Fußgänger auf der Straße, der Teenager in der Schule versteht und darauf reagieren kann. Die Sprache des Gottesdienstes in unseren Kirchengebäuden ist oft so unnatürlich anstrengend, dass sich mancher während der übrigen Wochentage erholen muss, bevor er sich wieder auf den Sonntag einstellt.

Der aus der Sicht von Elias CANETTI ›größte deutsche Satiriker‹,²³ wortgewaltiger Meisterer der deutschen Sprache des 20. Jhs, Karl KRAUS, drückt die Sache so aus:

Sie verstehen ihre eigene Sprache nicht, und so würden sie es auch nicht verstehen, wenn man ihnen verriete, dass das beste Deutsch aus lauter Fremdwörtern zusammengesetzt sein könnte, weil nämlich der Sprache nichts gleichgültiger sein kann als das ›Material‹, aus dem sie schafft. (Die Sprache S. 13)

Die Ähnlichkeit mit dem, was Paulus über gewisse Wichtigtuere schreibt, ist interessant (1Tim 1,6 f):

Einige [V6] wollen Gesetzeslehrer sein, die weder verstehen, was sie da reden, noch das Thema kennen, mit dem sie so sicher auftreten.

θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι, μὴ νοοῦντες μήτε ἃ λέγουσι,
μήτε περὶ τίνων διαβιβαιοῦνται.

Zusammenfassung

Wo die F-G den GT so gut wie eins zu eins eindeutschen will, wird das Wort ›Genauigkeit‹ degradiert; ja schlimmer noch: so wird es missbraucht. Trübes Wasser als ›klares‹ zu bezeichnen ist auch wirklichkeitsfremd. Konsequenterweise die Form der Quellsprache in seine Übersetzung herüber nehmen heißt: die Information nicht regelmäßig gleichwertig zustande bringen. Denn: keine Übersetzung vermag ohne (mitunter radikales) Abweichen von Wortwahl und Satzstellung der Bibelsprachen auszukommen, wenn sie ihren wahren Zweck erfüllen will. Deshalb bewirkt wörtliches Wiedergeben und dazu noch Angleichen an das äußere Wortbild des GT beim dt. Leser Hilflosigkeit: Er ist nicht ohne weiteres in der Lage, die Botschaft in seiner Muttersprache zu erfassen, weil die Übersetzer konstruiertes, unnormales Deutsch verwenden.

Die Methodologie des formal-gleichwertigen Übersetzens verbiegt unfreiwillig, aber unausweichlich Grammatik und Semantik der (dt.) Sprache, gibt also den Inhalt häufig verzerrt wieder. Das Ergebnis ist zwar öfters gut, aber keineswegs regelmäßig genau; es ist vielmehr ungewollt oft irreführend. Die gute Übersetzung sucht daher verantwortungsbewusst Sprache, die auch gesprochen wird.

Genauigkeit 5

Let us hope the revisers will prepare for their work by a prolonged empirical study of popular speech as it actually is, not as we (a priori) assume it to be.

(Clive S. Lewis)²⁵

Was heißt: »den Grundtext genau übersetzen«? Das Original soll nicht abgefälscht, also nicht ungenau wiedergegeben werden. Ein wichtiger und rechtmäßiger, ja vorrangiger Grundsatz. Sehr gut lässt sich das an einem englischen Satz veranschaulichen. Wenn es im Original heißt: »I must see the Doctor today«, und ich übersetze das mit: »Ich muss heute den Doktor sehen« – wäre das genau wiedergegeben? Natürlich nicht. Genau ist es dann, wenn nicht mehr und nicht weniger dasteht, als dieselbe Angelegenheit in der Quellsprache enthält.

Die Wiedergabe eines Textes in eine andere Sprache ist nicht optimal gelungen, wenn der Leser (oder Hörer) den Text zwar versteht, aber spürt, dass er es mit einer Übersetzung zu tun hat.

»Ich muss heute zum Arzt« wäre die eindeutige und genaue Wiedergabe. Dabei fällt auf: das Wort sehen kommt in der Übersetzung nicht vor. Und außerdem sind die Wörter nicht wie folgt gestellt: »Ich muss sehen den Doktor heute«. Ja, warum nicht. Die Frage könnte lächerlich wirken, wenn man es aufgeschlüsselt betrachtet. Aber die Praxis zeigt leider allzu oft, dass selbst solche simplen Hinweise nicht überflüssig sind. Es finden sich im NT auffällig viele Beispiele dafür. Dieser einfach durchschaubare Verstoß gegen diese natürliche Notwendigkeit kommt besonders in Bibelübersetzungen vor, wie ich in vieler Jahre Lektüre gesehen und hier nachzuweisen habe. Und was ist daran so schlimm? Gerade das, was der Schöpfer selbst zu sagen hat, muss der Mensch unbedingt verstehen können; denn wem ist es sonst möglich, ihm Antwort zu geben?

1Kor 14,16

Wenn du in einer geistgewirkten Sprache Gott dankst,

ἐπει εἰς εὐλογίης τῷ πνεύματι,

wie soll dann einer in der Position als nicht Eingeweihter sein ›Amen‹ zu deinem Dankgebet sagen, wenn er nicht versteht, was du redest!?

ὁ ἀναπληρῶν τὸν τόπον τοῦ ἰδιώτου πῶς ἐρεῖ τὸ ἀμήν ἐπὶ τῇ σῆ εὐχαριστίᾳ,

ἐπειδὴ τί λέγεις οὐκ οἶδε;

Nehmen wir an, der Messias hätte in der Bergpredigt so gesprochen (ELB Mt 6,22 f):

²²Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge klar [w. schlicht, einfältig] ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ²³wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!

Wie viele aus der großen Volksmenge, die ihm zuhörten, hätten ihn dann wirklich verstanden? Wer hätte dann ja oder nein dazu sagen können?

Ich bin überzeugt: Jesus Christus hat nicht in einer Halbkunstsprache gesagt, was er zu sagen hatte; vielmehr war seine Mitteilung absolut lebendig: erstens im tiefsten Sinn des Wortes, und zweitens in der Gegenwartssprache seiner Mitwelt! – Die Zuhörer verstanden klar (schon durch die simple Bildersprache), wie er es gemeint hat:

²²Die Lampe des Körpers ist das Auge. Wenn nun dein Auge klar ist, wird deine ganze Person hell sein; ²³ist aber dein Auge böse, dann ist deine ganze Person finster. Wenn nun das Licht in dir Dunkelheit ist – was für eine Dunkelheit wird das sein!

Ὁ λύχνος τοῦ σώματός ἐστιν ὁ ὀφθαλμός· ἐὰν οὖν ὁ ὀφθαλμός σου ἀπλοῦς ᾖ, ὅλον τὸ σῶμά σου φωτεινὸν ἔσται· | ἐὰν δὲ ὁ ὀφθαλμός σου πονηρὸς ᾖ, ὅλον τὸ σῶμά σου σκοτεινὸν ἔσται. εἰ οὖν τὸ φῶς τὸ ἐν σοὶ σκότος ἐστί, τὸ σκότος πόσον;

Anm. Die Augen sind dem Menschen offenkundig zu einem Zweck nicht gegeben: dass er Missbrauch damit treibe. Und wäre Missbrauch unmöglich, bedürfte es keines Gesetzes.

ἔσται in das Präsens zu übersetzen bedarf schwerlich der Rechtfertigung. Während nun dieses erste Futur aber ohne weiteres gut verständlich wird – »wird hell sein« –, würde, formal-genau, das zweite Futur gleichgemodelt klingen: »wirst du ... finster sein«. Daher das Präsens Futuri: »bist du ... finster«; eine gnomische (zeitlose) Aussage.

Auch τὸ σῶμα innerhalb zweier Sätze einmal mit »Körper« und einmal mit »Person« wiederzugeben, ist keine Besonderheit; eher ein Zeichen von Beweglichkeit. Aber es verlangt eine Erklärung, da sehr viele Übersetzer der Meinung sind, ein und dasselbe Wort aus dem GT müsse durch ein und dasselbe Wort im Dt. wiedergegeben werden. Von einem Körper zu sprechen, der hell oder finster ist, gibt keinen brauchbaren Sinn. Also muss der Begriff übertragen werden: Körper als Objekt der »Hauptsache« (oder »Wesen« – beides kann τὸ σῶμα sein); die Person als ganzes – so wie der Mensch eben nicht nur aus einem Leib besteht, sondern auch denkt, fühlt und Willen hat. (In übertragener Bedeutung sprechen wir im Dt. bspw. von einer »juristischen Person«.)

Pinchas LAPIDE, noch einmal (Bibel richtig übersetzt? Bd. 1, S. 123), sieht hier mit Bezug auf Mt 6,22

»... zwei Hebraismen ... nur allzu wörtlich übersetzt: Wer ein gutes Auge hat, ist wohlwollend oder freigebig; ein böses Auge hingegen ist der Ausdruck für Neid, Missgunst und Geiz. Zu übersetzen wäre also sinngemäß:

»Wenn nun dein Auge Wohlwollen ausstrahlt, so wird dein ganzes Wesen von Licht erfüllt; wenn aber dein Auge durch Missgunst trübe wird, so wird dein ganzes Wesen verfinstert.«

Nach Dtn 15,9 (und Ps 33,18) in ELB ist das plausibel denkbar. – Neid, Missgunst und Geiz:

»Hüte dich, dass in deinem Herzen nicht der boshafte Gedanke entsteht: Das siebte Jahr, das Erlaßjahr, ist nahe! – und dass dein Auge <dann> böse auf deinen Bruder, den Armen <sieht> und du ihm nichts gibst. Er aber würde über dich zum HERRN schreien, und Sünde wäre an dir!«

LXX: πρόσεχε σεαυτῷ μὴ γένηται ὀφθαλμὸς σου κρυπτόν ἐν τῇ καρδίᾳ σου, ἀνόμημα, λέγων Ἐγὼ γίξω τὸ ἔτος τὸ ἑβδομῶν, ἔτος τῆς ἀφέσεως, καὶ πονηρεύσεται ὁ ὀφθαλμός σου τῷ ἀδελφῷ σου τῷ ἐπιδομένῳ, καὶ οὐ δώσεις αὐτῷ, καὶ βοήσεται κατὰ σοῦ πρὸς κύριον, καὶ ἔσται ἐν σοὶ ἀμαρτία μεγάλη.

Und plausibel ableitbar ist auch das Wohlwollen:

(ELB Ps 33,18) Siehe, das Auge des HERRN <ruht> auf denen, die ihn fürchten, die auf seine Gnade harren ...

Das ›Handbuch‹ des Schöpfers

»In diesem Bereich tritt die Einzigartigkeit der Bibel besonders hervor. Einerseits ist sie zweifellos ein Buch, das von normalen Menschen in normalen Sprachen verfasst ist und dessen Inhalt zunächst sprachlich-sachlich nicht grundsätzlich anders angegangen werden muss als der anderer Bücher (d. h. mindestens so gründlich und transparent). Andererseits – und dies wird von vielen (auch von vielen Theologen) nicht ernst genug genommen – ist die Bibel (so legt es eine unvoreingenommene, sorgfältige Lektüre nahe) das Handbuch des Schöpfers für die Menschen, das Jesus Christus, unseren Retter, zum Hauptthema hat; Gott hat diese normalen Menschen in besonderer Weise befähigt (›inspiriert‹), genau die Inhalte auszudrücken, die er uns vermitteln wollte. Sowohl der einzigartige (hinter den menschlichen Verfassern stehende) Autor als auch der einzigartige Inhalt erfordern eine einzigartige Qualität der Identifizierung mit Autor und Werk: bei aller unverzichtbaren Sachkompetenz **sollten Bibelübersetzer** (wie alle, die den Inhalt der Bibel zu verstehen suchen) **sich mit Haut und Haar auf die ›Welt‹ des göttlichen Autors und dessen Botschaft einlassen** [...].« (Heinrich v. SIEBENTHAL: S. 3. Hervorhb. von mir.)

Wie wichtig ist es, genau zu übersetzen?

Die Verantwortung des Übersetzers hängt mit seiner Aufgabe zusammen: je nachdem, wie wichtig und weitreichend sein Quellendokument ist. Auch geringe Nachlässigkeit kann fatale, ja grässlich fatale Folgen haben. Durch die Zweideutigkeit eines einzigen Wortes könnte manches an der Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts drastisch anders gestaltet worden sein (Chase S. 4 f und Hesselgrave S. 239). Das japanische Wort mokusatsu(-ru) [mok'sats('ru)] enthält eine zweifache Denotation:

1. ›ignorieren‹, 2. (momentan) ›kein Kommentar‹ (dazu)

Im Juli 1945, ein paar Tage, bevor die Amerikaner den Zweiten Weltkrieg durch die A- und die H-Bombe beendeten, gab es eine nicht geringe Anzahl einflussreicher Japaner – der Kaiser inbegriffen – die zur Annahme von Bedingungen bereit waren, um den Krieg mit den Alliierten einzustellen. Da fordert die Potsdamer Konferenz (unterzeichnet von Truman, Churchill, Chiang Kai-shek) am 26. Juli in einem Ultimatum die bedingungslose Kapitulation Japans, aber die kaiserliche Kriegsführung verlangt mehr Zeit; zur Absprache. Dazu wird durch eine Pressebotschaft verlautet, die Regierung betreibe eine ›Mokusatsu‹-Politik. Die beabsichtigte Bedeutung ist: »wir können zur Zeit nicht darauf eingehen«. Im Übersetzungsprozess aber beginnt hier ein Stein von fataler Wucht zu rollen. Presseberichte lassen verlauten: die Japaner hätten die verhandlungstaktische Absicht, das Ultimatum zu ignorieren (›das schreckt uns nicht‹).

Und da betritt japanische Mentalität das Spielfeld. Die falsche Botschaft könnte noch dementiert und neu formuliert werden; nur wären da Zugeständnisse nötig, die für die stolze Kriegsmacht Japan viel Gesichtsverlust enthalten. Und somit ist eine solche Sache für das kaiserliche Oberkommando so gut wie undenkbar geworden: man lässt den nicht beabsichtigt gewesenen Inhalt des Ignorierens stehen! In zwingender Folge geht die Stimme der Vernunft unter und der Krieg weiter.

Hätte man sich hier einigen können, dann wäre es nicht zu Hiroshima gekommen: 92.000 Tote und 37.000 Verletzte, und nicht zu Nagasaki: 40.000 Tote, 60.000 Verletzte (Ploetz S. 488). Die Rote Armee wäre nicht in die Mandschurei eingedrungen und hätte nicht Krieg und Kommunismus in das Land Nordkorea hineingetragen. Einige hundert tausend Menschen hätten nicht ihr Leben verlieren müssen. **Am Anfang stand ein Übersetzer.** Er hat – bewusst oder nicht – ›mokusatsu‹ falsch gefiltert. Und selbst wenn man realistischerweise annimmt, die US-Militärs unter Truman waren so oder so mörderisch entschlossen gewesen, die Wahnsinnsbombe nach Billionen Entwicklungskosten auch *einzusetzen* – *dieses* Schreckensdrama hätte durch ebensolche Entschlossenheit verhindert werden können.

Die Sache ist ja nicht neu

»Es ist nicht auszusagen, wie viel Schaden schon durch Übersetzungen gestiftet worden ist, die im vermeintlichen Streben nach Treue und Wörtlichkeit den Leser überaus häufig im unklaren lassen, was die Übersetzung eigentlich ausdrücken will. Wörtlichkeit und Treue sind ganz verschiedene Dinge. Treu ist eine Übersetzung dann, wenn sie dem heutigen Leser in seiner Sprache möglichst genau das sagt, was der Grundtext vorzeiten in einer ganz anders gearteten Sprache seinen ersten Lesern sagte.«²⁴ (Emil KAUTZSCH, 1899) Kurz:

Genau übersetzt ist die Sache erst dann, wenn sie sich an der Gegenwartssprache orientiert.

Wenn das Übersetzte also nicht lebendig aussieht, d. h. trocken, fremdartig oder ›halbdeutsch‹, dann ist das nicht lebendig-gleichwertig mit seiner Vorlage übereingestimmt; es ist eine sterile oder leblose Schein-Übereinstimmung. Ob mehr Information als im Original oder weniger, wird damit belanglos; beides ist Fehlinformation!

Zu diesem Problem hat sich der Übersetzer, den Ludwig Reiners den ›erfolgreichsten Schriftsteller aller Zeiten‹ (Stilkunst S. 264) nennt, sattsam geäußert; die folgenden seiner berühmt gewordenen Sätze sind weithin bekannt:

[...] man darf nicht die Buchstaben in der lat. Sprache fragen, wie man Deutsch reden soll (wie es diese Esel tun). Vielmehr muss man die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den Mann auf dem Hauptplatz danach fragen / *und den selbigen auff das maul sehen / wie sie reden / und darnach dolmetschen* / dann verstehen sie es und merken, dass man Deutsch mit ihnen redet. [...] Doch hab' ich andererseits die Buchstaben nicht allzu frei laufen lassen, sondern samt meinen Gehilfen mit großer Sorge darauf geachtet, dass ich dort, wo ein [einzelnes] Wort wichtig ist, es [auch] dem Buchstaben nach beibehalten habe und nicht einfach fahrgelassen. [...] *ich habe ehe wøllen der deudschen sprache abbrechen / den von dem wort weichen.*

Und noch einmal der Wortgewaltige – MARTIN LUTHER:

Ach, das Übersetzen ist nicht jedermanns Sache, wie diese Scheinheiligen meinen! / *es gehøret dazu ein recht / frum / trew / fleißig / furchtsam / Christlich / geleret / erfahren / geübet hertz.* / Deshalb behaupte ich, dass kein unechter Christ, noch einer, der Spaltungen verursacht, treu übersetzen kann; auch wenn das so aussehen sollte. (Sendbrief S. 23)

›Diese Esel‹ nennt er jene Zeitgenossen, die sich erdreisteten, puristisch ignorant und schulmeisternd für das Fehlen und Vorhandensein einzelner Wörter des Grundtextes Rechenschaft von ihm zu fordern. Das waren aufgebrachte Prälaten, die ihm weder philologisch noch moralisch das Wasser reichen konnten und ihn tödlich hassten, weil er die für sie unrühmliche Wahrheit ans Licht brachte und dabei selber im gleißenden Licht stand. Denn es war für die Kirche nachteilig, wenn das ›Laien‹-Volk die Bibel in ihrer Sprache las, weil die Leute damit den Maßstab und mit ihm eine vernichtende Waffe in die Hand bekamen; deutlich zeigt die Reformationsgeschichte, wie durch dieses Geistesschwert (nach Eph 6,17) Mitteleuropa in der Folge verändert worden ist: politisch, wirtschaftlich und vor allem religionssoziologisch.

Auch wenn es um komplizierten Zusammenhang geht – die Sprache muss trotzdem verständlich sein, d. h. ungekünsteltes Deutsch bleiben. 2Pet 3,15 f

... so wie euch auch unser geliebter Bruder Paulus in der ihm gegebenen Weisheit schreibt. ¹⁶[...] Das sagt er in allen seinen Briefen, wenn er sich zu diesem Thema äußert. Es gibt darin einiges, was schwer zu verstehen ist und was die Ignoranten und Ungefestigte verdrehen ...

... καθὼς καὶ ὁ ἀγαπητὸς ἡμῶν ἀδελφὸς Παῦλος κατὰ τὴν αὐτῷ δοθεῖσάν σοφίαν ἔ-
γραψεν ὑμῖν· ὡς καὶ ἐν πάσαις ταῖς ἐπιστολαῖς, λαλῶν ἐν αὐταῖς περὶ τούτων· ἐν οἷς ἔστι
δυσνόητά τινα, ἃ οἱ ἀμᾶθεις καὶ ἀστήρικτοι στρεβλοῦσιν ...

Die Sprache des Apostels Paulus weist »zwar« den Gebildeten aus, sie ist aber dennoch aktuell-leben-
dig verstehbar. (Vgl. übrigens das »lieber Bruder P.« mit dem »Hl. Paulus« der Kirche.)

Der Quellentext in sinnvoll-lebendigem Deutsch und verfassertreu wiedergegeben – das ist das si-
cherste Merkmal der guten Übersetzung. Weniger als das kann nicht zufriedenstellen. Bibelübersetzun-
gen, die in den Lichtkegel eines solchen Kriteriums gestellt sind, müssen sich diese Kritik gefallen lassen.

Noch genauer als »die genaueste«: Die »Konkordante«

Die Herausgeber der ELB deklarieren die ELB in zahlreichen Ausgaben als die genaueste Bibelüber-
setzung²⁶ – wie wäre eine quasi noch genauere Version beschaffen? Diese absurde Frage ergibt sich tat-
sächlich, wenn man neben den üblichen Übersetzungen die sogenannte konkordante Methodik (Kon-
kordantes NT = KON) untersucht. Denn das logische Dilemma ist: neben einer genauesten Überset-
zung kann es keine noch genauere geben; daher ist entweder ELB nicht die genaueste oder KON fehlt es
an bodenständiger Selbsteinschätzung. Oder beide sind ein eigener Versuch, der sich den anderen Bi-
beln nicht zuordnen lässt. ELB ist bestrebt, konsequent (immer ist das, wie hinlänglich gezeigt, nicht
möglich) wörtlich zu übersetzen, KON versucht es (ebenso mit selber aufgestellten Regeln) wortwört-
lich. (Vgl.: genau – sehr genau; falsch – sehr falsch.) Ein paar Sätze genügen, um das Programm der KON
fürs erste zu erfassen:

Es ist [...] eine der vornehmsten Aufgaben, die man sich stellen kann, Gottes große Gabe
aller Welt anzubieten, und zwar in ihrer ursprünglichen Kostbarkeit, Reinheit und Kraft. Die
konkordante Methodik hat bei der Übersetzung neue Wege beschritten, um diesem Ziel näher-
zukommen. [...] Der griechische Stil ist dem deutschen so nahe verwandt, dass eine gut lesbare
und verständliche Übersetzung auch recht genau sein kann. [...] Paulus hat geboten, ein Mus-
ter gesunder Worte zu haben (2Tim 1,13). Um ein Muster sein zu können, sollte ein und das-
selbe Wort im Deutschen überall dort erscheinen, wo das entsprechende griechische Wort im
Grundtext steht. [Vgl. dazu A. W. v. SCHLEGEL S.35 unten.] Jeder Versuch einer Übertragung in
flüssiges Deutsch erfordert oft den Zusatz von einzelnen Wörtern, die das Griechische nicht be-
nötigt.²⁷

Hier wuchern irriige religiöse Idealvorstellungen: Wundervolle Wahrheit (Gottes große Gabe, die Bi-
bel, aller Welt anzubieten) ist da vermischt mit horrendem Unsinn. Das ist eine Gewaltaktion; damit
wird die deutsche Gegenwartssprache vergewaltigt! Die ursprüngliche Kostbarkeit, Reinheit und Kraft
des Bibelgeistes lässt sich – nicht anders als ein Drama von Shakespeare oder eine Schrift von Plato – nur
durch eine lebende Sprache und lebendig formuliert (annähernd) wiedergeben! Nie ist dies durch eine
tote Kunstsprache (es gibt auch lebende) – zu schaffen, die kein Mensch spricht und die trotzdem den al-
ten Sprachen unfruchtbare Vegetation aufpfropft.

Ich habe unmissverständlich gezeigt, was ein Kriterium für genaues Übersetzen ist:

Wird die Information von der Mehrzahl der Leute, für die sie niedergeschrieben worden ist, verstanden?

KON ist keine Übersetzung, sondern ein wertvoller Studienbehelf in der Hand des Geübten.

Wie verständlich ist die so genannte »Konkordante«?

KON 1Pet 1,3–8: Ein einziger Satz (!)

Gesegnet sei der Gott und Vater unseres [·]Herrn Jesus Christus, der uns [·]wiedergezeugt hat [§]nach Seiner großen [·]Barmherzigkeit ^hzu einer lebendigen Erwartung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, ^hzu einem unvergänglichen, [·]unentwehten und unverwelklichen Losteil, das in den Himmeln verwahrt wird ^hfür euch, die ihr in der Kraft Gottes sicher bewahrt werdet durch den Glauben, ^hfür eine Rettung, die bereit ist, in der letzten Frist [·]enthüllt zu werden, in der ihr frohlockt, die ihr jetzt kurz, wenn es sein muss, ⁱdurch mancherlei Proben betrübt werdet, damit die Prüfung eures [·]Glaubens (der wertvoller als Gold ist, das doch umkommt, aber durch Feuer geprüft wird) ^hzum Lobpreis, [·]zur Verherrlichung und Ehre ⁱbei der Enthüllung Jesu Christi erfunden werde.

Legende: [§]=gemäß ^h=hinein ⁱ=in [·]=und [·]=Aorist [·]=Artikel od. Relativpronomen

Über Wörter und Buchstaben, die KON in feinen Lettern gesetzt hat:

»Damit der Leser ihnen nicht dasselbe Gewicht beilegt wie denen, die im Grundtext stehen, erscheinen sie in Schwachdruck.« (Erläuterungen S. vii)

Ein sichtlich **über-kompliziertes** Unternehmen. Ganz und gar genau übersetzen wollen darf nie so weit führen, dass die Empfängersprache vergewaltigt wird. Entweder man bedient sich des Vorhandenen so, dass eine befriedigende Lösung entsteht, oder (etwas für Meister der Stilkunst): man schafft neue Wörter, wie LUTHER es reichlich getan hat: Aus|beute, Ehr|geiz, evangelisch, Feuer|probe; hart|näckig, Morgen|land, recht|schaffen, schein|heilig u. v. a. (Kluge S. 906 f.)

Grundkonflikte der Übersetzungspraxis

Während der Jahrhunderte sind neben sonstiger Ansichten der Übersetzungstheorie praktisch zwei Hauptkonflikte bis heute geblieben:²⁸

1. Wörtliche Übersetzung – freie Übersetzung
 2. Schwerpunkt Form – Schwerpunkt Inhalt
- Ausdrücke, wie

wörtlich versus frei
Übersetzung versus Paraphrase
Wörter versus Sinngehalt

sind großteils Kampf-Ansagen von denen, die ihre eigene Arbeitsweise absichern wollen und andere kritisieren. Und diesen zwei Konflikten geht man nicht nach; wenigstens nicht im Detail. Ebenso wenig werden die Begriffe methodisch sorgfältig ausgearbeitet.

interlinear

Der am stärksten wörtliche Übersetzungstypus – es ist der interlineare – kann ebenso wenig ›Übersetzung‹ im üblichen Sinn des Fachausdrucks genannt werden wie der konkordante Typus. Normalerweise nennt man interlinear, was Zeile für Zeile untereinander gestellt ist: oben Griechisch und darunter Deutsch (oder sonst eine Gegenwartssprache). Das hat seinen brauchbaren Zweck für Studierende, die das Original kennenlernen möchten; es lässt sich aber schwerlich wie eine Übersetzung verwenden. Und diesen Anspruch erheben Interlinearversionen auch gar nicht, haben somit ihren brauchbaren Platz als das, was sie tatsächlich sind: eine spezielle Studienhilfe.

Der Erfolg von KON und ELB ist ähnlich; denn der Versuch, in Form und Botschaft **wörtlich** zu sein, verzerrt gerade deshalb die Botschaft selbst. ELB ist zwar nicht ein Typus der wort-wörtlichen Übertragung, reiht sich aber aufgrund ihres superlativ hohen Selbst-Werturteils in denselben Befund ein. Denn ich habe einleuchtend gezeigt:

**Wer die Form aus Prinzip und System angleicht,
kann nicht treu das übersetzen, was
die Leser und Hörer des Urtexts mitbekommen haben.**

Eine unerschöpfliche Fundgrube für F-G-Studienbeispiele ist auch Homer, übersetzt von Prof. Wolfgang Schadewaldt:

[...] noch auch das Rechte in seinem Sinne wissen (5,9) μηδὲ φρεσὶν αἰσιμᾶ εἰδώς • Da antwortete und sagte zu ihm der vielkluge Od. (19,41) τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς • Greis! dies wahrhaftig! hast du nach Gebühr erzählt (3,331) ὃ γέρον, ἦ τοι ταῦτ' ἄ κατὰ μοῖρᾶν κατέλεξας • Da ging der Nestor-Sohn mit seinem Mut zu Rate (15,202) [...] Νεστορίδης δ' ἄρ' ἔψ' συμφράσσατο θυμῷ u. v. a.

Die Berufung des guten Übersetzers ist es, aus dem fremdsprachigen Text eine **verfassertreue Übersetzung** zu schaffen. Dazu wird er die Mühe nicht scheuen, natürliche, klare Sprache zu finden, die nicht zweideutig ist. Ist er ein Meister des Fachs und will er lebendig deutsch übersetzen, so werden ihn nicht Satzstruktur, Wortfolge und Quellentext-Grammatik dabei beeinflussen, welche Bausteine er auswählt! Andernfalls kommen Sätze zustande, wie:

[...] Und du, sitzt du da, mich nach dem Gesetz zu richten, und, gegen das Gesetz handelnd, befehlst du, mich zu schlagen? (ELB Apg 23,3)

Ein formal->genaues< kakophonisches Produkt wider die Ästhetik deutschen Satzbaus.

Du sitzt da, um mich gesetzmäßig zu richten und ordnest gesetzwidrig an, dass man mich schlagen soll!?

καὶ σὺ κάθη κρίνων με κατὰ τὸν νόμον, καὶ παρανομῶν κελεύεις με τύπτεσθαι;

ELB Offb 19,10 liest sich so:

Und ich fiel zu seinen Füßen nieder, ihn anzubeten. Und er spricht zu mir: Siehe zu, <tu es> nicht! Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an! Denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung.

Der erste Satz ist zufallspoetisch gebildet, in gehobener Struktur, etwa so: »Luther übersetzte für seine Landsleute, sie zu befreien.« Dass man Vergangenheits- und Gegenwarts-Zeitform unorganisch gemischt hat (>fiel<, >spricht<) ist wieder demselben Bestreben entsprungen: man will es >genau< – wie im GT halten. Während es aber vor 2.000 Jahren regelrichtig gewesen sein wird und für die Empfänger des Briefs lebendig-verständlich, hört es sich auf Deutsch immer künstlich an, weil es so in unserer Sprachkultur keine echte erzählende Gegenwart darstellt.

Das historische Präsens, vergangene Ereignisse in der grammatischen Gegenwartsform zu schildern, gestaltet sich im Deutschen anders: »Stell dir vor«, s a g t zu mir vorgestern mein Nachbar, »ich bin in der Stadt gewesen. Und was meinst du, wen ich da t r e f f e ? Ich b i e g e am Schillerplatz um die Ecke, und da s t e h t der Mensch plötzlich vor mir, den wir in der Zeitung gesehen haben.«

Was sich gestern ereignet hat und heute noch zu spüren ist, das ist gestern geschehen! »Wie geht es dem Kranken heute?« – »Er starb leider letzte Nacht.« So kann diese Frage nur jemand beantworten, der nicht versteht, dass ein gestern Verstorbener (wo heute alles noch frisch unter dem Eindruck des Geschehenen steht) nach korrekter Tempusverwendung nicht >starb<, sondern eben – gestorben ist. Wo lebendig erzählt wird, kommt der Wechsel zwischen Präsens und Präteritum richtig und lebensnah; er hat dort seine Berechtigung. Öde dagegen und künstlich hört es sich an, wenn es im selben Tempus weiter-

geht: »Stell dir vor« sagte zu mir vorgestern mein Nachbar, »ich war in der Stadt. Und was meinst du, wen ich da traf? Ich bog am Schillerplatz um die Ecke, und da stand der Mensch plötzlich vor mir, den wir in der Zeitung sahen.«

**Wenn man eine Sprache der Gegenwart formal konsequent
einer nicht lebenden anpasst,
kommt notwendig etwas Unnatürliches heraus.**

Also jedenfalls etwas, das nicht mit der Absicht des Autors übereinstimmt und auf Leser, die in derlei Deutsch nicht eingelesen sind, einen verwaschenen Eindruck macht.

Solcher Arbeitsweise fehlt Saft und Kraft; sie kann keinem poetologischen Anspruch (bspw. Hiob, Psalmen, Sprüche, Prediger, Hohelied) genügen. **Poesie** zu übersetzen bedeutet die höchste Herausforderung an die Fähigkeit des Übersetzers überhaupt, weil er mehr noch als bei Prosa die Prosodik beachten muss. Die größte Poesieliteratur, die m. W. jemals in irgendeiner Volksliteratur geschrieben worden ist – hebräische Psalmen des AT – sind in Wörtlichkeitsübersetzungen (F-G) Kunstthonigfiguren mit Staubzucker verziert! (Ein schaffensreicher *Komparatist*, der sich über die kunstvolle Sprache der Psalmen Gedanken gemacht hat, ist Clive S. LEWIS: *Reflexions on the Psalms*.)

Was würde ein Schriftsteller sagen, dessen Übersetzer sein Buch künstlich deutsch wiedergegeben hätte? Wenn dieser es nun begründet, und zwar so (ich parodierte die ELB): »Ich habe stets genau übersetzen wollen: daher stand für mich der Grundsatz der Worttreue über dem der sprachlichen Eleganz« – wäre denn ein derart übersetzter Schriftsteller damit zufrieden? Und würde er diese Arbeit als zuverlässig bezeichnen? Oder würde er nicht vielmehr seine Rechte geltend machen, und sich einen fähigen Übersetzer suchen?

Wie würden sich diejenigen dazu äußern, die an der Bibel mitgeschrieben haben? (Vgl. 2Tim 3,16.) Steht ihnen die Rechtslage mit schlichtenden Gesetzen zu Gebote?

Rudolf KASSÜHLKE (Berater beim Weltbund für Bibelgesellschaften) hat zutreffend bemerkt:

Wenn ein Übersetzer nach diesen Vorstellungen einen fremdsprachlichen Roman übersetzen wollte, würde er kaum einen interessierten Leser dafür finden. Nur bei der Bibel hält man sich noch weitgehend an diese alten schulmäßigen Regeln der Übersetzung.

(Eine Bibel – viele Übersetzungen. In: *Kleine Bibelkunde*. Stuttgart: Deutsche Bibelges. 1985. Beilage S.2 [Brosch.]

›Genau‹ irreführend

War Pilatus ein bestialischer Sadist?

Luk 13,1.2 liest sich in der ELB schauerlich:

¹Zu dieser Zeit waren aber einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte. ²Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder waren, weil sie dies erlitten haben?

Παρήσαν δέ τινες ἐν αὐτῷ τῷ καιρῷ ἀπαγγέλλοντες αὐτῷ περὶ τῶν Γαλιλαίων, ὧν τὸ αἷμα Πιλάτος ἔμειξε μετὰ τῶν θυσῶν αὐτῶν. | καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Δοκεῖτε ὅτι οἱ Γαλιλαῖοι οὗτοι ἁμαρτωλοὶ παρὰ πάντας τοὺς Γαλιλαίους ἐγένοντο, ὅτι τοιαῦτα πεπόνθασιν;

Ein nicht Vorverbildeter kann hier nicht auf etwas anderes kommen, als dass Pilatus ein gieriger Bluthund gewesen sei, der höchstpersönlich in animalischer Lust das Fleisch der jüdischen Opfertiere mit dem Menschenblut von umgebrachten Ortsansässigen zusammengerührt hätte. Der Gouverneur

des römischen Kaisers in Palästina Pontius Pilatus mag tatsächlich ›grausam und hart‹ (M. E. L.) gewesen sein; eine solche Wirklichkeit aber, wie sie ELB (und andere F-G) in Luk 1,31 schildert, existiert nicht in dieser Aussage. Es handelt von jenen Juden, die Pilatus während ihrer Schlachtopferzeremonie hatte töten lassen. – Außerdem: vor allen Galiläern nötigt den Leser zu einer verfälschten Sicht, die in diesem Wort so wenig wie ein blutrünstiger Pilatus haltbar ist. *παρὰ πάντας τοὺς Γαλιλαίους* hat zu bedeuten: mehr als; im Vergleich zu ... mehr; über ... hinaus.

1Zu der Zeit berichteten einige Leute dort Jesus von jenen Galiläern, die Pilatus hatte umbringen lassen, so dass ihr Blut sich mit dem ihrer Tieropfer vermengte. 2»Und meint ihr jetzt«, sagte Jesus darauf, »diese Galiläer waren wegen einem solchen Schicksal schlimmere Sünder als die anderen Menschen in Galiläa? (3Nein, so ist es nicht. Vielmehr [...])«

Sind Vegetarier schwache Menschen?

ELB Röm 14,2: Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache aber isst Gemüse.

ὃς μὲν πιστεύει φᾶγειν πάντα, ὁ δὲ ἀσθενῶν λάχανᾶ ἐσθίει.

Der Sinn dieser wörtlichen Wiedergabe des GT ist elliptisch abgedunkelt. 1Kor 8,9 f zeigt, worum es hier geht: Die Sache hat nichts mit körperlicher oder seelischer Schwäche zu tun; Paulus bezieht es hier auf ›schwachen Glauben‹.

Der eine ist überzeugt, alles essen zu dürfen, während ein anderer mit schwachem Glauben nur Pflanzenkost genießt.

Natürlich kann sich der F-G-Verfechter auf den GT berufen, wo das Wort ›Glaube‹ nicht aufscheint; und mit diesem ›mehr = ungenau‹ (→S. 38) hat man auch LUTHER oberlehrerhaft zugesetzt. Aber das ist eben die Verantwortung einer L-G, dass sie allein die Freiheit hat, die Information verständlich und korrekt wiederzugeben. In der größeren Freiheit liegt auch größere Verantwortung: Religiöse Kulthandlungen sind eingeübt und wiederholen sich ständig so und nicht anders. Aber echte Freiheit läuft nicht nach Schema F ab. Wem nützt der zweifelhafte ›Vorzug‹ – ›ganz genau übersetzt‹ –, wenn er nicht mitbekommt, was die wirkliche Absicht dieser Passage ist?! Was nützt eine ›genaue‹ Bibel, die man nur zum Teil verstehen kann?

In der Übersetzungsarbeit den höchsten Vorrang muss Verständlichkeit haben.

The highest priority in translation work must be given to intelligibility. (GLASSMAN S. 105)

In enervata carne vermes nascuntur

Die am längsten wirkenden Missgriffe bei Grundtextwörtern passieren dort, wo Bibelfreunde naiv an einen Eins-zu-eins-Inhalt glauben. Das geht bei fast allen von ihnen auf die Zeit zurück, wo sie autodidaktisch Hebr. oder Grch. so gelernt haben, wie andere ihr Latein im Gymnasium. Man hat sich daran gewöhnt, dass eine bestimmte Vokabel immer bei einer einzigen Bedeutung gleichsam ›einrastet‹: *σάοξ* ›heißt‹ Fleisch. Und die meisten sind leider in dieser Lernphase steckengeblieben; für sie ist dann ›*σάοξ*‹ überall und immer, wo es im GT vorkommt, ›**Fleisch**‹ (und nichts anderes). F-G übersetzen also auch dort formal-gleich, wo es nicht sinnvoll ist.

So z. B. *γλῶσσᾶ* ›Zunge‹ (NT 50x; von ELB an die 30x mit ›Sprache‹ wiedergegeben): Jak 3,5: Zunge, Apg 2,4: Sprachen, 1Kor 14,2: eingegebene Sprache (1Kor 14,2.4 f.9.18 f.22 f.26 f.39), Apg 2,26: Mund, Luk 1,64: Sprechfähigkeit, 1Joh 3,18: das Reden, Php 2,11: Mensch.

Von sieben Proben *γλῶσσᾶ* verwendet ELB ein Mal die korrekte Übersetzung, und das buchstäblich zu-fällig (Jak 3,5: Zunge), ein Mal (Apg 2,4) lebendig, ein Mal (1Kor 14,2) fehlt das unabdingbare, bestimmende Beiwort (wie Apg 10,46), nicht aber eine pragmatisch sinnlose Fußnote; und fünf Mal ist es

unbrauchbar. – 1Joh 3,18 gar, (»Kinder, laßt uns nicht lieben ... mit der Zunge ...«) ist ein trostloses Ergebnis einer Pseudogenauigkeit.

Nichts ist geeigneter die Originale zu verekeln als die Übersetzungen. (U. v. Wilamowitz-Moellendorff)

Ist engl. stool der ›Stuhl‹? Nein, es wird der *Hocker* sein. Ist engl. consequent unser dt. ›konsequent‹? Nein, es bedeutet im Engl. ›folgend, sich ergebend; logisch‹. – Hier handelt es sich um ›Faux amis‹, wie die Sprachwissenschaft Wortpaare aus zwei verschiedenen Sprachen nennt, die bei ähnlicher oder gleicher phonologischer Struktur verschiedene Bedeutung aufweisen. ›Falsche Freunde‹ also, wie etwa Privatier (Arbeitsloser) und privateer (Pirat). ›Little‹ – heißt das überall ›klein‹? »He knows only little German«: »*Er weiß nur kleines Deutsch« oder »er kann erst/nur wenig Deutsch«? – »I know«: Ist das »ich weiß« oder »ich kenne« oder »ich verstehe«? Je nachdem. Wie würden F-G-Verfechter diese Vokabel ins Deutsche bringen:

»We know some Greek« – wir wissen etwas Griechisch (statt: verstehen). »We know the apostle Paul« – wir wissen den Apostel Paulus (statt: kennen). »We have known better days« – wir haben bessere Tage gewusst (statt: schon gesehen). Fußnote: ›o. gekannt‹. »We know his motives« – wir wissen seine Beweggründe (statt: kennen). Hier merkt nur der sich damit Befassende den semantischen Fehlgriff; der Begriff ›wissen‹ passt zu drei Vierteln. »We know him from the other« – wir wissen ihn von den anderen (statt: unterscheiden können). ELB würde zweifellos eine Fußnote ›zum besseren Verständnis‹ anbringen: ›o. wir kennen ihn‹. Damit wäre es noch verworrener geworden; der Leser kennt sich jetzt noch weniger aus, weil er ›eine andere genaue Entsprechung‹ und damit eine falsche Übersetzungsmöglichkeit mehr dazu bekommen hat. »Wir kennen ihn von den anderen« – das ist der verdrehte Sinn, den er jetzt nach Hause trägt. Denn er hat die F-G noch nicht von anderen Übersetzungen zu unterscheiden gelernt.

Was ist ›sárx‹?

Ich beginne von hinten, dort, wo das Wort ›Fleisch‹ tatsächlich und richtig hingehört, wo es auch passt (für F-G zufällig).

Offb 19,17.18 ELB

¹⁷Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, und er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die hoch oben am Himmel fliegen: Kommt her, versammelt euch zum großen Mahl Gottes, ¹⁸damit ihr Fleisch von Königen freßt und Fleisch von Obersten^a und Fleisch von Mächtigen und Fleisch von Pferden und von denen, die darauf sitzen, und Fleisch von allen, sowohl von Freien als Sklaven, sowohl von Kleinen^b als Großen!

Die darunter stehenden Fußnoten sollen hier nicht unterschlagen werden. Die erste bewirkt ungefähr das, was sich schon deutlich gezeigt hat: keine Verbesserung, sondern zusätzliche Fragen:

a) griech. »Chiliarchen« (Tausendschaftsführer) b) d. h. Geringen

Eine sogenannte *›Tausendschaft‹ findet sich in keinem der gängigen deutschen Wörterbücher (nur die ›Hundertschaft‹); daher auch kein *›Tausendschaftsführer‹. Es ist eines von x-fach gemachten Kunstwörtern der ELB, wenn auch nicht das schlechteste.

An dem Beispiel ›Fleisch‹ lässt sich deutlich erkennen, wie sich sinnloses Wortwiederholen der Wirklichkeit nur holzschnittartig annähert.

Joh 1,14 ELB: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns [...]

Gottes unerschaffener Sohn, welcher vorher reiner Geist gewesen war (Heb 10,5), ist so auf die Welt gekommen, wie wir alle: er **ist Mensch geworden** durch eine normale Geburt und hat dreiunddreißig Jahre lang »unter uns gewohnt« (Formulierung der EINH bei Joh 1,14).

Röm 11,13.14 ELB

¹³Denn ich sage euch, den Nationen: Insofern ich nun der Nationen Apostel bin, bringe ich meinen Dienst zu Ehren,¹⁴ob ich auf irgendeine Weise sie, die mein Fleisch sind, zur Eifersucht reizen und einige aus ihnen erretten möge.

Was für eine Information haben wir hier? Da passt fast nichts mehr: kein erkennbarer Zusammenhang, keine deutsche Satzfolge, keine echte Aussage, keine deutliche Fragestellung. Nicht direkt und nicht indirekt.

›Den Nationen etwas sagen‹ könnte man sich theoretisch bei einer UNO-Vollversammlung denken. Gesandter (wenn wir das Wort ›Apostel‹ in Öffentlichkeitssprache umsetzen) ist man stets für eine einzelne Nation. Ob ein Botschafter einige Menschen seines Landes durch das Mittel ›Eifersucht‹, zu der er sie zu ›reizen‹ versuchte, aus irgendeiner Lage würde retten wollen – das ist wirr. Oder aber: es kann eine so gemachte Konstruktion zufällig entstehen, einfach durch formales Übereinstimmen mit dem GT; wie man bei ELB sieht. Brauchbar ist es so oder so nicht. Gott hat seine Rettung, das stimmt, auf die Nichtjuden erweitert, um sein Volk zum Nacheifern (παρορζηλώω) zu bewegen (Röm 11,11). Es dabei zur Eifersucht reizen zu wollen, wiegt so viel wie: Lügen für eine gute Sache. Humanistisch denkbar, biblisch-ethisch undenkbar.

¹³Ich spreche jetzt zu euch, die keine Juden sind. Solange ich ein Gottesbotschafter für Nichtjuden bin, setze ich meine Ehre in diesen Dienst. ¹⁴Vielleicht gelingt es mir, meine eigenen Volkszugehörigen zum Nacheifern zu bewegen, damit ich so wenigstens einige rette.

Ἐγὼ γὰρ λέγω τοῖς ἔθνεσιν. ἐφ' ὅσον μὲν εἰμι ἐγὼ ἐθνῶν ἀπόστολος, τὴν διακονίαν μου δοξάζω, εἴ πῶς παρορζηλώσω μου τὴν σάρκα, καὶ σώσω τινὰς ἐξ αὐτῶν.

Zero-Inhalt (was so gut wie nichts mehr an sinnvoll verständlicher Bedeutung enthält, also aussageleer ist) noch deutlicher als in Röm 11,13 zeigt sich bei ELB anhand von 2Pet 2,10:

Auflage 1986:

... welche in der Lust der Befleckung dem Fleisch nachwandeln [...]

Auflage 1994 mit kleiner Verbesserung: ›nachlaufen‹ statt ›nachwandeln‹:

... welche in befleckender Begierde dem Fleisch nachlaufen [...]

τοὺς ὀπίσω σαρκὸς ἐν ἐπιθυμίᾳ μῖασιμοῦ πορευομένους

Gott wird Leute verurteilen, die ihrem **Geschlechtstrieb** in besudelnder Leidenschaft nachgehen. ἐν ἐπιθυμίᾳ μῖασιμοῦ mit ›in der Lust der Befleckung‹ wiederzugeben ist das, worauf jener Gymnasiast kommt, der Vokabeln und Deklination richtig gelernt hat. Der Schritt zum brauchbaren Übersetzen wird Schülern von Griechischlehrern, die froh sind, wenn wenigstens Syntax und Morphologie ›sitzen‹, nicht zugemutet. ›Befleckende Begierde‹ stellt auch keine Verbesserung dar.

1Kor 1,26 ELB

Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind ...

Parodiert zeigt sich deutlicher, was die Übersetzung da leistet: »Und sehen Sie, diese Übersetzung, Anwesende, dass es nicht viel Unzweideutiges (nach **Menschensicht**), nicht viel Unkompliziertes, nicht viel klares Deutsch ist ...« (was an dem Satz noch übrigbleibt).

Βλέπετε γὰρ τὴν κλήσιν ὑμῶν, ἀδελφοί, ὅτι οὐ πολλοὶ σοφοὶ κατὰ σάρκα, οὐ πολλοὶ δυνάτοί, οὐ πολλοὶ εὐγενεῖς

Seht euch doch an, was für Leute Gott unter euch gerufen hat, Geschwister: da sind nicht viele Gebildete im irdischen Sinn darunter, nicht viele Mächtige, nicht viele vornehm Geborene.

Gal 4,22 f ELB

²²Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien; ²³aber der von der Magd war nach dem Fleisch geboren, der von der Freien jedoch durch die Verheißung.

γέγραπται γάρ, ὅτι Ἀβραάμ δύο υἱοὺς ἔσχεν· ἕνα ἐκ τῆς παιδίσκης, καὶ ἕνα ἐκ τῆς ἐλευθέρᾳς. | ἀλλ' ὁ μὲν ἐκ τῆς παιδίσκης κατὰ σάρκα γεγέννηται, ὁ δὲ ἐκ τῆς ἐλευθέρᾳς διὰ τῆς ἐπαγγελίας.

Zur Beistrichsetzung. Die Wucht eines einzigen falsch gesetzten Kommas kann den ganzen Satz abfälschen. Bei ELB hat Abraham *v i e r* Söhne. Das ist für viele Leser belanglos, weil der Zusammenhang zeigt, dass nur zwei gemeint sind. Hans, der Tormann, und der linke Stürmer – das sind zwei Personen (denn das Komma vor ›und‹ schließt die Apposition). Hingegen Hans, der Tormann und der linke Stürmer – das macht drei Sportler: 1. Hans, 2. der T., 3. der linke St.

Was *t a t s ä c h l i c h* geschrieben steht, ist ...

... dass Abraham zwei Söhne hatte: einen von der Magd und einen von der freien Frau. ²³Der Sohn der Magd ist durch den Willen eines Menschen [Joh 1,13] geboren; der von der freien Frau hingegen durch [Gottes] Zusage.

Der Doppelpunkt signalisiert ein ›nämlich‹, ›und zwar‹, ›ich erkläre das jetzt‹. Man könnte ihn auch durch den Gedankenstrich ersetzen, nicht aber durch das Komma! Rein theoretisch könnte der Beistrich sogar über Leben oder Tod entscheiden; wenn bspw. der Bescheid des Gerichtsherrn nur schriftlich vorliegt:

Nein, hinrichten nicht, begnadigen!

Nein, hinrichten, nicht begnadigen!

Oder wenn der mit dem Fall befasste Richter auf Anfrage seiner Dienststelle »Sollen wir den Hotzenplotz inzwischen hängen?« telegraphiert:

Hängen nicht, warten, bis ich zurückkomme!

Hängen, nicht warten, bis ich zurückkomme!

1Tim 3,16 ELB

Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Der geoffenbart worden ist im Fleisch [...]

καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἔστι τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον· Θεὸς ἐφάνερώθη ἐν σαρκί

Da wird die Sache *a n r ü c h i g* und heikel. Diese Art Fleisch ist semasiologisch vollkommen veraltet; ich muss also einen neuen Begriff nehmen: Gottes Sohn ist in **Menschengestalt** aufgetreten. Diese Tatsache bildet einen wichtigen Teil jenes Geheimnisses, das Gott gefallen hat, es in Raum und Zeit geschehen zu lassen.

Dass *καί* zigital anders als mit ›und‹ übersetzbar ist und übersetzt werden muss, ist für die F-G nicht von Interesse. Das GNT enthält diese Konjunktion an die 9.000x (in ca. 5.130 Versen), ELB über 10.100x; also nicht nur nicht weniger als das Original, sondern mehr. Zum Vergleich: EINH hat ›und‹ ca. 2.000x eingespart (ca. 7.000x); TEV kommt mit 4.762x ›and‹ aus.

In 1Tim 3,16 ergibt ›und‹ keine lebendig stilistische Verbindung zu dem im V 15 Gesagten: Du sollst wissen, Timotheus, wie man sich ... verhalten muss.

Etwas unbestreitbar Großes ist das Geheimnis dessen, was Gott anerkennt ...

1Pet 1,24 ELB

Denn alles Fleisch ist wie Gras [...]

διότι πᾶσα σὰρξ ὡς χόρτος

Ein solcher Vergleich ist anstrengend. (Wie soll ich grünes Gras mit *Fleisch* vergleichen? Fleisch ist offenkundig eher wie *Fisch*.) Das atl. Zitat (Jes 40,6, dort Metapher, nicht Komparabile) zeigt den Vergleich des lebenden Wesens Mensch mit der lebenden Pflanze Gras; es vergleicht uns u. a. mit dem heute grünenden und morgen verdorrten *Gespross der Wiese*: die ganze *Menschheit* ist für Gott wie das Gras in äußerer Substanz und in seinem dinglichem Endschicksal!

Alles menschliche Leben gleich dem Gras ...

Heb 5,7 ELB

Der hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten kann, und ist um seiner Gottesfurcht willen erhört worden.

ὄς ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς σαρκὸς αὐτοῦ, δεήσεις τε καὶ ἱκετηρίας πρὸς τὸν δυνάμενον σώζειν αὐτὸν ἐκ θανάτου μετὰ κραυγῆς ἰσχυρᾶς καὶ δακρῶν προσενέγκας, καὶ εἰσακουσθεὶς ἀπὸ τῆς εὐλαβείας

Frauen brauchen an ihren Tagen besondere Rücksicht und oft einfach Ruhe. In den Tagen Noahs muss es fürchterlich zugegangen sein. An den Tagen ihrer Krankheit lesen Menschen viel, in den Nächten denken viele stundenlang nach. – ›Fleisch‹ ist bei den Frauen wie bei Noah wie bei der Krankheit belanglos; es findet sich dafür kein Zusammenhang. ›Starkes Geschrei‹ erinnert an das, was F-G haufenweise zeigen: starkes Gebräu, nur für Eingelese und Tolerante. Und ist es denn etwa nicht ein starkes Stück, den Sohn Gottes in ›starkes Geschrei‹ einzubinden?!

Wenn ich nicht genau wüsste, dass F-G eine strikt eingeschränkte Ansicht von Genauigkeit darstellen (→S. 80 oben: H. RÜDIGER), würde ich hier aus Staunen über so beharrliches und so häufiges und so auffälliges Verrenken der dt. Gegenwartssprache – resignieren. Der Herr hat laut zu seinem Vater geschrien, so steht es geschrieben. Das Verbalsubstantiv ›Geschrei‹ ist ausnahmslos und in jedem Zusammenhang negativ! Wiewohl Duden es mit »oft abwertend« durch das ›oft‹ abschwächt, bringt er kein einziges Beispiel für ›Geschrei‹ mit positiver Bedeutung. Dass Gott ›ihn aus dem Tod erretten kann‹ (ME: ›vermochte‹), ist zudem grammatisch locker: Denn sprachlich sauber ist die Auferstehung Jesu schon vor zweitausend Jahren ein- für allemal geschehen! – Und er ist erhört worden; das haben wir schon gelesen.

Während seines *physischen Lebens*, d. h., während er *auf der Erde lebte*, war der von Gott selbst gezeugte Messias (Ps 2,7; Luk 1,35, Apg 13,33) demütig (Mt 11,29) und hat immer Gott hingegeben gelebt. Der hat ihm deswegen alle seine Gebete erhört.

Wenn man neutral nimmt, was Heb 12,9 zu lesen angeboten ist, zeigt sich viel semantischer Unsinn:

Heb 12,9 ELB

Zudem hatten wir auch unsere Väter nach dem Fleisch als Züchtiger und scheuten sie.

εἶτα τοὺς μὲν τῆς σαρκὸς ἡμῶν πατέρας εἶχομεν παιδευτάς, καὶ ἐνετροπέμεθα.

Version 1

Zuerst hatten wir Fleisch und dann Züchtiger. (Das waren unsere Väter. Die kamen aber nicht vor sondern *nach* dem Fleisch, und die scheuten wir, so wie wir auch das Licht scheuten: wir hatten immer etwas zu verbergen.)

Version 2

Wir hatten nicht nur unsere Mütter, sondern ›zudem‹ auch unsere Väter. Fleisch wurde stets als ... Züchtiger (uns fällt kein besseres Wort dazu ein) verwendet: wenn wir schlimm waren, gab's nur Gemü-

se. Also, wir hatten unsere Väter und scheuten sie. Sie waren zu streng für uns; deshalb gingen wir ihnen dauernd aus dem Weg. (›Scheuten‹ = Durativform.)

Ich will mich hier keineswegs lustig machen; richtiges Denken zeigt nur deutlicher als trockene Kritik, was man dort leicht herauslesen könnte, wenn man nicht mit der Sache vertraut ist.

Version Deutsch

Was nun unsere Leiblichen Väter betrifft: Sie erzogen uns streng, und wir hatten Respekt vor ihnen.

Ein Missverständnis

Wie kommt es nun zu dem künstlichen Gebilde bei ELB in Offb 19,10 (→S. 47 Mitte)

siehe zu, <tu es> nicht!?

καὶ ἔπεσον ἔμπροσθεν τῶν ποδῶν αὐτοῦ προσκυνῆσαι αὐτῷ· καὶ λέγει μοι, Ὁρᾶ μὴ· σὺνδουλός σου εἰμὶ καὶ τῶν ἀδελφῶν σου τῶν ἐχόντων τὴν μαρτυρίαν τοῦ Ἰησοῦ· τῷ Θεῷ προσκύνησον· ἡ γὰρ μαρτυρία τοῦ Ἰησοῦ ἐστὶ τὸ πνεῦμα τῆς προφητείας.

Ὁρᾶ μὴ – wortwörtlich: schau, nicht! (MNT noch ›genauer‹: ohne Komma) – ist eine von vielen normalen grch. Ellipsen: Ὁρᾶ μὴ (scil. ποιήσης) »schau, [dass du das ja] nicht [tust]!« Da aber das elliptische ›schau, nicht!‹ keinen gewürzten Sinn ergibt und da die Übersetzer der ELB gemäß ihrem Grundsatz ›genau‹ bleiben wollten, haben sie sich für den Zusatz in Spitzklammern entschieden; nicht ohne streng zu dokumentieren (eben mittels Klammern), dass dieser Einschub im GT nicht vorhanden sei und sie sich ihn nur zum besseren Verständnis gestattet haben. *Dass er dort aber tatsächlich und unwegdenkbar immanent da ist, anerkennt der F-G-Übersetzer nicht.* Mit dem Klammerzusatz hat man der Ellipse zu einem vollständigen Satz mit Verb-Imperativ (tu!) und Objekt (es) nachgeholfen.

Schließlich noch: »Denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung.« Wieso soll man draufkommen, was mit diesem ›Zeugnis‹ gemeint sei; weshalb darf der unbefangene Leser raten? Wie soll er sich da zurechtfinden und auch noch Gefallen an dem hehren Text finden?

Durchschnittsleser verstehen unter ›Zeugnis‹ natürlich irgendeine Urkunde oder einen Papierschein, einen Befund oder ein Dokument, ein Gutachten vielleicht oder einen Arbeitsnachweis. Wenn er darunter eine Aussage vor Gericht versteht, wäre er der Sache am nächsten gekommen. Und dann ›der Geist der Weissagung‹. Ist das ein bestimmter Geist, der da weissagt? Da das Wort ›weissagen‹ heute auch nicht mehr jedermann verständlich ist, stellt man die Überlegung an: ich sage weis, du sagst weis – oder heißt das ›ich weissage, du weissagst, er/sie/es weissagt‹? So, bis das Wörterbuch weiterhilft. Dort wird einem erklärt, das ganze hat mit ›vorauszusagen‹ zu tun: was Gott tun wird, vorher schon weitersagen.

Da wären wir. So informiert wie zuvor. Das Zeugnis Jesu ist also der Geist der Weissagung, und deshalb (»denn das Zeugnis ...«) soll Johannes Gott anbeten und nicht eines seiner Geschöpfe. Das Resultat ist: nicht mehr Klarheit als vorher; aber man hat angeblich die genaueste Übersetzung vor sich. Gegenwartsdeutsch würde einer so verstandenen Genauigkeit zu viel Abbruch tun – der Beweis für diese merkwürdige Einstellung ist das gesamte Übersetzungsergebnis selber. Summa summarum: **G e n a u d a s i s t u n g e n a u !**

Genaues Wiedergeben der äußeren Form und der Wortfolge stellt eine Art von Treue dar, die dem Alltagsleser keinen guten Dienst tut.

(Welchen Nutzen hat der davon, wenn er zwar die treueste und genaueste Übersetzung zu besitzen meint, dafür aber kaum und oft gar nicht versteht, was da gemeint ist!)

Offb 19,10 so, wie es verständlich wäre:

Da warf ich mich vor ihm nieder, um ihn anzubeten. Aber er sagte zu mir: »Nein! nicht! Ich diene Gott so wie du und deine Brüder – so wie alle, die festhalten, was Jesus geoffenbart hat. Gott sollst du anbeten! Die Botschaft von Jesus ist ja die prophetische Botschaft vom Geist!«

[d. h. (1) Herz und tiefer Sinn und (2) das, was den Propheten eingegeben worden ist.]

ALB Tu das nicht!
BRU Nein, tu das nicht!
EINH Tu das nicht!
GN Tu das nicht!
HFA Nein, tu das nicht!
JE Gib acht, nur nicht!
KA Nicht so!
KON Nein!
LU Tu es nicht!
ME Nicht doch!
MNT Schau nicht! (ohne Komma)
MÜL Siehe zu, tu es nicht! (ohne Klammern)
PP Siehe, tue es nicht!
RIST Tu es nicht!
RÖ Nicht doch!
SCH Siehe zu, tu es nicht! (o. Kl.)
ST Nein, keinesfalls!
THI Tu es nicht!
TILL Tu's nicht ...
WIL Nicht doch!
ZÜ Siehe zu, tu es nicht! (o. Kl.)

Das andere Extrem ist der Versuch ›Hoffnung für alle‹ (HFA, vergleichbar der englischen ›Living‹ Bible). Wo liegt der Gewinn einer lebendig übersetzten Sache, wenn man zwar kaum oder gar nicht missversteht, was gemeint ist, dafür das NT im Durchschnitt oberflächlich und beachtlich ungenau vor sich liegen hat?! Eindeutig verständliches Deutsch allein heißt noch nicht *genauer* übersetzt, sondern oft lockerer, weil sinn-erweiternd (S-E):

Offb 19,10 HFA

Da fiel ich vor dem Engel nieder und wollte ihn anbeten. Aber er wehrte ab und sagte: »Nein, tu das nicht! Ich bin nichts anderes als du und deine Brüder, ein Diener, der von Jesus Christus beauftragt wurde. Bete allein Gott an! Wenn Jesus Christus spricht, dann schenkt uns sein Geist prophetische Worte.«

(In bezug auf die Präteritum-Form ›wurde‹ vgl. →S. 47 unten: das historische Präsens.)

Diese wenigen Sätze ›gewähren‹ Zusatzinformation. »Er wehrte ab«. Es mag schon sein, dass der Engel abgewehrt hat; das ist sogar wahrscheinlich. Nur, wo ein Übersetzer *mehr* bringt, als der Verfasser zu sagen hat, dort ist er über seine Verantwortung hinausgegangen. Ferner ist da keine Rede von ›Beauftragung‹ im Grundtext. Drittens kein Wort ›schenken‹. Viertens ergibt ein ›Wenn ... dann‹ unbeabsichtigtes Schlussfolgern. Damit ist die schädliche Tradition, die E. KAUTZSCH 1899 erwähnt (→S. 44 oben), fortgesetzt – aber nicht in eine Richtung an zuwenig verständlicher Information (aufgrund von Wörtlichkeit), sondern in ein Zuviel an Information (was der Grundtext nicht hergibt).

3Joh 9.10 HFA

Ich habe bereits an eure Gemeinde geschrieben. Aber Diotrefes, der bei euch gern die führende Rolle spielen möchte, will nicht auf uns hören. | Wenn ich zu euch komme, muss ich sein ganzes Tun und Treiben aufdecken; denn er bringt uns mit seinen Lügen und Verdächtigungen überall in Verruf. [...]

Ἐγραψά τῇ ἐκκλησίᾳ· ἀλλ' ὁ φίλοπρωτεύων αὐτῶν Διοτρεφῆς οὐκ ἐπιδέχεται ἡμᾶς. | διὰ τοῦτο, ἐὰν ἔλθω, ὑπομνήσω αὐτοῦ τὰ ἔργα ἃ ποιεῖ, λόγοις πονηροῖς φλυᾶρῶν ἡμᾶς ...

Ich habe an die Gemeinde geschrieben, aber Diotrefes, der unter ihnen gern die Vorrangstellung einnimmt, akzeptiert uns nicht. | So werde ich sein Verhalten bei meiner Ankunft wieder ansprechen. Er verreiβt sich über uns das Maul mit bösen Worten ...

Dieser Diotrefes redet dummes Zeug, bössartiges Geschwätz. Er ›verzapft‹ Unsinn, und solches Herumtratschen ist nicht harmlos. Wenn jemand bössartige Sachen herum tratscht, so ist das rufschädigend, ja. Aber zu übersetzen »Damit bringt er uns überall in Verruf«, das gibt der Text nicht her; so ist er ausgewalzt. Wo der Teig zu dünn geworden ist, da platzt er auf. Was Diotrefes sagt, ist gelogen und niederträchtig. Genug. Das hat unangenehme Folgen, aber nicht in dem Text selbst!

Der gute Übersetzer darf der Information des Satzes nirgendwo sinn-erweiternd ›nachhelfen‹.

Ich veranschauliche das Deutsch – Deutsch. Es soll ein einfacher Satz wiedergegeben werden: »Klaus ist gestern nicht gekommen.« (Und deshalb fehlt er heute.) Sage ich: »Klaus kam gestern nicht«, dann ist das noch annehmbar (es passt in die Denotativstruktur), ebenso, wie: »Klaus ließ sich gestern nicht blicken«, obwohl es hier bereits kritisch wird, weil eine semantische Zusatz-Information entstanden ist, die bei dem Leser zu viel Vorstellung bewirkt (durch die unberechtigt erweiterte Konnotativstruktur: »Er hat sich schon wieder einmal nicht blicken lassen, der Kerl!« statt dem denotativen Skelett: »Er ist nicht gekommen«). Der Übersetzer muss einen Weg finden, das zu vermeiden.

Zweifelsfrei untreu aber wird es, wenn da steht: »Klaus kam gestern wieder nicht« oder: »Klaus kam gestern auch nicht« oder: »Klaus ist gestern nicht gekommen, und das war keine Überraschung« usf. Das Problem liegt u. a. darin, dass so Übersetzende meinen, der für sie allzu knappen Quelleninformation nachhelfen zu sollen. Ihr Argument dazu ist: Wenn man (aus dem Zusammenhang) sowieso weiß: Klaus kommt immer wieder einmal nicht, dann dürfe der Übersetzer ohne weiteres auch und wieder einfügen; denn der Leser verstehe das ganze dann viel besser. Mag sein, dass es nunmehr besser zu begreifen ist; unzuverlässig bleibt es trotzdem.

Joh 1,1 HFA

Im Anfang war das ewige Wort Gottes: Christus.

Dass das Wort Gottes ewig ist, weiß man; und dass ›das Wort‹ Christus in Person ist, ebenso. Bloß: so steht es – nicht – – da! Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, im Anfang war das Wort. Mehr haben wir Joh 1,1 nicht. Kein Beiwort, keine Genitivergänzung, keine Zusatzerläuterung, Nicht hier.

Noch ›mehr‹ Information als HFA gibt, passim, ZI:

Offb 19,10 Da warf ich mich zu seinen Füßen zur Erde, um ihn anzubeten. Er aber erwiderte: Halt! Tu es nicht! Ich bin ein Knecht wie du und deine Brüder, die das Wort bewahren, das Christus ihnen anvertraut hat. In den Worten nämlich, die die Heiligen durch Gottes Geist aussprechen, spricht Jesus selbst zu seiner Kirche.

Jörg Zink übersetzt i. Ggs. zu ELB in wohlthuender Sprache, wenn auch oft sinn-erweiternd. Die Zinksche Wiedergabe unseres Problemsatzes oben würde nämlich so aussehen: »Klaus ist gestern wieder einmal, wie es seine Art ist, nicht dort erschienen, wo er eigentlich hätte sein sollen.«

Was ist die tiefste Verantwortung des Bibelübersetzers:

... die Reinheit des Textes zu garantieren: so nahe als möglich an das ursprüngliche Wort heran zu gelangen. Er soll Schriftwort mit Schriftwort so lange vergleichen, bis er den wahren Sinn des Textes herausgefunden hat. Und genau an dieser Stelle endet seine Autorität. Er darf sich nie zum Richter über das Geschriebene erheben [...] Er darf nichts als vernünftig oder unvernünftig, als wissenschaftlich oder unwissenschaftlich empfehlen oder verwerfen. Sobald er herausgefunden hat, was der Text bedeutet, beurteilt der Inhalt ihn, niemals umgekehrt! (Aiden W. Tozer: Das Wesen Gottes. S. 30)

Das möchte nicht sagen, HFA und ZI wären nicht brauchbar; sie haben ihren Platz genauso wie ELB. Der ›Vorkau-Schaden‹ hält sich dabei in erkennbaren Grenzen – weder HFA noch ZI beanspruchen Ausschließlichkeit. Fast alle von mir befragten ELB-Leser hingegen sind – ganz gemäß der ELB-Selbstaussage (Vorwort) – zweifelsfrei überzeugt, **Gottes Wahrheit Schwarz auf Weiß in ihrer genauesten Form in der Tasche** zu haben.

Wie es auch sei, unbefriedigend ist beides: die eine sorgt sich – stark schulhaft eingeschränkt –, dass »der oft gerühmte Vorzug voll erhalten« bleibe: ELB. Die andere sieht sich als gute Alternative (HFA ist das auch *tatsächlich* von der Idee her), wird aber erfahrungsgemäß ohne gründliche Revision (die vieles kürzen müsste) nur bestimmte Leserkreise erreichen.

Sonderfall ›Neue-Welt-Übersetzung‹ (NWÜ)

Ich werde hier an die Mogelstelle Joh 1,1 der NWÜ erinnert: »... und das Wort war **ein** Gott.«

Die ›Wachturmgesellschaft‹ (WTG / WTS) von ›Jehovas Zeugen‹ (J. Z.) schreibt vor, diese Stelle sei deshalb mit ›ein Gott‹ wiederzugeben, weil im Grch. kein Artikel steht, und dies wäre ein klarer Beweis dafür, dass das Wort ›Gott‹ nicht **G o t t** meine, sondern ein gottähnliches Wesen, von dem es laut Bibel ungezählt viele gibt. So sind J. Z. religionsgeschichtlich so wie die Mohammedaner (Allah hat keinen Sohn) nicht Monotheisten, sondern dem Unitarianismus zuzuordnen, welcher die Trinitätslehre ablehnt und einen einzigen Gott in einer einzigen Person lehrt. Ihr wahrer Ausdruck für das, was jeder andere Deutsche (und natürlich auch viele von ›J. Z.‹ selbst!) unter **Gott** versteht, ist ausschließlich **Jehova**.

Θεός ist im GNT Joh 1,1 ohne bestimmten Artikel. Das bedeutet in der Regel (anders als im Dt.): ein (nicht näher bestimmter) Gott, von denen z. B. die Griechen viele hatten. Eigentlich müssten wir ja sagen: einer der **G ö t t e r**, weil das Wort ›Gott‹ mit einem absolut Einzigem assoziiert ist. Da Θεός dort aber als Eigenname (!) zu λόγος steht, und auch ›gottgleiches Wesen‹ bedeuten kann (ME: ›göttlichen Wesens‹) / ›Person in der Stellung wie Gott selber‹ / ›Gottes eigener Charakter in Person‹, wird in den weitaus meisten dt. Bibelübersetzungen korrekt gesagt, dass **G o t t** das Wort war. ›**Ein** Gott‹, das ist für ›J. Z.‹ schon deshalb nötig, weil **Jesus Christus** nach ihrer Lehre **ein Gemachter** ist. Die Schrift lehrt klar: Er ist **derjenige, der selber das All ins Dasein gebracht hat**, ὅτι ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα, τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, τὰ ὄρατὰ καὶ τὰ ἀόρατὰ — und das kann nur **ὁ Θεὸς ὁ Παντοκράτωρ** in Person sein (Offb 4,8; 11,17), יהוה יהוה **Jahwe Zebaoth**, der ›Herr-Gott‹. Unannehmbar, aber biblisch unbestreitbar für ›J. Z.‹ ist die Tatsache: Jesus von Nazaret ist der, den die ›WTG‹ [Herr] ›Jehova‹ nennt.

Die ›Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen‹ (EZW) nennt die NWÜ 1986 »eine der gravierendsten Bibelfälschungen der Christenheit«. Natürlich gibt es aber Wachturm-Gräzisten, die um nichts weniger gut als andere Gräzisten wissen, dass und wo das NT der NWÜ falsch übersetzt ist. Raymond V. FRANZ (1922–2010), 1971 bis 1980 Mitglied der ›Leitenden Körperschaft‹ der ›Zeugen‹ in Brooklyn, hat die Namen der Übersetzer veröffentlicht. Nach seinem Ausstieg aus dieser Religionsgemeinschaft hat er ein Buch über seine Zeit bei ›J. Z.‹ geschrieben ("Crisis of Conscience", dt. ›Gewissenskon-

flikt), in welchem er auch die NT-Übersetzer nennt und ihre Sprachqualifikation bekannt gibt: Von den vier Übersetzern hatte *einer* Griechisch gelernt (ohne Universitätsabschluss).

Das Folgende kann Staunen verursachen, wenn man die Argumentation näher betrachtet, ja *mich* verblüfft, **mit wie viel zähem Aufwand da eine Sache betrieben wird, die vollkommen funktionsuntüchtig ist und weltweit** außer bei ›J. Z‹ auch **nirgendwo existiert**. Es zeigt die ›WTG‹-Grundhaltung — bewusst unredliches Übersetzen – falsches Wiedergeben aus Prinzip, wo korrektes Wiedergeben der Ideologie zuwiderläuft –, und noch dazu mit einer Dreistigkeit in der Haltung, welche die Fachwelt für weniger kompetent hinstellt als ihre Übersetzer.

Ich zitiere, buchstabengleich, aus dem Anhang der NWÜ:

„Jesus – ein Göttlicher; göttlich.

Joh 1:1: »und das WORT war ein Gott [göttlich]«. Gr.: (kai theós en ho lógos)

1896 »und das Wort war selbst göttlichen Wesens«. Curt Stage, Das Neue Testament, Leipzig. 1910 »es war ... selbst göttlichen Wesens«. Rudolf Böhmer, Das Neue Testament verdeutsch, Stuttgart. 1924 »und göttlichen Wesens war das Wort«. Heinrich Wiese, Das Neue Testament, Stuttgart. 1926 »und ein Gott war der Gedanke«. Oskar Holtzmann, Das Neue Testament, Gießen. 1949 »und Gott (= göttlichen Wesens) war das Wort«. Hermann Menge, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 11. Aufl., Stuttgart. 1949 »und Gott von Art war das Wort«. Ludwig Thimme, Das Neue Testament, Stuttgart. 1963 »und das WORT war ein Gott«. Neue-Welt-Übersetzung der Christlichen Griechischen Schriften, Brooklyn (USA) (New World Translation of the Christian Greek Scriptures, Brooklyn [USA] 1950). 1972 »ja göttliches Wesen hatte das Wort«. Ludwig Albrecht, Das Neue Testament, 10. Aufl., Gießen u. Basel. 1975 »und ein Gott (oder: Gott von Art) war das Wort«. Siegfried Schulz, Das Evangelium nach Johannes, Das Neue Testament Deutsch, »Neues Göttinger Bibelwerk«, 2. Aufl. der neuen Fassung, Göttingen. 1978 »und göttlicher Art war der Logos«. Johannes Schneider, Das Evangelium nach Johannes, »Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament«, Berlin. 1979 »und ein Gott war der Logos«. Jürgen Becker, Das Evangelium nach Johannes, »Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament«, Gütersloh u. Würzburg. 1980 »und Gott (von Art) war der Logos«. Ernst Haenchen, Das Johannesevangelium, Tübingen.

Da das griechische Wort (theós) ein singularisches Prädikatsnomen ist, das vor dem Verb ohne vorangehenden bestimmten Artikel erscheint, benutzen die obigen Übersetzungen als Wiedergabe, z. B. »ein Gott« oder »göttlich«. Es handelt sich also dabei um ein artikelloses theós. Der Gott, bei dem das Wort oder der Logos ursprünglich war, wird hier mit dem griechischen Ausdruck [ho theós] bezeichnet, also mit theós, dem der bestimmte Artikel ho vorangestellt ist. Diese Konstruktion des Substantivs mit dem bestimmten Artikel weist auf eine Persönlichkeit, eine Person, hin, wohingegen ein singularisches artikelloses Prädikatsnomen, das dem Verb vorangeht, auf eine Eigenschaft hinweist, die jemand hat.

Folglich bedeutet die Aussage des Johannes, dass das Wort oder der Logos »ein Gott« oder »göttlich« war, nicht, dass er der Gott war, bei dem er war. Vielmehr wird dadurch eine gewisse Eigenschaft des Wortes oder des Logos zum Ausdruck gebracht; er wird aber nicht als derselbe wie Gott ausgewiesen.

Im griechischen Text finden sich viele Fälle eines singularischen artikellosen Prädikatsnomens, das dem Verb vorangeht, so in Mar 6:49; 11:32; Joh 4:19; 6:70; 8:44; 9:17; 10:1, 13, 33; 12:6. An diesen Stellen fügen die Übersetzer den unbestimmten Artikel »ein« vor dem Prädikatsnomen ein, um damit die Eigenschaft oder das Charakteristische des Subjekts zum Ausdruck zu bringen. Da der unbestimmte Artikel in diesen Texten vor dem Prädikatsnomen eingefügt wird, wird mit der gleichen Berechtigung der unbestimmte Artikel »ein« vor dem artikellosen

[theós] im Prädikat von Johannes 1:1 eingefügt, und so entsteht die Lesart »ein Gott«. Die Heilige Schrift bestätigt die Richtigkeit dieser Wiedergabe.““

Meine Kritik an der NWÜ

Was ist an der Sache dran? Vier Felder sehe ich. (›Wir Herausgeber der NWÜ sagen‹) ① Andere Bibelübersetzungen belegen ›unsere‹ Beweisführung, ② Weil ... ③ deshalb ... ④ ›Unsere‹ Argumentation wird von der Bibel selbst bestätigt.

①

Um welche Übersetzungen handelt es sich hier: Böhmer, Holtzmann, Stage, Thimme, Wiese – 2010 ist keine mehr im Handel erhältlich. Und nur einer von ihnen (das ist so dünn, dass es reißen muss) hat ›ein Gott‹ übersetzt, und einer hat ›Gott von Art‹ gewählt.

Ludwig Albrecht (›göttliches Wesen hatte das Wort‹) verweist an der strittigen Stelle auf Joh 20,28 f, wo der Apostel Thomas vor Jesus niederfällt und ihn »mein Herr und mein Gott!« nennt. Die Reaktion des so Angesprochenen ist aufschlussreich:

Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du. – Glücklich sind die, Thomas, die nicht sehen und trotzdem glauben.

Jesus hat die Anbetung – προσκύνησις – nicht zurückgewiesen; der Engel in Offb 19,10 (→S. 47 Mitte und 54 oben) aber sehr wohl. Die Stelle bei L. ALBRECHT lässt sich somit für Spekulationen, wie sie der NWÜ-Anhang fabriziert, nicht ge- oder vielmehr: nicht miss-brauchen. – BECKER, HAENCHEN, SCHNEIDER, SCHULTZ zähle ich als geringfügige Teil-Übersetzungen nicht dazu. Die NWÜ selbst enthält so viel **hanebüchene, an den Haaren herbeigezogene Wiedergabe**, dass sie als ganzes nicht ernstzunehmen ist. Keine andere Übersetzung hat sich Schnitzer solcher Art geleistet. Und was Hermann MENGE betrifft – »und Gott (= göttlichen Wesens) war das Wort« – als den andern der zwei, die für die Gegenwart von Belang sind: Der übersetzt Joh 1,1 so, dass es von ›J. Z.‹ in dieser wirren Vorgangsweise nicht redlich verwendbar ist. Menges Aussage ist die: Gott ist auch göttlichen Wesens; und niemand außer Gott kann göttlichen Wesens sein. Obendrein, und das wiegt überzeugend schwer: in der ME-Übersetzung findet sich keine Stelle, die das artikellose θεός, wo es sich auf den Gottessohn bezieht, mit ›ein Gott‹ wiedergäbe. Dadurch schließe ich für die Verantwortlichen bei ›J. Z.‹ mit ME, so dass diese Übersetzung ihre Spekulation genauso wenig abstützt.

②

Die unsaubere Formulierung – ›Verb‹ statt Hilfsverb – enthält Richtiges und Falsches.

... wohingegen ein singularisches artikelloses Prädikatsnomen, das dem Verb vorangeht, auf eine Eigenschaft hinweist, die jemand hat.

Richtig ist, dass sich eine prädikative Eigenschaft auch durch ein Substantiv ausdrücken lässt, etwa so: Göttlichkeit verkörperte (= hatte, ἦν) der Logos. Dies ist aber nicht der Beginn der Aussage über die Person ›Logos‹, sondern Weiterführung. Wir hören nämlich bereits vorher, dass der so genannte Logos im Anfang schon da war, nämlich πρὸς τὸν Θεόν, ›an Gott‹ [quasi geleht]. Dann erst folgt: und G ö t t l i c h k e i t verkörperte eben dieser Logos (das tontragende Wort vorangestellt). – Voraus setze ich: ›Anfang‹ sei der Beginn jeglicher S c h ö p f u n g, ob Stoff oder Intellekt, ob belebte oder unbelebte Natur, ob Tierwelt, Mensch, Geistwesen, Unsichtbares (Dinge wie auch Personen mit Entscheidungsfreiheit) oder was auch immer sonst – jedenfalls alles, was jemals einen Anfang hatte, d. h. geschaffen ist. Das ›reine‹ Sein (Parmenides) ist anfanglos und in der LXX personal: ὁ ὦν (Ex 3,14).

Falsch hingegen ist die stillschweigend vorausgesetzte Annahme in der unterstellenden Behauptung, göttliches Wesen könne auch jemand anderer als der Unerschaffene selbst haben.

Um es semasiologisch richtig zu verstehen: Sicher kann ein Schriftsteller einem x-beliebigen Menschen göttliches Wesen zuschreiben, und das muss nicht als falsch empfunden werden. Erhebt der dann aber den Anspruch, – hier liegt der Kreuzungspunkt – dieses Attribut aus dem NT übersetzt zu haben, so ist es unstatthaft geworden. Dies wird als semantisches Problem schon dadurch bekräftigt, dass im GT derselbe Terminus für das Objekt, πρὸς τὸν Θεόν, wie für das Prädikat verwendet ist: Θεός.

3

Natürlich war ›der Logos‹ nicht dieselbe Person, bei der er gemäß Joh Kap. 1 war; deswegen ist es dem Übersetzer aber nicht gestattet, in ihm ›**einen** Gott‹ zu sehen. ›Göttlich‹ hingegen tut nichts zur Sache.

Tatsache bleibt: Er war *bei* Gott, *und* er war Gott *persönlich*.

Folglich bedeutet die Aussage des Johannes, dass das Wort oder der Logos »ein Gott« oder »göttlich« war, nicht, dass er der Gott war, bei dem er war. Vielmehr wird dadurch eine gewisse Eigenschaft des Wortes oder des Logos zum Ausdruck gebracht; er wird aber nicht als derselbe wie Gott ausgewiesen.

Die Passage spricht eben mit Bezug auf den Unerschaffenen von mehr als einer Person. **Dass der Übersetzer das ebensowenig zu begreifen vermag wie seine Leser** – ja, das ist eine Sache für sich. Aber es ist weder woanders noch in einem solchen Fall seine Aufgabe, »sich zum Richter über das Geschriebene zu erheben«, d. h. mit ›seinem‹ Text »als vernünftig oder unvernünftig, als wissenschaftlich oder unwissenschaftlich« zu sympathisieren, genauso wenig wie »ihn zu verwerfen«, sondern

es hat der Übersetzer »die Reinheit des Textes zu garantieren«

und sonst nichts (A. W. Tozer). Vgl. S. 59.

Vergleicht man:

der *Prinz Regent (= der Prinzregent) versus

ὁ λόγος Θεός, »der Logos Gott« (= der Logos [der] Gott [heißt und ist]), (als Eigename)

und:

»**Regent war der Kardinal**« (nicht aber der König, wie vermutet werden könnte) = der eigentliche Machthaber war nicht Ludwig XIII., sondern sein Erster Minister: der Kardinal Richelieu / Mazarin, so sieht man: Es ist da genauso wenig möglich, das Wort ›Regent‹ wie dort ὁ λόγος in den Plural zu setzen: der Kardinal ist die tatsächliche, einzige Hauptperson, ist der Regent, ist nicht einer von mehreren Staatslenkern, also **nicht ein** Regent.

ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν Θεόν, das Wort war bei Gott, bedeutet: so (für Menschen nicht nachvollziehbar) eng an Gott angelehnt, dass der Logos durch denselben Charakter, dieselbe Natur, dieselben Merkmale mit Gott vereint ist – eben eins mit Gott; von Angesicht zu Angesicht; in absoluter Gemeinschaft mit ihm. Anders: Θεὸς ἦν ὁ λόγος = Gott war der Logos: ›von göttlicher Substanz‹ (aber nicht so, dass dem Logos diese Substanz von Gott einmal zu einem bestimmten Zeitpunkt gegeben worden wäre, sondern in dem Sinne, dass göttliche Substanz, göttliches Wesen nur Gott selbst haben kann); nicht **ein Wesen wie du und ich mit Ursprung** war der, der da ›Logos‹ genannt ist. Wer oder was ist dieser Logos demnach? Mit wem und womit haben wir es zu tun? – Es ist der Allmächtige selbst, der Allwissende, Allgegenwärtige, Allweise, wen und was wir da im Text vor uns haben; niemand und nichts sonst. – Das ist theologische Philosophie, die zwar der persönlichen Stellungnahme des Lesers unterworfen ist (Glauben oder Ablehnung), die aber morphologisch-syntaktisch den *Unerschaffenen* *n ü n c u p ā n s* deklariert.

Die Herausgeber der NWÜ widerlegen sich selbst. Denn die Belegstellen, die sie hier anführen, um ihre falsche Übersetzungsweise zu rechtfertigen, beweisen den Zwiespalt: die Übersetzer wählen ggf. willkürlich aus, wann vor einem Substantiv, das im Grch. ohne Artikel steht, ein unbestimmtes Fürwort (ein, einer, eine, eines) zu setzen sei und wann nicht.

Und selbstverständlich bestätigen alle von ihnen dort angeführten Belegstellen die Regel. Wer wird schon einen Beweis für eine aufgestellte Behauptung antreten, und dann auch nur einen einzigen Dokumentteil anführen, der dies nicht abstützt?

Mk 6,49

sie meinten, es sei ein Gespenst

ἔδοξαν φάντασμα εἶναι

Mk 11,32

alle glaubten von Johannes, dass er wirklich ein Prophet war

ἅπαντες γὰρ εἶχον τὸν Ἰωάννην, ὅτι ὄντως προφήτης ἦν

Joh 4,19

ich sehe, du bist ein Prophet

θεωρῶ ὅτι προφήτης εἶσύ

Joh 6,70

und ist nicht einer von euch ein Teufel?!

καὶ ἐξ ὑμῶν εἷς διάβολός ἐστιν;

NWÜ hat: »ein Verleumder«. »Der« Teufel passt nicht (es fehlt ja der Artikel), »ein« Teufel darf nicht sein (auch die Theologie von »J. Z.« lehrt nur einen einzigen Teufel), also nimmt man ein Synonym in Richtung Verklagen, Verdächtigen, Verleumden, Beschimpfen. Diese Wahl zeigt wieder eine Gratwanderung. Auch PASSOW gibt den διάβολος des NT nur als »Teufel«. Der Unterschied zwischen einem Teufel und einem Verleumder ist wie zwischen zwei Politikern, von denen der eine Staatspräsident und der andre Bezirksfunktionär ist. Vgl. »unheilbar verderbt« versus »ziemlich böseartig«; »bestialischer Gestank« versus »unangenehmer Geruch«; »Aids« versus »Grippe« usf.

Joh 8,44

[...] **Der war von Anfang an ein Mörder und steht nicht auf der Grundlage der Wahrheit, denn es gibt in ihm keine Wahrheit. Wenn er lügt, redet er so, wie es seinem ureigenen Wesen entspricht; denn er ist ein Lügner, ja er ist der Vater der Lüge.**

ἐκεῖνος ἀνθρωποκτόνος ἦν ἀπ' ἀρχῆς, καὶ ἐν τῇ ἀληθείᾳ οὐκ ἔστηκεν, ὅτι οὐκ ἔστιν ἀλήθεια ἐν αὐτῷ. ὅταν λαλήτῃ τὸ ψεῦδος, ἐκ τῶν ἰδίων λαλεῖ· ὅτι ψεύστης ἐστὶ καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ.

»Vater« ist der Ausdruck für verschiedene Begriffe, die den Ursprung und Herkunft anzeigen, hebraisierend aus dem AT in die Koiné übernommen. *V o r f a h r e*: unser ~ nach dem Fleisch (Röm 4,1), unser ~ (Luk 3,8); *S t a m m v a t e r*: ~ vieler Völker (Röm 4,17), Abraham, unser ~ (Jak 2,21); *S t a m m b a u m n a c h w e i s*: wir haben Abraham zum ~ (Mt 3,9); *U r h e b e r / E r f i n d e r*, Begründer, Initiator: ~ der Beschneidung (Röm 4,12); *e u e r* ~, der Teufel (Joh 8,44), *S i p p e n g r ü n d e r*: ~ Abraham (Luk 16,24); *g e i s t l i c h e A d o p t i o n*: euer ~ im Himmel (z. B. Mt 6,32; 10,29; Mk 11,25)

Joh 9,17

Der antwortete: Ein Prophet ist er.

ὁ δὲ εἶπεν ὅτι Προφήτης ἐστίν

Joh 10,1

Wer in den Schafstall nicht durch die Tür, sondern woanders hineingeht, der ist ein Dieb und ein Räuber.

ὁ μὴ εἰσερχόμενος διὰ τῆς θύρας εἰς τὴν αὐλὴν τῶν προβάτων, ἀλλὰ ἀναβαίνων ἀλλὰ-
χόθεν, ἐκεῖνος κλέπτῃς ἐστὶ καὶ ληστῆς.

Joh 10,13

er ist ein Lohndiener

ὅτιμισθωτός ἐστι

Joh 10,33

... und weil du dich als Mensch selber zu Gott machst.

καὶ ὅτι σὺ ἄνθρωπος ὧν ποιεῖς σεαυτὸν Θεόν

(In der NWÜ steht da wieder, wie es ihre ›Beweisregel‹ verlangt: ›zu einem Gott‹.)

Joh 12,6

er war ein Dieb

ὅτι κλέπτῃς ἦν

Blass/Debrunner (17. Aufl. in der Bearbeitung von Fr. Rehkopf, e 254):

Θεός und Κύριος (= ἰη̅̅̅ [Jahwe], aber auch vor allem bei Paulus = Christus) stehen mit Artikel, wenn der bestimmte jüdische oder christliche Gott oder »Herr« gemeint ist, fehlt aber bisweilen auch dann [...]

Mk 3,23 beweist nebst Hunderten von Bibelzitatens, dass die NWÜ-Übersetzer willkürlich und nach subjektiver Auswahl vorgegangen sind, denn sonst hätten sie auch hier ›ein Satan‹ wählen müssen. Das ist doppelzüngiges ›Beweisführen‹.

NWÜ: wie kann Satan [den] Satan austreiben?

Πῶς δύνᾳται Σατᾶνᾶς Σατᾶνᾶν ἐκβάλλειν;

Warum ist nicht auch hier das Indefinitpronomen gesetzt? Man braucht ›einen Gott‹ neben dem Allmächtigen, einen Göttergleichen, von ›Jehova‹ aus Nichts ins Dasein gebracht, der also nicht schon immer existiert hat – denn sonst könnte das **Theogoniegebäude** der ›Wachturmgesellschaft‹ nicht hergezeigt werden, oder es würde vor den Augen allzu vieler Zuschauer zusammenstürzen. Bei dem Begriff ›Satan‹ jedoch liegt für die WTG keine Divergenz vor, die sie gegenüber einer Fachwelt zu verteidigen hätte. Da ist die Sache gut und gern korrekt zu übersetzen.

1Kor 1,3, ähnlich aufschlussreich:

NWÜ: Unverdiente Güte und Friede sei euch von Gott, unserem Vater, und [dem] Herrn Jesus Christus.

χα̅̅̅ρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ Θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ

Warum nicht gleich ›eine [Art von] Gnade‹ und ›ein [bestimmter] Friede‹ oder dergleichen? Es stehen ja sowohl χα̅̅̅ρις wie εἰρήνη im GNT ohne Artikel da. Und warum nicht gleich konsequent ›von einem Gott unserem Vater‹? **Was berechtigt zu solcher Ausnahme?**

Die Sache ist die: Zum einen besteht hier keine Notwendigkeit, einen ideologischen Bauteil zu rechtefertigen (›Gott unser Vater‹ i. Ggs. zu ›Jesus Christus – ein Gott‹ ist allen Religionen, die sich auf die Bibel berufen, gleich), zum andern wären solche Verrenkungen unnötigerweise auffällig. Die eckigen Klammern – von ... [dem] Herrn, statt von ... ›einem‹ Herrn – spiegeln den Zwiespalt anders wieder. Ich könnte noch vieles dgl. anführen; die Beweislast ist so erdrückend, dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen könnte. Z. B. 2Kor 1,2, 1Pet 1,2, 2Pet 1,17, Jud 1, Luk 22,3 (NWÜ: Satan aber fuhr in Judas), 1Pet 5,8 (NWÜ: Euer Widersacher, der Teufel) u. dgl. m.

Das gleiche hat man sich bei Luk 23,43 erlaubt (und da sind wir bei einem bekannten Zitat in Assoziation mit ›J. Z.‹), wo der am Kreuz hängende Erlöser zu dem Verbrecher neben ihm sagt:

Ich versichere dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, Ἀμὴν λέγω σοι σήμερον μετ' ἐμοῦ ἔσῃ ἐν τῷ παραδείσῳ.

ΚΑΙ ΕΙΠΕΝ ΑΥΤΩ Ο ΙΗΣΟΥΣ ΑΜΗΝ ΛΕΓΩ ΣΟΙ ΣΗΜΕΡΟΝ ΜΕΤ' ΕΜΟΥ ΕΣΗ ΕΝ ΤΩ ΠΑΡΑΔΕΙΣΩ.
Was die NWÜ daraus macht:

»Wahrlich, ich sage dir heute: Du wirst mit mir im Paradies sein.«

Dazu der windige Kommentar:

„»Heute.« Wenn auch WH, Nestle-Aland u. UBS im gr. Text ein Komma vor das Wort »heute« setzen, wurden doch in gr. Unzialhss. keine Kommas verwendet. In Übereinstimmung mit dem Kontext lassen wir das Komma vor dem »heute« aus. Syc (5. Jh. u. Z.) gibt den Text so wieder: »Amen, ich sage dir heute, dass du mit mir im Garten Eden sein wirst.« (F. C. Burkitt, The Curetonian Version of the Four Gospels, Bd. 1, Cambridge 1904.)“

Zuerst wird dem geneigten Leser gezeigt, dass die wichtigen Editionen des GNT bei Luk 23,43 gleich sind. Dann die Aussage: »in Übereinstimmung mit dem Kontext«. Das ist windig, denn es folgt nichts weiter: keine ergänzende Erklärung, kein Beleg, keine plausible oder gar stringente Begründung; einfach nur: Wir als die Übersetzer der NWÜ sehen hier eine Übereinstimmung mit dem Kontext. (Und wer's nicht akzeptiert, mag's bleiben lassen.) – Was die von dem engl. Orientalisten W. CURETON 1858 herausgegebene HS aus dem 5. Jh. betrifft, so sind das »Überreste eines alten Textes der syr. Evangelien« (BROCKHAUS). Der Belang eines einzelnen Belegs solcher Art im Vergleich zu dem ungeheuren Übergewicht an tausend zuverlässigen Textstützen (→S. 19 f) lohnt nicht die Mühe der näheren Untersuchung.

Antike Texte haben keine Interpunktion. Grundtext-Interpunktionen sind bereits Interpretationen — sie bezeugen nur, wie man Text jeweils verstanden hat. Das gilt aber für jeden einzelnen Satz der gesamten antiken Literatur. Als Kriterium bleibt also nur die philologische Analyse der Syntax durch Vergleich.

Es ist abenteuerlich: Sogar dann, wenn man der NWÜ die Möglichkeit einräumt, gegenüber der überwiegenden Mehrheit dennoch richtig zu liegen, ist eines offenkundig: Wie wäre zu erklären, dass verantwortungsvolle Philologenbaumeister auf einem so schleißigen, sulzigen Grund und Boden ein tragfähiges Gebäude aufführen? Fehlt noch: Was ist der Grund, dass die NWÜ-Herausgeber darauf bestehen, den reuigen Verbrecher nicht ›heute noch‹ im Paradies zu sehen? Es passt nicht in ihr theologisches Konzept. Denn erstens werden lt. WTG nur 244.000 Köpfe im Paradies sein, wozu der Genannte nicht gehören kann, weil die selbstverständlich allesamt aus der Gemeinschaft von ›Jehovas Zeugen‹ genommen sein werden. Zweitens erklären ›J. Z.‹ das Paradies als zukünftige neue Erde, und nicht als himmlischen Aufenthalt der verklärten, von Christus am Kreuz erlösten Menschenseelen.

NWÜ-→Beweise, dass Jesus nicht Gott sei

1Joh 5,20

οἶδαμεν δὲ ὅτι ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ ἦκει, καὶ δέδωκεν ἡμῖν διάνοιαν ἵνα γινώσκωμεν τὸν ἀληθινόν· καὶ ἔσμεν ἐν τῷ ἀληθινῷ, ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστῷ. οὗτός ἐστιν ὁ ἀληθινὸς Θεός καὶ ἡ ζωὴ αἰώνιος.

Und wir wissen: Der Sohn Gottes ist gekommen und hat uns Durchblick gegeben, damit wir den erkennen, der ›der Wahre‹ [in Person] ist. Und wir sind mit dem, der ›der Wahre‹ ist vereinigt – mit seinem Sohn Jesus Christus. Dieser i s t der wahre Gott und das ewige Leben.

NWÜ: Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist, und er hat uns verstandesmäßig befähigt, den Wahrhaftigen zu erkennen. Und wir sind in Gemeinschaft mit dem Wahrhaftigen durch seinen Sohn Jesus Christus. Dies ist der wahre Gott und ewiges Leben.

Der Sohn Gottes ist gekommen, und wer außer ihm hätte jemals der Menschheit die Augen geöffnet? Ebendieser, der Ἀληθινός kat' exochen, ist eine unzweideutig auf den **Unerschaffenen** (ich erkläre die Antonomasie durch eine andre Antonomasie) bezogene Bezeichnung – in ihm »leben und weben und sind wir« (Apg 17,28). Hier kommt der Sohn Gottes, und auch in ihm »sind« (Vollverb) wir, in gleicher Weise, wie wir in Gott »sind«. Die Präposition »durch« ist also wieder **theologischer Schwindel, unus idemque!** Die Syntagmen ἐν τῷ ἀληθινῷ und ἐν τῷ υἱῷ sind parataktisch genau gleich! — οὗτος als »dies« wiedergegeben (nicht steht ja τοῦτο im GT, auch nicht τόδε) zeigt die Verdrehung, zeigt zweifelsfrei falsches Übersetzen. Das deutsche Neutral-Demonstrativum »dies« zum Satzbeginn bedeutet: die Tatsache / Sache von vorhin; das, was im Zusammenhang angesprochen worden ist; das Vorauf-/Vorhergegangene. – Welcher Latinist wird is mit iste / id verwechseln, oder iste mit istud, oder idem mit idem, oder hic mit hoc!

VULG: Et scimus quoniam Filius Dei venit, et dedit nobis sensum ut cognoscamus verum Deum, et simus in vero Filio eius. Hic est verus Deus, et vita aeterna.

Röm 9,4.5

οἵτινές εἰσιν Ἰσραῆλιται [...] | ὧν οἱ πατέρες, καὶ ἐξ ὧν ὁ Χριστὸς τὸ κατὰ σάρκα, ὁ ὧν ἐπὶ πάντων Θεὸς εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνάς. ἀμήν.

VULG: Christus [...] qui est super omnia Deus benedictus.

Der allmächtige Gott, das darf er bei »J. Z.« nicht sein; daher kommt ein Trick zur Anwendung, welcher keinen seriösen Altphilologen überzeugen kann:

NWÜ: denen die Vorfäter angehören und von denen der Christus dem Fleische nach [abstammt]: Gott, der über allen ist, [sei] gesegnet immerdar.

Mit welchem Trick geht es hier zu: Man macht zwei Blöcke, trennt sie sinnfällig voneinander, und baut anschließend an ihn einen Hauptsatz: »Gott sei gesegnet«. So ist, ohne dass man zu dem ersten Block Bezug genommen hat, im Handumdrehen das Problem aus der (NWÜ-)Welt geschafft (und die dt. Syntax vergewaltigt). Der Doppelpunkt ist dort beeindruckend irreführend. Denn heraus kommt: Gott sei gepriesen, weil Christus von den Vorfatern abstammt. Der Trick ist durch das weggelassene Relativpronomen durchsichtig geworden.

Etliche Möglichkeiten gibt es, die Sache im großen und ganzen akzeptabel wiederzugeben, solange die syntaktischen Regeln der Empfängersprache nicht übergangen werden:

(1) **Sie sind ja Israeliten [...] | was auch die Stammväter waren – und aus ihnen ist als Mensch Christus hervorgegangen, welcher über allen Dingen als Gott steht, gepriesen in alle Ewigkeit. Jawohl.** [Amen = So ist es / so soll es sein / so sei es / so bleibt es. / Jawohl.]

Eine lebendig-gleichwertige Wiedergabe, die nur so genannt werden darf, weil sie nichts Wesentliches auslässt oder dazu setzt, darf kein Fragezeichen zurücklassen.

(2) **Sie sind Israeliten [...] | denen auch die Vorfahren angehören und von denen der Messias seiner Abstammung nach herkommt. Er ist Gott über allem, hoch gelobt in Ewigkeit. Amen.**

»Fleisch« ist nicht angebracht, da es keinen lebendig-gleichwertigen Sinn zu ergeben vermag. Unfreie Übersetzer wie ELB wagen es nicht zu umschreiben, während EINH es nur stellenweise einsetzt.

(3) **Sie sind Israeliten [...] | denen auch die Vorfahren angehören. Von ihnen stammt seiner irdischen Herkunft nach Christus ab, der über allen Dingen stehende und auf ewig zu preisende Gott. Amen.**

Hier wird die Übersetzung dem best. Artikel ὁ [ὄν] gerecht. Dieser Artikel ist durch die Ergänzung weit genug von seinem Substantiv entfernt, so dass Gott nicht als ›ein Gott‹ herauskommt, sondern ohne weiteres als der Unerschaffene, Einzige zu lesen ist.

ELB: ... die [Relativpronomen] Israeliten sind [...] | deren die Väter sind und aus denen dem Fleisch nach der Christus ist, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen.

LU: ... die [Relativpronomen] Israeliten sind [...] | denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.

EINH: Sie sind Israeliten [...] | sie haben die Väter, und dem Fleisch nach entstammt ihnen der Christus, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Kol 2,9

ὅτι ἐν αὐτῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς,

NWÜ: Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der göttlichen Wesensart körperlich

In ihm [= in Christus] ist die absolute Vollkommenheit Gottes in Person vorhanden

LU: Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig

EINH: Denn in ihm allein wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes

Wo der Unterschied zwischen ›göttlicher Wesensart‹ (deutsch semantisch gut, aber nicht treu) und ›Fülle der Gottheit‹ (deutsch semantisch nicht gut, aber inhaltlich besser) liegt, lässt sich noch leichter ermessen, wenn man wieder bedenkt, was wir schon wissen: ›J. Z.‹ leugnen die Gottheit des Menschen Jesus, leugnen, dass er der einzig Unerschaffene, eben Gott, ist. In ›göttlicher Wesensart‹ hat schon so mancher Mensch verschiedenes vollbracht, ohne Gott vollkommen dargestellt zu haben.

Wer aber außer Jesus, χωρὶς ἁμαρτίας (Heb 4,15; Joh 8,46) – über den der bodenständig realistische Politiker Pilatus sagt: »Ecce homo!« – ὁ Βασίλειος τῶν βασιλευόντων καὶ Κύριος τῶν κυριεύόντων (Offb 17,14) ... und wer, wenn nicht τὸ Α καὶ τὸ Ω, Ἀρχὴ καὶ Τέλος, ὁ Πρῶτος καὶ ὁ Ἔσχατος, verkörpert **das gesamte Ausmaß des Wesens, das Gott ausmacht?!** Fast möchte ich mich entschuldigen, dass ich den Ewigen so umfasse, wie ich ihn umfasse; aber ich glaube zuversichtlich: es verhält sich so.

Tit 2,13

προσδεχόμενοι τὴν μακάριαν ἐλπίδα καὶ ἐπιφάνειαν τῆς δόξης τοῦ μεγάλου Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ

So warten wir auf den gesegneten und von uns erhofften Tag, an dem unser herrlicher und großer Gott und Retter Jesus Christus erscheinen wird.

NGÜ: ... dass wir voll Sehnsucht auf die Erfüllung der Hoffnung warten, die unser höchstes Glück bedeutet: das Erscheinen unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus in seiner ganzen Herrlichkeit.

NWÜ: ... während wir auf die beglückende Hoffnung und das Offenbarwerden der Herrlichkeit des großen Gottes und [des] Retters von uns Christus Jesus, warten.

Abgesehen davon, dass das nachgestellte ›von uns‹ bereits allzu deutlich den Geist hinter diesem Satz zeigt, folgt nur als Rechtfertigung für den Übersetzungsvorgang ein Wust an Erklärungen.

''' »An dieser Stelle finden wir zwei Substantive, die durch (kai, ›und‹) verbunden sind; dem ersten Substantiv geht der bestimmte Artikel (tou, ›des‹) voraus, das zweite Substantiv steht ohne bestimmten Artikel. Eine ähnliche Wortkonstruktion findet sich in 2Pe 1:1, 2, wo in V2 ein deutlicher Unterschied zwischen Gott und Jesus gemacht wird.« '''

Eine Behauptung, die man nicht weiter erläutert, weil sie eine Halbwahrheit ist; wie gleich zu zeigen ist. Das hat die Bearbeiter aber nicht gehindert, sie als wahr zu suggerieren:

„„ »Dadurch wird gezeigt: Wenn zwei unterschiedliche Personen durch [kai] verbunden sind und der ersten Person der bestimmte Artikel vorausgeht, so ist es nicht notwendig, den bestimmten Artikel vor der zweiten Person zu wiederholen. Im griechischen Text finden sich Beispiele dieser Wortkonstruktion in Apg 13:50; 15:22; Eph 5:5; 2Th 1:12; 1Ti 5:21; 6:13; 2Ti 4:1. In LXX findet sich ebenfalls eine derartige Wortkonstruktion. (Siehe Spr 24:21, Fn.) Nach An Idiom Book of New Testament Greek von C. F. D. Moule, Cambridge (England) 1971, S. 109 ist die Aussage ›des großen Gottes und unseres Retters Jesus Christus im [koiné-]Griechisch selbst ohne Wiederholung [des bestimmten Artikels] möglich.«

In *The Authorship of the Fourth Gospel and Other Critical Essays* von Ezra Abbot, Boston (USA) 1888, findet sich auf S. 439–457 eine detaillierte Studie zu der Wortkonstruktion in Tit 2:13. Auf S. 452 des Werkes sind folgende Kommentare zu lesen:

›Betrachte ein Beispiel aus dem Neuen Testament. In Matt. xxi. 12 lesen wir, dass Jesus alle hinaustrieb, ‚die im Tempel verkauften und kauften‘, [tous poloúntas kai agorázontas]. Niemand wird hier vernünftigerweise annehmen, dass es sich bei den beschriebenen Personen, die verkauften und kauften, um dieselben Personen handelt.«

Wer sagt das? Es ist eine Unterstellung – ich für mein Teil habe kein Problem, ›vernünftigerweise‹ hier *eine einzige* handelnde Person zu sehen. (Theoretisch. In der Tat waren es schon verschiedene Leute). Ein kluger Kaufmann wird immer kaufen und verkaufen, wo er Vorteile sieht.

„„ »In Markus werden die beiden Gruppen durch die Einfügung von [tous] vor [agorázontas] unterschieden; hier wird es der Intelligenz des Lesers überlassen, sie zu unterscheiden.«

Das stimmt einerseits durch die doppelzüngige Formulierung; es bedarf in der Tat gewisser Intelligenz (wie auch grammatischer Übung), um die Sache mit zwei oder eins richtig zu sehen. (Dadurch ist auch diese bewusst zweigleisig angelegte Erläuterung der NWÜ durchschaubar.) Andererseits stimmt es nicht. Denn wenn jemand z. B. Nachrichten *in englischer und französischer Sprache* hört, kann er sich schwer auf *eine* der beiden Sprachen konzentrieren, da er beide gleichzeitig hören können müsste. Diese Tatsache ist erst spät zum österreichischen Rundfunk gelangt, so dass seit der Zeit einige Sprecher korrekterweise Nachrichten in englischer und **in** französischer Sprache ankündigen. Genauso ist es mit dem Artikel. Der Erzbischof und Kardinal – eine Person; der Erzbischof und **der** Kardinal – zwei Personen. Ein letztes Beispiel. »Die Väter und Großväter bitte aufstehen!« Da hat jeder Vater, der nicht gleichzeitig Großvater ist, sitzen zu bleiben.

So sieht die Rechtfertigung der ›Neue-Welt-Übersetzung‹ der Bibel aus. Und es geht weiter:

„„ »Im vor uns liegenden Fall [Tit 2:13] scheint mir das Fehlen des Artikels vor [sotéros] keine Schwierigkeiten zu bereiten, nicht weil [sotéros] durch die Hinzufügung von [hemyn] [[sic!]] (Winer) ausreichend bestimmt wird, denn Gott wie auch Christus wird des öfteren ‚unser Retter‘ genannt; wenn somit [he doxa tou megálou theoú kai sotéros hemyn] [[sic!]] allein stünde, dann wäre natürlicherweise von einem Subjekt die Rede, nämlich von Gott, dem Vater; doch die Hinzufügung [Iesoú Christoú nach sotéros hemon] ändert die Sache gänzlich, dadurch wird der [sotéros hemyn] [[sic!]] auf eine Person oder ein Wesen beschränkt, das nach dem gewohnten Sprachgebrauch des Paulus von der Person oder dem Wesen zu unterscheiden ist, das er mit [ho theós] bezeichnet, so dass es nicht notwendig ist, den Artikel zu wiederholen, um eine Zweideutigkeit zu vermeiden. In 2 Thess. i. 12 bezieht sich natürlicherweise der Ausdruck [katá ten chárin tou theoú hemon kai kyriou] auf ein Subjekt, und der Artikel vor [kyriou] wäre nur dann erforderlich, wenn zwei gemeint wären; jedoch die einfache Hinzufügung von [Iesoú Chris-

τού nach κυρίου] macht die Bezugnahme auf zwei verschiedene Subjekte deutlich, und das ohne Einfügung des Artikels.«¹⁰⁰

Ich kann diesen Unterschied nicht sehen. Im Gegenteil! Pragmatisch geändert hat sich durch »die einfache Hinzufügung von Ἰησοῦ Χριστοῦ nach κυρίου« gar nichts: κατὰ τὴν χάριν τοῦ Θεοῦ ἡμῶν καὶ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ. Da ist bloß eine fortführende Erweiterung geschehen, eine Genitivergänzung, so dass es auch auf Dt. e i n e r, »unser Gott und Herr Jesus Christus«, bleibt. — Groteskerweise nehmen sich die Bearbeiter nun heraus, aus einem Werk zu zitieren, das weit entfernt von zweifelhafter oder gar absichtlich verbogener Grammatikalität ist.

¹⁰⁰ »In Blaß/Debrunner heißt es in 276,3 zu Tit 2:13: »Der Artikel scheint (naturgemäß) zu fehlen, wenn das letztere von zwei durch [kai, 'und'] verbundenen Attributen eine Apposition bei sich hat.«¹⁰¹

Der Verdacht, dass hier etwas nicht korrekt zugehen könnte, erweist sich nach der Überprüfung als richtig. Ist es naiv? unverfroren? ignorant? wenn jemand die angeführte Grammatik nur rumpfhaf zitiert? und dann den zitierten Teil zur Unterstützung seiner Sicht einsetzt?

Liest man nämlich weiter, sieht man, was Blaß/Debrunner in der Fußnote (³) erklärt:

2Pt 1,1 ἐν δικαιοσύνῃ τοῦ Θεοῦ ἡμῶν καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰ. Χρ. (vI τοῦ Κυρίου für τοῦ Θεοῦ), also nur eine Person wie 1,11 2,20 3,2.18) [...]

ἐν δικαιοσύνῃ τοῦ Θεοῦ ἡμῶν καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰ. Χρ.: durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus. Wir dürfen gespannt sein, wie die NWÜ dies übersetzt:

NWÜ: durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und [des] Retters Jesus Christus

Das sind wieder zwei Personen, und zwar durch den [suggestiven] Artikeleinschub »[des]«.

Zuletzt rückt man mit der Quintessenz und somit der »ganzen« Wahrheit für den nunmehr genügend instruierten Leser heraus. Mehr braucht er nicht zu wissen; von dem Wust an grammatischen Erklärungen, halbrichtig und teilwahr in horrender »Beweisführung«, hat er sowieso nicht alles verstanden; das Wesentliche ist gezielt verwirrend. Das ist religiöser **Obskurantismus**.

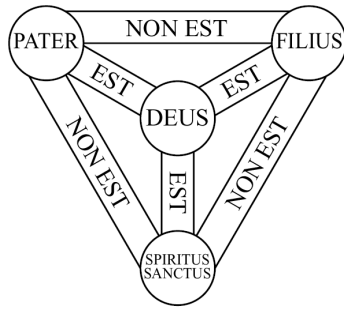
Die Abschlussbelehrung dieses Teils des NWÜ-Anhangs sieht so aus:

¹⁰¹ »Demgemäß werden in Tit 2:13 zwei verschiedene Personen, Jehova Gott und Jesus Christus, erwähnt. In der gesamten Heiligen Schrift kann Jehova nicht mit Jesus gleichgesetzt werden, als wären sie ein und dieselbe Person.«¹⁰²

Das nun darf man – so formuliert – auch getrost glauben. »Jehova« ist tatsächlich nicht der hebräische Weltenschöpfer יהוה יהוה Jahwe Zebaoth des AT und auch nicht der ewige Sohn Gottes des NT. Der so genannte »Jehova« ist allein der Gott der so genannten »Wachturmgesellschaft« der so genannten »Zeugen Jehovas«. Ebenso wenig ist er *ihr* H e r r, denn in der nämlichen Manier gesteht die NWÜ Apg 10,36 Jesus Christus großmütig zu: »Dieser ist der Herr von allen anderen«. (»Anderen« in eckigen Klammern.)

Mehr muss ich hier nicht bringen, um diese willkürliche Übersetzungsmodalität zu belegen. Es gibt noch viele andere Zitate, die da zeigen, dass das NT den Gottessohn dem unerschaffenen Gott gleichsetzt an Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Allweisheit usf. Ohne eine einzige zu übersehen hat man in der NWÜ alle diese Aussagen falsch übersetzt.

Ein Wort noch zu der Schreibweise des Sprachzeichens »Jehova«. Es stellt ein **Missverständnis** dar: Die Kopisten übertrugen bei der Vokalisierung auf das atl. Tetragrammaton יהוה die Vokale des Wortes יהוה »Adonai«, [ˈa.doˈnaːy] (mein) Herr, HErr, HERR; pl.) – יהוה –, wobei nach ihrer Tradition das Anfangs-A zu Schwa [ʃva] יהוה [ʃˈvaʔ] umzuwandeln ist. Daraus entsteht יהוה [jˈhoˈwaː], und auf diese Weise wird »JHWH« latinisiert zu **JEHOVA**, von W. TYNDALE eingeführt. Varianten: יהוה jewíh, יהוה jehowíh.



Die Grafik gibt wieder, wie die Gottheit von Anfang an verstanden worden ist.

Text: Aus dem ›Nicaeno-Konstantinopolitanum‹ (Konzilien v. Nicaea 325 u. Konstantinopel 381)

1. Πιστεύω εἰς ἕνα Θεόν, Πάτέρα Παντοκράτορα, ποιητὴν οὐράνου καὶ γῆς, ὁρατῶν τε πάντων καὶ ἀορατῶν.

2. Καὶ εἰς ἕνα Κύριον Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν Υἱὸν τοῦ Θεοῦ τὸν Μονογενῆ, τὸν ἐκ τοῦ Πατρὸς γεννηθέντα πρὸ πάντων τῶν αἰώνων. Θεὸν ἐκ Θεοῦ, φῶς ἐκ φωτός, Θεὸν ἀληθινὸν ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ, γεννηθέντᾳ οὐ ποιηθέντᾳ, ὁμοούσιον τῷ Πατρὶ, δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο.

3. Τον δι' ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν κατελθόντᾳ ἐκ τῶν οὐρανῶν καὶ σαρκωθέντᾳ ἐκ Πνεύματος Ἁγίου καὶ Μαρίας τῆς παρθένου καὶ ἐνανθρωπήσαντᾳ.

4. Σταυρωθέντᾳ τε ὑπὲρ ἡμῶν ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου, καὶ παθόντᾳ καὶ τάφέντᾳ.

5. Καὶ ἀναστάντᾳ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ κατὰ τὰς Γραφάς.

6. Καὶ ἀνελθόντᾳ εἰς τοὺς οὐρανοὺς καὶ καθεζόμενον ἐκ δεξιῶν τοῦ Πατρὸς.

7. Καὶ πάλιν ἐρχόμενον μετὰ δόξης κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς, οὗ τῆς βασιλείας οὐκ ἔσται τέλος.

8. Καὶ εἰς τὸ Πνεῦμα τὸ Ἅγιον, τὸ Κύριον, τὸ Ζωοποιόν, τὸ ἐκ τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ ἐκπορευόμενον, τὸ σὺν Πατρὶ καὶ Υἱῷ συμπροσκυνούμενον καὶ συνδοξαζόμενον, τὸ λαλῆσαν διὰ τῶν προφητῶν.

9. Εἰς μίαν, ἀγίαν, καθολικὴν καὶ ἀποστολικὴν ἐκκλησίαν

10. Ὁμολογῶ ἓν βάπτισμα εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.

11. Προσδοκῶ ἀνάστασιν νεκρῶν

12. καὶ ζωὴν τοῦ μέλλοντος αἰῶνος. Ἀμήν.

1. Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, factorem caeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium.

2. Et in unum Dominum Iesum Christum, Filium Dei unigenitum, et ex Patre natum ante omnia saecula. **Deum de Deo, Lumen de Lumine, Deum verum de Deo vero**, genitum non factum, consubstantialem Patri; per quem omnia facta sunt.

3. Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis. Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine, et homo factus est.

4. Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est,

5. et resurrexit tertia die, secundum Scripturas,

6. et ascendit in caelum, sedet ad dexteram Patris.

7. Et iterum venturus est cum gloria, iudicare vivos et mortuos, cuius regni non erit finis.

8. Et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem, qui ex Patre filioque procedit. Qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur: qui locutus est per prophetas.

9. Et unam, sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam.

10. Confiteor unum baptismum in remissionem peccatorum.

11. Et expecto resurrectionem mortuorum,

12. et vitam venturi saeculi. Amen.

1. Ich glaube an den *einen* Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde und der sichtbaren u. der unsichtbaren Dinge.

2. Und an den einen Herrn, Jesus Christus [glaube ich], Gottes einzigen, Mensch gewordenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: **Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott vom wahren Gott**, gezeugt, nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater; [der Sohn] durch den alles geschaffen worden ist.

3. Er, der für uns Menschen und zu unserer Erlösung vom Himmel gekommen ist, ist durch den Heiligen Geist Fleisch geworden von der Jungfrau Maria und [dadurch] ein Mensch.

4. Und er wurde für uns unter Pontius Pilatus gekreuzigt, hat gelitten und wurde begraben,

5. ist am dritten Tag auferstanden, gemäß den Schriften,

6. und in den Himmel aufgestiegen. Er sitzt an der rechten Seite des Vaters

7. und wird majestätisch wiederkommen, um die Lebenden und die Toten zu richten; seine Herrschaft wird kein Ende haben.

8. Und an den Heiligen Geist [glaube ich], den Herrn und Lebendigmacher, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird; er, der durch die Propheten gesprochen hat.

9. Und an *e i n e* heilige, alle betreffende, apostolische Gemeinde.

10. Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

11. Ich erwarte die Auferstehung der Toten

12. und das Leben in den zu kommenden Zeitaltern. Amen.

Worttreue und Sprach-Eleganz 6

Wie vermögen wir in Übersetzungen die volle Einfachheit der alten zu erreichen, wenn uns in unserer täglichen ausdrucksweise unbesiegbare und fast persönliche Hindernisse im Weg stehen? Wir sind dann genötigt, doppelte Sprache zu pflegen, einer für das Buch, einer andern im Leben, und können die größere Wärme des Lebens nicht unmittelbar dem Ausdruck des Buchs lassen angedeihen.

(Jakob Grimm: Selbstbiogr., S. 128)

Sind Worttreue und sprachliche Eleganz unvereinbar ... und gar ein Gegensatz?! Martin Luther hat worttreu übersetzt, und mit seiner Übersetzung **das gewaltigste deutsche Sprachkunstwerk** der Renaissance- und der Barockzeit geschaffen! Wie war das möglich?

Unter anderem deshalb, weil seine Bibel **das Lebendigste geworden war, was es damals in Europa gab**. Der Mann hatte wie kein zweiter seiner Zeit nur »mit der Spitze seiner Feder eine Weltmacht aus den Angeln gehoben, die Völker Europas aufgewühlt und die Pforten eines neuen Zeitalters geöffnet ...« (REINERS: Stilkunst S. 264)

»Der Grundsatz der Worttreue stand ... über dem der sprachlichen Eleganz.«

ELB-Vorwort S. v.

Aber was für einen Segen bringt Worttreue, wenn der Leser für die Übersetzung eine Übersetzung braucht?! Eine mit tausend Gräzismen und Semitismen erreichte Worttreue offenbart Ignoranz des natürlichen Sprachlebens, die zum Staunen ist: auf allen Seiten ›Hebräer‹ und ›Gegriecher‹, d. h. für die deutsche Sprache befremdliches Nachahmen der hebr. und der grch. Eigenart. GOETHE hatte dazu deutlich etwas zu sagen (Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit 11. Buch):

Jene kritischen Übersetzungen, die mit dem Original wetteifern, dienen eigentlich nur zur Unterhaltung der Gelehrten untereinander.

Wörtlichkeit da und verfassertraues Übersetzen dort – das kommt äußerst selten aufs gleiche heraus; die beiden treffen in der Regel ein jeweils anderes Ziel. *Ein* Merkmal bleibt: der langweilige, oft fremdländisch wirkende Stil.

Was sehen solche Übersetzer nicht:

**Nicht der Quellentext ordnet den Begriffen zu, was sie bedeuten sollen;
das ist, vielmehr, die Aufgabe des Übersetzers!**

Viele Bibelleser sehen das ebenso wenig. Sie meinen, wenn man den (ihnen bekannten) Wortlaut der Bibel ändert, komme es Lästern oder sonst einer religiösen Untat gleich. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, dass das, was sich tatsächlich ändert, ihre Muttersprache ist. Was bald zweitausend Jahre *gleich* geblieben ist – ist der Urtext!

Wenn Übersetzer nichts weiter als diese einfache sprachpragmatische Tatsache ein für allemal begreifen würden, wäre viel gewonnen. An dem griechischen Quellentext hat sich die Information seiner Verfasser bis heute nicht geändert.

Kein Mensch auf der Straße sagt heute ernsthaft: »Wollen wir zusammen wandeln?« Wenn nun jemand in der Versammlung aber vorliest: »... dass er seinen ›einzigsten‹ Sohn ›geschickt‹ hat«, statt ›eingeborenen‹ und ›gesandt‹ – da werden dieselben Leute misstrauisch.

Das für mich Verblüffendste an dieser Denkart hat mich einmal sprachlos gemacht. Nachdem ich besorgt und betroffen vorgebracht hatte, dass junge Menschen die antiquierte Sprache ›gewisser Bibeln sehr schwer verstehen‹, kam der verwundert-freundliche Tadel des Theologen: »Ja, glaubst du denn etwa nicht, dass der Heilige Geist an denen arbeiten wird, damit sie es verstehen?!«

Echte Glaubwürdigkeit liegt doch niemals in einem bestimmten Wortlaut, sondern sie steht und fällt damit, dass man verstehen kann, was gemeint ist:

**Authority is never dependent upon verbal formulas,
but upon people's understanding what is meant.**

So hat sich E. A. NIDA in fachlichem Zurechtrücken der Sorge mancher Konservativer, die Autorität der Bibel könnte durch viele Übersetzungen gemindert werden (Good News S. 116), ausgedrückt.

Künstliche oder veraltete Sprache – die sehr wenige, elitär Eingesehene, verstehen – sind ein Kennzeichen, dass man die Grundlagen für Informationsweitergabe unbeachtet gelassen hat. In dem Sprachgebrauch der Gegenwart verfasst, werden sehr viele Menschen das Übersetzte verstehen können.

ARISTOTELES fordert von dem guten Stil **vier Eigenschaften** (λέξεως τῆς ἀρετῆς Poetik 1458a,18–1459 a,16): nicht banal μὴ τᾶπεινός, Deutlichkeit σαφήνειᾶ, angemessen πρόπον, Schmuck κόσμος.

μὴ τᾶπεινός heißt: nicht ärmlich, schwach, unansehnlich, kraftlos. Klar schreiben, ohne dabei banal zu sein heißt nicht durchwegs an der gewöhnlichen, kunstlosen Ausdrucksweise hängen.

σαφήνειᾶ ist Deutlichkeit und Klarheit der Vorstellung. Der Leser merkt, bewusst oder nicht, dass das Geschriebene **anschaulich** und **verständlich** bei ihm ankommt; er kann die Information sicher und zuverlässig bestimmen. (PASSOW hat dazu sogar die Konnotation ›Wahrhaftigkeit‹.)

πρόπον ist **was sich gebührt, das Schickliche, der Anstand**. Das Geschriebene ziemt sich so, **es passt**, ist anständig, **angemessen** und von Wahrscheinlichkeit getragen (nicht an den Haaren herbeigezogen). Kurz: Es zeichnet sich erkennbar aus.

κόσμος, schließlich, ist die **wohlgeordnete Bauart** der Syntax; jener Teil der Kultur, der sich als **Zierde** und **Schmuck** aller sprachlichen Information in sauberer Form äußert.

Einige Verse ›Aposteltaten‹ – πράξεις, actūs

Apg Kap.1, Verse 1 und 2, ELB

... von allem, was Jesus angefangen hat, zu tun und auch zu lehren, | bis zu dem Tag, an dem er <in den Himmel> aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er sich auserwählt, durch den Heiligen Geist Befehl gegeben hatte.

... ὅν ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς ποιεῖν τε καὶ διδάσκειν, | ἀρχοῖ ἧς ἡμέρας ἐντειλάμενος τοῖς ἀποστόλοις διὰ Πνεύματος Ἁγίου οὗς ἐξελέξατο, ἀνελήμφθη

»Was Jesus angefangen hat ...«: Das klingt so, als ob er es nicht beendet hätte. Außerdem hätte er dabei immerfort (bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde) nur angefangen. In Wahrheit hat er seine Mission aber vollständig ausgerichtet.

... und in dem ungeheuren kleinen Wort: Es ist vollbracht. Fällt ›es‹ einem nicht ›wie Schuppen von den Augen‹? (Karl KRAUS: Sprache S. 393)

Was ist da vollbracht? – ›Es‹: das herrliche Messias-Erlösungswerk! Ein- für allemal! Ewig-gültig. Absolut. Ja, und vor diesem Anfangen? Hat er da seinen Aposteln (vgl. V 4) – Befehl – gegeben? Wenn auf Dt. einer ›Befehl gibt‹, so ist das **pragmatisch-syntaktisch defekt**. Slawen sprechen ihr Dt. üblicherweise, wenn sie es als Fremdsprache erwerben, ohne Artikel (die Sprachwissenschaft sagt dazu negativer Transfer aus ihrer Muttersprache): dort spielt Kind, wir eröffnen heute Geschäft, ich habe Buch gelesen, Offizier gibt Befehl, polnischer Papst war besser als deutscher Papst usf.

Meinen ersten Bericht, Theophilus, habe ich über alles, was Jesus getan und gelehrt hat, geschrieben; von dem Zeitpunkt seines Auftretens an bis zu dem Tag, an dem er den Männern, die er sich zu Aposteln gewählt hatte, aus heiligem Geist seine Anweisungen gab und hinaufgenommen wurde.

Das Wort ›Himmel‹ findet sich im GT erst im 11. und im 22. Vers; hier steht es nicht (deshalb setzt ELB ›Himmel‹ in Spitzklammern). Daraus ergibt sich die eminent wichtige Frage: Wann darf man ergänzen, wann nicht – was im GT nicht wörtlich enthalten ist?

Vers 3

Hier findet sich eine Eigenart der grch. Sprache. Man schreibt nur den Artikel; das Subjekt ist im Dt. zu ergänzen: τὰ περὶ τῆς βασιλείας τοῦ Θεοῦ = »die [pl.] über das Königreich [des] Gottes«. Hier ist **Zusammenhänge, Ereignisse, Umstände, Merkmale** u. dgl. einzufügen, da sonst oft keine verstehbare Aussage möglich ist. Nur wenn kein Missverständnis möglich ist, kann es unübersetzt bleiben. Die Information: »Er redete mit ihnen über das Königreich Gottes« ist vollständig und läuft ohne ›Dinge‹ ruhiger.

ἐντειλάμενος τοῖς ἀποστόλοις διὰ Πνεύματος Ἁγίου οὗς ἐξελέξατο, ἀνελήμφθη· | οἷς καὶ παρέστησεν ἑαυτὸν ζῶντᾶ μετὰ τὸ πάθειν αὐτὸν ἐν πολλοῖς τεκμηρίοις, δι' ἡμερῶν τεσσαράκοντᾶ ὀπτανόμενος αὐτοῖς, καὶ λέγων τὰ περὶ τῆς βασιλείας τοῦ Θεοῦ.

ELB ²... nachdem er den Aposteln, die er sich auserwählt, durch den Heiligen Geist Befehl gegeben hatte. ³Diesen hat er sich auch nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt, indem er sich vierzig Tage hindurch von ihnen sehen ließ und über die Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen.

Diesen. Wen – den Heiligen Geist? Aber nein; wir lesen 21 Wörter weiter, fliegen diese 21 Wörter wieder zurück, und jetzt erst ist zu erkennen: diesen steht im dritten Fall (= wem?) und meint die Apostel. Ihnen hat er sich dargestellt; von ihnen ließ er sich sehen.

– ›Nach seinem Leiden‹? Das ist zuviel. Es ist hineingetan. Wiewohl sein Leiden in der Tat stattgefunden hat und obwohl es in den meisten Bibeln dort genau so übersetzt steht und wiewohl im Zusammenhang eindeutig von seinem Leiden und Tod die Rede ist ... ja, obwohl sogar die meisten Gräzisten es so und nicht anders sehen – Dr. Lukas redet Apg 1,3 nicht über das gewesene ›Leiden‹ des Auferstandenen.

Πάσχω bedeutet: mir stößt etwas zu, mir widerfährt / begegnet etwas; es ergeht mir so und so, ich bin in einer bestimmten Lage. Freilich ist in dem Wort auch (er)leiden enthalten – Mt 16,21 / Mk 8,31, Luk 9,22, Luk 17,25, 22,15, 24,26.46(!), Apg 3,18, 9,16, 17,3, 2Kor 1,6, Heb 9,26: erdulden, ausstehen (besonders etwas Schlimmes), aushalten, ertragen; aber stets im vordergründigen Sinn von **erleben, erfahren**. Πάσχω ist (anders als etwa τληῖναι) semantisch das, was einem zum Geschehnis wird; wo ich in das, was sich zuträgt, persönlich eingebunden bin; wo es nicht ohne mich abläuft. Deshalb ist dieses Verb näher zu bestimmen, z. B. κακόν τι (od. κακῶς) πάσχειν = (etwas) Böses erleiden.

Vgl.: Das leide ich nicht (= das werde ich nicht zulassen)!

Offb 2,10: μηδὲν φοβοῦ ἃ μέλλεις πάσχειν

Fürchte nichts von dem, was du erleben wirst!

Gal 3,4: τοσαῦτα ἐπάθετε εἰκῆ; εἶ γε καὶ εἰκῆ

So viel Erfahrung hat euch nichts gebracht? Das heißt, wenn es wirklich nichts gebracht hat!

Sehr schön übersetzt das die NGÜ: »Ihr habt so große Dinge erlebt! War das alles umsonst — wirklich und wahrhaftig umsonst?«

Er präsentierte sich ihnen auch nach allem, was er mitgemacht hatte, durch viele Beweise als lebendig, indem er sich im Verlauf von vierzig Tagen sehen ließ und das Königreich Gottes erklärte.

Vers 4

ELB: Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen ...

καὶ συνᾱλιζόμενος μετ' αὐτῶν παρήγγειλεν αὐτοῖς

Beim gemeinsamen Mahl trug er ihnen dann auf ... / Bei einer gemeinsamen Mahlzeit wies er sie an od. ordnete er an, dass sie ...

Das Hapax Leg. συνᾱλίζμαι im NT bedeutet nicht vordergründig »sich versammeln«, sondern: »gemeinsam essen, mit Schwerpunkt der Gemeinschaft dabei« (Louw & Nida 23.13; ursprüngl. eigtl. Salz [τὸ ἄλᾱς, ἄτος] mit j-m zusammen als Zeichen gewisser Freundschaft einnehmen), frz. »manger le sel ensemble«. Das Wort ist extrem wenig bekannt: HERODOT verwendet es acht Mal, Xenophon vier Mal (2x Cyr, Hell, An), JOSEPHUS in seinem »Röm. Krieg« zwei Mal.

Auch der militärische Ausdruck »Befehl« entspricht nicht dem, was Jesus von seinen Schülern erwartete. Die Methodologie des formal-genauen Übersetzens legt das Augenmerk zuerst immer darauf, dass der deutsche Satz nirgends zu sehr von der vorgegebenen Struktur des Originals abweichen dürfe. Ihre Übersetzer suchen zuerst die Wörter, dann den Satz zu erfassen, und zuletzt erst das Ganze. So bleibt zu wenig Dynamik übrig für lebendigen deutschen Satzbau. Ihre ganze Sorgfalt gilt dem Bestreben, den Leser so weit als möglich zu der Ausstrahlung des Koiné-Grundtextes hinzuführen.

Das hat auch HIERONYMUS (5.Jh.) in seiner Vulgata, welche häufig aus eben diesem Grund steriles, ärgerliches Latein zeigt, fabriziert. Durch Wörtlichkeitsstruktur wirkt vieles stark gekünstelt.

Das Beispiel gibt uns eine Vorstellung im Durchschnitt:

Et convescens praecepit eis ab Hiërosolymis ne discederent, sed expectarent promissionem Patris: »Quam audistis a me ...«

Dies ist methodologisch eine Interlinear-Arbeit (→S. 46) im Gegensatz zu guter lateinischer Formulierung. Für Hieronymus war dies die Auffassung von Genauigkeit. Es zeigt pedantische Sorge, den sakrosankten Text formal-gleichwertig in die Empfängersprache »herüber zu zwingen«. Dieser lateinische Kirchenvater, »der als Patron der Übersetzer gilt« (M. E. L.) und der »Griechisch und Hebräisch wie wenige Kirchenväter verstand« (BROCKHAUS) wusste als brillianter Wortkünstler um das beste Latein. Bemerkenswert finde ich, dass es LUTHER gelungen ist, den *umgekehrten* Vorgang zu verwirklichen; er hat von der VULG ausgiebigen Gebrauch gemacht und hat dennoch lebendiges Deutsch »gemacht«, wie es nur sein konnte. Ich sollte es aber anders ausdrücken: Gelungen ist es Luther deshalb, weil er sich jene Freiheit heraus genommen hat, die »sich« selbst solche fähigen Geister wie Hieronymus nicht zu leisten die Freiheit hatten.

ERASMUS hat das tausend Jahre später so übersetzt: »Et congregans illos in idem loci praecepit eis ne discederent Hierosolymis, sed ut expectarent promissum Patris, Quod (*inquit*) audistis ex me.«

Vers 5

ELB: ... denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geiste getauft werden nach nicht mehr vielen Tagen.

ὅτι Ἰωάννης μὲν ἐβάπτισεν ὕδατι, ὑμεῖς δὲ βαπτισθήσεσθε ἐν πνεύματι ἁγίῳ οὐ μετὰ πολλὰς ταύτας ἡμέρας.

Johannes hat ja die Taufe mit Wasser vollzogen; ihr dagegen werdet in ein paar Tagen mit heiligem Geist getauft werden.

Zum ersten Teil: hier ist nicht zwingend **der** Heilige Geist genannt, sondern ›heiliger Geist‹ (wie im V1) Ob das nun für Theologen dasselbe sei oder nicht, es steht ohne Artikel, ἐν πνεύματι ἁγίῳ, und deswegen ist es schon Auslegung, semantisch hauchfein zu moderieren und dem Verständnis durch Großschreibung gleichsam nachzuhelfen! Meine Sicht ist keineswegs spitzfindig. Zum zweiten Teil: »nach nicht mehr vielen Tagen« – wer in irgend einem deutschen Lande spricht so? Auch wenn es verstanden wird, ist diese Wortfolge höchstens in der Kindersprache denkbar.

Ganz ähnlich ohne Artikel steht Heb 1,1 f: ὁ Θεὸς [...] ἐλάλησεν ἡμῖν ἐν υἱῷ ... hat Gott uns angesprochen in einem, der ›Sohn‹ – , ohne Artikel – ist; **als** einer – Nominativ-Artergänzung –, der die Rechtsstellung des einzigen Sohnes des Hauses innehat; **aus**³⁰ einem – woraus? woher? –, der Gott unmittelbar *verkörpert*, näher als alles andre, das denkbar ist. Als ein solcher und durch ein solches Mittel hat Gott zuletzt zur Menschheit geredet. Deshalb wäre meine Übersetzung sogar: a l s Sohn.

Vers 6

Οἱ μὲν οὖν συνελθόντες ἐπηρώτων αὐτὸν λέγοντες, Κύριε, εἰ ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ ἀποκαθιστάνεις τὴν βασιλείαν τῷ Ἰσραήλ;

Während sie so beisammen waren, fragten sie ihn: »Herr, wirst du in der Zeit das Königtum für Israel wiedereinsetzen?«

ELB: Sie nun, als sie zusammengekommen waren, fragten ihn und sagten: Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?

»Herr, ob du wohl zu der Zeit ...?« – das wäre formal die *g e n a u e s t e* Variante gewesen, da die direkte Rede nicht verwendet ist. Es zeigt Uneinigkeit unter F-G-Übersetzern, wo nun die Grenze zu ziehen ist, wann Genauigkeit nicht mehr gegeben sei, wann es quasi noch genauer gehe.

Die folgende Frage möchte ich nicht als Spott verstanden wissen, sondern als Verdeutlichung: Ich nun, dem solcher Sprachstil für eine deutsche Bibel unpassend scheint, frage Sie und sage: Ὡ δικασταί, stellt Gott in dieser Zeit dem Deutschland die lebendige Bibelsprache wiederher? (Ich spreche nicht von dem deutschen Land, auch nicht von Deutschland, sondern: von ›dem Deutschland‹. Das kann lebendig nur demonstrativisch verstanden werden, z. B. d a s Deutschland, das nach 1945 übrig blieb.) Daran ist deutlich zu sehen, wie verkehrt die F-G Genauigkeit auffasst.

Wiederherstellen und *w*ieder h^eerstellen ist nicht dasselbe; das erste (stellst ... wiederh^er) bedeutet ›in den früheren Zustand setzen‹ und das zweite (stellst ... *w*ieder h^er): ›nocheinmal anfertigen, ein zweites Mal erzeugen‹. Die Zusammen- und Getrennschreibung ist hier so ähnlich, wie wenn die Hausfrau den Pudding kält gestellt hat, während man im Fernsehen gerade einen Mann kältgestellt (umgebracht) hat.

Demnach ist das faktische, wenn auch unfreiwillige Ergebnis von ELB: *Machst du in dieser Zeit dem Israel das Reich nocheinmal neu?

Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ... (Mt 5,2 SCH)

Wieso heißt es da: ›Er öffnete seinen Mund‹ und sprach – so als ob man sprechen könnte, ohne den Mund zu öffnen? (Ähnlich: ›sie fragten und sprachen‹, ›da antwortete er und sprach‹; so als ob Frage

oder Antwort ohne dass einer dabei spricht möglich wäre.) Erst durch Erklärung kommt es heraus: Das von ELB und vielen anderen bedenkenlos wörtlich Übersetzte ist ein hebr. **Idiom**. Bis auf Hes 2,8.32 ist es der Auftakt zu langem, wichtigem Reden mit großem Ernst oder tiefem Bewusstsein, dazu in außergewöhnlicher Zuversicht ohne Furcht.

1Sam 2,1: Hanna redet frei und beherzt über ihre Feinde.

SCH: Und Hanna betete und sprach ...

LXX ein-fach: Hiob 3,1: Der Gepeinigte klagt wild und leidenschaftlich.

ELB: Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag.

LXX und ebenso F-G: Spr 31,8 f: Aufruf, sich feierlich und kraftvoll für die Sache dessen, der sich selbst nicht helfen kann, einzusetzen.

EINH: Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!

LXX: ἀνοιγε σὸν στόμα λόγῳ θεοῦ καὶ κρῖνε πάντα τὰ ὑγιῶς

Öffne deinen Mund zu gottgegebener Rede und beurteile alle Zusammenhänge in gesunder Weise!

Spr 31,25 (od. 26): Wenn die gute Ehefrau spricht, dann redet sie wohlüberlegt und freundlich.

LXX: στόμα αὐτῆς διήνοιξεν προσεχόντως καὶ ἐννόμως καὶ τάξιν ἐστεῖλάτο τῇ γλώσση αὐτῆς.

EINH: Öffnet sie ihren Mund, dann redet sie klug, und gütige Lehre ist auf ihrer Zunge.

VULG: Os suum aperuit sapientiae.

ELB: Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit ...

Ja. Und besseres Verständnis öffnet sich ›mit selbst‹, wie der Österreicher da und dort sagt.

Der **G e g e n s a t z** (auch ein Hebraismus) – den ›Mund nicht öffnen‹ – ist besonders deutlich verstehbar in dem vielleicht berühmtesten Abschnitt von Jesaja: Der Herr selbst verzichtet als Lamm Gottes auf alle seine Rechte, welche er mit unwidersprechlicher Autorität äußern könnte, wenn er nicht die Erlösung der Menschheit vor Augen hätte.

LU1545 Jes 53,7 *DA er gestrafft vnd gemartert ward / thet er seinen Mund nicht auff / wie ein Lamb das zur Schlacht banck gefurt wird / vnd wie ein Schaf / das erstummet fur seinem Scherer / vnd seinen mund nicht auffthut.*

→auch Ps 38,14; 39,10.

›Shut your mouth!‹ wäre F-G so übersetzt: ›Schließ deinen Mund!‹ oder gar: ›Tu deinen Mund zu!‹ [anstatt kraftvoll-lebendig: Halt den Mund! (Österreichisch lebendig derb: ['hoiti'gou]!)]

Jeder Übersetzer muss den Grundtext gut kennen und sollte die Figuren der Rede (→S. 83 ff) gut verstehen. Wenigstens aber wird er andere Übersetzungen zum Vergleich einsetzen. Denn da merkt er, dass nicht alle Übersetzer dem Herrn vor dessen Bergpredigt den Mund – bona venia – öffnen. EINH z. B. lässt ihn einfach sprechen, und — »er sprach«.

Vers 7

εἶπε δὲ πρὸς αὐτούς, Οὐχ ὑμῶν ἐστι γινῶναι χρόνους ἢ καιροὺς οὓς ὁ πατήρ ἔθετο ἐν τῇ ἰδίᾳ ἐξουσίᾳ.

ELB Er sprach aber zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeit und Stunde zu wissen, die der Vater nach seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat.

›Nach seiner eigenen Vollmacht‹, nicht nach der Vollmacht von sonstwem. Welchen Sinn hat hier die ›eigene‹ Vollmacht des Vaters? Bedient er sich auch ›fremder‹ Vollmacht? Nein. Kann sonst jemand Vollmacht haben? Ja, schon. Aber kann jemand außer Gott kraft seiner Vollmacht den Zeitpunkt festsetzen, zu dem Israel wiederhergestellt wird? Nein. Uns steht das nicht zu.

Jesus antwortete darauf: »Der richtige Zeitpunkt dafür wird von meinem Vater festgesetzt; die Freiheit behält er sich persönlich vor; es ist nicht eure Sache, wann das sein wird.«

Verse 10.11

ELB: Und als sie gespannt zum Himmel schauten, wie er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die auch sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr und schaut hinauf zum Himmel? ...

»Was sitzt ihr nicht?« möchte man spontan ergänzen. Die zwei sprachen so allerlei, und dabei auch dies (es wäre allerdings zueinander gesprochen): »Männer ... «

Und wie sie da so hinauf starrten, wo er sich entfernte, standen auf einmal zwei weiß gekleidete Männer neben ihnen und sagten: »Galiläer, was steht ihr da und schaut in die Luft!? ...«

Ein Wort zu ›siehe‹. Wörtlichkeitsfanatiker versuchen dieses Gebilde immer wieder unter die lebenden Begriffe zu reihen, obwohl es seit über hundert Jahren tot ist. Ich mache mich auf die Suche nach einem Beweis, und – s i e h e d a! Das gewaltige deutsche Wörterbuch von Grimm vermerkt bereits 1905:

›siehe‹ klingt uns biblisch, pastoral und feierlich.

Ausgelegt ist das: nicht mehr im gegenwärtigen (1905) Sprachgebrauch. Und was soll es so strapaziös vergebens besagen?

(200x in 139 Versen im GNT):

Bedenkt! begreift! wisst! denkt daran! – Gebt acht! Achtung! passt auf! beachtet, dass ...! seht euch vor! hütet euch! – seht! Schaut! sieh da! da sieh nun! seht hin! merkt euch! seht zu! – Wohlan! wohlauf! auf! hör zu! – Hier, nimm! da! hier ist! da hast du, was du wünschst! (Lat. eccle! en!)

Nun kehren wir zu dem Thema zurück von dem Ausruf, welcher ›siehe‹ heißt, der nicht nahe bei dem Gegenwarts-Sprachgebrauch ist, viele Generationen entfernt.

Mit Verlaub: Welcher Prüfer würde zuende lesen, wenn meine halbe Arbeit in einem solchen Stil verfasst wäre? Aber ELB hat diesen Vers in genau diesem Stil wiedergegeben:

Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, welcher Ölberg heißt, der nahe bei Jerusalem ist, einen Sabbatweg entfernt. (Apg 1,12)

(Vieles von meiner Einsicht in die Sprache der Apg verdanke ich der für meine Empfindung überaus lebendig gewesenen Vorlesung ›Apostelgeschichte‹ von Univ.-Prof. Franz F. Schwarz †.)

Das ›Vaterunser‹

Ich habe mich mit der Frage beschäftigt: Ist ein ›Grundsatz der Worttreue‹ mit ›sprachlicher Eleganz unvereinbar‹ oder nicht? Und: Kann eine Arbeit gut übersetzt sein, die unterschiedliche Wortwahl für ein und dasselbe Lexem der Vorlage und einen anderen Satzbau als der GT aufweist?

Fünf Übersetzungsklassen habe ich daraufhin zusammengestellt:

- a) wortwörtlich (konkordant)
- b) wörtlich (F-G)
- c) lebensecht (L-G)
- d) locker (sinn-erweiternd, S-E)
- e) poetisch (nachgedichtet)

Der Unterschied lässt sich anhand des bekanntesten Gebetes der Christenheit veranschaulichen.

Matthäus 6,9–13

⁹ οὕτως οὖν προσεύχεσθε ὑμεῖς·

Πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς, ἁγιάσθητω τὸ ὄνομά σου·

¹⁰ ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου· γεννηθήτω τὸ θέλημά σου, ὡς ἐν οὐρανῷ, καὶ ἐπὶ τῆς γῆς·

¹¹ τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον·

¹² καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματά ἡμῶν, ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφίμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·

¹³ καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν, ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ.

ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δυνάμις καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.

a) wortwörtlich (konkordant)

⁹ So also sollt ihr beten:

Vater unser der in den Himmeln;

geheiligt werde der Name dein;

¹⁰ es komme das Reich dein;

es geschehe der Wille dein,

wie im Himmel auch auf [der] Erde;

¹¹ das Brot unser das erforderliche gib uns heute;

¹² und nachlasse uns die Schulden uns[ere],

wie auch wir nachlassen

den Schuldner uns[eren];

¹³ und nicht hinein bringe uns in Erprobung,

sondern rette uns aus des Bösen [Bereich].

b) wörtlich (F-G) ELB

⁹ Betet ihr nun so:

Unser Vater, der <du bist> in den Himmeln;

geheiligt werde dein Name;

¹⁰ dein Reich komme;

dein Wille geschehe,

wie im Himmel so auch auf Erden.

¹¹ Unser tägliches Brot gib uns heute;

¹² und vergib uns unsere Schulden,

wie auch wir unseren Schuldner vergeben;

¹³ und führe uns nicht in Versuchung,

sondern errette uns von dem Bösen.

c) lebensecht (L-G)

⁹ Deshalb sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel:

Du^a sollst geheiligt werden!³¹

¹⁰ Dein Königreich soll kommen;

dein Wille soll geschehen:

genauso auf der Erde wie im Himmel!

¹¹ Gib uns unsre beständige^b Nahrung

¹² und verzeih uns unsere Schuld,
wie auch wir denen verzeihen,
die an uns schuldig werden.

¹² Lass nicht zu, dass wir versucht werden,
sondern errette uns vor dem Bösen.

a) Hebr. Idiome sind (wörtlich übersetzt) oft unverständlich: man spürt (auch im Grch.) ihr Fremdsein. »Name des Herrn« ist im Dt. ein Pleonasmus; wie Mt 1,21 ELB: »... sollst seinen Namen Jesus nennen« [statt: ... ihn »Jesus« nennen].

b) Die Vokabel (»täglich« ist nicht die beste Entsprechung) kommt in der gesamten grch. Literatur bis zum 1. Jh. nirgendwo sonst vor (außer parallel Luk 1,13). Das Wörterbuch bietet mindestens vier Übersetzungsmöglichkeiten an. 1889 fand man in einem Papyrusschnitzel das Wort als »*tägliche Ration*«. (BRUCE: Außerbiblische Zeugnisse. S.175.)

d) locker (sinn-erweiternd) HFA

⁹ Ihr sollt deshalb so beten:

Unser Vater im Himmel!

Dein heiliger Name soll geehrt werden.

¹⁰ Richte bald deine Herrschaft bei uns auf.

Laß deinen Willen hier auf der Erde geschehen,
wie er im Himmel geschieht.

¹¹ Gib uns auch heute wieder,

was wir zum Leben brauchen;

¹² Vergib uns unsere Schuld,

wie wir denen vergeben,
die uns Unrecht getan haben.

¹³ Bewahre uns davor, dass wir dir untreu werden,
und befreie uns vom Bösen.

e) poetisch (nachgedichtet) von Johann Christoph Gottsched, 1742

⁹ b [Hör uns]^a, Vater und Herr!

der du den Himmel bewohnest,

Daß dein Name bei uns
über alles geheiligt werde,

¹⁰ Daß dein herrliches^b Reich

bei uns auf Erden erscheine,
Und dein Wille von uns,
eben so, als im Himmel geschehe.

¹¹ Gib auch das tägliche Brot,

¹² und vergib uns die sündlichen Schulden,

wie wir auch unsererseits^c
den Schuld'nern^d gerne vergeben.

¹³ Wende Versuchungen ab,^e

und rett uns aus Gnaden, vom Übel!

a) Aus: Epochen der dt. Lyrik S. 117. Die Wörter sind der Rechtschreibung von heute angepasst (bey – bei, Brodt – Brot). »Hör uns« fehlt im Erstdruck. b) Das Beiwort ist ein Zusatz um der Metrik willen. c) Original: »unseres Theils« d) Original: »Schuldenern« e) ist hier nicht »Versuchung«, sondern Erprobung, Prüfung – um Treue oder Untreue zu erkennen. Z. B. 1Pet 4,12 Test; Jak 1,2 Ihr sollt den Herrn, euren Gott nicht testen; Lk 10,25 Ein Gesetzeskundiger stand auf, um ihn auf die Probe zu stellen.

Die fünf Klassen am Vaterunser knapp ausgewertet:

- a) wortwörtlich (konkordant): keine Übersetzung, steril.
- b) wörtlich (F-G): leicht holprig; hier fast unauffällig aufgrund seines Bekanntheitsgrades.
- c) lebensecht (L-G): flüssig, genau, lebendig.
- d) locker (sinn-erweiternd): Auslegung: Vers 13; Wortzusatz ›bald‹: V 10.
- e) poetisch (nachgedichtet): metrische Form (Doppelkadenz); erweitert.

Als Beispiel für poetische Nachdichtung die folgende Übersetzung Goethes (Epochen d. dt. L. S. 199)

Durch alle Welten reicht
Die Herrlichkeit Jehovas.
Betet an unseren Gott,
Rufet an seine Kraft!
Sein Reich bleibt auf der Erde
 und im Himmel gegründet.
Gesang! Gesang!
Bringe Lob ihm und Dank!

Der Quellentext:

Jean Baptiste RACINE: Ein Chor aus ›Athalie‹.
Tous l'univers est plein de sa magnificence.
Qu'on l'adore ce Dieu, qu'on l'invoque à jamais.
Son empire a des temps précédé la naissance.
Chantons, publions ses bienfaits.

Ich habe versucht, den Vierzeiler Racines genauer nachzudichten; aufgrund der natürlichen frz. Metrik (Jambus, Anapäst) – jede Sprache hat ihren Rhythmus – ist er im Dt. natürlicherweise nicht lebig-gleichwertig wiedergebbar. »Oberster Richter ist das Ohr, niemals das Auge oder der reine grammatische Verstand.« (Erwin ARNDT: Dt. Verslehre, S. 110)

Davor noch, wie ich selbst es im Unterricht erlebt habe:

**Ausschlaggebend ist der Klang,
das Schriftbild ist niemals entscheidend!
Das macht mir bang.
Denn, die Studenten beschneidend,
haben die Schulen uns breit und lang
(die anders dies lehren – nach ihrem Zwang)
gehindert am lyrischen Schaffensdrang.**

Erfüllt ist das ganze Weltall
von seiner herrlichen Majestät;
damit man ihn anbete, diesen Gott,
und dass man ihn anrufe Tag für Tag!
Sein Reich überragt alles Werden der Zeit.
Jubelt! Und macht seine Wohltaten kund!

Kriterien zur Beurteilung

Weil die Übersetzungsmethodologie von verschiedenen Prinzipien bestimmt ist – der Typ formales Übereinstimmen (F-G, z. B. ELB, MÜL, SCH) und der Typ lebendiges Übereinstimmen (L-G, z. B. ALB, TEV) – ist es schwierig, die relative Brauchbarkeit der Übersetzungen zu beurteilen. Es gibt (nach Nida) dennoch einen dreifachen Maßstab zur Grundlage, wie man alle Übersetzungen auf ihren wesentlichen Wert einschätzen kann.

1. allgemeine Leistungsfähigkeit des Verständigungsablaufs
2. Verständlichkeit der beabsichtigten Aussage
3. Entsprechungsgrad der Empfängerreaktion

1. Wie ist die **Leistungsfähigkeit** einer Übersetzung beurteilbar? Höchstmaß an Verstehen versus Mindestaufwand zur Verständlichkeit – aus dem Beschaffenheit dieses Verhältnisses ergibt sich eine sichere Bewertungsmöglichkeit.

Eine Grundvoraussetzung für das beste Übersetzungsergebnis ist: Die Übersetzung muss den üblichen Gebrauch der Empfängersprache darstellen; sie muss sinnvoll verständlich sein; sie muss mit der Bedeutung des Originals übereinstimmen. (Nach E.A.NIDA: Bible Translating S. 13) Viel Redundanz verringert zwar den Aufwand zur Verständlichkeit, darf aber nicht so weit gehen (drei, vier Muttern auf einer Schraube), dass die Leistungsfähigkeit der Übersetzung übertrieben ist (z. B. HFA, NT 68, ZI.) Deshalb sind viele kritische Leser reserviert, wenn sie auf den stellenweise glatten, öligen Wortlaut in den Zeitungsdeutsch-Bibeln stoßen. Den Leistungsgrad kann man demnach so ausdrücken: »Was eine Übersetzung leistet, lässt sich erst beurteilen, wenn wir das *Höchstmaß an Fassbarkeit* und den *Mindestaufwand für die Verstehbarkeit* einander gegenüberstellen und ihr Verhältnis zueinander vergleichen.« Noch anders: Wie lange brauche ich, um den Abschnitt sprachlich zu verstehen; wie viel Vergleichen ist dabei nötig; wie viele Hilfsmittel habe ich gebraucht? Wie viele Begriffe und Wendungen finde ich fremd, ungeläufig, sinn-erschwerend, veraltet, steril usw.?

2. Die zweite Kerbe des Kriteriums – **Verständlichkeit** dessen, was der Verfasser beabsichtigt hat – bewertet beides: das, was dem Grundtext formal-gleichwertig sowie das, was ihm lebendig-gleichwertig übersetzt worden ist.

Die F-G orientiert sich an der Quellenkultur, an damals also (und übersetzt auch so), während die L-G ihre Form und Wortwahl der Empfängerkultur, d. h. der Gegenwart, anpasst. An der F-G muss beurteilt werden: wie weit versteht der Leser die Verfasserabsicht aus dem Zusammenhang des Urtexts (man hat ja ähnlich übersetzt, wie der Urtext formuliert ist); an der L-G: wie weit versteht die Empfängerkultur das, was damals beabsichtigt worden ist?

Wie weit der Mitteilungszweck in eine andere Kultursprache übersetzbar ist, steht genau verhältnismäßig zu der Frage: wie weit ist der Text *a l l g e m e i n g ü l t i g*? Sophokles' Drama ›Antigone‹ eignet sich sichtlich nicht so gut zum Verstehen der Verfasserabsicht wie das Buch ›der Prediger‹ von Salomo.

Das ›Verstehenkönnen, was der ursprüngliche Zweck ist‹, ist der Teil des Beurteilungskriteriums, den man unter ›Genauigkeit‹, ›Treue‹, ›Zuverlässigkeit‹ einzuordnen hat.

Unabhängig von dem Verstehenkönnen des Empfängers kann man nicht von ›Genauigkeit‹ sprechen.

Es *gibt* nämlich keine Möglichkeit, Genauigkeit anders zu beurteilen als daran, in welchem Umfang die Botschaft bei dem Leser ankommt; will sagen: wieviel er davon versteht. F-G-Verfechter treiben mit dem Wort ›Genauigkeit‹ Missbrauch: sie reden dort, wo der Leser ihren Text nur mit großem Zeitauf-

wand versteht, von ›genau‹ oder gar beharrlich von ›genauer als alle‹. Durchsicht und sehr klar formuliert hat das der Komparatist Horst RÜDIGER:

Etwas Gewalttames haftet dem Verfahren [der F-G] an, denn auch die Sprache soll ja ›zu einer fremden Ähnlichkeit hinübergebogen werden, und sie soll ihre ›unnatürlichen Verrenkungen‹ vor dem Leser keineswegs verbergen. [...] Der Schock im Leser wird durch ein Mittel erzeugt, das man am besten als Verfremdung der eigenen Sprache kennzeichnet. Sie ist der Kern dieser Theorie des Übersetzens. Trotz der Gefahren, denen ungelente Hände unter ihrer Anleitung ausgesetzt sind, hat sie Theoretiker und Übersetzer bis heute fasziniert. (Epochen S. 17)

Dieser Teil – ›Verständlichkeit‹ – will der Frage nach Genauigkeit und Zuverlässigkeit nicht ausweichen; im Gegenteil: *er stellt sie an den richtigen Platz* – so wie eine umfassende Verständigungswissenschaft es verlangen muss!

3. Die dritte Kerbe des Kriteriums, wie man eine Übersetzung beurteilt – der Entsprechungsgrad der **Empfängerreaktion** – ist wieder entweder an der Quellenkultur ausgerichtet oder an der Empfängerkultur. – An der Quellenkultur: da soll der Empfänger die Grundlage verstehen, wie der Uempfänger reagiert haben muss (ohne unbedingt selber betroffen zu sein). An unserer eigenen Kultur: dies bewirkt beim Empfänger eine entsprechend ähnliche Reaktion in seinem, also einem anderen Kulturzusammenhang als dem der Bibel. Der Grad, d. h. bis zu welchem Umfang die Reaktion ähnlich ausfällt, hängt von dem Kulturabstand ab. Seine Hotelzimmer findet das Beurteilungskomitee einer Bibelübersetzung nicht ohne Empfangs-Chef und Etagenbegleiter:

A) Was hat der Verfasser beabsichtigt?

B) Wie reagiert der Leser darauf?

Legende der Tabelle S. 81

ALB Albrecht (NT); BRU Bruns; DAB, ›die Geschriebene‹ (DaBhaR) von Fritz Henning Baader; ›Das Buch‹ (Roland Werner, NT); DST David Stern (NT); EINH ›Einheitsübers.‹; ELB Elberfelder; GN ›Gute Nachricht Bibel‹; HFA ›Hoffnung für alle‹; HSK Hamp, Stenzel, Kürzinger (NT); JE Jerusalemer; KA Karrer (NT); KON Konkordantes NT; LU84 Luther; ME Menge; MEI Meister; MSS ›The Message‹; MNT Münchener NT; MÜL Mülheimer; MUZ ›Für Menschen unserer Zeit‹ = FOB Fotobibel; NEÜ ›Neue Evangelistische Übertragung‹; NGÜ Neue Genfer Übs.; NLÜ ›Neues-Leben-Übs.‹; NTDF ›Das Neue Testament in deutscher Fassung‹ (Herbert Jantzen, Grundtext wie LU1546); NWÜ ›Neue-Welt-Übs.‹ (Wachturmges.); PP Pius Barsch; RÖ Rösch; SCH Schlachter; SCH2000 Schlachter 2000 (Grundtext wie LU1546); ST Stier; TEV Today's English Version (›Good-News-Bible‹); WIL Wilckens (NT); ZI Zink (NT); ZÜ Zürcher; ZWE Zwettler (NT).

(Das ist eine kleine Auswahl an Bibelübersetzungen.)

Zusammenfassung

Eine Wort-zu-Wort-Übersetzung ist erstens nicht konsequent verwirklicht. Das F-G-Prinzip ist also nicht selten mit sich selbst im Zwiespalt. Zweitens verfehlt die F-G ihr eigenes Ziel: wirklich *genau das, was die Verfasser beabsichtigt haben*, wiederzugeben. Denn **nicht der** (aram., hebr., grch.) **Grundtext bestimmt die dt. Ausdrucksweise, sondern der dt. Übersetzer!** Die Grundtextsprache ändert sich ja nie, die Empfängersprache aber ständig. Dazu habe ich anhand einiger Verse Apostelgeschichte gezeigt, wie wichtig es ist, die dt. Wort- und Satzwahl mit dem Bibelgrundtext lebendig und nicht allein formal übereinzustimmen. Es liegt uns ein dreifacher, verlässlicher Maßstab vor, der das Übersetzungsergebnis auf seine Arbeitsleistung, Verstehbarkeit und Wirkung prüft.

Tabelle von fünf Übersetzungsklassen

K L A S S E	Sprache	Paraphrase	Resultat
WORTWÖRTLICH Wort-für-Wort (konkordant)	durchweg steril; absonderlicher Satzbau; selbstgeschaffene Begriffe und Wort- verbindungen; anstren- gend zu lesen	WW streng ohne	als flüssige Bibellektüre nicht gedacht; interlinear gleichwertig zum Studienzweck; wenig informativ
WÖRTLICH (formal-gleichwertig übereinstimmend)	Ausdruck nicht immer klar; oft bedeutungslos od. unnatürlich kompli- ziert; verbiegt die Seman- tik; pragmatisch stellen- weise verzerrend	F-G sehr wenig	Beim Lesen längerer Abschnitte ist die Abwei- chung vom Gegenwarts- sprachgebrauch unverkenn- bar; mancherlei Fehl- und auch Null-Information
LEBENSECHT (lebendig- gleichwertig übereinstimmend)	normalverständlich; natürlicher Fluss; grammatisch präzise, semantisch trefflich, pragmatisch aktuell; Durchschnittswortschatz	L-G wo es nötig ist	Man versteht nicht mehr und nicht weniger, als der Autor zu sagen hat — bestmögliche Leistung
LOCKER (sinn-erweiternd)	natürlich u. fast immer le- bendig; stellenweise in- terpretierend; leicht zu lesen; verein- facht aus Prinzip	S-E auch dort, wo dadurch der Inhalt einen Zu- satz erfährt	mehr oder weniger ausgeschmückt auf Kosten der Quelleninformation; deshalb oft ungenau; Zusatzinformation
POETISCH (nachgedichtet)	lebendige Rede; setzt literarische Bildung voraus; großer Wort- schatz; nicht durchwegs Alltagssprache	PN sehr viel	bei metrischen Texten immer Zusatzinformation; keine Übersetzung, sondern Dichtung nach Vorlage; Meisterkunst; hoher Lesegenuss

- Mischtypen: **L-G** bis F-G EINH JE LU84 ME MÜL DST
L-G bis **S-E** BRU GN MUZ NEÜ NLÜ WIL ZWE
F-G bis **L-G** SCH2000
F-G bis **WW** BUB KON
L-G bis **S-E** bis **PN** ZI
- Fast reine Klassen: **L-G** ALB ›Das Buch‹ HSK KA NGÜ PP RÖ TEV
F-G ELB MEI MNT SCH ST ZÜ
S-E HFA
- Reine Klassen: **L-G** LU1546
WW DAB
F-G NTDF
S-E NWÜ ›Volx-Bibel‹
PN poetisch nachgedichtet:
 MSS (E. H. Peterson)

2. Teil: DER MASS-STAB

Abschnitt II

Kunstformen des Redestils im NT 7

From non-attention to these figures,
translators have made blunders,
as serious as they are foolish.
(Bullinger, S.xvi)

Die Rhetorologie unterscheidet zwei Figurengruppen: Wortfigur σχμῆ ἁ λέξεως, lat. figura verbi, und Gedankenfigur grch. σχμῆ ἀ διανοίᾱς, lat. figura sententiae. Wort- und Gedankenfiguren zusammen nannte man σχμῆ τοῦ λόγου. (Ausführlich bei LAUSBERG § 603)

Figürliche Sprache durchdringt die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite.

E. W. BULLINGER hat diesen Stoff bewundernswert systematisch und ausführlich auf 1.100 Seiten zusammengestellt.³² Meine Auswahl daraus soll zeigen: Wie hat der dt. Übersetzer die ursprüngliche *Stilsphäre* wiedergegeben; hat er den Ton des Originals berücksichtigt? Ist es ihm gelungen, dieselbe Stimmung in Deutsch hervorzurufen?

Eine literarische Kunstform muss in der einen Sprache nicht gleich sein, wie in der andern; manche Figuren lassen sich *nur* auf Grch. / Hebr. / Dt. / Russisch usf. bilden. Manche überschneiden einander, so dass in demselben Satz zwei oder mehr aufscheinen. Bei Joh 17,3, z. B., sind es vier:

Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, und Jesus Christus zu kennen, den du gesandt hast.

1. Das ist = *darin besteht* das ewige Leben; das macht es aus; so besitzt man es. Antimerēia, verwandt mit der Enallagé (Buchstaben-, Wortformen-, Redeteilwechsel oder -tausch). 2. »Wahrer« Gott ist keine Qualitätsbezeichnung, sondern Epitheton = Gott, der einzige Gott, den es gibt. (1Th 1,9 – der »lebendige, wahre Gott«) D.h., solche Beiwörter geben keine *Eigenschaft* Gottes wieder, sondern sie unterscheiden ihn von allen Wesen, denn die sind nicht wie er ursprunglos. 3. Gott zu »erkennen«, d. h. an ihn zu glauben und ebendeshalb errettet sein: Metonymie (des Effekts). 4. Jesus Christus, den du, Vater, als Gesandten in die Welt bestimmt hast. Er redet von sich selbst in der dritten Person (was er, übrigens, häufig zu tun pflegt, z. B. Luk 19,10): Heterosis, gehört wie die Antimerēia zur Enallagé.

Die Aposiopese

Redeabbruch, plötzliche Unterbrechung / Stille, Auslassung

[ἀποσιώπησις, ἀποσιωπάω ver|stummen, Simpl. σιωπάω schweigen].

1Kor 9,1–23 (N-A) macht der Apostel starke Gefühlsregung durch diese Figur grafisch sichtbar. Er gibt die Gründe an, warum er von seinem Recht keinen Gebrauch macht (12), und 15 b fließt dazwischen wie ein temperamentvoller Einwurf ein: »Ha! nein! Wo werde ich! Das kommt ja gar nicht in Frage! O nein – das nicht! Bevor ich das zulasse, bin ich ... werde ich ... !« **Diese Gemütsbewegung muss in der Übersetzung herauskommen!** Das Werk verliert Kraft und stellt nicht mehr die bestmögliche Wiedergabe dar, wenn der Übersetzer nicht genau auf die Stilform achtet.

καλὸν γὰρ μοι μᾶλλον ἀποθᾶνεῖν, ἢ – τὸ καύχημά μου οὐδεὶς κενώσει.

Denn viel lieber sterbe ich, als – ! Nein, meinen Ruhm wird mir niemand zunichte machen!

Karl LACHMANN (Kl. Schriften S. 267) hat 1Kor 9,15 so gelesen: καλὸν γὰρ μοι μᾶλλον ἀποθᾶνεῖν, νῆ ... Das Beteuerungswort »νή« (ja, wahrlich, fürwahr, in der Tat) ergäbe dann eine Bekräftigung: *Denn eher möchte ich sterben! Nein, meinen Ruhm – den wird mir niemand zunichte machen!*

Durch das Fehlen von Kleinbuchstaben, Wortzwischenräumen, Satzzeichen, normierter Silbentrennung in der scriptio continua könnte ein N abgerissen sein –, beide Formen lassen sich also denken:

ΑΠΙΘΑΝΕΙΝ–ΗΤΟΚΑΥΧΗΜΑΜΟΥ oder

ΑΠΙΘΑΝΕΙΝ–ΝΗΤΟΚΑΥΧΗΜΑΜΟΥ

Es ist nicht schwierig, die Aposiopese auf Deutsch zurückzugeben. So ist zu fragen, warum nur der geringere Teil der Übersetzer darauf eingegangen ist und von ihnen auch wieder nur der kleinste Teil korrekt. Einer der Gründe ist offensichtlich der, dass die Aposiopese nur bei Nestle-Aland gegeben ist. Der Textus receptus liest nämlich ... ἢ τὸ καύχημά μου ἵνα τις κενώσει ... als dass wer mein Rühmen nichtig machte. (Das Feld der Textkritik zu bewandern würde sehr weit über den Rahmen dieser Diplomarbeit hinausreichen.)

Das Wort »Ruhm« – die meisten Übersetzer haben es gewählt – ist heutzutage immer weniger zeitgemäß und hat viel von seinem Inhalt abgelegt. Man verwendet es wenig. Eher spricht man heute von (berechtigtem) Stolz, z. B. der Väter auf ihre Kinder (Spr 17,6 hebr. תִּפְאָרַת tiph'arät Auszeichnung, Zierde, LXX καύχημα) oder der Alten auf ihr graues Haar (Spr 16,31). Wer Christen und »Stolz« nicht vereinbar sehen kann, vgl. bitte Php 2,16 »... werde ich Grund haben, stolz auf euch zu sein am Tage Christi – εἰς καύχημα ἔμοι εἰς ἡμέραν Χριστοῦ. Und in Röm 5,11 – ist »rühmen« da verständlich?

SCH: Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch Gottes ...

Aber das ist nicht alles; wir zeichnen uns sogar aus durch das, was Gott durch unsern Herrn, Jesus Christus, getan hat ...

οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ καυχώμενοι ἐν τῷ Θεῷ διὰ τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ...

Ob »sich zu rühmen« [the boasting; bei L&N] in irgend einem Zusammenhang gerechtfertigt ist oder nicht, hängt schon davon ab, *wessen* man sich rühmt. Wie auch immer:

In a number of languages [...] quite different terms are employed, depending upon the differing degrees of justification for such boasting. (Louw & Nida 33.368)

Wie ist die Vorlage übersetzt worden?

KA ... denn ich will lieber sterben, als – nein, meinen Ruhm soll mir niemand zunichte machen!

Die beste Wiedergabe: ganz genau, geschmeidige Gegenwart (»ich will lieber«, statt dem zwar nicht falschen, aber immer seltener gesprochenen »lieber wollte ich«); figurengerecht – eine Überraschung.

ME ... denn lieber wollte ich sterben, als – : nein, meinen Ruhm soll mir niemand zunichte machen!

Ähnlich nützliche Wiedergabe; sowohl in Ton als auch in Wortwahl exakt. Hinweis auf den geübten und redlich arbeitenden Altphilologen.

WIL Ich will lieber sterben, als –! Nein, diesen Ruhm soll mir niemand zunichte machen.

Sehr gut wiedergegeben (nur die Erklärungspartikel ausgelassen: ›denn; nämlich); der Originalton ist grafisch plastisch durch das Rufzeichen vermittelt, und U. Wilckens erklärt zusätzlich in der Fußnote: »Paulus unterdrückt das Ende dieses im Affekt diktierten Satzes.« Und ›diesen‹ Stolz (dass er auf all das verzichtet hat), wird ihm keiner nehmen. Das Hinweisende gliedert dies schön von anderen Gründen des Paulus, stolz zu sein, ab.

JE ... denn lieber will ich sterben als – nein, meinen Ruhm soll mir keiner rauben.

Die Figur exakt getroffen. Gut übersetzt.

RIST ... nein, lieber sterben als ... Meinen Ruhm soll mir keiner schmälern!

Akzeptable pragmatische Alternative. Die Figur ist richtig auch ohne Gedankenstrich.

RÖ Denn lieber wollte ich sterben, als – niemand soll mir meinen Ruhm rauben!

Die Figur ist berücksichtigt. Der zweite Teil neigt stark in die Befehlsform der dritten Person (...έτω); bei Paulus ist aber niemand direkt zu etwas aufgefordert, sondern er sagt einfach: das wird nicht kommen, meine Lieben; das nicht!

ALB Nein, lieber sterben, als meinen Ruhm mir nehmen lassen!

Kurz und zwingend-klar, wunderschönes Deutsch (ideal zum Vorlesen geeignet); die Figur ist aber nicht berücksichtigt.

BRU ... nein, lieber wollte ich sterben, als dass mir jemand diesen Ruhm zunichte machte.

Sauberer, rhythmisch normaler Satz. Keine Figur.

EINH Lieber wollte ich sterben, als dass mir jemand diesen Ruhm entreißt.

Keine Figur. ›Lieber wollte ich ...‹ ist literarisch.

ELB: ... denn es wäre mir besser, zu sterben als – meinen Ruhm soll mir niemand zunichte machen.

Genau steril; zu-fällig und halbrichtig: mir ist eine Sache besser stellt konstruiertes oder landschaftlich verwendetes Deutsch dar (→S. 136). Keinerlei Emphase, und dadurch nur teilweise getroffene Aposiopese: der fade Punkt schließt eine fade Folge von Wörtern; eins nach dem andern her-über-gesetzt.

GN Eher wollte ich sterben. Meinen Ruhm soll mir niemand nehmen!

Trocken, nackt, faktisch kurz angebunden; figurlos.

HFA Lieber würde ich verhungern, als dass ich es mir nachsagen ließe, ich hätte das Evangelium nur gegen Bezahlung verkündigt.

Schillernd ausgeschmückt; mehr gesprochen, als der Quellentext sauber zulässt. Und obendrein ist der Gedankengang gefärbt: ἀποθᾶνεῖν wird zu ›verhungern‹ sinn-erweitert.

LU84 Lieber würde ich sterben – nein, meinen Ruhm soll niemand zunichte machen!

Fast getroffen, denn die Aposiopese ist scheinbar wiedergegeben. Es ist der Gedankenstrich ohne weiteres durch Strichpunkt ersetzbar, und dann sieht man, was es ist: keine Aposiopese, sondern eine außerordentliche Satzreihe von zwei Hauptsätzen.

MNT ... denn recht (ist) für mich, eher zu sterben als – meinen Ruhm wird keiner entleeren.

Sterile, kraftlose Sprache, die Figur ist stilistisch nicht erreicht, nur angedeutet. Das ist eines der sicheren Merkmale eines missverstandenen ›Genauübersetzens‹ (»so griechisch wie möglich, so dt. wie nötig«). Auch das Bild ist verunglückt, denn Ruhm ist mit einem pseudo-etymologisch übersetzten Verb verbunden [κενός leer, κενόω entleeren]. Außerdem: ›Eher‹ ist unfreiwillig an das Verb gelehnt, anstatt, was eher recht wäre, an das Adjektiv.

MÜL ... denn es wäre besser für mich, ich stürbe, ehe das geschähe! Nein, meinen Ruhm soll mir keiner nehmen.

Grammatisch korrekt; dichterisch wie Wilh. MÜLLER in dem Schubertlied »Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein, ich grüb' es gern in jeden Kieselstein ...« (Refrain: »Dein ist mein Herz ...«)

PP Denn lieber möchte ich sterben, als dass mir einer meinen Ruhm zunichte mache.

Der Konjunktiv I (mache) wird heute ugs. nicht mehr verwendet. Geht nicht auf die Stimmung des Apostels ein.

SCH Viel lieber wollte ich sterben, als dass mir jemand meinen Ruhm zunichte machte!

Der Konjunktiv II (machte) ist eine Spur klarer als der I, weil er das nicht Vorhandene – der Ruhm ist ja nicht wirklich weg – besser anzeigt. Sonst ähnlich PP.

ST Denn lieber sterbe ich – nein, meinen Ruhm laß ich mir von keinem zu leerem Gerede machen.

Ebenso wie bei LU keine Aposiopese, sondern zwei Hauptsätze. Sehr schön aber und treffend – das zeigt alte Schule – das Verb κενόω wiedergegeben: »zu leerem Gerede machen«. (Adj. κενός inhaltleer; entblößt; beraubt.)

THI Lieber wollte ich sterben. – Nein, meinen Ruhm soll mir niemand nehmen.

Korrekte, nicht gesprochene Schriftsprache. Das vorgezogene »nein« trifft beinahe die Figur.

TILL Es wäre mir lieber, ich stürbe, als dass mir jemand meinen Ruhm sollte zunichte machen.

Korrekt gebaute, lokal sehr begrenzt angemessene Schriftsprache.

ZÜ ... denn es ist mir besser zu sterben, als dass jemand meinen Ruhm zunichte macht.

»Etwas ist mir gut« ist nicht gleich »etwas ist für mich gut«. Eine Eigenart des Schweizerischen Deutsch ist: Ich habe dir ein Geschenk = ich habe für dich ein Geschenk. Und ebenso ist es nur im Schweizerischen Deutsch sprachrichtig, zu sagen, es sei *jemandem* besser, zu sterben.

Das Ergebnis: Sechs Übersetzungen unter zwanzig miteinander verglichenen haben diese simple Aposiopese des grch. Textes wiedergegeben.

Andere Stellen der ~ i. e. S. als Redeabbruch:

Mt 26,50: Kamerad, dazu bist du hergekommen ... (= ist es so weit mit dir!) Mk 9,23: »Was dein »wenn du kannst« betrifft – ...«

~ i. w. S. als Auslassen des Nachsatzes:

Joh 6,62: Der ganze Vers ist eine ~ und kommt in der guten Übersetzung auch heraus:

ἐὰν οὖν θεωρήτε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἀναβαίνοντα ὅπου ἦν τὸ πρότερον;

Und wenn ihr den Menschensohn an den Ort, wo er vorher war, zurückkehren seht?

[was dann? wird euch das ganze dann immer noch zu hart sein?] (V60 f) V63 Was Freiheit gibt, ist der Geist; Menschenfähigkeit ist völlig nutzlos ...

Apg 23,9 ... einige Schriftgelehrte sagten: »Wir finden nichts Unrechtes an diesem Paulus ...

und wie, wenn wirklich ein Geist oder Engel zu ihm geredet hat?«

[was dann? – können wir dagegen etwas tun?! (Antwort: Nein, können wir nicht; *μὴ θεομαχῶμεν; wir werden doch nicht gegen Gott ankämpfen! a. Ms., Nestle-Aland Apg 23,9 Fn.)]

2Th 2,3 Wenn nicht zuerst der Endaufstand (ἀποστασία) eingetreten ist und der absolut gesetzlose Mensch (ἄνθρωπος τῆς ἀμαρτίας), der zur Vernichtung bestimmte Mensch (ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας), aufgedeckt ist [kann der Tag des Herrn nicht kommen!]

»Sohn des Verderbens« ist (so wie z. B. »Geist der Schwäche« →S. 103 unten) eine Antimeria: ein dem Verderben geweihter, auszurottender Mensch. Vgl. dt.: »Ein Kind des Todes«. Die A. ist ein auffälliges Adstrat (ein Nebeneinander und Überschneiden zweier Sprachen) in der Koiné.

Röm 9,22 f

εἰ δὲ θέλων ὁ Θεὸς ἐνδείξασθαι τὴν ὀργήν, καὶ γνωρίσαι τὸ δυνάτον αὐτοῦ, ἤνεγκεν ἐν πολλῇ μακροθυμίᾳ σκευή ὀργῆς κατηρτισμένα εἰς ἀπώλειαν·

²²Wenn nun Gott, um seinen Zorn und seine Kraft klarzumachen, diejenigen, die als Gefäße seines Zorns für den Untergang bereitgestellt sind, mit großer Geduld ertragen hat? ²³Und [wenn er das getan hat] um seine reiche Herrlichkeit an den Gefäßen seiner Barmherzigkeit zu zeigen?

[wie wirst du, o Mensch, darauf reagieren? Hast du hier noch etwas zu entgegnen? (Antwort: Nein, das übersteigt auch meine Fassungs- und Widerspruchskraft.)]

→ auch Luk 19,42 [Ach, Jerusalem:] Wenn doch auch du an diesem Tag erkennen wolltest, was für dich Heil ist [so wäre es gut! (Anantapodoton)]; Luk 22,42 u. a.

Das Asyndeton

Bindewortloses (asyndetisches) Aneinanderreihen der Teile des Satzes. [Grch. ἄ un-, nicht + σύν mit, zusammen mit + δέω festbinden]. Anders: die Glieder einer Wort- oder Satzreihe sind nicht durch Konjunktionen (wie z. B. ›und‹ / ›oder‹) miteinander verbunden.

1Kor 13,13: Und grade für jetzt [νῦν] bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei. Am wichtigsten unter ihnen, wie gesagt [δέ], ist die Liebe.

νῦν δὲ μένει πίστις, ἐλπίς, ἀγάπη, τὰ τριᾶ ταῦτα. μείζων δὲ τούτων ἡ ἀγάπη.

2Kor 11,22: Hebräer sind sie? Ich auch. – Israeliten sind sie? Ich auch. – Nachkommen Abrahams sind sie? Ich auch.

Ἑβραῖοί εἰσι· καὶ γὼ· Ἰσραηλιταί εἰσι; καὶ γὼ· σπέρμα Ἀβραάμ εἰσι; καὶ γὼ·

Gal 5,19–23

¹⁹Das was die menschliche Natur tut, ist deutlich erkennbar als Ehebruch, Hurerei, Schweinereien, Zügellosigkeit, ²⁰Götzendienst, Okkultismus, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Rechthaberei, Zerwürfnis, Parteilichkeit, ²¹Neid, Sauf- und Fressgier und dergleichen mehr. Ich wiederhole, was ich euch schon gesagt habe: Wer so etwas praktiziert, wird kein Erbteil am Reich Gottes haben. ²²Was hingegen der Geist bewirkt, ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, ²³Rücksicht, Selbstbeherrschung. Gegen so etwas hat das Gesetz nichts zu sagen.

¹⁹φᾶνερά δὲ ἐστὶ τὰ ἔργα τῆς σαρκός, ἅτινά ἐστι μοιχείᾳ, πορνείᾳ, ἀκαθαρσίᾳ, ἀσέλγειᾳ, ²⁰εἰδωλολατρείᾳ, φαρμακείᾳ, ἔχθραι, ἐρεῖς, ζῆλοι, θυμοί, ἐριθίαι, διχοστασίαι, αἰρέσεις, ²¹φθόνοι, φόνοι, μέθαι, κῶμοι, καὶ τὰ ὁμοίᾳ τούτοις· ἃ προλέγω ὑμῖν, καθὼς καὶ προεῖπον, ὅτι οἱ τὰ τοιαῦτα πράσσοντες βασιλείαν Θεοῦ οὐ κληρονομήσουσιν. ²²ὁ δὲ καρπὸς τοῦ Πνεύματος ἐστὶν ἀγάπη, χάρις, εἰρήνη, μακροθυμίᾳ, χρηστότης, ἀγαθωσύνη, πίστις, ²³πρόοτης, ἐγκράτεια· κατὰ τῶν τοιούτων οὐκ ἔστι νόμος.

Wie ist das mit Begriffen wie φθόνοι und μακροθυμίᾳ, die mit ›Neidereien‹ und ›Langmut‹ eingedeutscht worden sind (ELB), und wie, wenn solche Übersetzungs-Elaborate Seite für Seite anzutreffen sind? Dann ist es nicht verwunderlich, dass sich kein Lesegenuss einstellt und natürlich auch kein Wunsch, das Buch wiederholt zur Hand zu nehmen.

›Neidereien‹ wirkt gekünstelt, ›Langmut‹ ist veraltet. Romane mit vielen Wörtern solcher Art würde man verärgert oder enttäuscht weglegen; das gleiche gilt selbstverständlich auch für die Bibel. Wörter, die nicht mehr im Gebrauch sind, sprechen die Leser auch nicht an.

→ auch 2Tim 4,2; Tit 3,1; 1Pet 4,3

Das Polysyndeton

Das ~ bewirkt in seiner Bindewort-Häufung den Eindruck von Größe und Fülle [πολύς viel]. (Das Asyndeton zeigt in seiner Bindewort-Losigkeit – die Teile kommen stoßweise hervor – Lebendigkeit und Erregung an.) Dieselbe Konjunktion kommt in einem Atemzug so oft vor, dass es als Stilabsicht auffällt.

ELB Offb 22,15 Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.

Offb 13,16: Und dann bringt sie alle dazu – die Kleinen wie die Großen, die Armen wie die Reichen, die Freien wie die Sklaven –, dass man sich an der rechten Hand ...

Anders klingt das ~ mit dem Gegensatz-Bindewort:

HFA Jeder, ob groß oder klein, reich oder arm, ob Herr oder Sklave ...

›Sie‹ = die *Bestie* der *Apokalypse* (Kap. 13,1 ff.11 ff). Mit ›Tier‹, wie θηρίον von fast allen Übersetzern wiedergegeben ist, haben sie diesen scheußlichsten Menschen aller Zeiten (!) in seinem diabolisch-bestialischen Charakter verniedlicht; ein *Tierlein* faktisch aus ihm gemacht, anstatt ihn in seinem vertierten Wesen zu zeigen. Der Seher beschreibt ihn als besessen von absoluter Anthropolatrie. Nie vorher in aller Geschichte ist je ein solches Unwesen auch nur annähernd mit derartigen Wesensmerkmalen in Erscheinung getreten. Das kommt in den englischen Bibeln als ›beast‹ (wildes Tier; Vieh; brutal-böse Person) besser heraus.

Apg 28,3 spricht von einer Schlange (ἔχιδνα), welche anschließend als θηρίον näher gekennzeichnet ist. Der Bezug dabei zu Offb 12,9: »der große Drache, die alte Schlange, die auch ›Teufel‹ und ›Satan‹ genannt wird« (ὁ δράκων ὁ μέγας, ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος, ὁ καλούμενος διάβολος καὶ ὁ Σάτανᾶς) weist deutlich auf den symbolischen Ausdruck für die besagte Bestie und ihren übernatürlich bestimmten Charakter hin. Ein noch böseres Wesen als der Teufel ist ja nicht denkbar, weil er als das personifizierte Böse kat'exochen, ›ὁ Πονηρός‹ Mt 13,19, 1Joh 5,18, Eph 6,16, als der Ursprung allen Übels überhaupt beschrieben ist. – ›Menschenmörder von Anfang an‹, ›Ursprung der Lüge‹ (ἀνθρωποκτόνος ἀπ' ἀρχῆς ... ψεύστης καὶ ὁ πᾶτήρ [τοῦ ψευδοῦ]) Joh 8,44; ›Verführer der ganzen bewohnten Welt‹ (ὁ πᾶντων τὴν οἰκουμένην ὅλην) Offb 12,9; ›der Fürst dieses Planeten Erde‹ (ὁ ἀρχὼν τοῦ κόσμου τούτου) Joh 12,31, u. a. m. Zwar enthält die Bibel keine systematische Lehre über den Teufel, ebenso wenig wie präzise Angaben über seinen Ursprung (wenn man von Jes 14 und Hes 28 absieht). Auch kommt bei etlichen Stellen nicht eindeutig heraus, ob von dem Bösen personal oder als Neutrum die Rede ist. Aber das exegetische Gesamtbild ist unmissverständlich: ein Wesen mit Willen und Intelligenz und übernatürlicher Handlungsmöglichkeit – ein paranormales Phänomen, metapsychisch und metaphysisch einzuordnen.

Nach diesem lässt sich besser vergegenwärtigen, um wen es sich bei jener Bestie dort handelt. Was Johannes da zu sehen bekommt und in auffällig anspruchslosem Griechisch aufzeichnet – Offb Kap. 13, später dann Kap. 17 – kann einem den Atem rauben (sofern die Sache lebendig übersetzt ist). Kein Science-fiction-Roman, kein Hollywood-Film, kein Wissenschaftler hat je eine solche Zukunftsvision hervorgebracht. Diktatoren wie STALIN und HITLER in ihrer wahnsinnigen, menschenverachtenden Massenzerstörungswut sind gegen diese Bestie von Mensch nur Kleingedrucktes, wie unartige Lehrbuben. Und dieser Weltdiktator wird ein *Mensch* sein, gekennzeichnet durch gigantische Intelligenz: als Staatsmann unzählige Wissenschafts-Bereiche beherrschend, als militärisches, strategisches, organisatorisches Genie gefürchtet bis zur totalen Unterwerfung der gesamten auf unserem Planeten dann vorhandenen Machtkapazität. Und dieses Ungeheuer wird die beobachtende Welt zu so ungeheurem Erstaunen bringen, dass seine aufgeklärten Zeitgenossen ihn buchstäblich anbeten werden (Offb 13,8). So wie Adolf Hitler eine einzelne Nation getäuscht hat – der Nationalsozialismus war durchaus von parareligiösem Charakter geprägt –, so wird dieser **Anstattchristus** die ganze Welt zu seinen teuflischen Zielen ausbluten, ohne dass die besten Köpfe das von Anfang an durchschauen werden.

Dieser Exkurs leuchtet deutlich an, welche Verantwortung Übersetzer mitunter haben; wie wichtig es ist, korrekt und trefflich und lebendig zu übersetzen. Dass sehr viele Leute, sofern sie das NT überhaupt lesen, davon enttäuscht sind und seine Aktualität und packende Sachlichkeit aufgrund unzulänglicher Übersetzungen nie verstanden haben, wird hiermit plausibel geworden sein. Passow gibt *θηρίον* mit ›vieh-ähnliche menschliche Bestie‹ wieder.

→ auch Luk 11,26, 14,21, 18,32, 21,16, 24,8 f.46; Apg 4,1; Röm 2,17–20, 9,4; Offb 5,12 u. a.

Die Antimetathesis

[ἀντί, (da)gegen; an Stelle + μετατίθημι umstellen: gegenüberstellen] Fingierter, monologischer ›Dialog‹ mit einem nicht anwesenden Gegenüber. Gegenpartei ist dabei ein quasi vorhandener Gesprächspartner, der nach und nach widerlegt wird. Dazu werden ins Herz der Sache treffende Fragen aufgeworfen und folgerecht beantwortet.

Eine ~ von unvergleichlicher Kraft und Tiefe zeigt der rhetorisch geschulte Apostel Röm 3,1–8.

¹Was macht also den Vorzug des Juden aus? Oder was für einen Wert hat die Beschneidung? – ²Viel macht das aus, in jeder Hinsicht; vor allem hat sich ihnen Gott ja mitgeteilt. – ³Aber wie ist es damit, dass manche Gott nicht glaubten ... wird ihr Unglaube Gottes Treue aufheben? – ⁴Auf keinen Fall! Vielmehr wird sich zeigen: Gott ist die Wahrheit, aber die Menschen irren alle [Ps 116,11], wie geschrieben steht [Ps 51,6]: ›Du wirst mit deinen Worten Recht behalten; gewinnen wirst du, wenn man mit dir rechtet.‹ – ⁵Wenn aber unser Ungerechtes beweist, dass Gott gerecht ist ... was sagst du dazu? Ist Gott etwa ungerecht, menschlich gefragt, wenn er seinen Zorn ausschüttet? – ⁶Auf keinen Fall; wie könnte er sonst die Welt richten?! – ⁷Ja, wenn durch meine Unwahrheit Gottes Ehre noch stärker hervortritt, indem es seine Wahrheit beweist – warum sollte er mich dann noch als Sünder verurteilen? ⁸Und warum sagen wir dann nicht wirklich (wie einige uns schlecht machen und behaupten, sie hätten das von mir so gehört): ›Tun wir Böses, damit Gutes herauskommt!‹ – Die haben ihr Urteil verdient!

¹Τί οὖν τὸ περισσὸν τοῦ Ἰουδαίου, ἢ τίς ἡ ὠφέλειά τῆς περιτομῆς; ²πολὺ κατὰ πάντᾳ τρόπῳ· πρῶτον μὲν γὰρ ὅτι ἐπιστεύθησαν τὰ λόγια τοῦ Θεοῦ. ³τί γὰρ εἰ ἠπίστησάν τινες; μὴ ἡ ἀπιστία αὐτῶν τὴν πίστιν τοῦ Θεοῦ κατὰργήσῃ; ⁴μὴ γένοιτο· γινέσθω δὲ ὁ Θεὸς ἀληθής, πᾶς δὲ ἄνθρωπος ψεύστης, καθὼς γέγραπται, Ὅπως ἂν δίκαιωθῆς ἐν τοῖς λόγοις σου, καὶ νικήσῃς ἐν τῷ κρίνεσθαί σε. ⁵εἰ δὲ ἡ ἀδικία ἡμῶν Θεοῦ δίκαισύνην συνίστησι, τί ἐροῦμεν; μὴ ἀδικὸς ὁ Θεὸς ὁ ἐπιφέρων τὴν ὀργήν (κατὰ ἄνθρωπον λέγω); ⁶μὴ γένοιτο· ἐπεὶ πῶς κρίνεῖ ὁ Θεὸς τὸν κόσμον; ⁷εἰ γὰρ ἡ ἀλήθειά τοῦ Θεοῦ ἐν τῷ ἐμῷ ψεύσματι ἐπερίσσευσεν εἰς τὴν δόξαν αὐτοῦ, τί ἔτι κἀγὼ ὡς ἁμαρτωλὸς κρίνομαι; ⁸καὶ μὴ (καθὼς βλασφημούμεθα, καὶ καθὼς φασί τινες ἡμᾶς λέγειν ὅτι), Ποιήσωμεν τὰ κακὰ ἵνα ἔλθῃ τὰ ἀγαθὰ; ὣν τὸ κρίμα ἔνδοξόν ἐστι.

Die Prolepse

Das Nebensatz-Subjekt (oder das Objekt) wird ›vorweg|genommen‹ [*προ|λαμβάνω*] an den Anfang des Satzes gerückt und im nachfolgenden durch ein Pronomen wiederaufgenommen.

Mt 6,28: Und eure Bekleidung – warum macht ihr euch darüber Sorgen? Studiert die Feldlilien genau, wie die wachsen: sie arbeiten nicht, und sie spinnen auch nicht.

καὶ περὶ ἐνδύματος τί μεριμνάτε; καταμάθετε τὰ κρίνα τοῦ ἀγροῦ, πῶς αὐξάνει· οὐ κοπιᾷ, οὐδὲ νήθει·

Ich will hier daran erinnern, dass im Übersetzungsprozess die Kunstform nicht immer herauskommen kann; und besonders nicht bei der ~. Denn sie ist nicht in jedem Fall an der Feinheit des Ausdrucks

beteiligt, sondern stellt die grammatische Bauart des grch. Satzes dar. Anders: Was im Grch. natürlich und logisch ist, kann im Hebr. steril sein, dt. unlogisch, engl. inkorrekt, frz. gespreizt usw. – Wenn man bspw. bei Mk 1,24 τί ἡμῖν καὶ σοί, Ἰησοῦ Ναζαρενέ die ~ im Dt. unbedingt beibehalten wollte, würde die Sache so lauten: Was haben wir mit dir gemein, Jesus von Nazaret?! (τί ἡμῖν καὶ σοί ist ein Idiom, wörtl. »was uns und dir«?) Bist du gekommen, um uns zu vernichten? Ich weiß von dir (oder: ich kenne dich), wer du bist (οἶδά σε τίς εἶ): der Heilige Gottes!

›Ich weiß von dir, wer du bist ...‹ (ME) ist zweideutig: Ich weiß, wer du bist, und das weiß ich von dir selber. Freilich verwendet ME das ›von dir‹ in der Bedeutung: ›über dich‹.

Steril, eher landschaftlich, klingt: ›ich kenne dich, wer du bist‹ (ELB).

Ἐγὼ, τί ἡμῖν καὶ σοί, Ἰησοῦ Ναζαρενέ; ἤλθες ἀπολέσαι ἡμᾶς;
οἶδά σε τίς εἶ, ὁ ἅγιος τοῦ Θεοῦ.

Natürliches Deutsch gestaltet etwa so:

**Uu — was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret?! Bist du gekommen, um uns zu zerstören?
Ich weiß, wer du bist: der Heilige von Gott!**

Und so ist infolge der lebendigen Wiedergabe auf Dt. die ~ nicht mehr da und auch gar nicht nötig.
→ auch Mk 7,2, 11,32; Luk 4,34, 13,25; Joh 7,27; Apg 3,12, 13,32; 1Kor 16,15; Gal 4,11; 5,21; Offb 3,9

Die Paralipse

Auch ›Präterition‹ und ›Paráleipsis‹ genannt [παρα|λείπω vorbei|-, aus|lassen].

Der Redner stellt sich so, als würde er etwas scheinbar Geringes oder Unwichtiges übergehen; er übergeht es aber nicht wirklich, sondern erwähnt es sehr kurz, um seine Hörer auf das wichtigere, folgende aufmerksam zu machen. Er bereitet sie damit geschickt auf das Eigentliche vor. 2Kor 9,1 f:

Euch etwas über die Unterstützung der Gemeinden [in Judäa] zu schreiben ist überflüssig. Ich kenne ja eure Bereitschaft ... und euren Eifer ...

Περὶ μὲν γὰρ τῆς διακονίᾳς τῆς εἰς τοὺς ἁγίους περισσόν μοί ἐστι τὸ γράφειν ὑμῖν· | οἶδα γὰρ τὴν προθυμίαν ὑμῶν ἦν ὑπὲρ ὑμῶν
3–5 folgt dann ausführlich ›das Überflüssige‹.

BRU geht einen anderen Weg: er bildet statt der ~ eine rhetorische Frage:

Muß ich nun über die Liebesgabe für die Heiligen noch viel Besonderes schreiben?
[Nein, muss ich eigentlich nicht. (Er tut es aber trotzdem.)]
→ auch 1Th 5,1, Heb 11,32.

Die Prodiorthose

Der Redner nimmt seinen Hörern im Voraus den Wind aus den Segeln [προ|διορθοῦν vorher|korrigieren], um mit dem, was er eigentlich sagen will, nicht barsch, sondern sanft anzukommen.
2Kor 11,23

Sie sind Diener Christi? Noch mehr bin's i c h (ich rede wie ein Spinner): in überreichlich mehr Mühe, in Schlägen über das Maß hinaus, in Gefangenschaft allzu oft, in Todesgefahr häufig.

διάκονοι Χριστοῦ εἰσι; (παρὰφρονῶν ἁλῶ) ὑπὲρ ἐγώ· ἐν κόποις περισσοτέρως, ἐν πληγαῖς ὑπερβαλλόντως, ἐν φυλακαῖς περισσοτέρως, ἐν θανάτοις πολλάκις.

HFA macht aus dem Völkerapostel einen echten Narren, wenn auch ungewollt; also so, als ob er sein eigenes Denkvermögen ernsthaft anzweifelte:

Sie sind Diener Christi? Ich sage, ich habe Christus weit mehr gedient und – das kann jetzt wirklich nur noch ein Narr sagen –: Ich habe viel mehr auf mich genommen als sie. Ich bin öfter im Gefängnis gewesen ...

Dieser Figur kann man die Aussage nicht glauben. ›Noch mehr sein als ein Diener Christi‹, das bedarf der Erklärung; da muss einer schon sagen, er sei verrückt, um ernst genommen zu werden. ›Weit mehr dienen‹ aber und ›viel mehr auf sich nehmen‹ ist unzweideutig; da muss sich einer nicht vorher verrückt machen, um glaubhaft zu wirken!

HFA zeigt ein gutes Beispiel für falsch verstandene (oder besser: überhaupt nicht verstandene) Stilfigur: da ist die sauber gehegt gewesene Pflanze ohne Rücksicht auf Lichteinfall, Erde und Nährstoffe – umgetopft worden. Aber an der neuen Stelle gedeiht sie nicht mehr so, wie es ihr entspricht: ihre Blätter ringeln und verfärben sich artfremd, ihre Blüten entwickeln sich nicht.

→ auch 2Kor 11,1.16 ff.23.

Die Protherapie

Aufs engste verwandt mit der →Prodiorthose [πρό|θερᾶπεύω vorher zurichten / vorausbearbeiten]. Eine Annäherung, die durch behutsam gewählte Sprache geschieht, die allerdings auch bis zur plumpen Schmeichelei gehen kann. Jedenfalls erwartet sich der Sprecher davon, nicht abgelehnt zu werden oder zunächst einmal Zugang zu seinem Gegenüber / zu seinen Hörern zu bekommen.

EINH bringt die ~ anschaulich in Joh 3,2 heraus:

Der [= Nikodemus, ein führender Jude] suchte Jesus bei Nacht auf und sagte zu ihm: Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.

οὗτος ἦλθε πρὸς τὸν Ἰησοῦν νυκτός, καὶ εἶπεν αὐτῷ, Ῥαββί, οἶδᾶμεν ὅτι ἀπὸ Θεοῦ ἐλήλυθας διδάσκαλος· οὐδεὶς γὰρ ταῦτά τα σημεῖᾶ δύναται ποιεῖν ἃ σὺ ποιεῖς, ἐὰν μὴ ἢ ὁ Θεὸς μετ' αὐτοῦ.

Apg 17,22

ELB Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid.

EINH Da stellte sich Paulus in die Mitte des Areopags und sagte: Athener, nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen.

Σταθεὶς δὲ ὁ Παῦλος ἐν μέσῳ τοῦ Ἀρειοῦ πάγου ἔφη, Ἄνδρες Ἀθηναῖοι, κατὰ πάντα ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ.

Apg 24,1–4

¹Fünf Tage später kam der Hohepriester Ananias mit den Ältesten und einem gewissen Anwalt ›Tertyllos‹ (nach Zäsarea) herunter, und sie brachten beim Statthalter ihre Anzeige gegen Paulus vor. ²Man holte diesen herein, und Tertyllos erhob seine Anklage wie folgt: »Durch Sie haben wir eine lange Zeit des Friedens erlangt, Exzellenz; dank Ihrer Fürsorge geschehen viele Reformen zum Wohl dieses Volks. ³Das, eure Exzellenz Felix, anerkennen wir immer und überall in tiefer Dankbarkeit. ⁴Doch um Sie nicht über Gebühr zu bemühen, bitte ich Sie: Hören Sie uns in Ihrer Güte kurz an!

¹Μετὰ δὲ πέντε ἡμέρας κατέβη ὁ ἀρχιερεὺς Ἀνανίας μετὰ τῶν πρεσβυτέρων καὶ ῥήτορος Τερτύλλου τινός, οἵτινες ἐνεφάνισαν τῷ ἡγεμόνι κατὰ τοῦ Παύλου. ²κληθέντος δὲ αὐτοῦ, ἤρξατο κατηγορεῖν ὁ Τέρτυλλος λέγων, Πολλῆς εἰρήνης τυγχάνοντες διὰ σοῦ, καὶ κατορθωμάτων γινομένων τῷ ἔθνει τούτῳ διὰ τῆς σῆς προνοίας, ³πάντη τε καὶ πανταχοῦ ἀποδεχόμεθα, κράτιστε Φηλιξ, μετὰ πάσης εὐχάριστίας. ⁴ἵνα δὲ μὴ ἐπὶ πλείον σε ἐγκόπτω, παρακᾶλῶ ἀκοῦσαί σε ἡμῶν συντόμως τῇ σῇ ἐπεικειᾷ.

Die Epanorthose

Wenn ein Redner weiß, dass er seinen Zuhörern grade einen harten Brocken zum Kauen gegeben hat, lenkt er die Aufmerksamkeit auf das Gesagte zurück und gewinnt die Leute dadurch, dass er sich auf ihre Ebene begibt [ἐπι|διορθοῦν danach in Ordnung bringen; ganz richtigstellen]

2Kor 12,11 **Wie ein Narr stehe ich mit meinem Rühmen da; ihr habt mich dazu gebracht.**

Denn von euch müsste eigentlich Anerkennung kommen. Aber auch wenn ich nichts darstelle, stehe ich doch in keiner Weise hinter jenen ›Spezialaposteln‹ zurück.

Γέγονά ἄφρων καυχώμενος· ὑμεῖς με ἠναγκάσατε· ἐγὼ γὰρ ὄφειλον ὑφ' ὑμῶν συνίστασθαι· οὐδὲν γὰρ ὑστέρησά τῶν ὑπὲρ λίαν ἀποστόλων, εἰ καὶ οὐδέν εἰμι.

Röm 3,5 ... **was sollen wir dazu sagen? Ist Gott nicht ungerecht, wenn er seinen Zorn ausgießt? (Ich rede, wie Menschen so reden.)**

τί ἐροῦμεν; μὴ ἄδικος ὁ Θεὸς ὁ ἐπιφέρων τὴν ὀργήν (κατὰ ἄνθρωπον λέγω);

2Kor 7,3 **Ich sage das nicht anklagend; habe ich doch schon gesagt, dass ihr uns am Herzen liegt, verbunden mit uns zum Sterben wie auch zum Leben.**

οὐ πρὸς κατάκρισιν λέγω· προείρηκα γάρ, ὅτι ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν ἐστε εἰς τὸ συναποθανεῖν καὶ συζῆν.

Die Epanorthose

[ἐπι|αν|ορθοῦν ›daraufhin wieder berichtigen‹]. Sonderform der Epanorthose. Man wiederholt das bereits Gesagte, um es (gehörig) zu modifizieren.

Mk 9,23 f

Jesus sagte zu ihm: »Zu deinem ›wenn du es kannst‹: *Glauben* brauchte es! *Alles* ist dem möglich, der glaubt.« Da schrie der Vater des Knaben auf und rief weinend: »Ich glaube, Herr! Steh mir bei mit meinem Unglauben!«

LU1545 Jhesus [sic] aber sprach zu jm / wenn du kuendest gleuben / Alle Ding sind mueglich dem der da gleubet. und als bald schrey des kindes vater mit threnen / und sprach / Ich gleube / Lieber Herr Hilf meinem vnglauben.

ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ τὸ εἰ δύνασαι πιστεῦσαι, πάντα δύνατὰ τῷ πιστεύοντι. | καὶ εὐθέως κρᾶξας ὁ πατήρ τοῦ παιδίου, μετὰ δακρῦων ἔλεγε, Πιστεύω, Κύριε, βοήθει μου τῇ ἀπιστίᾳ.

Joh 12,27

Jetzt ist meine Seele aufgewühlt und erschüttert. Und was soll ich sagen: ›Vater, hilf mir aus dieser Situation?‹ Ja, aber genau dafür bin ich doch in diese Situation gekommen!

νῦν ἡ ψυχὴ μου τετάρακται καὶ τί εἶπω; πάτερ, σῶσόν με ἐκ τῆς ὥρας ταύτης. ἀλλὰ διὰ τοῦτο ἦλθον εἰς τὴν ὥραν ταύτην.

Joh 16,32

Ich mache euch aufmerksam, es kommt der Moment, ja er ist schon da, wo ...

ME Wisset wohl: es kommt die Stunde, ja sie ist schon da, daß ...

ἰδοῦ, ἔρχεται ὥρα καὶ νῦν ἐλήλυθεν, ἵνα ...

Mt 11,9

Was wolltet ihr draußen – einen Propheten anschauen gehen? Ja, ich sage euch: er ist weit mehr als ein Prophet!

FOB: Also, warum seid ihr hinausgezogen? Um einen Propheten zu sehen? Jawohl, und ich sage euch: Johannes ist mehr als ein Prophet.

ἀλλὰ τί ἐξήλθατε ἰδεῖν; προφήτην; ναί, λέγω ὑμῖν, καὶ περισσότερον προφήτου·

Die Epanadiplosis

[ἐπ|ανα|διπλοῦν (darauf) verdoppeln, wiederholen] Ein Wort oder eine Wortfolge steht in gleicher Form zu Beginn des Satzes wie an dessen Ende.

Joh 19,6 Σταύρωσον, σταύρωσον

ALB, ME	Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz!
JE	Ans Kreuz (mit ihm), ans Kreuz!
ZÜ	Kreuzige, kreuzige!
BRU, RIST	Ans Kreuz! Ans Kreuz!
GN, ST	Kreuzigen! Kreuzigen!
LU, MNT	Kreuzige! kreuzige!
ELB, MÜL, SCH	Kreuzige, kreuzige ihn!
EINH, HFA, RÖ, TILL	Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!
KA, THI, WIL	Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

ALB, JE, ME, ZÜ haben eine ~ gebildet; ZÜ gleichzeitig eine Konduplikation. Außer LU, MNT, ZÜ haben alle eine akzeptable Form. Das semantisch veraltete *kreutzige* / *kreutzige* bei LU1545 wird aber unheimlich lebendig und schaurig ernst, wenn man es, geschrien aus tausend Kehlen, skandiert hört.

' _ ' _ ' _ ^ | ' _ ' _ ' _ ^ | ' _ ' _ ' _ ^ oder so: ' _ _ _ | ' _ _ _ | ' _ _ _

Eine andere Möglichkeit wäre: Lass ihn kreuzigen! | ' _ ' _ ' _ _ _ ^ | ' _ ' _ ' _ _ _ ^ | ' _ ' _ ' _ _ _ ^

Vgl. Apg 19,34 *μεγάλη ἡ Ἄρτεμις Ἐφεσίων* | - ' - - | - ' - - - | - , - ' - - - | Die Befehlsform in *einem* Wort ist zwar möglich – Iss! Schau! –, aber nur bei Verben, die auch einwertig (›monovalent‹) sein können. (›Valenz‹ ist die Eigenheit eines Wortes, ein anderes Wort semantisch oder syntaktisch an sich zu binden.) Ich kann zwar sagen: »Pilatus, urteile!« (= selbst), nicht aber »Pilatus, *kreuzige!« oder »Pilatus, *begrabe!« Diese zwei Verben sind zweiwertig; daher fehlt etwas Zwingendes – das Objekt: ›den Mann‹. ELB und SCH übersetzen hier nicht formal-genau, sondern L-G. Konsequenz F-G bleibt nur ZÜ.

→ auch Mk 6,39 f; mit *καί* Luk 1,50 und 2Kor 4,16.

Die Klimax

[κλιμᾶξ Leiter] Syn. Gradation; Epiploké [ἐπιπλέκω anknüpfen], Metalempsis. Eine Steigerung mit Hilfe wiederholter Anadiplose: »Ira mövet litem, lis proelia, proelia mortem, mors lacrimas, lacrimae nūmina, nūmen öpem« (Matth. v. Vendôme). Die Gedanken, Motive, Bilder sind sorgfältig abgestuft, je nach ihrem inneren Bedeutungsverhältnis / ihrem Gewicht. So wird das Anteilnehmen des Hörers allmählich gesteigert, mit dem Ergebnis: die Rede wird stärker lebendig. Jede folgende Sprosse auf der Leiter nimmt die vorhergehende wiederholend auf. Die Wortfolge zeigt Hinauf-Stufung.

Röm 5,3b–5a

[...] **Beengtsein bewirkt Ausdauer, ⁴Ausdauer bewirkt Bewährung und Bewährung bewirkt Hoffnung; ⁵die Hoffnung aber enttäuscht niemanden** [...]

... ἡ θλίψις ὑπομονὴν κατεργάζεται, | ἡ δὲ ὑπομονὴ δοκιμὴν, ἡ δὲ δοκιμὴ ἐλπίδα· | ἡ δὲ ἐλπίς οὐ κατασχύνει ...

Eine Klimax ist auch das folgende, aber was für eine?

HFA Denn in solchen Leiden lernen wir, geduldig zu werden. Geduld aber vertieft und festigt unseren Glauben, und das wiederum gibt uns Hoffnung. Und diese Hoffnung wird uns nicht enttäuschen.

Da gibt es Wörter mit semantisch anderswo festgelegtem Inhalt, wie ›Leiden, Glauben‹, die Bestandteil einer völlig anderen Leiter sind; sie stellen eine Sprosse dar, die unsere Klimax Röm 5,3 f nicht erklimmen helfen. Zwar ist im Beengtsein (in der Bedrängnis) auch Leid mit enthalten; aber es ist nicht das Leiden als solches damit gemeint. Und Bewährung verlangt natürlich Glauben, und der Glaube wird bestimmt gefestigt, wenn Geduld voraufgeht. Nur ist da kein Wort von Glaube im Text. So ist die kurze Passage sinn-erweiternd wiedergegeben.

→ auch Röm 8,29; 10,14; Jak 1,15; 2Pet 1,5–7.

Gegensatz ist die **Antiklimax** mit der Wortfolge der Hinab-Stufung: Kaum einer hat beim Begräbnis gefehlt: *Bundespräsident, Kanzler, Minister, Staatssekretäre*, ja sogar ihre *Sekretärinnen* waren da. – »Der Frühling war außergewöhnlich schön, der Sommer eine Enttäuschung, der Herbst ist von Anfang an nasskalt; und vom Winter erwarte ich mir als Unsportlicher sowieso nichts.«

1Kor 12,28

καὶ οὗς μὲν ἔθετο ὁ Θεὸς ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ πρῶτον ἀποστόλους, δεύτερον προφήτας, τρίτον διδασκάλους, ἔπειτὰ δυνάμεις, εἶτὰ χάρισματᾶ ἰαμάτων, ἀντιλήψεις, κυβερνήσεις, γένη γλωσσῶν.

Im einzelnen hat Gott in der Gemeinde erstens Apostel eingesetzt, zweitens Propheten, drittens Lehrer; dann Kraftauswirkungen, ebenso Heilungsgaben, Hilfeleistungen, Leitungsaufgaben, eingegebene Sprachenarten.

Die Ironie

ist keineswegs aus dem Buch der Bücher verbannt: 2Kor 12,13 zeigt Paulus Humor: Er wirbt intelligent-liebevoll um das Vertrauen seiner Korinther, die so schwer von Begriff sind. So greift er pädagogisch zu der ironischen Bemerkung, sie seien ja doch in *einem* Bereich gegenüber den anderen Gemeinden benachteiligt: *Ihnen* ist er, Paulus, *nicht* zur Last gefallen. Und dies nennt er witzelnd ›Unrecht‹.

χαρίσασθέ μοι τὴν ἀδικίαν ταύτην.

Overzeiht mir diese Ungerechtigkeit!

Laut gesprochen ist eine solche Pointe besser zu fassen:

' - - | ' - - | ' - - | ' - - | ' - - | - ^

Wieviel Pathos hat nicht in diesem kleinen, großen ›O‹ Platz!

Thunfischtrocken, ohne Öl, ohne elektrisierende Spitze, ohne würzenden Gesprächston und ohne deutlich erkennbare Figur klingt die F-G-Wiedergabe:

ELB Was ist es denn, worin ihr gegenüber den anderen Gemeinden verkürzt worden seid, außer dass ich selbst euch nicht zur Last gefallen bin? Verzeiht mir dieses Unrecht.

Wer hat hier zusammgezuckt? Wer ist da erschrocken über den Ton? Und wer sieht den heiligen Paulus gar lächeln? – Einen witzigen Apostel? Nein, nein; das darf es nicht geben. Er hat stets würdig und ernst und besonnen genommen zu werden. (Als ob das mit gescheiter Ironie unvereinbar wäre.) Er hätte die Sache leicht noch bunter machen können; formal ist er nicht weit davon entfernt: »Denn wenn ihr mir das nicht auf der Stelle vergebt – wer, o wer wird mich dann noch trösten auf diesem Erdenrund?!« Freilich hat er hier nicht gespöttelt. Sonst hätte niemand herzlich und befreiend lachen können. Echten Spott, ja beißenden Hohn sehen wir z. B. bei Elia: 1Kö 18,27 (Sarkasmus).

→ auch Mt 23,30 f; Mk 7,9; Luk 13,33; 1Kor 4,8; 2Kor 11,19 u. v. a.

Die Litotes

[λιτός glatt; schlicht, einfach, schmucklos] Ggs. →Hyperbel. Kombination von Emphase und oft Ironie. Der Wille hinter der ~ ist das (gradweise ironisierende) Hervorheben. Was man eigentlich sagen will (bspw.: etwas schmeckt ›gut‹), das wird in sein Gegenteil gesetzt (schlecht) und dann verneint: ›Nicht schlecht!‹ In Wahrheit ist also damit umschrieben: ›S c h m e c k t a u s g e z e i c h n e t!‹ – ›Nicht übel getroffen!‹ (Wenn der Schuss präzise gegessen hat.) – »Der ist kein Narr [d.h. er ist überaus weise], der aufgibt, was er nicht halten kann, um zu erlangen, was er nicht verlieren kann!« (Jim ELLIOT)

Röm 10,16

Doch es sind nicht alle dem Evangelium gehorsam gewesen. (D. h.: sehr wenige.)

Ἀλλ' οὐ πάντες ὑπήκουσαν τῷ εὐαγγελίῳ.

Darf der Übersetzer die ~ auflösen? Eine gute Frage: es ist ja ›nicht einfach‹ (d. h. ziemlich schwierig), diese Stilkunstform richtig wiederzugeben. – Ja, er darf (manchmal muss er sogar; nämlich dann, wenn nicht eindeutig erkennbar ist, dass genau das Gegenteil gewollt ist). Nur: er darf das nicht überall, darf das nicht als Grundsatz (um es z. B. leichter leserlich zu machen), und es muss der Sinn klar gewahrt bleiben. Ist er das nämlich nicht, dann ist nichts weniger umgefallen als die Übersetzer treue zum Verfasser:

HFA Aber nicht jeder, der diese Heilsbotschaft hört, nimmt sie auch an.

Das ist keine echte ~; es ist eine allgemeingültige zeitlose Feststellung, eine gnomische Aussage. Wahr zwar, aber deplatziert; das ist nicht Röm 10,16. Dort muss deutlich herauskommen: sehr wenige nur sind es gewesen. Joh 3,34: Der eine, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte,

denn nicht abgemessen gibt Gott den Geist.

... οὐ γὰρ ἐκ μέτρου δίδωσιν ὁ Θεὸς τὸ Πνεῦμα.

Sinn: vielmehr ohne Maß, d. h. unbegrenzt. Hier aufzulösen und auf die ~ zu verzichten, ist nicht nur unnötig (sie lässt sich gern einbauen), sondern nimmt dem kurzen Wort viel von seiner Absicht weg. Warum? Die Propheten des Alten Bundes hatten Gottes Geist in eingeschränktem Maß von Gott zugeteilt bekommen. Johannes der Täufer hat das vor Augen und stellt den Gegensatz deutlich her: Alter Bund: nach Maß – Neuer Bund: ohne Maß.

Wenn die ~ fehlt, dann fehlt auch die Qualität des Kontrastes, fehlt ein wichtiger Teil dessen, was der Sprecher hat sagen wollen!

Getroffen:

ALB ... weil Gott (ihm) den Geist nicht in beschränktem Maße gibt.

BRU ... und Gott gibt den Geist nicht kleinlich.

ME ... denn Gott verleiht den Geist nicht nach einem Maß.

MNT ... denn nicht nach Maß gibt er den Geist.

RIST Er spendet den Geist nicht kärglich.

ST – denn nicht nach Maß gibt er den Geist.

ZÜ ... denn nicht nach [begrenztem] Maß gibt er den Geist.

Aufgelöst:

EINH ... denn er gibt den Geist unbegrenzt.

GN ... denn Gott erfüllt ihn ganz mit seinem Geist.

JE ... der (ihm) den Geist gibt ohne Maß.

- KA ... und ohne Maß gibt Er den Geist.
 LU ... denn Gott gibt den Geist ohne Maß.
 NGÜ Gott gibt ihm den Geist in unbegrenzter Fülle.
 THI Gott gibt seinen Geist ohne Maß.
 TILL ... ohne Maß spendet er (ihm) ja den Geist.
 RÖ Gott verleiht ihm ja den Geist in ungemessener Fülle.

Eine Art fällt ganz aus der Reihe: MÜL. Sie suggeriert ungewollt: »Sowohl ... als auch« gibt Gott seinen Geist.

MÜL Gott gibt ihm ja den Geist nicht nur in beschränktem Maß.

→ auch Apg 12,18, 15,2, 19,11.23.24, 20,12, 21,39, 26,19.26, 27,20, 28,2; 1Kor 5,6, 10,5, 11,17; 2Kor 2,11; Php 1,17; Joh 3,34.

Das Anakoluth

Der Redner fährt (unabsichtlich oder gewollt) in einer andern als der begonnenen Satzkonstruktion weiter, weil sich in seinem Denken zuviel auf einmal abspielt. Die Zunge hat nicht Zeit, grammatisch logisch fortzufahren; der Redende korrigiert sich während dem Sprechen. Das Ende des Satzes entspricht damit nicht einem logischen Ausgang; der Satz wird nicht so, wie der Anfang erwarten lässt, zu Ende geführt. [ἀν|ακόλουθος ohne Folgerichtigkeit, zusammenhanglos, in|konsequent; un|passend: ἀν|ακολουθία Mangel an Zusammenhang]

Umgangston: »Und dass unser Nachbarland gerade jetzt eine endlos blutige Tragödie sich abspielt ...« (1. Das Nachbarland erlebt eine Tragödie. 2. Sie spielt sich grad jetzt ab.) – »Der andere Sohn, der nach Amerika ausgewandert ist, wir haben nie wieder etwas von ihm gehört.« »Sie dürfen sich aber nicht wundern, wenn Sie in Italien einkaufen gehen und finden beim Zurückkommen ihr Auto nicht mehr.« (Statt: ... und beim Z. ... nicht mehr finden.)

Das Rhetoren-~ kann zur Schönheit werden, sofern diese natürlich und wie von selbst entsteht. Einer solchen folgt der Leser dann unwillkürlich. Das anakoluthische Ziel ist erreicht.

Apg 7,40

[Unsere Ahnen] sagten zu Aaron: Mach du uns Götter, die vor uns herziehen sollen!

Denn: Dieser Mose da, der uns da aus Ägypten herausgeführt hat – wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist.

ὁ γὰρ Μωσῆς οὗτος, ὃς ἐξήγαγεν ἡμᾶς ἐκ γῆς Αἰγύπτου, οὐκ οἶδᾶμεν τί γέγονεν αὐτῷ.

Schulrichtig wäre die Konstruktion so: »Mach uns Götter, denn über diesen Mose wissen wir nicht, was mit ihm jetzt ist.« Aber da ist von dem Groll der aufrührerischen Auswanderer nichts mehr zu spüren. Vgl. den süddt. lebendigen ~: »Jo, reich waun i warat!« »Jo, kumman, waun du heit kenntast!«

Auch durch diese Stilfigur lässt sich Gemütsverfassung ausdrücken: »Dieser Mose, dieser Mann, dieser angeblich von Gott geschickte Anführer – was ist jetzt mit dem? Ha? Was, Aaron, was! Weißt du eine Antwort? Nein, weißt du nicht. – Was sollen wir noch warten? Schau zu, dass du uns etwas gibst, was wir sehen können, hörst du?! Wir brauchen einen realistischen Gott und keinen idealistischen! – Mach uns sofort einen greifbaren Gott, einen, der sichtbar vor uns herziehen kann! Wir geben dir dazu unser ganzes Gold – du bist doch nicht blind für unsere echte Bereitschaft, Aaron. Wir sind nicht areligiös!« (Litotes →S. 95)

Wer hat das ~ in den von mir verglichenen Übersetzungen berücksichtigt: EINH, ELB, MNT, SCH, ST, TILL, WIL, ZÜ; also fast die Hälfte der Proben.

Das ~ darf im Dt. hier nicht verwendet werden. Martin Luther hat sehr oft kühn-kraftvoll die tontragenden Teile voran gesetzt: »[...] die in Schafskleidern zu euch komen / Inwendig aber sind sie ...« (statt: inwendig aber reißende Wölfe sind). Eine Ursache liegt wohl darin, dass durch fehlende Gedankenstriche – so sagt es die Heilige Schrift – die Parenthese, welche mittels Kommas nicht funktioniert, leicht übersehen werden kann.

Der Revisor hat das (und die Virgel) unbeachtet gelassen; er gibt die Reihenfolge irreführend wieder:

Joh 7,38 LU84 Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

ὁ πιστεύων εἰς ἐμέ, καθὼς εἶπεν ἡ γραφή, ποταμοὶ ἐκ τῆς κοιλίας αὐτοῦ ῥεῦσουσιν ὕδατος ζῶντος.

Doch nicht wer *so* glaubt, wie die *Schrift* sagt, wird dies ausstrahlen; das ist nicht der Sinn der Sache; das ist nicht bloß ungenau, sondern – falsch! Sinnrichtig muss es lauten: Wer an mich glaubt, aus dessen Innern werden Ströme von Wasser, das Leben gibt, kommen – so steht es geschrieben. Bei ELB ist die Wortfolge hier richtig und der Übersetzer dieser Passage zu loben – einer der seltenen Belege, wie auch F-G die Syntax des Grundtexts korrekt im Dt. und anders als im Grch. wiederzugeben imstande sind:

ELB Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift gesagt hat, Ströme lebendigen Wassers fließen.

→ auch Mt 10,11; Luk 6,47, 12,8.48, 21,6; 1Joh 2,24 u. a.

Die Metonymie

[μετ]ωνυμία Namentausch; Begriffstausch]. Syn. Denominatio und Hypallage (Cicero). Zwei Begriffe werden getauscht: anstelle des ursprünglichen Wortes – z. B. »gute Wahl« – tritt ein anderes, mit ihm logisch oder erfahrungsgemäß, räumlich oder zeitlich, subjektiv oder sachlich-semantic verwandtes Wort: »guter Griff«. Der Tausch liegt meist im Substantiv; im Verb dann, wenn es mit der davon ausgehenden Handlung verbunden ist (im Vaterunser: »führe« uns nicht in Versuchung ..., statt »erlaub« bitte nicht, dass wir getestet werden).

Erkennbar ist die ~ so:

Setzt man beide Substantive zugleich, dann muss das metonymische (unten: Wald, Hand)

1. den Genitiv annehmen oder
2. ggf. durch ein Adjektiv wiedergegeben werden oder
3. als Bestimmungswort (1. Bestandteil) mit dem Ursprungswort verbunden werden.

»Der Wald besingt des Schöpfers Lob« (die Vögel darin singen, und damit preisen sie den Schöpfer).

Luk 1,66 spricht von der »Hand« des Herrn = die Macht Gottes. »Die Hand des Herrn ist niemals abwesend« (= Gott waltet allmächtig in ewiger Gegenwart).

Und die Hand des Herrn war mit ihm.

καὶ χεὶρ Κυρίου ἦν μετ' αὐτοῦ

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| 1. Die Vögel des Waldes | – die *Macht der Hand |
| 2. Die *wäldlichen Vögel | – die handgreifliche Macht |
| 3. Die Wald(es)vögel | – die *Hand-Macht |

→ auch Joh 11,9 (ἡ ἥλιος für: Sonne); Apg 2,43 (πάσα ψυχὴ für: jedermann); Apg 19,23 (ὁ δόξος für: Lehre); Gal 2,9 (στῦλοι für: wichtigste Stützen) u. v. a.

Die Hyperbel

[< ὑπερβολή] Ggs. → Litotes (S. 95). Übertreibung, um eine bestimmte (komische oder lehrreiche, ins Gemüt treffende) Wirkung zu erreichen. »Gut geschlafen?« »Ja, danke; wie ein toter Fisch!« [ὑπέρ über ... hinaus + βάλλω werfen]

Mt 11,23 (vgl. Jes 14,13.15)

Und du, Kapernaum, das bis zum Himmel erhöht worden ist: Bis hinunter ins Totenreich wirst du gestoßen werden!

καὶ σύ, Καπερναοῦμ, ἢ ἕως τοῦ οὐρανοῦ ὑψωθείσᾶ, ἕως ᾧδου καταβίβασθήσῃ.

»Was dich betrifft« für das einfache »du« darf zu stehen kommen, wenn Bestimmtes vorausgegangen ist. V 20 hält der Sprechende den Städten, in denen seine Wunder geschehen sind, vor (ὀνειδίζω), dass trotz der vielen sichtlich übernatürlichen Zeichen dort kein Umdenken geschehen ist, erwähnt dann ein paar andere Städte und wird zuletzt direkt: »Und deshalb jetzt zu euch, Kapernaumer Bewohner!«

Wie diese Gedankenfigur verlorengelht, sehen wir bei HFA: Der Bestandteil »was bildest du dir ein!« verschwindet. »Bis zum Himmel erhöht«, und »bis zum Hades hinunter« ist »glattgemodelt«; ohne Umschweife geht es »zur Sache«.

HFA Und du, hochgerühmtes Kapharnaum, zur Hölle wirst du fahren!

Um es richtig zu verstehen: HFA ist deswegen trotzdem brauchbar und hat seinen Platz wie andere Übersetzungen auch; man versteht problemlos, und sie tut ihren guten Dienst. Nur ist nicht zu übersehen: Häufig ergibt dort die Probe ein Zuviel oder ein Zuwenig.

Während die F-G das Wort zwar gleichsam (d. h. bei weitem nicht konsequent) stehen lässt, aber weder pflegt noch belebt noch passend einbettet, betreibt die Zeitungsdeutsch-Übersetzung (S-E) puppig übertriebene Kosmetik – ihr Wort weht Parfümerie-Duft vor sich her. Das sieht aufs erste Hinschauen zwar frisch und lebendig aus, aber sein aufgeschminktes Aussehen macht den natürlich Empfindenden misstrauisch und hält ihn auf Distanz.

→ auch 1Kor 15,8 (»Ich quasi als Fehlgeburt«); 2Kor 11,8 (»die anderen Gemeinden beraubt«); 2Kor 12,4 (»entrückt ins Paradies«); Gal 4,15 (»womöglich eure Augen ausgerissen«) u. a.

Das Oxymoron

[ὀξύς scharf + μωρός töricht, einfältig; dumm] Was auf den ersten Blick idiotisch scheint, kommt zuletzt als tiefer Sinn zutage. Beabsichtigter »Scharfsinns-Unsinn«, z. B. Eile mit Weile, gesegnetes Missgeschick, beredtes Schweigen. Cum tācent clāmant.

Mt 13,12

Denn wer hat, dem wird gegeben werden, so dass er Überfluss haben wird; wer aber nicht hat, dem wird auch was er hat weggenommen werden.

ὅστις γὰρ ἔχει, δοθήσεται αὐτῷ, καὶ περισσευθήσεται· ὅστις δὲ οὐκ ἔχει, καὶ ὃ ἔχει ἀρθήσεται ἀπ' αὐτοῦ ...

1Kor 1,25

EINH Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.

ὅτι τὸ μωρὸν τοῦ Θεοῦ σοφώτερον τῶν ἀνθρώπων ἐστί, καὶ τὸ ἀσθενὲς τοῦ Θεοῦ ἰσχυρότερον τῶν ἀνθρώπων ἐστί.

Was EINH hier formal-gleichwertig übersetzt hat – »das Törichte und Schwache an Gott« gibt es ja nicht wirklich –, das hat ALB eingedeutscht, wodurch das ~ erst eindeutig verständlich wird: »Denn

Gottes Taten, die den Menschen töricht scheinen, sind weiser als die Menschen. Und Gottes Taten, die den Menschen schwach erscheinen, sind stärker als die Menschen.« (Zur S-E gehören die ›Taten‹.)

Denn das ›törichte‹ Handeln Gottes ist weiser als die Menschen und das ›schwache‹ Handeln Gottes stärker als die Menschen.

Über das Ziel hinaus in Richtung S-E ist hier sogar die verlässliche NGÜ gegangen, indem sie *auslegt*, anstatt rein zu übersetzen:

Denn hinter dem scheinbar so widersinnigen Handeln Gottes steht eine Weisheit, die alle menschliche Weisheit übertrifft; Gottes vermeintliche Ohnmacht stellt alle menschliche Stärke in den Schatten.

Diese Erweiterung ist zwar sachlich plausibel nachvollziehbar, aber sie ›hilft‹ dem Text ›nach‹.

2Kor 3,10 ELB: Denn in dieser Hinsicht ist sogar das Verherrlichte nicht verherrlicht wegen der überragenden Herrlichkeit.

καὶ γὰρ οὐδὲ δεδόξασται τὸ δεδοξασμένον ἐν τούτῳ τῷ μέρει, ἕνεκεν τῆς ὑπερβαλλούσης δόξης.

Denn sogar das Verherrlichte ist in dieser Beziehung nichts im Vergleich zu der alles übertreffenden Herrlichkeit.

ELB entstellt unbeabsichtigt zu wirklichem Unsinn (und nicht etwa mittels Figur gewolltem); die Information des Apostels ist dadurch unverständlich verdreht. Vollendete Tatsachen (Absoluta) dürfen nie und nirgends verändert (modifiziert) werden: entweder es *ist* verherrlicht, oder es ist *nicht* verherrlicht. Aber zu sagen, ›das Verherrlichte sei ›nicht verherrlicht‹ – in welcher Hinsicht auch immer –, wie kommt das an? Zwei Sprachen, zweierlei Weltansichten! Da hilft auch der Hinweis auf die Figur ~ nicht darüber; denn dass es sich im GT um eine solche handelt, ist für diese ELB-Passage Zufall.

F-G stolpern ständig über solche Probleme, weil durch programmatisch-formales Übereinstimmen mit dem GT oft unsinniges Deutsch herauskommt Anders ausgedrückt: gewünschte Genauigkeit mündet hier in unerwünscht verworrene Sprache. Heißt das aber nun: aus dem tiefsten Bestreben, den Text 2Kor 3,10 ganz genau und zuverlässig zu übersetzen, ist als Summe nicht bloß Ungenauigkeit, sondern ›falsch übersetzt‹ herausgekommen?

Ja, das heißt es. Und es war zu beweisen.

Vgl. dazu KAUTZSCH →S. 44 und NIDA →S. 35 oben.

→ auch 1Kor 9,19, 2Kor 6,10.

Das Paradoxon

Der logische Gedankengang mündet in eine unerwartete Wendung, die scheinbar in den Zusammenhang nicht hineinpasst [παράδοξος ungläubwürdig; seltsam, sonderbar]. Man hält an – stutzt – liest noch einmal – denkt nach, und – versteht zuletzt. Das ganze prägt sich auf diese Weise dem Gedächtnis tiefer ein als ohne die Figur.

2Tim 2,12 f

εἰ ὑπομένομεν, καὶ συμβᾶσῖλεύσομεν· εἰ ἀρνούμεθα, καὶ κεῖνος ἀρνήσεται ἡμᾶς | εἰ ἀπιστοῦμεν, ἐκεῖνος πιστὸς μένει· ἀρνήσασθαι ἑαυτὸν οὐ δύναται.

¹²Wenn wir durchhalten, dann werden wir auch mitherrschen; verleugnen wir, wird auch er uns verleugnen. ¹³Sind wir untreu, bleibt er treu — sich selbst kann er nicht verleugnen.

Ohne Figur käme die Sache, logisch aufgezählt so heraus: Ich ertrage – er erträgt. Ich leugne – er leugnet. Ich bin untreu – *er ist untreu*.

→ auch Mt 5,39 ff (›Ihr sollt dem Bösen nicht Widerstand leisten‹: rechte Wange – linke Wange; Rock – Mantel; *eine* Meile – zwei Meilen); Luk 19,40 (›Wenn die hier schweigen, werden die Steine schreien.‹)

Die rhetorische Frage

bedarf keiner Erläuterung. Ein Beispiel nur.

Röm 8,31

Τί οὐκ ἔροῦμεν πρὸς ταῦτά; εἰ ὁ Θεὸς ὑπὲρ ἡμῶν, τίς καθ' ἡμῶν;

Was werden wir nun dazu sagen: Da Gott für uns ist – wer wird gegen uns sein?!

Wieder ausführlich übersetzt das die NGÜ, ohne deswegen untreu zu sein, denn erst durch solche Übersetzungen verstehen viele Leser, was gemeint ist.

Was können wir jetzt noch sagen, nachdem wir uns das alles vor Augen gehalten haben?

Gott ist für uns; wer kann uns da noch etwas anhaben?

Entgegnung: Niemand und nichts! (Ausführlich Röm 8,38 f)

→ auch Röm 4,10; Joh 12,27; 2Kor 11,22; u. a.

Parallelismus

Eine der ältesten Kunstformen des Rede- und Schreibstils. Er stellt für die Poesie einen ihrer schönsten Formgeber dar: vom einfachen Vierzeiler bis zum komplizierten Kunstwerk über Seiten hin. Die ältesten und prachtvollsten Beispiele zeigt die hebräische Poetik, v. a. aus den Psalmen, den Sprüchen Salomos und dem Propheten Jesaja.

Das Verhältnis ähnlicher Einzelheiten zueinander in der grch. Literatur ist besonders durch Plutarch bekannt (Βίοι παράλληλοι, Vitae parallelae), der verschiedene Epochen oder berühmte Persönlichkeiten zusammenstellt und vergleicht.

Erweitert, nach innen gerichtet

Οὐδεὶς δύναται δυσὶ κυρίοις δουλεύειν· ἢ γὰρ τὸν ἓνα μισήσει, καὶ τὸν ἕτερον ἀγαπήσει· ἢ ἐνὸς ἀνθέξεται, καὶ τοῦ ἑτέρου καταφρονήσει. οὐ δύνασθε Θεῷ δουλεύειν καὶ μαμμωνᾷ.

- Ⓐ Niemand kann zwei Herren dienen:
- Ⓑ Denn er wird entweder den einen hassen
- Ⓒ und den andern lieben
- Ⓒ oder es mit dem einen halten
- Ⓑ und den andern geringschätzen.
- Ⓐ Ihr könnt nicht Gott dienen *und* dem Mammon. Mt 6,24; Luk 16,13

Luk 7,33f von **Erasmus** v. R.

- Ⓐ Venit Johannes Baptista,
- Ⓑ neque edens panem, neque bibens vinum:
- Ⓒ & dicitis, Dæmonium habet.
- Ⓐ ³⁴Venit Filius hominis,
- Ⓑ edens ac bibens:
- Ⓒ & dicitis, Ecce homo edax, & vini potor, amicus publicanorum ac peccatorum.

ἐλήλυθε Ἰωάννης ὁ Βαπτιστῆς μήτε ἄρτον ἐσθίων μήτε οἶνον πίνων, καὶ λέγετε, Δαιμόνιον ἔχει. | ἐλήλυθεν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐσθίων καὶ πίνων, καὶ λέγετε, Ἴδού, ἄνθρωπος φάγος καὶ οἰνοπότης, τελωνῶν φίλος καὶ ἁμαρτωλῶν.

Einfach und synonym

... καὶ εἶπε Μαριάμ, Μεγαλύνει ἡ ψυχὴ μου τὸν Κύριον, | καὶ ἠγαλλίασε τὸ πνεῦμά μου ἐπὶ τῷ Θεῷ τῷ Σωτῆρί μου.

Da sagte Maria:

»**Hoch preist** MEINE SEELE *den Herrn*,
und **freudig hat zugejubelt** MEIN GEIST *Gott, meinem Retter.*« Luk 1,46 f

›Seele‹ steht parallel zu ›Geist‹; ›preisen‹ parallel zu ›jubeln‹; ›Herr‹ parallel zu ›Gott dem Retter‹.

Das ist ein Wort aus dem Mund *der* Frau, die Jesus ausgetragen und geboren hat. Sie sagt damit nicht weniger aus als: Der, den ich zur Welt gebracht habe, ist auch *mein* Herr und *mein* Erlöser.

Das NT hat seine Wurzeln auch hier im AT.

»Novum Testamentum in Vetere latet,
et in Novo Vetus patet.« (AUGUSTINUS)

Die Figur lässt sich einfach oder erweitert bilden, mit zwei Zeilen oder mit fast beliebig vielen.

→ auch Mt 6,19–20, Röm 11,21–23, 2Kor 1,3, 1Joh 2,15–16

Unnatürlich oder lebensecht 8

So etwas passiert nun aber denen, die sich ohne gründliches Studium der Werte möglichst genau dem Äußeren einer Rede anpassen. Wenn ihnen dabei die Nachahmung noch so geglückt ist und wenn sie sich in Ausdruck und Struktur auch nicht viel vom Grundtext unterscheidet – sie erreichen nicht die Gewalt seines Wortes und seiner Schöpferkraft. Vielmehr neigen sie überwiegend dazu, die Sache zu verschlechtern, und als enge Nachbarn von Vorzüglichkeit sammeln sich die Missgriffe: Statt majestätisch werden sie schwülstig, statt kurz u. bündig kümmerlich, statt energisch planlos, statt erfreuend zu Pfüschern, statt wohlgeordnet regellos, statt unkompliziert ungenau. (Quintilian)³³

Sich auf eine Bibel-Übersetzung verlassen – was heißt das? – Einfach darauf vertrauen, dass einem die Heilige Schrift in der bestmöglichen Übersetzung auf den Tisch gelegt ist. Diesem Vertrauen beim Lesen von F-G (bei SCH gleich wie bei ELB) war ich selbst viele Jahre blindlings unterworfen, ohne dass ich mir hätte Rechenschaft geben können, warum. Die Selbstdeklaration hat ja stehen: die ›genaueste‹, und tausend Leser geben dieselbe Auskunft. Dann musste es stimmen. Erst allmählich, nachdem ich angefangen hatte, die Übersetzung mit den Grundsprachen zu vergleichen, kam für mich auch Zusammenhangs-Verständnis und damit Antwort auf alte Fragen.

Wofür ist James MACPHERSON berühmt? Er gab 1765 ›The Works of Ossian‹ heraus (in Englisch) und deklarierte es als uralte gälische Lieder des erblindeten Bardenhelden Ossian. Später hat er diese seine eigene Dichtung so lebendig-gleichwertig ins Schottisch-Gälische übersetzt, dass die besten Köpfe seiner Zeit an einen Urtext Ossians glaubten. Damit täuschte und begeisterte er nebst vielen anderen keine geringeren Köpfe als Herder, Hölderlin, Goethe.

Eine Übersetzung, die diesen genialischen schottischen Homer (Richard NEWALD) so kakozelisch³⁴ wiedergegeben haben würde, wie F-G-Vertreter die Bibel, wäre für die Fachwelt – – belanglos und uninteressant gewesen.

Much of the unreadability of some translations comes from their too close imitation of the words of the original languages ... (Duthie S. 82)

Z. B. ›Parbar‹ (statt: ›Nebenhaus‹/›Anbau‹ 1Chr 26,18); ALB: ›Silberling‹ (statt: ›Tageslohn‹ Offb 6,6); ZÜ: ›Geist der Schwäche‹ (statt ›böser Geist‹ Luk 13,11); SCH: ›ihr Verderben schlummert nicht‹ (statt: ›ihr Untergang lässt nicht auf sich warten‹, →Litotes S. 99, 2Pet 2,3); ELB: ›werde ich meinen Ring in deine Nase legen‹ (BRU mit logischer Präposition: ›durch die Nase‹ – ein Hebraismus, für: ›werde ich dich zutiefst entwürdigten‹) 2Kö 19,28.

Tausende Bibelleser müssen es zufrieden sein, was ihnen auf diese Weise weitergegeben worden ist, obwohl sie schon etwas von dem seltsamen Widerspruch merken.

1Pet 1,13a

Διὸ ἀναζωσάμενοι τὰς ὀσφύας τῆς διανοίας ὑμῶν ...

ELB Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung ...

Das einzige, was man da mitbekommt, ist, dass es um einen Befehl oder eine Vorschrift geht. ›Sich umgürten‹ ist lange veraltetes, ›sich die Lenden umgürten‹ längst veraltetes Deutsch, und Lenden der Gesinnung wenden die Besinnung (wenigstens meine) –: auf eine Zeit, wo sich die Christianer (Χριστιᾶνοί Apg 11,26) noch wie andere Staatsbürger ausdrückten. (Das Wort ›Christen‹, ist gemäß deutscher Wortbildungsableitung eigentlich als Bezeichnung für ›Christusse‹ reserviert, so wie Wörter auf -ismus ihren Plural zu -ismen bilden.) ›Lenden der Gesinnung‹ ist semasiologisch völlig unbrauchbar. Genauso gut oder vielmehr: genauso schlecht lässt sich sagen: *Waden der Erkenntnis, *Fersen der Enttäuschung, *Nacken der Unsicherheit usf.

Semantisch toter Wortlaut solcher Art fällt im Deutschen sofort als sinnlos auf. Wir tragen keine langen, fliegenden Gewänder wie die Menschen damals; die mussten den Stoff mit einem Gürtel um die Hüften zusammenhalten und hinauf binden, um schnelle oder energische Bewegungen möglich zu machen. – Und was bedeutet die Phrase?

Seid deshalb bereit, sofort zu handeln ...

Der Übersetzer muss ständig vor bedeutungslosen oder völlig dunklen Phrasen auf der Hut sein! (NIDA: Bible Translating 2.2.2.2)

Eine Übersetzung, die nicht die Sprache der Mehrheit spricht, redet an der Mehrheit normalerweise auch vorbei. (ebd. 2.2.1.1.4.1)

Eine Synthese zwischen wörtlichem Übersetzen und modifiziertem ist folgende Art:

»Deshalb sollt auch ihr euch im Geiste den Gürtel um die Hüften schnallen, (bereit und nüchtern sein ...«

Der Übersetzer erläutert seine Wahl so:

»Die Bilder vom Gürtel der Lenden und vom Nüchternsein bezeichnen die Bereitschaft (Ex 12,11; Lk 1,78) und Wachsamkeit; sie müssen die Hoffnung begleiten, die in der Zuversicht auf die Heilsgnade gründet, die bei der Parusie [Wiederkunft] des Herrn da ist.«³⁵

**Viele Verse, mit denen der regelmäßig Lesende seit Jahren vertraut ist, sind
sinnlos in den Ohren von Lesern,
die nicht mit einer biblischen Sondersprache aufgewachsen sind.**

Daher sehen Tausende, die sich in vielen Jahren an religiös-verschandelte Sprache gewöhnt haben und sie so und nicht anders für das Wort Gottes nehmen, nicht mehr, wie wunderbar der Gesamteindruck von F-G auf Neuleser und ›kanaanäisch‹ nicht vorverbildete Gläubige ist.

Welche Sprache ›lebt‹?

Saft und Kraft einer Sprache ist, dass sie lebt! Ohne ein lebendiges Mittel bleiben die sogenannten toten Sprachen (z. B. der Antike) – tot. Nicht sind sie in sich selber tot, obwohl sie sich nicht mehr ändern; aber ohne die Lebendigkeit einer Gegenwartssprache, die sie dem Nichtkenner durch ihr eigenes Leben gleichsam erweckt ... bleiben sie starr puppenhaft und sitzen in ihrer Ecke; immer gleich; egal, wie sehr man sich bemüht hat, ihnen durch Schminke, Pose, Gewand ein lebendes Äußeres anzumachen. Der Unterschied zwischen lebendig und lebend sei hier etwa so wie gesalzener und ungesalzener Reis. Le-

bende Sprache ist noch nicht lebendige Sprache: Das Deutsche z. B. lebt neutral (und verändert sich ständig), während ich Herz und Sinn ansprechendes Deutsch als »**lebendig**« bezeichne.

Wer hat in Deutschland SHAKESPEARE so berühmt gemacht, dass »uns der engl. Dramatiker so vertraut wurde, als wäre er ein deutscher Dichter«?³⁶ Die Schlegel-Tiecksche Übersetzung. August Wilhelm SCHLEGEL hat 17 Stücke übersetzt, seine Tochter Dorothea hat dann unter Ludwig Tiecks Aufsicht die Arbeit ihres Vaters mit Wolf H. Graf v. BAUDISSIN weitergeführt. Was war an dieser Übersetzung über viele Generationen hinweg das Besondere? Sie ist so mit deutschem Leben erfüllt und sprachschöpferisch so genial ausgefallen, dass sie selber zum Klassiker geworden ist, unter gut fünfzig Übersetzungen an erster Stelle genannt. Das nenne ich »lebendig«. Das ist maßstabwertig (→S. 35: B). Ähnlich berühmt ist die Übersetzung PLATOS, 1804–10, von Friedr. D. E. SCHLEIERMACHER geworden.

Aus dem ELB-Vorwort Pt.2:

Die Bemühung um gutes, verständliches Deutsch. Wörter [...], die in der heutigen Umgangssprache verschwunden sind, oder ihre Bedeutung verändert haben, wurden ersetzt. Lange, schwierige [...] Satzkonstruktionen, die im Deutschen oft eine Kompliziertheit haben, die der griechische Text gar nicht in dem Ausmaß besitzt, wurden möglichst aufgelöst. Unnötige sprachliche Härten wurden beseitigt.

Und ist es tatsächlich so geworden, wie in diesem Vorwort ausgesagt und zusammengefasst? Hält ELB dem Mindestanspruch stand – schafft sie normalverständliche Mitteilung?

Hat die Übersetzung, die sich »Elberfelder« nennt, Gottes Wort entfesselt? Wie lässt sich verstehen, dass die Fachleute um gute verständliche Sprache bemüht gewesen sind (ich glaube ihnen das), und als Ergebnis ungezählt viele Konstruktionen hervorbringen, wie diese (2Th 3,14):

Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den kennzeichnet, habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde ...

(Ich parodiere:) Darf ich für mein Teil erwarten, dass jemand meinem Wort durch das Buch ... (was kommt jetzt) ... folgen wird? Ja, ich darf; denn sonst müsste ich denjenigen »kennzeichnen«. (Wie ich das machen würde, weiß ich nicht, und ob der das so einfach hinnehmen würde, ist auch so eine Frage).

Wie hätte der Apostel das heute zu sagen:

Sollte jemand die Anweisungen dieses Briefs nicht befolgen wollen, dann merkt Euch den und geht ihm aus dem Weg, damit er sich schämen muss!

Luk 6,11 ELB

Sie aber wurden mit Unverstand erfüllt und besprachen sich untereinander, was sie Jesus tun sollten.

Ein völlig falscher Eindruck muss bei dem Hörer entstehen, wenn ihm jemand, der mit Unverstand erfüllt worden sei (was auch immer das ist), vorgesetzt wird. Wie kommt es zu einem solchen Elaborat? Die Übersetzer haben hier kurzerhand zwei Wörter – ἐπλήσθησαν ἀνοίας – grammatisch-lexikalisch genau übersetzt. D. h. richtig erkannt und schulkorrekt wiedergegeben (wie es die F-G-Übersetzungspraxis ja überhaupt kennzeichnet): 3.P. Mz. Aor. Wirklichkeits- und Leideform v. πλήθω, πίμπλημι (voll sein/machen), also: »sie wurden voll«; sowie Gen. Sg. des Substantivs ἀνοία (Nicht-Verstand): »des Unverstandes« [von νόος / νοῦς Verstand]. »Sie wurden voll Unverstandes« wäre demnach konsequenterweise die erste Wahl des Übersetzers gewesen; weil man jedoch (ich rede ernsthaft) unnötige »sprachliche Härten« vermeiden wollte, entschied man sich für die Vorwortkonstruktion. – Erfüllt worden ist man im Neuen Testament von Wut (Luk 4,28), von Furcht (Luk 5,26), von Erstaunen (Apg 3,10), von Eifersucht (Apg 5,17), von Heiligem Geist (Apg 4,8). Hier aber, wenn der Vorfall lebendig-gleichwertig sein

soll, verlangt es formal den Gegensatz zum Grch.: kein Plus, sondern ein logisches Minus. »Um Gottes willen, haben die dort oben komplett den Verstand verloren?!« Ja, haben sie.

Da packte sie die Wut und sie überlegten hin und her, was sie mit Jesus machen könnten.

αὐτοὶ δὲ ἐπλήσθησαν ἀνοϊᾶς καὶ διελάλουν πρὸς ἀλλήλους, τί ἂν ποιήσαιεν τῷ Ἰησοῦ.

Eine von vielen Konstruktionen in der F-G mit ungewolltem Doppelsinn, wo man unnötig einen Vergleich erwartet, ist Php 1,17 ELB

... jene aus Eigennutz verkündigen Christus nicht lauter, weil sie <mir in> meinen Fesseln Trübsal zu erwecken gedenken.

Wenn der Text nur vorgelesen wird, denkt der Hörer: von jenen Eigennützigern wird gewünscht, dass sie lauter reden sollen; sie erfüllen diesen Wunsch aber nicht, weil sie <dem Paulus in> seinen Fesseln ... usf. Sie verkünden Christus also nicht lauter, sondern bleiben eigennützig bei ihrer nicht zum Ziel führenden geringeren Lautstärke. Zu einem solchen falschen Schluss führt diese Konstruktion.

Der Oxforder Philologe, Schriftsteller und Komparatist Clive Staples LEWIS (1898–1963) hat diesen Fehler kurz und trefflich »**Semantic Discomfort**« genannt – »unverträgliches Zuordnen«: »Lauter« (= aus edlem Beweggrund, ἀγνῶς) ist an dieser Textstelle das falsche Wort; es müsste ein anderes, unzweideutiges – bspw. *redlich* oder *aufrichtig* oder *ehrlich* oder *geradlinig* (semantisch eindeutig) eingegliedert werden. Obendrein »gedenken« da ein paar Unredliche, <dem Paulus in> seinen Fesseln Trübsal zu erwecken (was immer das sein soll)!

Wenn ein Deutschsprachiger »gedenkt«, denkt er nicht an ein Vorhaben. (In der Regel ist das rein schriftsprachlich.) Er gedenkt, vielmehr, »der Toten« oder »seines alten Lehrers in Ehrfurcht«, und vielleicht noch »jener schönen Tage«. ELB ordnet (in Php 1,17) gedenken dem Sinn »beabsichtigen« zu. Vgl. den Nebensinn der lebend Toten, Mt 8,22 und Luk 9,60: »Lass die Toten ihre Toten begraben!« (Eine Antanaklasis [Rückprall]: dasselbe Wort in anderem Sinn wiederholt.)

Wo einer für die Fesseln eines anderen (was auch immer sich hinter diesem Begriff verbirgt) etwas zu erwecken beabsichtigt, das er auch noch Trübsal nennt – muss er dort nicht mit Unverständnis jener, die er damit ansprechen will, rechnen?

Die anderen verkündigen Christus nicht aus sauberen, sondern aus egoistischen Motiven; sie meinen, dass sie mir damit im Gefängnis zusätzlich Probleme machen könnten.

Trübsal kann man heute noch blasen; aber jemandem »Trübsal in den Fesseln erwecken« oder »Lenden der Gesinnung ansprechen« wollen – das weicht zu weit von der Gegenwartssprache ab und verrät dabei verkorkstes Denken aus falsch verstandenem Respekt vor dem Grundtext.

scheinbar unscheinbar

Was soll man von dem Versprechen halten:

Wörter [...], die in der heutigen Umgangssprache verschwunden sind, oder ihre Bedeutung verändert haben, wurden ersetzt [...]

wenn sich im Text Wörter finden, wie Treiberstachel (Pred 12,11), Gottseligkeit, wandeln; Langmut (1Pet 3,20), Fleisch (für »menschl. Natur«, Röm 7,18, / »Menschheit« 1Pet 1,24, / »physisch« 1Pet 4,1. Nicht ersetzbar freilich ist »Fleisch« Joh 6,51–55.) Oder: Buße tun (passim), Malzeichen (Offb 13,16), Freudenöl (Heb 1,9), recht und billig (Kol 4,1), Oberkleid (18 x), als Trankopfer gesprengt werden (Php 2,17).

Was von dem Genannten wäre nicht aus der heutigen Umgangssprache verschwunden?

Oder wie ist es mit scheinbar unscheinbaren Wendungen, wie 2Tim 2,15: »das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneiden«, für: »die Wahrheitsbotschaft richtig [handhaben und] weitergeben«; und 1Kor 5,7: »Sauerteig ausfegen«?

Man stelle sich folgenden grotesken Kontrast vor – er ist durchaus realistisch: Wir hören eine mitreißende Predigt in lebensechtem Deutsch, wir sind ergriffen, und dann – greift der Mann zu seiner Bibel. Er liest laut und mit Nachdruck, ganz so wie er vorher frei gesprochen hat: »Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus ...« (Php 1,27, ELB). Vorher hat er vielleicht sogar eindringlich (und lebendig) gesagt: »Es ist wichtig, Freunde, dass wir so leben, wie es das Evangelium Christi verlangt!« Und darauf, geradeso als bekämen seine Worte durch das geschriebene Bibelwort der *Alten* die *Kraft*, schüttet er über die außergewöhnlich gut gelungene Geburtstagstorte eine Handvoll – – Salz!

Das Problem ist: Unzählige können den Konflikt gar nicht sehen. Dadurch, dass sie sich viele Jahre an dieselbe religiöse Sprachpflege gewöhnt haben, sind sie nicht mehr in der Lage, daran etwas unpassend oder zwiespältig zu finden. Und wenn sich da dann jemand spontan kritisch äußert, darf er nicht überrascht sein, wenn er zur Antwort bekommt: »Das ist pedantisch! Wo liegt da die praktische Schwierigkeit? Das kommt mir künstlich wichtig vor!«

Ein weiteres, deutlicheres Beispiel kann das Problem noch besser zeigen. Es geht um die wundervolle Mitteilung, wie perfekt Gott die Seinen ausstattet und wie sie darauf reagieren müssen. (Freilich zeigt das Grch. den Kanzlei-Stil der frühen Kaiserzeit, kilometerweit von gesprochener Sprache entfernt.)

ELB 2Pet 1,3 f

³Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend, ⁴durch die er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid ...³⁷

ὡς πάντᾳ ἡμῖν τῆς θεϊᾶς δυνάμεως αὐτοῦ τὰ πρὸς ζωὴν καὶ εὐσέβειαν δεδωρημένης, διὰ τῆς ἐπιγνώσεως τοῦ καλέσαντος ἡμᾶς διὰ δόξης καὶ ἀρετῆς | δι' ὧν τὰ μέγιστα ἡμῖν καὶ τίμια ἐπαγγέλματα δεδώρηται, ἵνα διὰ τούτων γένησθε θεϊᾶς κοινωνοὶ φύσεως, ἀποφυγόντες τῆς ἐν κόσμῳ ἐν ἐπιθυμίᾳ φθορᾶς.

(Tugend< ἀρετή, 5x: Php 4,8 gute Eigenschaft, 1Pet 2,9 und 2Pet 1,3 göttliche Eigenschaft, 2Pet 1,5 — 2x Tatkraft.)

Lange, schwierige ... Satzkonstruktionen, die im Deutschen oft eine Kompliziertheit haben, die der griechische Text gar nicht in dem Ausmaß besitzt, wurden möglichst aufgelöst. Unnötige sprachliche Härten wurden beseitigt. (Punkt 2 der ersten Seite des ELB-Vorworts.)

Abgesehen davon, dass das deutsche Präteritum (»wurden ... aufgelöst«) hier dem Sprachgefühl einen klebrigen Eindruck hinterlässt, weil es dem betäublichen Perfekt-Schwund unserer Zeit unterworfen ist – kaum mehr liest man die lebendige Vergangenheitsform »ist ... worden«; überall nur: Ihre Tasche w u r d e leider nicht gefunden; der Bürgermeister w u r d e s c h o n begraben; Ihrem Antrag w u r d e nicht stattgegeben; das Hotel w u r d e h e u t e m o r g e n eröffnet; die Angelegenheit w u r d e j e t z t e n d l i c h abgeschlossen usw. – abgesehen davon ist dieses meistersame Versprechen (das so klingt, als hätte man es schon eingelöst) bloß vom Lehrling umgesetzt worden. Das heißt: kaum bis gar nicht! Und wer zusätzlich die Härte aufbringt, dem ohnehin willigen Leser »Härte« in der Mehrzahlform zu bieten (Härten), der erstaunt ihn leicht zweifach. Das stellt nämlich wirklich eine sprachliche Härte dar, die in der Tat unnötig ist; und es offenbart wirkliche Härte, d. h. mangelndes Sprachfühlen. Schließlich und endlich: Wer anders als ein Meister (vgl. M. Luther →S. 46) darf und soll sich an das wichtigste Schriftdokument aller Zeiten und Völker wagen, um es kühn-lebendig seinen Mitmenschen so zu verdeutschen, dass sie es verstehen!?!

Ein Botschafter Christi, der ja im Auftrag Gottes spricht, muss auch den Zustand seiner Hörer ansprechen [...] Tut er das nicht, dann redet er eine Sprache, die nur ihm selbst verständlich ist. Seine Botschaft muss also nicht nur zeitlos, sie muss auch zeitgemäß sein! Er muss zu seiner eigenen Generation sprechen. (A. W. Tozer: Das Wesen Gottes)

Ist demnach die Elberfelder Übersetzung ein Volksbuch wie das von Luther geworden? Nein, offensichtlich nicht. Durch die Fülle von sehr übersichtlichen Parallelhinweisen sowie als Hilfe für die vergleichsweise kleine Gruppe von Unterrichteten, die sich für die Originalkonstruktion der Grundsprachen interessiert, ist sie eine Art Ersatz-Konkordanz. Man kann sie als Instrumentarium zur Teil-Analyse und zum Rückübersetzen des Grundtextes lesen. Und darin, ebenso wie in ihrer sauber aufbereiteten Fülle von Querverweisen, liegt ihre wirkliche Stärke.

³Seine göttliche Majestät hat uns alles das gegeben, was zum ehrfürchtigen Leben vor ihm nötig ist, indem wir befähigt worden sind, den zu erkennen, der uns in herrlicher, himmlischer Eigenschaft für sich berufen hat. ⁴So hat er uns, wie versprochen, die größten, wertvollsten Zusagen gegeben, damit ihr mit ihrer Hilfe der zerstörerischen Lust dieser Welt entkommt und Anteil an der Natur Gottes erhaltet.

εὐσέβειᾶ = Fähigkeit zu leben, wie Gott es akzeptiert; ihm angenehm sein, ihm entsprechend leben.

Der Begründer der Translationswissenschaft über die F-G

»Wenn Nachschlagwerke gewisse Wörter, die der Übersetzer gewählt hat, entsprechend zu rechtfertigen scheinen, ist das kein Beweis, dass ein Durchschnittsmensch mitbekommt, was da alles dran beteiligt ist! [...] Wenn der Empfänger – für ihn ist sie ja angefertigt worden – die Übersetzung nicht wirklich genau versteht, dann ist es keine genaue Übersetzung – ganz egal, wie sich der Übersetzer für die verwendeten Worte (durch Wörterbücher oder Lexika) rechtfertigen kann.«³⁸ (NIDA)

Das Todesurteil über jedes sprachlich defekte Übersetzungswerk; sakral gleich wie nicht sakral

Wenn eine Eindeutschung die wichtigsten Kommunikationsgrundsätze nicht beachtet, ist sie nicht imstande, dem gleißenden Lichtkegel eines solchen Maßstabs standzuhalten. Und auf welche Weise das Übersetzungsmissverhältnis geboren worden ist – wohlmeinend oder unredlich, ignorant oder besserwissend, irrtümlich oder programmatisch –, tut systematisch nichts zur Sache!

Die erhobenen Vorwürfe laufen auf fünf Punkte hinaus: [die Sprache ist] unmöglich oder unlogisch oder schädlich oder widersprüchlich oder gegen die Regeln der Kunst. (ARISTOTELES, Poetik 1461 b, 22–24)

Und wo sind hier F-G-Übersetzungen einzuordnen? Sie müssen unkompliziert präzise als das bezeichnet werden, was sie sind: eine

*Anpassung an die äußere FORM
(der hebräischen und der griechischen Sprache)
auf Kosten innerer VERSTEHBARKEIT*

2. Teil: DER MASS-STAB

Abschnitt III

Zwölf Merkmale für gutes Übersetzen **9**

Die Darlegung wissenschaftlicher Probleme so, dass ein ungeschulter, aber aufnahmefähiger Kopf sie versteht, und dass er – was für uns das allein Entscheidende ist – zum selbständigen Denken darüber gelangt, ist vielleicht die pädagogisch schwierigste Aufgabe von allen.

(Max Weber: Wissenschaft S. 10)

- 1** Jede Aussage stimmt mit der Vorlage lebendig überein: sie enthält nicht mehr und nicht weniger Information
- 2** Der Leser versteht sprachlich genau, was der Autor gemeint hat
- 3** Der Leser spürt nicht, dass er es mit einer Übersetzung zu tun hat
- 4** Grundtextphysiologie ist wichtiger als Grundtextstatur
- 5** Die Wörter und die Wendungen der Übersetzung sind nur aus dem festen Bestandteil des Gegenwarts-Wortschatzes genommen
- 6** Bedeutungslose, unnatürliche Wendungen sind nicht vorhanden; überflüssige Redundanz ist entfernt
- 7** Sinnverwandte Begriffe sind präzisiert: überall ist das besser treffende Wort gewählt
- 8** Unnötige Fremdwörter sind genauso wie gebietsgebundenes Sprachgut vermieden
- 9** Die Stilschicht passt zum Zusammenhang. Wörtlich zu nehmende und figürliche Sprache ist unterschieden
- 10** Keine Zweideutigkeit; gleichlautende Wörter (Homonyme) sind nur dort stengelassen, wo der Zusammenhang eindeutig gewahrt bleibt
- 11** Es ist keine fremdsprachliche Eigenheit (Hebraismen, Gräzismen) auf das Deutsche übertragen
- 12** Keine ›erklärenden‹ Einschübe zwischen Klammern

Erläuterung der Merkmale

Übersetzungswissenschaft ist ein junges Wissenschaftsfach (2010 sind im dt. Sprachraum für *Science of Translating* einige wenige Lehrstühle eingerichtet). Der Versuch, ein klar übersichtliches, abgerundetes Ganzes herzustellen, ist in vielen Ansätzen vorhanden, umfassend z. B. bei Prof. W. KOLLER (→Literatur). Viele Bereiche überschneiden sich (das ist hier und dort verwirrend); es ist schwierig, sie in ein gleichzeitig logisches wie übersichtliches System einzuteilen.

1 JEDE AUSSAGE STIMMT MIT DEM QUELLENTEXT LEBENDIG ÜBEREIN: SIE ENTHÄLT NICHT MEHR UND NICHT WENIGER INFORMATION

Das vorrangig wichtigste Merkmal überhaupt.

Mehr Information ergibt sich oft bei der S-E, die damit per definitionem ›sinn-erweiternd‹ genannt werden muss (vgl. Übersetzungsklassen →S. 81). Sie arbeitet zugunsten flüssiger Sprache, woraus oft gelockerter Inhalt resultiert. Dazu noch einmal Martin Luther: *ich habe ehe wöllen der deutschen sprache abbrechen / den von dem wort weichen.* (→S. 46)

An der formal-gleichwertigen Wiedergabe (F-G) ist als Resultat oft ein geringerer Informationstransfer als von dem Grundtext her zu beobachten, weil die F-G zwar zugunsten der Form, aber auf Kosten der Verständlichkeit und der Informations-Vollständigkeit übersetzt (innere Verstehbarkeit →S. 108 unten). Das Ergebnis: man bekommt regelmäßig weniger Information mit als die Erstleser.

2 DER LESER VERSTEHT SPRACHLICH GENAU, WAS DER AUTOR GEMEINT HAT

Dies bedeutet, der Übersetzer verwendet keinerlei ›Material‹ – weder morphologisches noch syntaktisches –, das seinem Zielpublikum das Verständnis so erschwert, dass es mit der Übersetzung schon sprachlich nicht zurande kommt.

Eines der meisterhaften Beispiele der jüngsten Zeit, die ich kenne, stellt die Übersetzung der ›Brüder Karamasow‹ DOSTOJEWSKIJS dar. Der Roman von über 1.000 Seiten ist von Hans RUOFF und Richard HOFFMANN so mustergültig ins Deutsche übertragen, dass sich Bibelübersetzer so manche Regeln und Merkmale davon anschauen könnten. Hier sind Künstler am Werk gewesen, und die beherrschen die Tastatur des Übersetzerklaviers virtuos. Zwar bin ich nicht in der Lage, die Informationstreue zu bestätigen (das müsste ein Russischkenner tun), aber vom Blickpunkt klarer, unkomplizierter, natürlicher Sprache ist diese Übersetzung erfrischend lebendig.

Das Gegenteil ist auffällig: Eine ›kann er nicht oder will er nicht-Art‹ des Übersetzens ist es, wenn in einem einzigen Satz weder Grammatik noch Semantik noch Stil einwandfrei sind:

2Tim 2,8 f

ELB Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferweckt aus den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium, in dem ich Leid ertrage bis zu den Fesseln wie ein Übeltäter; aber das Wort Gottes ist nicht gebunden.

¹Σὺ οὖν, τέκνον μου [...] ⁸μνημόνευε Ἰησοῦν Χριστὸν ἐγηγερωμένον ἐκ νεκρῶν, ἐκ σπέρματος Δαβίδ, κατὰ τὸ εὐαγγέλιον μου· ⁹ἐν ᾧ κακοπαθῶ μέχρι δεσμῶν, ὡς κακοῦργος· ἀλλ' ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ οὐ δέδεταί.

Diese zwei Verse biblizistisch oder einfach schulgemäß Wortgruppe für Wortgruppe gelesen – den Satz also grammatisch genau so genommen, wie er da steht — könnten sich (es ist sogar kaum vermeidlich) unnütze Fragen [im folgenden: ›u. Fr.‹] aufdrängen.

u. Fr. ① Verordnet hier jemand einem aus den Toten auferweckten Timotheus etwas? (Halte du als Auferwecker im Gedächtnis ...) oder will der Apostel von seinem Briefpartner deshalb eine Handlung sehen, weil der auferweckt sei? (Zustandspassiv) · u. Fr. ② Soll der Angeredete *im Gedächtnis irgendwo haltmachen? (›Halte ... im Gedächtnis fest‹ steht hier nicht geschrieben.) · u. Fr. ③ Spricht er von demjenigen Evangelium, in dem er Leid trägt (so, als gäb's noch ein andres)? · u. Fr. ④ Trägt er bis zu den Fesseln hinunter (rund herum oberhalb seiner Fußknöchel) Leid? · u. Fr. ⑤ Erträgt er Leid wie ein ›Übeltäter‹? · u. Fr. ⑥ Soll der Adressat nun *im Gedächtnis stehenbleiben, dabei aber bedenken, dass das Wort Gottes nur in Paperback zu bekommen sei?

Das grammatische Problem ist hier so stark verknötet, dass das Entknüpfen Zeit braucht.

Die Wörter ›Jesus Christus‹ stehen im Akkusativ, müssten aber, wenn der so Heißende hier als der Auferweckte im Satzbau korrekt auftreten soll, im Nominativ stehen. Frage: Wer oder was? Antwort: ER – auferweckt seiend; ER – von der Nachkommenschaft Davids stammend; ER – gemäß dem Evangelium, das ich als so Beschaffener predige! Der vorhandene Satzgegenstand ist aber der Timotheus (du sollst ... halten). Das wäre die *eine* Lösung.

Die andere Lösung: Was im Grch. korrekt ist: ›Christus, [als den] Auferweckten‹, das kommt in der Übersetzung falsch heraus, weil ELB nicht das hauptwörtlich gebrauchte Perfektpartizip im Gleichsetzungsakkusativ: ›[den] Auferweckten‹, genommen hat, sondern das simple Perfektpartizip: ›aufgeweckt‹. Ja, und dieses lehnt das voranstehende Substantiv im Akkusativ: [den] ›Christus‹, ab!

›Der‹ Christus, überdies, wie ELB 67 Mal übersetzt, ist ein lästiger F-G-Lapsus, denn ὁ Χριστός ist und bleibt auf Dt.: Christus (ohne Artikelwort)! Freilich ist er ›der‹ Gesalbte und ist er ›der‹ Messias. Genau dort stammt ja der Formalzwang her, ›Christus‹ auch im Dt. unbehaglich fremd mit Artikel zu versehen. (Warum gibt die F-G nicht auch gleich ὁ Θεός sinnlos-konsequent mit: ›der Gott‹ wieder? Da ist es sogar für sie allzu offenkundig unpassend.)

‘Timotheus; mein Kind! [...] ⁸Denk daran, dass Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist, meinem Evangelium entsprechend, ⁹durch das ich so viel leide, dass ich sogar gefesselt bin, wie ein Verbrecher. Das Wort Gottes freilich ist nicht gefesselt!

Ein Nachsatz (um der Gründlichkeit willen), um dem Vorwurf vorweg zu begegnen, die Problematik meiner zwei Timotheusbrief-Sätze sei konstruiert: Ja, das kann man so sehen. Aber so wie das Mosaische Gesetz auf diejenigen anzuwenden ist, die seiner Herrschaft unterworfen sind (Röm 3,19), gilt dieses Konstruierte nur den F-G-Verfechtern zum Anstoß, die erfahrungsgemäß nicht bereit sind, die Bibel ihre Information in lebendiger Gegenwartssprache geben zu lassen.

Der Kunstgriff hat jedenfalls gezeigt:

**Wenn der Übersetzer die Sache nicht lebendig eindeutlich,
bleibt der Leser unzufrieden und versteht die Übersetzung um soviel weniger.**

Die sich ständig wandelnde Gegenwartssprache beansprucht das ihr zukommende Recht.

ELB Phm 1 Paulus, ein Gefangener Christi Jesu ...

Παῦλος δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ ...

Der englische König Richard LÖWENHERZ war A. D. 1192 ein Gefangener Herzog LEOPOLDS V. auf der Burg Dürnstein. Aber ist Paulus, als er seinen kürzesten Brief schreibt, im Gefängnis? Wahrscheinlich ja, aber dort ist der Apostel natürlich kein Gefangener Christi, sondern

gefangen in Christus Jesus / eingesperrt um Christi willen ...

weil er überall dessen Evangelium gepredigt und damit bei den Judenführern unerträglichen Anstoß erregt hat. Es geht dem Apostel so, als hätte Christus ihn gefangen genommen und ins Gefängnis geworfen. Das ist natürlich nicht der Fall, und wir wissen ja, was gemeint ist.

καὶ Τιμόθεος ὁ ἀδελφός, Φιλήμονι τῷ ἀγαπητῷ

... und Timotheus, der Bruder, Philemon, dem Geliebten ...

Das nachgestellte ›Bruder‹ legt unnötigerweise nahe, dass Timotheus keine Schwester ist; es handelt sich um T., und zwar / nämlich / das heißt den Bruder.

Und jetzt Philemon ...

In einer Rückmeldung auf meine Sicht zu dieser Sache hat mich ein tief verletzter Leser aus Frankreich (welchem die ELB sakrosankt ist) ›pervers‹ genannt; er kann Sprachlehre und Theologie nicht auseinanderhalten. Wer ›Perverses‹ aus der Heiligen Schrift herausliest, ist für ihn ein Ekel. Aber lebendige Semantik *kann* hier nicht anders: Philemon, der Geliebte eines Mannes. Kein Weg führt da dran vorbei: Keine drei von zehn Lesern werden bei diesem substantivisch verwendeten (und deshalb mit großem Anfangsbuchstaben geschriebenen) Mittelwort einen von Paulus

geliebten Philemon,

an den er hier attributiv selbst schreibt, vor sich sehen.

Duden (6), immerhin: ›der Geliebte‹: gehoben, veraltet, als Anrede.

3 DER LESER SPÜRT NICHT, DASS ER ES MIT EINER ÜBERSETZUNG ZU TUN HAT

Ihn interessiert, was der Autor wirklich will, und nicht, was sich der Übersetzer so denkt. Andersartiges Deutsch, ›Bibeldeutsch‹, das dem Leser wenig nützt, lässt missverständene Übersetzungsprinzipien erkennen.

A Falsche Wortfolge (Syntax)

1 nachhinkendes Objekt

Nehmt, Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben. (ELB Jak 5,10)

ὑπόδειγμά λάβετε τῆς κακοπάθειᾶς, ἀδελφοί μου, καὶ τῆς μακροθυμίᾶς, τοὺς προφήτας οἱ ἐλάλησαν τῷ ὀνόματι Κυρίου.

2 vorgezogenes Prädikat

ELB Heb 2,5

Denn nicht Engeln hat er unterworfen den zukünftigen Erdkreis, von dem wir reden.

Οὐ γὰρ ἀγγέλοις ὑπέταξε τὴν οἰκουμένην τὴν μέλλουσαν, περὶ ἧς λαλοῦμεν.

Das Beispiel spricht auch hier am deutlichsten: Nicht jedem sollte man vorlegen solche hyperbatonischen Sätze, denn sonst wird man den Übersetzern vorwerfen die jüdelnde, fremdartige Ausdrucksweise. Und nicht jeder kann verstehen den Sinn dieser Art des Übersetzens, vielmehr werden nicht wenige darüber schütteln den Kopf. – (Das falsch verwendete Hyperbaton sperrt die natürliche Wortstellung

durch einen falsch eingeschobenen Satzteil auseinander. Der beabsichtigte Zweck ist: gezieltes Aufmerksammachen oder Wohlklang.)

ELB Ps 89,11.21 zuerst korrekt:

Du hast Rahab zertreten (nicht: Du hast zertreten Rahab) • Ich habe David gefunden (nicht: Ich habe gefunden David)

aber dann 41.43.45 f:

Du hast niedergerissen all seine Mauern • Du hast erhöht die Rechte • Du hast aufhören lassen seinen Glanz • Du hast verkürzt die Tage.

Ergänzung: ›Anakoluthie‹ (→S. 96 f) heißt diese Stilkrankheit, wenn sie sich von ungefähr, wie eben bei F-G, ereignet. Das Rhetoren-Anakoluth kann zur Schönheit werden, sofern es natürlicherweise und wie von selbst entsteht; und: sofern es eindeutig gewollt ist. Dann wirkt es ungekünstelt, und der Leser ›folgt‹ ihm unwillkürlich. Es wird oft poetisch eingesetzt:

In Ispahan ein Zoll, ein neuer,
ist auferlegt der Krämerschaft;
ein Krämer aber meint, die Steuer
geh' über seines Beutels Kraft. (Friedr. RÜCKERT)

F-G-Anakoluthie entsteht nicht gewollt, sondern zufallsbedingt; durch formal-gleichwertiges Ein-deutschen eben dort, wo auch der GT anakoluthische Wortfolge aufweist (die im Dt. oft unnatürlich herauskommt).

3 Apg 4,27 f

συνήχθησαν γὰρ ἐπ' ἀληθείας ἐπὶ τὸν ἅγιον παῖδᾶ σου Ἰησοῦν, ὃν ἔχρισᾶς, Ἡρώδης τε καὶ Πόντιος Πιλάτος, σὺν ἔθνεσι καὶ λαοῖς Ἰσραήλ | ποιῆσαι ὅσα ἡ χεῖρ σου καὶ ἡ βουλή σου προώρῃσε γενέσθαι.

Nun haben sich wirklich Herodes und Pontius Pilatus mit den Nichtjuden und den Stämmen Israels zusammengetan, um gegen deinen heiligen Helfer [παῖς] Jesus, den du zum Messias gemacht hast [ὃν ἔχρισᾶς], alles das auszuführen, was du in deiner Macht und nach deinem Willen vorherbeschlossen hast.

ELB ²⁷Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, ²⁸alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluß vorherbestimmt hat, dass es geschehen sollte.

Dieser Satz enthält auf solche Weise mindestens siebenerlei Ungereimtes:

a) ›denn‹

Denn in dieser Stadt ...

Der Zusammenhang zeigt folgendes. Petrus und Johannes, aus dem Gefängnis freigelassen, berichten im Plenum ihre übernatürliche Befreiung, worauf ein herrlich einträchtiges Gebet losbricht, das etwa so ausgesehen haben könnte:

Herr, du hast alles geschaffen, und du hast auch alles, was sich hier abspielt, genau vorausgesagt: ›Die Herrscher der Erde haben sich gegen mich und meinen Messias zusammengerottet!‹ (Ps 2,2) Nun haben sich tatsächlich – Herr, immer hast du recht! – Herodes und die anderen zusammengetan, um das, was du vorherbeschlossen hast, in die Tat umzusetzen! Und jetzt sieh dir bloß an, wie sie drohen, und schenk es uns, dass wir dein Wort klar und unerschrocken weitersagen! Lass Wunder geschehen durch deinen heiligen Sohn Jesus!

Die Kausalkonjunktion ›denn‹ ist ein Sprachzeichen, mit dem man einen Begründungssatz einleitet: eine Antwort, die etwas erklärt. Im Unterschied zu ›weil‹ steht dieses Bindewort auch am Satzanfang eines Hauptsatzes:

Apg 4,33 b–34 a ... und alle erfreuten sich großer Beliebtheit. | Denn es gab auch keinen Notleidenden unter ihnen [...]

ⓑ **Präteritum statt Perfekt**

Denn in dieser Stadt versammelten sich [...] sowohl Herodes als Pontius Pilatus

Herodes und Pilatus und alle Juden haben hier noch nicht aufgehört, gegen die Gemeinde zu donern. Sie sind immer noch einhellig dabei, diese Menschen zu verfolgen (genau zu diesem Zweck haben sie sich zusammengerottet), auch nachdem es ihnen schon gelungen ist, deren König zu kreuzigen. – Was beherrscht die Szene? Das Präsens.

Der GT verwendet Aorist – συνήχθησαν (Präsens: συνάγομαι sich versammeln, vereinigen; zusammenkommen). Die F-G übersetzt die Aoristform mit dem dt. Präteritum, so als hätte das Geschehnis keinen Einfluss auf das Jetzt. Aber die verschiedenen Sprachen gebrauchen die Zeitformen untereinander nicht automatisch gleich. Während man z. B. im Engl. sagt: ›the Lord came to seek what was lost‹ (Imperfekt), muss im Dt. etwas Eingetretenes, das in der Gegenwart (hier und jetzt) wirksam ist, mit dem Perfekt versehen sein: der Herr ist gekommen, um das Verlorene zu suchen! Die Tatsache, an die ich glaube – dass er dabei auch mich gefunden und in alle Ewigkeit errettet hat (Perfekt) – beweist mir das korrekte Tempus.

Die F-G würde auch hier augenscheinlich unklar übersetzen: ›Der Herr kam zu suchen, was verloren war‹. Dadurch aber wäre diese Suche an seinem Kreuz beendet. Das *Präteritum* führt den Leser in das vergangene Geschehen zurück, um ihn zu informieren, was sich damals dort *abspielte*: »Es war einmal ein Müller, der hatte zwei Töchter. Eines Tages kam die eine zu ihm und sagte ... Sie dachte nämlich bei sich ... Der Müller aber antwortete ... usf.«

ⓒ **Semantischer Fehlgriff: ›in Wahrheit‹**

... in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit...

Da wird geradezu das Gegenteil des Gewünschten ausgedrückt: »<Dieser Historiker sagt, das Treffen wäre auf einem Landgut gewesen.> In Wahrheit <aber> versammelten sie sich in dieser Stadt!« – Herodes und Pilatus sind weder Freunde der Wahrheit, noch haben sie sich im Zeichen der Wahrheit zusammengetan. **In Wahrheit** (= tatsächlich/vielmehr/so wie es der Tat entspricht/gemäß dem wahren Tatbestand = ἐπ' ἀληθείας) **waren sie solche Gegner der Wahrheit, dass sie die Ermordung der verkörperten Wahrheit** (Joh 5,33; 17,17) **vollbracht hatten.**

(Joh Kap. 14 ist das Thema nicht die Wahrheit, sondern der Weg zum Vater: Ich selbst bin der Weg – der wahre und der lebendige Weg, Thomas! – »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben« ist wie Jer 4,2 und Dan 3,7 ein Hendiatriis: Drei Begriffe, ausgedrückt für eine Sache.)

ⓓ **παῖς – Knecht, Diener, Sklave? Oder Kind, Sohn?**

gegen deinen heiligen Knecht Jesus

[...] ist eine sichere Entsprechung kaum mögl. [...] könnte die Verdeutschung mit *Sohn* nahelegen. (Bauer-Aland: Stichwort παῖς I γ.)

Es ist schwierig, παῖς hier korrekt und lebendig-gegenwartsbezogen wiederzugeben. Denn ›Knecht‹ deckt die Sache nicht völlig ab; das ergibt sich schon aus dem Attribut: heilig. Παῖς ist hier so etwas wie der Bursche, der wertgeschätzte Gehilfe eines Höhergestellten: ... aber sprich nur ein Wort, dann wird

mein παῖς gesund! (Mt 8,8, von der röm.-kath. Transsubstantiations-Liturgie abgewandelt übernommen: ›Seele‹ für ›Knecht‹) • ... einen Nachkommen seines παιδός David. (Luk 1,69) • ... und er ist gekommen, um seinem παιδί Israel zu helfen. (Luk 1,54) • Schaut auf meinen geliebten παῖδά, den ich erwählt habe, an dem mein Herz mit Freude hängt ... (Mt 12,18)

Vielleicht ist es Jesus als **Gottes heiliger Helfer**, wenn dies auch (wie so manches richtig Übersetzte) für Bibelkenner ungewohnt klingen mag.

Teil des Problems ist der Tropus ›Katachrese‹ [κατα|χράομαι *herab-, *hinunter-verwenden: missbrauchen]. Wo die umfassende Konnotation eines grch. Begriffes erst durch das Mischen mit seiner hebr. Bedeutung sichtbar wird, sprechen die Sprachbeschreiber von ›katachrestischer‹ Verwendung. So ist παῖς das hebr. נַרַן na'ar und deckt beide Bedeutungen (Kind und Diener) ab; vgl. ›Hotelboy‹ = junger Dienstbote männl. Geschlechts.

Im Deutschen haben Kind und Diener nichts miteinander gemeinsam; daher sind unlogische Metaphern immer ein Stilbruch: Er hat ihrer Mühe die Suppe versalzen; deine Schadenfreude läuft ins offene Messer. Das kann sich bis zur lächerlich-grotesken Bilddissonanz auswachsen: die Spielkarten werfen ihm seit Jahren einen Klotz zwischen die Beine und werden ihm einmal das Genick brechen.

Nehmen wir das Stelldichein (Denotation: verabredetes Zusammentreffen von zwei Verliebten) und mischen es mit dem ›Rendezvous‹, dann kommt der vollständige Bedeutungsumfang, die Konnotation, heraus: heimlich; lange erwartet, ja heißerseht; Herzklopfen, glückseliges Lächeln; Romantik, Mondschein, Zauber u. dgl. mehr.

e **Veraltete Sache: jemanden ›salben‹**

Jesus, den du gesalbt hast

›Salbung‹ ist das sichtbare Symbol und Zeichen, mit dem Gott einen Menschen zu seinem Priester, Propheten, König hatte *weihen* und *vorbereiten* lassen. Z. B. Aaron Ex 28,41, Elia und Elisa 1Kö 19,15 f, Salomo 1Kö 1,34. Diese Sache an sich ist unserer Kultur fremd.

Im NT ist es wieder der Herr selbst, der von Gottes Geist zu bestimmten Aufgaben *gesandt*, *beglaubigt* und *ordiniert* wird: Luk 4,18

Πνεῦμα Κυρίου ἐπ' ἐμέ, οὗ ἔνεκεν ἔχρησέ με εὐαγγελίζεσθαι πτωχοῖς· ἀπέσταλκέ με ἰάσασθαι τοὺς συντετριμμένους τὴν καρδίαν· κηρύξαι αἰχμᾶλώτοις ἄφεισιν, καὶ τυφλοῖς ἀνάβλεψιν, ἀποστεῖλαι τεθροασμένους ἐν ἀφέσει.

TEV ¹⁸The Spirit of the Lord is upon me, because he has chosen me to bring good news to the poor. He has sent me to proclaim liberty to the captives and recovery of sight to the blind, to set free the oppressed ¹⁹and announce that the time has come when the Lord will save his people.

›Salbung‹ steht in diesem Zusammenhang als Metapher für das mit der Salbung kulturell Implizierte. Apg 4,27, Heb 1,9 zeigt: Wo gesagt ist, dass jemand eine solche ›Salbung bekommen‹ hat, da ist derjenige *ausgerüstet*, *geweiht* und zu spezifischen Aufgaben *bestimmt*. Ein solcher ist hier der Herr selber, den Gott zum Messias gemacht hat. Zu sagen: ›er ist gesalbt worden‹ ist nicht mehr zeitgemäß – es ist Gott selber, wer unserem Leben, das mit Christus vereinigt ist, Sicherheit gibt (2Kor 1,21 ὁ δὲ βεβαιῶν ἡμᾶς σὺν ὑμῖν εἰς Χριστόν, καὶ χριστῶς ἡμᾶς, Θεός· Gott selbst hat auch uns ausgesondert. – Und er hat seinen Heiligen Geist auch auf uns niederströmen lassen: 1Joh 2,20 καὶ ὑμεῖς χρῆσθε τὸ ἔχοντες ἀπὸ τοῦ ἀγίου, καὶ οἴδατε πάντα (und deshalb wisst ihr über alles Bescheid).

›Salben‹ ist heutzutage sehr selten: man kann j-n. mit Creme oder Öl einreiben und dies (gehoben) ›salben‹ nennen; eher würde man dazu aber ›einsalben‹ sagen, noch eher: ›einschmieren‹.

f Sinnstörende Konjunktion

Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus

Den Satzbau genau nach der GT-Vorlage ›schlichten‹, Phrase für Phrase: das ergibt eine mechanisch-trockene Aufeinanderfolge von Informationsbrocken. Ob Herodes im Nominativ oder im Akkusativ steht, weiß man nicht sofort beim flüssigen Lesen: Hat Gott den König Herodes als Pontius Pilatus gesalbt, ihm also einen neuen Namen gegeben? Oder hat er sowohl den Herodes wie auch den Pilatus zum Salben bestimmt? Man darf folgendes nicht übersehen: Ein noch nicht lange geübter Leser ohne jeglichen Bibelhintergrund ist völlig auf klares Deutsch seiner Bibel angewiesen! Die ganze Reihenfolge Apg 4,27 f ist für ihn entmutigendes, um nicht zu sagen: aggressives Deutsch. Die Prüfung bestätigt es:

Lokativ (wo? in dieser Stadt) – Prädikat (versammelten sich) – Präpositionalausdruck (in Wahrheit) – Präposition mit Akkusativobjekt (gegen deinen Knecht) – Akkusativattribut (den du gesalbt hast) – nachhinkendes Subjekt, ›Nomen Omen‹ (Herodes) – Akkusativobjekt mit Infinitiv-Finalkonjunktion, aber ohne ›um‹ (alles zu tun) usf. Man kann fast an einen Wortstellungs-Zufallsgenerator denken.

Stellen wir uns vor, ein Journalist schreibt in der wichtigsten Zeitung des Landes anschließend an die Hauptschlagzeile folgenden Satz in mittlerem Schriftgrad als Untertitel:

In Brüssel trafen sich in der Tat gegen unseren erprobten Außenminister Müller, den wir gewählt haben, sowohl Leblanc als Willem Leuwenhoek mit den EU-Nationen und den Völkern Europas, alles zu tun, was ihre Vollmacht und ihr Demokratiebeschluss vorherbestimmt haben, dass es geschehen sollte.

Wenn ich diesen Satz oft und oft laut lese, dann könnte ich gewissen Gefallen dran finden, könnte es sogar (flexibel) verstehen und dem Gedankengang folgen, wenn ich mir sage: der Mann kann sicher schreiben! Er hat den ausgefallenen Pfiff und einen Blick für sondersprachliche Stilkunst. Ja, und außerdem: er ist ein unbestritten kompetenter und exakt arbeitender Experte, so dass ich mich ruhig auf ihn verlassen kann. – Und mit dem, was ich im Text nicht verstehe? Na ja, er wird schon wissen, warum er es so und nicht anders geschrieben hat.

Vielleicht stehen mein Schreibstil und mein Sprachfühlvermögen und meine Grammatikkenntnisse weit hinter seiner Fähigkeit zurück. Jedenfalls werde ich seine Leitartikel regelmäßig lesen; sie sind so maßgeblich, dass ich keine Zeit habe, über die Sachen, die ich sprachlich daran nicht verstehe, lange nachzudenken. Die übergehe ich. Aber ›als‹ für ›als auch‹ kann ich nicht akzeptieren.

Die beantwortete Frage ist aber: wird die Mehrzahl der Leser das auch so sehen? (Vgl. Nida →S. 35 A)

g Die *Hand, die etwas bestimmt hat

... was deine Hand und dein Ratschluß vorherbestimmt hat.

Just mit Körperteilen hat unsere Sprache besonders viele Redensarten ausgebildet. Funktionieren (Leben haben) wird aber all diese übertragene Ausdrucksweise dann, und nur dann, wenn nichts von dem formelhaft gefügten und deshalb lexikalisch-genau erfassten Äußeren weggelassen oder verändert wird. So läuft das präzise nach Regeln der Sprachrezeption ab. Man kann sagen: ›von privater H a n d vorbereitet‹, nicht aber *›die Vereinshand hat beschlossen‹.

Was von öffentlicher H a n d bestimmt ist, ist oft nicht vorschnell von der H a n d weisen; es sei denn, die Sache stammt nicht aus erster H a n d, denn dann prüft man es klugerweise auf Richtigkeit nach. Aber auch jetzt noch nicht auf eigene F a u s t, weil einer allein Fehler machen kann. (So eine Aussage soll schließlich H a n d und F u ß haben.) Den Lesern gibt der Text auf die H a n d: Der Schöpfer will, dass wir sein Evangelium mit leichter H a n d erfassen können sollen! Hoffentlich gehören die nicht zu jenen, die meinen, das sei von der H a n d zu weisen.

Eine Metonymie muss zu ihrer Wirklichkeit zurückverfolgt werden können, wenn sie weit hergeholt wirkt. »Der Wald besingt des Schöpfers Lob« ist poetisch einwandfrei. Der Gesang der Vögel im Wald bereitet offenkundig dem Schöpfer ein Lob; so hat er es selber eingerichtet. Obwohl der Wald so wenig singen kann, wie eine Hand etwas zu bestimmen fähig ist – so ist es in hebr. Kultur banale Ausdrucksweise, in dt. Kultur nicht — daher als nicht-alltagssprachlich aufzufassen.

4 Sinnstörende Anreihung

Apg 5,36 πρὸ γὰρ τούτων τῶν ἡμερῶν ἀνέστη Θεοῦδᾶς, λέγων εἶναί τινᾶ ἑαυτόν, ᾧ προσκολληθή ἀριθμὸς ἀνδρῶν ὡσεὶ τετρακοσίων· οἱ δὲ ἀνηρέθη, καὶ πάντες ὅσοι ἐπέιθοντο αὐτῷ διελύθησαν καὶ ἐγένοντο εἰς οὐδέν.

Vor einiger Zeit trat da nämlich ein Theudas auf und gab vor, etwas Besonderes zu sein. Ihm schlossen sich an die vierhundert Männer an. Man hat ihn beseitigt, und alle seine Anhänger wurden zerstreut und haben sich aufgelöst.

ELB Denn vor diesen Tagen stand Theudas auf und sagte, dass er selbst etwas sei, dem eine Anzahl von etwa vierhundert Männern anhing, der ist getötet worden, und alle, die ihm Gehör gaben, sind zerstreut und zunichte geworden.

Dass Theudas durchaus etwas war (und nicht etwa nichts), das glauben wir ihm; er muss es uns nicht eigens sagen. Bestimmt war er in der Tat etwas Einmaliges. Dass aber alle zerstreut *geworden sind, hat der Übersetzer nicht beabsichtigt, aber übersehen hat er es m. E. nicht: Er will »zerstreuen« als Zustandspassiv (ZP) verstanden wissen; daher hat er sich auch nicht weiter an folgendem gestoßen: »zerstreut und zunichte« hängen sachlich so eng miteinander zusammen, dass man korrekterweise so schreiben müsste: »sind zerstreut und sind zunichte geworden«. Nun hängen die zwei aber auch syntaktisch so eng zusammen, dass die Kopula: »sind ... geworden« fälschlich und kaum verhinderbar (man liest sehr leicht darüber) auch mit dem Partizip verbunden gelesen wird: »zerstreut«.

Holprig bleibt es noch immer, aber wesentlich besser, hätte ELB es wie folgt gesetzt (ich imitiere dazu ihren Stil). So wäre es wenigstens syntaktisch richtig und leichter zu lesen gewesen:

Denn vor diesen Tagen stand Theudas auf, dem eine Anzahl von etwa vierhundert Männern anhing. Der sagte, dass er selbst etwas sei; er ist <aber> getötet worden, und alle, die ihm Gehör gegeben hatten, sind <jetzt> zerstreut [ZP] und sind zunichte geworden.

EINH: Vor einiger Zeit nämlich trat Theudas auf und behauptete, er sei etwas Besonderes. Ihm schlossen sich etwa vierhundert Männer an. Aber er wurde getötet, und sein ganzer Anhang wurde zerstreut und aufgerieben.

Ähnlich beschaffen bei ELB ist 1Tim 4,12:

Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen ...

μηδεὶς σου τῆς νεότητος καταφρονεῖτω, ἀλλὰ τύπος γίνου τῶν πιστῶν ...

Wer ist hier aufgefordert, Vorbild zu sein? Natürlich der jugendliche Timotheus, und nicht etwa diejenigen, die ihn verachten könnten, weil er noch jung ist. Wie man es auch dreht, was unfreiwillig herauskommen muss, ist: »... sondern niemand sei ein Vorbild!« Die Konjunktion »sondern« ändert grammatisch dabei nichts, wenn man auch durch den Zusammenhang eindeutig merkt: es ist auf Timotheus bezogen, und nicht auf »niemand«. Bei LU84 korrekt durch das ausdrückliche Einschleichen des Personalpronomens in seiner Funktion als Subjekt des zweiten Hauptsatzes:

Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; du aber sei [...] ein Vorbild ...

ELB Apg 24,6: [...] der auch versucht hat, den Tempel zu entheiligen, den wir auch ergriffen haben.

ὅς καὶ τὸ ἱερόν ἐπεῖρᾶσε βεβηλῶσαι· ὃν καὶ ἐκράτησάμεν

Bezugsloser Relativsatz. Man hat das Objekt (den Tempel) weiter, als es in seiner Stellung möchte, spinnen lassen: Was wollte Paulus da entweihen – den *Tempel, den sie auch ergriffen haben? Oder gar: denjenigen Tempel ...?

Ich habe es richtig zitiert, nichts ausgelassen. Sonst wäre das Ding schnell erledigt und erklärt: es müsste der Tropus Ellipse sein (ein Satz, dem ein Redeteil erspart ist): ›Gut geschlafen?‹ = [Hast du] gut geschlafen? Oder: ›Sie trinkt Tee, er Kaffee‹ = Sie trinkt Tee, er [trinkt] Kaffee. Die Ellipse ist eine der umfangreichsten und in der Hl. Schrift überaus häufig verwendeten Kunstformen des Redestils.

Philemon V 6

[So bete ich also], dass unsere Gemeinschaft ...

Εὐχαριστῶ τῷ Θεῷ μου, πάντοτε μνεῖάν σου ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου, | ἀκούων σου τὴν ἀγάπην, καὶ τὴν πίστιν ἣν ἔχεις πρὸς τὸν κύριον Ἰησοῦν καὶ εἰς πάντας τοὺς ἁγίους, | ὅπως ἡ κοινωνία τῆς πίστεώς σου ἐνεργῆς γένηται ἐν ἐπιγνώσει παντὸς ἀγαθοῦ τοῦ ἐν ὑμῖν εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν.

2Joh 2: (von V 1) [die ich liebe] um der Wahrheit willen, die in uns bleibt und in Ewigkeit mit uns sein wird.

Ὁ πρεσβύτερος ἐκλεκτῆ κυρία καὶ τοῖς τέκνοις αὐτῆς, οὓς ἐγὼ ἀγαπῶ ἐν ἀληθείᾳ, καὶ οὐκ ἐγὼ μόνος, ἀλλὰ καὶ πάντες οἱ ἐγνωκότες τὴν ἀλήθειαν, | διὰ τὴν ἀλήθειαν τὴν μένουσάν ἐν ἡμῖν, καὶ μεθ' ἡμῶν ἔσται εἰς τὸν αἰῶνα.

2Joh 12: Obwohl ich euch vieles zu schreiben habe, wollte ich es nicht mit Papier und Tinte [schreiben / tun], sondern ich hoffe ...

Πολλὰ ἔχων ὑμῖν γράφειν οὐκ ἠβουλήθην διὰ χάριτος καὶ μέλανος· ἀλλὰ ἐλπίζω ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς, καὶ στόμα πρὸς στόμα λαλῆσαι, ἵνα ἡ χάρις ἡμῶν ἦ πεπληρωμένη.

Die ›korrekte‹ F-G-Vollversion Apg 24,6 könnte so aussehen:

<Er ist es,> der auch versucht hat, den Tempel zu entheiligen, <und er ist derjenige,> den wir auch ergriffen haben.

Was ist das spannende Problem? Als Ellipse (so wie es eben heute da steht) ist der F-G-Text gestört, und ohne Ellipse – nicht akzeptieren kann eine F-G den Satzteil: ›er ist es ... und er ist derjenige‹ –, ohne die Ellipse käme das meiste sinn-erweitert heraus und würde in ihrer Sicht nicht mehr als genau gelten.

Nur: Apg 24,6 ist keine Ellipse eingebaut, und es ist von den Übersetzern keine beabsichtigt. Das Resultat aus einem Übersetzungsverständnis, welches Genauigkeit nur dort anerkennen will, wo der GT formal-gleichwertig wiedergeben ist, zeigt sich nun an diesem defekten Text. Das heißt: die Übersetzung hat sich höchst wenig (ich wiederhole mich) an unserer Gegenwartssprache orientiert und höchst viel an der äußeren Form ihrer Vorlage, »die auch versucht hat«, (ich parodierte) »genau herauszukommen, die wir auch schwer bis kaum verstehen«.

Und leicht lässt sich das ganze syntaktisch fehlerfrei formulieren:

ALB: Er hat sogar versucht, den Tempel zu entweihen, und dabei haben wir ihn festgenommen. • GN: Er hat auch versucht, den Tempel zu entweihen. Dabei haben wir ihn festgenommen. • ME: Er hat sogar den Versuch gemacht, den Tempel zu entweihen; dabei haben wir ihn auch festgenommen. • MÜL: ... und hat auch versucht, den Tempel zu entweihen. Deshalb haben wir ihn festnehmen lassen ...

5 Bekannte Wörter mit neuem Inhalt versehen

Apg 12,5 ELB Petrus nun wurde im Gefängnis verwahrt; aber von der Gemeinde **geschah** ein anhaltendes Gebet für ihn zu Gott.

ὁ μὲν οὖν Πέτρος ἐτηρεῖτο ἐν τῇ φυλακῇ· προσευχὴ δὲ ἦν ἐκτενὴς γινομένη ὑπὸ τῆς ἐκκλησίᾳς πρὸς τὸν Θεὸν ὑπὲρ αὐτοῦ.

›Geschehen heißt: sich ereignen, vorfallen, stattfinden, passieren. Freilich fand Gebet statt: προσευχὴ ἦν. Aber dieses Gebet — *geschah es von der Gemeinde für den Gefangenen zu Gott?

Luk 9,35

ELB Und es **geschah** eine Stimme aus der Wolke, die sagte: Dieser ist mein auserwählter Sohn, ihn hört!

καὶ φωνὴ ἐγένετο ἐκ τῆς νεφέλης, λέγουσα, Οὗτός ἐστιν ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός· αὐτοῦ ἀκούετε.

NGÜ Und aus der Wolke sprach eine Stimme ...

Ἐγένετο signalisiert, dass die Stimme gewissermaßen aus dem Nichts entsteht (jedenfalls sicher nicht in der Wolke ›zu Hause‹ war).

Nicht einmal die uralte AV (KJV) wählt hier ihr stereotypes: *And it came to pass ...* und es begab sich ... (καὶ ἐγένετο), sondern einmal natürlich: *And there came a voice out of the cloud.*

4 GRUNDTEXTPHYSIOLOGIE IST WICHTIGER ALS GRUNDTEXTSTATUR

Physiologie (Innenleben): Zusammenhang, Konnotation, Stilschicht, Denkart.

Statur (das Äußere): Syntax und Morphologie (Satzaufbau, Formenbau), Lautgestalt, Wörteranzahl.

1 Physiologie

Alle Funktionen innerhalb des geschriebenen Bibelganzen (das gesprochene ist uns nicht mehr zugänglich): das lebendige ›Weltgeschehen‹ im Organismus einer Sprache, die Gesetzmäßigkeit der inneren Sprachstruktur.

Wenn der Übersetzer seine Feder nur nach der Quellenform gerichtet hat, läuft die Gedankenführung oft ungeordnet dahin.

ELB ⁵Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen solltest, wie ich dir geboten hatte, ⁶wenn jemand untadelig ist... (Tit 1,5 f)

Τούτου χάριν κατέλιπόν σε ἐν Κρήτῃ, ἵνα τὰ λείποντά ἐπιδιορθώσῃ, καὶ καταστήσῃς κατὰ πόλιν πρεσβυτέρους, ὡς ἐγὼ σοι διετάξαίμην· εἴ τις ἐστιν ἀνέγκλητος ...

Eine unfreiwillige dreifache Verdrehung. 1. Wortwahl: ›anstellen‹ anstatt einsetzen (Homonymie); 2. Möglichkeits- statt Wirklichkeitsform: ›solltest‹ legt nahe (obwohl es syntaktisch-morphologisch korrekt gebaut ist), dass es nicht geschehen sei; 3. Satzstellung: wie ich dir geboten hatte, wenn jemand ... – Bei unvoreingenommenem Lesen kommt etwa dies heraus: ›Ich hatte Dir doch aufgetragen, Titus, Du solltest für den Fall, dass jemand ohne Tadel ist, in jeder Stadt Gemeindeleiter anstellen! – Warum hast Du das nicht getan? Ist denn nicht irgend jemand inzwischen untadelig geworden, so dass Du nun nicht Leiter in jeder Stadt anstellen kannst? Oder fehlt es Dir nur an Geld, um ihnen die Gehälter zu zahlen?«

⁵Ich habe dich auf Kreta zurückgelassen, damit du die unerledigten Sachen in Ordnung bringst und Gemeindeleiter in jeder Stadt einsetzt, ⁶meinen Anweisungen entsprechend. Ein solcher muss moralisch einwandfrei leben [...]

Heb 13,20–21: Fast der ganze 20. Vers ist ein periodischer Einschub. Er beginnt: »der Gott des Friedens –« und setzt die Aussage erst im V 21 fort: »– rüste Euch aus ...«

Solche Sätze müssen in lebendiger Rede aufgelöst werden, und das ist hier nur möglich, wenn man die Verseinteilung – eingeführt im Jahr 1445 für das AT und 1551 für das NT – unbeachtet lässt.

**Längere Gedanken lassen sich oft nicht einfach synchron,
d. h. gleich, wie es Hebr. oder Grch. vorbildet, ›herunter‹-übersetzen.**

²⁰ Ὁ δὲ Θεὸς τῆς εἰρήνης,
ὁ ἀναγαγὼν ἐκ νεκρῶν
τὸν ποιμένᾳ τῶν προβάτων τὸν μέγαν
ἐν αἵματι διαθήκης αἰωνίου,
τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν,
²¹ καταρτίσαι ὑμᾶς ἐν παντὶ ἔργῳ ἀγαθῷ
εἰς τὸ ποιῆσαι τὸ θέλημα αὐτοῦ,
ποιῶν ἐν ὑμῖν τὸ εὐάρεστον ἐνώπιον αὐτοῦ,
διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ·
ὃ ἢ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν.

^{20–21} **Der Gott des Friedens hat Jesus, unsern Herrn, von den Toten herausgeführt: ihn, der durch das Blut eines ewigen Bundes der Große Hirte der Schafe geworden ist. Er soll euch zu jedem guten Werk ausrüsten, damit ihr seinen Willen tun könnt, indem er selbst in euch durch Jesus Christus das bewirkt, was ihm angenehm ist. Ihm, Christus, gehört die Majestät in alle Ewigkeit! Amen.**

Die VULG, welche nicht von dem Muster des klassisch-lebendigen Periodenbaus bestimmt, sondern F-G-Methodologie nachgebaut ist, hat Satzteil an Satzteil gelehmt, ohne Rücksicht auf die Feinheiten der lat. Syntax (obwohl sie der Übersetzer, Hieronymus, sehr wohl kannte und beherrschte).

²⁰Deus autem pacis, qui eduxit de mortuis pastorem magnum ovium in sanguine testamenti aeterni, Dominum nostrum Iesum, ²¹apert vos in omni bono, ut faciatis voluntatem eius, faciens in nobis, quod placeat coram se per Iesum Christum, cui gloria in saecula saeculorum. Amen.

Zum Vergleich **Erasmus:** ²⁰Deus autem pacis, (qui reduxit à mortuis Pastorem ovium illum magnum per sanguinem Testamenti aeterni, Dominum nostrum Iesum,) ²¹Absolutos vos red- dat in omni opere bono, ad faciendum voluntatem ipsius, efficiens, ut quod agitis, acceptum sit in conspectu suo, per Iesum Christum, cui gloria in secula saeculorum. Amen.

Das heißt aber nicht, dass in lebendiger Rede auch solche Sätze aufgelöst werden müssten, die auffällig viel Schwulst zu zeigen scheinen. Wenn ELB etwa eine und dieselbe Konjunktion polysyndetisch genau so bringt wie das Original, z. B. in einem einzigen Satz nicht weniger als 26 Mal, so ist das durchaus treu herausgekommen. F-G-Befürworter nennen das »zuverlässig genau«; in Wahrheit ist es aber *zufällig* genau, weil dahinter nicht Übersetzertreue, sondern das F-G-Prinzip steht.

Sehen wir selbst — die 26 καί sind ein ganz starkes stilistisches Signal:

Offb 18,12 f

¹²Ware von Gold und Silber und Edelgestein und Perlen und feiner Leinwand und Purpur und Seide und Scharlachstoff und alles Thujaholz und jedes Gerät von Elfenbein und jedes Gerät von kostbarstem Holz und von Erz und Eisen und Marmor ¹³und Zimt und Haarbalsam und Räucherwerk und Salböl und Weihrauch und Wein und Öl und Feinmehl und Weizen und Rinder und Schafe und von Pferden und von Wagen und von Leibeigenen und Menschenseelen.

EINH und NGÜ kommen mit weniger als der Hälfte (12x) aus und verzichten so auf Wesentliches.

Attributsatz oder Prädikativum?

ELB Joh 9,1

Und als er vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt.

Καὶ παρὰ γων εἶδεν ἄνθρωπον τυφλὸν ἐκ γενετῆς

›Blind von Geburt‹ ist nur scheinbar von dem Objekt des Satzes: ›einen Menschen‹ abhängig. Wer von den beiden Beteiligten ist da (deutsch-syntaktisch) wirklich blind?

›Er sieht jetzt das Wesentliche, blind seit seinem Unfall.« Hier ist das Augenmerk auf das Unverwechselbare konzentriert, weil es unmöglich verwechselt werden kann. Man erkennt unzweideutig: Der Satzgegenstand ist ›er‹, und zwar er als derjenige, der jetzt, seit seinem Unfall, das Wesentliche ›zu sehen‹ gelernt hat. Das Problem liegt natürlich darin, dass im Deutschen der Nominativ von dem Akkusativ dort völlig gleich gebildet ist, im Grch. aber nicht. Dort steht ja nicht *εἶδεν ἄνθρωπον, τυφλὸς ὢν.

Der Gliedsatz: ›blind [seiend] seit ...‹ kann sich somit nicht auf das Objekt (wen oder was?): ›das Wesentliche‹ beziehen. Und der letzte Zweifel verliert sich, wenn ich die Wortfolge verändere: Blind seit seinem Unfall sieht er jetzt das Wesentliche.

Die F-G wagt nicht einmal, ein Relativpronomen ›welcher‹ und das Hilfsverb ›war‹ einzubauen. Wo doch zu sehen ist: das wäre wirklich keine Redundanz; der GT ist durch den Relativsatz: ›ein Mensch, welcher / ein Mensch, der‹ nichts weiter als unzweideutig übersetzt:

WIL: Im Vorübergehen sah er einen Mann, der von Geburt an blind war.

Manchmal zeigt erst die Umstellprobe, was überhaupt das Problem ist:

Blind von Geburt [Beisatz, Prädikativ] sah [Prädikat] er [Subjekt] einen Menschen [Objekt].

(Hier müsste allerdings ein Doppelwunder mitspielen.)

Die Erklärung: das Adjektiv ›blind‹ lässt sich im Dt. nur beifügend (= attributiv) einsetzen, also nicht als Satzaussage (= prädikativ): so »sah er [einen] Menschen[,] blinden[,] von Geburt«:

Καὶ παρὰ γων und vorübergehend εἶδεν sah er ἄνθρωπον τυφλόν einen Menschen [als] blinden.

Die dt. Sprache stellt die Beifügung vor das Substantiv: Da sah er einen [von Geburt auf] blinden Menschen; wir trinken indischen Tee; er hat braune Augen. Im Grch. lebt dieser Teil der Syntax aber anders; er gestaltet sich so wie im Frz.: Il a les yeux bruns (*›er hat die Augen als braune‹). ›Braun‹ wird frz. nicht attributiv (= bei-fügend: *braune* Augen) aufgefasst, sondern *prädikativ* (= aussagend: *die Augen *als braune*). Ebenso im Lat.: Vidit hominem caecum a nativitate.

Wenn wir die Sätze »Du trägst (= hast) ja jetzt den Rock mini (= kurz)« (prädikativ) und »Du trägst ja seit neuem einen mini Rock« (attributiv = kurzen/kleinen Rock) vergleichen, so ist die Sache vollends klar. Die Bezeichnung ›Kurzrock‹ wird zwar phonologisch-morphologisch korrekt aufgenommen, aber so nicht verwendet und kommt deshalb steril daher. ›Minirock‹ ist demnach die lebendige Bezeichnung, ›Kurzrock‹ der sterile Ausdruck, den eine F-G schon aus Übersetzerethik erfahrungsgemäß wählen würde. Z. B. hat man in Hos 4,18 ›saufen‹ zu ›zehen‹ abgeschwächt.

Noch ein für diese Stellung der Wörter im Satz umkonstruiertes Beispiel:

Οἱ ὑπὸ τοῦ ἡλίου καταλαμπόμενοι τὰ χρώματ᾽ αἰσιότερα ἔχουσιν.

Wer von der Sonne gebrannt wird, hat eine dunklere Hautfarbe. Wörtlich: »Die von der Sonne *Gebranntwerdenden die Farben [als] dunklere haben.«

2 Statur

Gleich viele Wörter (Wörtlichkeit) od. gleiche Folge der Wörter im Satz ergeben oft ein Künstlichkeitsprodukt: ... τῶν γὰρ τοιούτων ἐστὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν.

... denn solcher ist das Reich der Himmel. (Mt 19,14)

Heutzutage verstehen sehr viele Sprecher diesen uralten Besitz-Genitiv nicht; er hat kein lebendiges Wesen mehr: »Wessen ist der Himmel?« Die Frage versteht man ja; aber die Antwort! *Er ist solcher. Ein kasusverhüllender Hinweis auf die Kinder und ein komisches Prädikat. ME übersetzt melodisch, jambisch, trimetrisch: »für ihresgleichen ist das Himmelreich bestimmt«.

Durch das Übersetzen zu vieler Pronomina entsteht Verwirrung oder Lesehemmung; jedenfalls ist es nicht nötig. Apg 4,13:

ELB Als sie aber die Freimütigkeit des Petrus und Johannes sahen und bemerkten, dass es ungelehrte und ungebildete Leute seien, verwunderten sie sich; und sie erkannten sie, dass sie mit Jesus gewesen waren.

Θεωροῦντες δὲ τὴν τοῦ Πέτρου παρρησίαν καὶ Ἰωάννου, καὶ καταλαβόμενοι ὅτι ἄνθρωποι ἀγράμματοί εἰσι καὶ ἰδιῶται, ἐθαύμαζον ἐπεγίνωσκόν τε αὐτοὺς ὅτι σὺν τῷ Ἰησοῦ ἦσαν.

Als sie [die Ratsmitglieder] **sahen, wie unerschrocken Petrus und Johannes auftraten, und begriffen, dass die beiden einfache Leute ohne Ausbildung waren, waren sie überrascht. Sie merkten auch, dass die mit Jesus zusammen gewesen waren.**

a Luk 4,21 ELB

Er fing aber an, zu ihnen zu sagen: ...

ἦρξάπο δὲ λέγειν πρὸς αὐτοὺς ὅτι

Da erwartet man einen Kontrast: sie dachten, er werde jetzt schweigen; stattdessen fing er an zu reden. Zweitens müsste nun normalerweise eine längere Rede kommen. Es folgt jedoch nur eine kurze, auf Deutsch misslungene Feststellung, mit der auch die Einleitung nicht harmoniert.

... Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.

Σήμερον πεπλήρωται ἡ γραφή αὕτη ἐν τοῖς ὠσὶν ὑμῶν.

Durch die grammatische Form ZUSTANDSPASSIV wird ein Geschehnis nicht beschrieben – wie etwa: Ich löse (hiermit) mein Versprechen ein –, sondern als abgeschlossen dargestellt: das V. ist eingelöst. Ein Objekt – ich werde mein V. einlösen – wird syntaktisch zum Subjekt, semantisch aber nicht zum Agens. Die handelnde Person fehlt jetzt; nach einem abgelaufenen Geschehnis liegt das Ergebnis vor, ausgedrückt durch ein »Zustandsverb«: Der Untergang ist vorausgesagt; das Glas ist geleert; der Aufstand ist niedergeschlagen; der Vertrag ist erfüllt.

Wenn da jeweils die Kopula »worden« dabeistünde, wäre das ein PERFEKTPASSIV. Stellen wir ein »erfülltes Leben« neben eine *erfüllte Schrift, dann ist das formal-gleichwertig Übersetzte als inakzeptables Produkt offenbar. Und: der F-G-Übersetzer ist wohl von seiner Aufgabe erfüllt gewesen, aber – ob er dabei auch verstanden wird? Zwar ist sein Soll erfüllt (die Übersetzung liegt fertig vor); aber damit ist nicht das Ziel einer brauchbaren Übersetzung erreicht.

²⁰Und als er die Buchrolle zusammengerollt hatte, gab er sie dem Diener zurück und setzte sich. In der Synagoge waren alle Augen gespannt auf ihn gerichtet. ²¹Da begann er zu reden: »Diese Schriftstelle hat sich heute, während ihr mir zugehört habt, verwirklicht.«

καὶ πτύξᾱς τὸ βιβλίον, ἀποδοὺς τῷ ὑπηρέτῃ, ἐκάθισε· καὶ πάντων ἐν τῇ συναγωγῇ οἱ ὀφθαλμοὶ ἦσαν ἀτενίζοντες αὐτῷ. | ἦρξατο δὲ λέγειν πρὸς αὐτοὺς ὅτι Σήμερον πεπλήρωται ἡ γράφῃ αὕτη ἐν τοῖς ὠσὶν ὑμῶν.

b) ›Trachtet aber nach Gottes Reich!‹

³¹So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? ³²Denn nach diesem allen trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt. ³³Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden. ³⁴So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug. (Mt 6,31–34 ELB)

μὴ οὖν μεριμνήσητε, λέγοντες, Τί φάγωμεν, ἢ τί πίωμεν, ἢ τί περιβλώμεθα; | πάντα γὰρ ταῦτᾱ τὰ ἔθνη ἐπιζητεῖ· οἶδε γὰρ ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος ὅτι ζητεῖτε τούτων ἀπάντων. | ζητεῖτε δὲ πρῶτον τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ καὶ τὴν δικαιοσύνην αὐτοῦ, καὶ ταῦτᾱ πάντα προστεθήσεται ὑμῖν. | μὴ οὖν μεριμνήσητε εἰς τὴν αὔριον· ἢ γὰρ αὔριον μεριμνήσει τὰ ἑαυτῆς. ἀρκετὸν τῇ ἡμέρᾳ ἡ κακία αὐτῆς.

V 32 τὰ ἔθνη (Pluraletantum), erweiterte Bedeutung von ἔθνος Volk = die nicht dem Jüdischen oder dem Christenglauben angehören = die Heiden (L&N 11.37). Der im GT beabsichtigte Gegensatz geht klanglos unter: ›Nicht ihr sollt ... sondern die Nationen tun das‹ Das Abstraktum ›Nationen‹ vermittelt viel zu ungenaue Information. ›Welche Nationen werden im ausgehenden 20.Jh. ständig mächtiger? Die europäischen. – Weshalb? Sie schließen sich politisch-militärisch-wirtschaftlich immer enger zusammen.‹ Der gewollte Gegensatz: Gläubige Menschen sorgen sich nicht, Nichtgläubige sorgen sich unaufhörlich.

V 33: βασιλεύω als König herrschen, und zwar mit absoluter Autorität und dem Recht, die Regierung seinem Sohn od. nächsten Verwandten weiterzugeben; ›regieren, König sein, herrschen; βασιλεία Herrschaft, Königreich‹ (Louw & Nida 88. 13); δικαιοσύνη ›Gerechtigkeit, ausführen, was Gott verlangt, das tun, was richtig ist‹ (L&N 37.64); Mt 5,10 ἔνεκεν δικαιοσύνης ›um der Gerechtigkeit willen‹ = weil sie tun, was Gott fordert.

›Nach Gottes Reich trachten‹ – eine kaum erforschte Information. ›Nach seiner Gerechtigkeit‹ – das versteht ein Nichteingelesener erst (es ist das alte Problem), wenn es ihm einer, der weiter ist als er, mündlich auseinandergesetzt hat. Wenn er darauf erstaunt fragt: »Warum kann man das nicht schon im Text erkennen?« und zur Antwort bekommt: »Ja, der wäre dann nicht mehr genau, wissen Sie!« – Was für ein Eindruck von der Bibel würde nach einer solchen Antwort auf eine so vernünftige Frage zurückbleiben? Kein guter.

Worauf läuft das hinaus:

**Leser von formal-genauen Bibeln müssen oft
zuerst die sachliche Wirklichkeit hinter dem Bibelsatz begreifen,
bevor sie in der Lage sind, dessen Sprache zu verstehen.**

Also zuerst begreifen, dass man sich vor allem um die Alleinherrschaft Gottes und das, was er von einem erwartet, sorgen soll, und danach das folgende lesen und nunmehr verstehen können:

Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

Die vollkommene Übersetzung gibt es sowenig wie die vollkommene Gemeinde von Gläubigen; aber verstehbares und dennoch genaues Übersetzen ist trotzdem in vielen Varianten möglich.

³¹Macht euch also keine Sorgen und sagt nicht: ›Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen?‹ ³²(Alle diese Sachen haben die Nichtgläubigen im Sinn.) Euer Vater im Himmel weiß doch, dass ihr das alles braucht! ³³Sorgt euch vor allem anderen um die Alleinherrschaft Gottes und um das, was er von Euch erwartet; dann wird er euch alles andere dazugeben. ³⁴Seid also nicht ängstlich wegen morgen; es reicht, dass jeder Tag seine eigenen Sorgen mit sich bringt.

(Man muss sich nicht zu den unvermeidlichen Schwierigkeiten noch zusätzliche machen.)

5 DIE WÖRTER UND DIE WENDUNGEN DER ÜBERSETZUNG SIND NUR AUS DEM FESTEN BESTANDTEIL DES GEGENWARTS-WORTSCHATZES GEHOLT

Der gute Übersetzer entscheidet unbeirrt, welche Bestandteile des Sprachgebrauchs veraltet sind, und ersetzt sie durch heute gebräuchliche.

A In der Sprache des Lesers nicht Vorhandenes

Maße und Gewichte

a ›Talent‹

Mt 25,24 (25.28) προσελθὼν δὲ καὶ ὁ τὸ ἐν τάλαντον εἰληφὼς

LU84: Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte ...

EINH, sprachlich zwar etwas besser, aber immer noch nicht lebendig-gleichwertig:

EINH: Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte ...

τάλαντον (6.000 δραχμᾶς) mit ›Talent‹ wiederzugeben ist aus mindestens drei Gründen nicht richtig. Erstens ist es durch phonetisches Übertragen ein Lehnwort, ein Hereinnehmen des fremden Begriffs in die dt. Sprache (wie bspw. ›Fenster‹ < fenestra). Zweitens existiert ein solches Wort bereits in der Empfängersprache; und das macht es noch schwieriger, weil dieses Wort eine andere Bedeutung hat (Begabung, Fähigkeit) und mit dieser verwechselt wird. Somit schwingt semantisch ein irreführender Begriff mit. Dazu kommt, drittens, dass die Zahl ›hundert‹ zu wenig Menge signalisiert: der Leser bekommt den Eindruck, es sei viel weniger im Spiel als es in Wirklichkeit ist. Es geht dort um eine beträchtliche Menge an anvertrautem Geld. – Daher, L-G, besser: ›tausend Münzen‹ od. dgl.

Das τάλαντον [< τλῆναι aufheben, tragen, wägen] ist urspr. die Waagschale, und dann das Gewogene selbst = 60 Minen [ἡ μνᾶ] = 6.000 Drachmen = 36.000 Obolen. Die attische Mine trägt als Gewicht (zw. 400 und 500 g) und als Münze (im Wert je nach Material variabel: als Silber etwa 5.500–6.000 römische denārii, als Gold mindestens dreißigmal mehr) denselben Namen. Daher ist es so ziemlich genau (›ziemlich‹ meint, das Element der Kaufkraft fehlt zwangsläufig):

Da trat der Diener vor, der die Million erhalten hatte ...

Die Fotobibel bringt scheinbar eine bessere Lösung –

FOB: Schließlich erschien auch der mit dem einen Anteil ...

– aber das ist ebenso wenig genau, wie wenn der Übersetzer ›Talent‹ gewählt hätte (ohne den Begriff in der Fußnote zu erläutern). Der ›eine Anteil‹ verbirgt sowohl die Menge als auch das Zahlungsmittel.

b ›Kor‹

ἔπειτα ἑτέρω εἶπε, Σὺ δὲ πόσον ὀφείλεις; ὁ δὲ εἶπεν, Ἑκατὸν κόρους σίτου. καὶ λέγει αὐτῷ, Δέξαι σου τὸ γράμμα, καὶ γράψον ὀγδοήκοντά.

ELB Luk 16,7 Danach sprach er zu einem anderen: Du aber, wieviel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Kor Weizen. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig!

κόρος ist das größte hebr. Trockenmaß, ca. 390 l. Um das Gesamtausmaß dieses Begriffs genauer wiederzugeben ist es gerechtfertigt, die Sache mit der Umrechnung einzudeutschen, die der Vorlage entspricht. Hundert Sack sind demnach an die ›dreißig Tonnen‹, TEV liest ›a thousand bushels‹.

B Veraltete Begriffe

a Einzelwörter

›daselbst‹ (da / dort), ›innert‹ (innerhalb), anheben: ›er hob an‹ (begann); Elle; ›alsbald‹ (so schnell als möglich, auf der Stelle); ›Ohrenbläserien‹ (Tratsch, Verleumdung, Rufmord – keine Mz. ME 2Kor 12,20); ›wandeln‹ (leben, seinen Weg gehen → Merkmal 11 B S. 143) a); ›Gottseligkeit‹ (¹Religion, Gottesehrfurcht, Gottesverehrung, 1Tim 3,16), (²umschrieben für: so leben, wie Gott es möchte 1Tim 2,2); ›Zuchtmeister‹ (1Kor 4,15, Gal 3,24f: Erzieher, heutzutage mitunter noch scherzhaft verwendet); ›Landpfleger‹ (Stellvertreter Roms, Statthalter, Gouverneur, Vizekönig, Staatsregent, Landeshauptmann, Regierungschef, Oberhaupt, Herrscher u. dgl.).

b Wendungen

›ob auch‹ (wenn auch/selbst wenn ME Röm 3,4); ›des Ruhmes ermangeln‹ (LU Röm 3,23) ὑστεροῦνται τῆς δόξης (die Anerkennung verfehlen); ›wahrlich, wahrlich, ich sage dir‹ (→S. 130 unten f); ›wenn anders‹ (ME und SCH das heißt, wenn; vorausgesetzt, dass; für den Fall, dass; wenn ... tatsächlich)

c Fremdsprachliche Mehrzahlendung

wie z. B. hebr. ים [-i:m] > grch. -ίμ

Baalim [ba'ʾa:li:m] בַּעַלִּים (Baalsgötter, Hos 11,2, EZ. Röm 11,4); Cherubim כְּרֻבִים (geflügelte Wesen, Hes 10,1–9, Heb 9,5 Χερουβίμ (N-A Χερουβίν); Seraphim שֵׁרָפִים (feurig-lodernde Himmelswesen mit Menschengestalt und Flügeln [hebr. √*srph brennen], Jes 6,2.6); Teraphim תְּרָפִים (Götzen, Götzenfiguren, -bilder, Ri 18,14.17.18.20)

Die Baal|e, Che-/Kerub|en, Seraf|en, Teraf|en. Dazu gehören auch geographische Eigennamen, die in den verschiedenen Sprachen anders klingen können: Saloniki, Thessalonika, Θεσσαλονίκη; Donau, Duna(v), Danube [frz. da'ny:b · engl. 'danju:b], Ister; Rom(a), Rome; ירושלים Jerusalem, Ἱεροσολίμ und Ἱεροσόλυμα (v.l. Ἰε-), arab. El-Kuds, keilschriftl. Urusalimmu; [ʃə'lomo] Salomo, engl. Solomon; Steiermark, engl. Styria, tschech. [ʃtirsko].

Transliterated words are empty words as far as meaning is concerned.

(Nida: Bible Translating 2.2.2.1)

Buchstabengleich wiedergegebene Wörter sind im Hinblick auf ihre Bedeutung leere Wörter.

Der Leser wird den Text im genau entgegengesetzten Verhältnis zu der Anzahl solcher Wörter verstehen. Je weniger leere Wörter [...] desto mehr Bedeutung für den Leser.

C Begriffe, die der Empfängerkultur fremd sind

a Bibelspezifische Opferarten

Lev 8,27–29, 10,14 zeigt verschiedene Opferarten: Brandopfer, Feuer- und Rauchopfer, Einweihungsopfer (TEV: ordination offering). Gebilde wie ›Schwing- (/ Webe-) und ›Hebopfer‹ sind künstlich dem Hebr. nachgebaute Begriffe und wenig informativ. Denn ›schwingen‹ versteht man zwar und ›heben‹ (EINH ›Erhebungsritus‹) auch, und natürlich auch ›Opfer‹, nicht aber zu verstehen sind komponierte Schwing-opfer, Heb-opfer, und schon gar nicht Webe-opfer. ›Weben‹ wird schon deshalb nicht mehr verstanden, weil es hier mit Tuchware nichts zu tun hat und weil seine zweite Bedeutung: ›schwingen‹ (mit Schwung hin und her bewegen), veraltet ist; vgl. mit dem →6. Merkmal S.128. (TEV umschreibt sauber: »... presented as a special gift to the LORD«; EINH übersetzt plastisch: ›Darbringungsritus‹.)

b Trankopfer im NT

σπένδομαι (NT 2 Mal, nur passiv): als Opfergabe eine flüssige ›Spende‹ ausschütten zum feierlichen und religiösen Brauch oder als Gottesdienstzeremonie. Lat. *libatiō* = *λοιβή*, Weiheguss. Unser Begriff ›Spende‹ [lat. *spendere* feierlich versprechen] ist dem Wort σπένδω nur zufallsgleich [mlat. *spendere* < lat. *ex-pendere* abwägen (Geld, edle Metalle), auszahlen, ausgeben].

ELB: Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt [...] (2Tim 4,6)

ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἐμῆς ἀναλύσεως ἐφέστηκε.

Die Stunde ist für mich gekommen, wo mein Blut über das Opfer gesprengt wird. (Oder: ... wo ich geopfert werde.

(Der Märtyrertod steht mir als Lebensabschluss kurz bevor.) Es ergibt im Dt. keinen Sinn, von einem Menschen, zu sprechen, der ›gesprengt‹ wird (und wenn, dann höchstens mithilfe eines Adverbs, z. B. ›darüber‹), und erst recht nicht von einem Menschen, der ein Trankopfer sei. Solch ein Zusammenhang wird in unserer Kultur nicht verstanden, außerdem ist es als Bild auffällig katachrestisch.

Ebenso Php 2,17:

ELB: Wenn ich aber auch als Trankopfer über das Opfer und den Dienst eures Glaubens gesprengt werde, so freue ich mich und freue mich mit euch allen.

ἀλλ' εἰ καὶ σπένδομαι ἐπὶ τῇ θύσῃ καὶ λειτουργίᾳ τῆς πίστεως ὑμῶν, χαίρω καὶ συχαίρω πᾶσιν ὑμῖν.

Und ich freue mich, wenn man zusätzlich mein eigenes Blut auf euren Glaubens-Opferdienst vergießt; ja ich freue mich mit allen von euch mit!

Steht hinter der Wirklichkeit eine Metapher, oder ist da ein Simile (›wie‹ / ›gleichsam‹ / ›als ob‹)? Aus Php 2,17 lässt sich ›viel herausholen‹. Die Frage ist nur: Wann wird aus der Übersetzung eine persönliche Ansicht, eine Auslegung? Kann man das Gegebene zureichend ohne ›Blut‹ oder ›Leben‹ wiedergeben? Zweifellos stellt der Apostel eine bekannte Opfergepflogenheit dar und sieht sich als Schüttopfer in Person.

NGÜ, um nichts von dem Wesentlichen auszulassen, hat es nicht kürzer geschafft als so:

Und selbst, wenn ich zum Tod verurteilt werde und sterben muss, werde ich mich freuen. Mein Leben ist dann wie ein Trankopfer, das für Gott ausgegossen wird und das eure Opfergabe vervollständigt — den Dienst, den ihr Gott aufgrund eures Glaubens erweist. Ja, auch dann werde ich mich freuen. Außerdem habe ich ja teil an der Freude, die euch alle erfüllt.

D Situationsgebilde

Sie entstehen, wenn der Übersetzer Text, den er als ›unantastbar‹ erachtet, ›möglichst so belassen‹ möchte, ›wie er im Original ist‹, weil er es nicht wagt, sinnlose (weil form-angepasste) Wortgebilde im Dt. richtigzustellen oder durch gleichwertig brauchbare zu ersetzen. Das Ergebnis ist dann: eben jene Verunstaltung, die er eigentlich hat vermeiden wollen.

Zerschneidung (ELB u. SCH Php 3,2); Zer-schneidung (ST)

Aus κατατέμνω (zer|schneiden, -|legen, -|teilen, -|stückeln) > κατατομή (NT 1x): die ›Verstümmelung durch schwere Schnittwunden‹, und dann deverbativ übertragen: ein Gewaltverbrecher, der so etwas tut (engl. ›ripper‹). Der übertreibende Bezug von κατατομή auf das neutrale περιτομή (›Beschneidung‹ der ποσθία / ἀκροποσθία / ἀκροπόσθιον / πόσθη (des Präputiums) sowie übertragen auf diejenigen, die dies ausführen) ist ein Spiel mit Worten [τέμνω schneiden, τομή Schnitt].

Der intelligente Zweck ist es, in Wörtern den Kontrast zwischen bibelgemäß gehandhabter und falscher Beschneidung zu vermitteln. Und das muss der dt. Übersetzer erkennen und für seine dt. Leser verwirklichen! F-G leisten sich das nicht, denn die harte Arbeit erfordert mitunter das letzte an Aufwand und Konzentration von dem Übersetzer. Eine F-G hat nicht zur Basis, den GT so wiederzugeben, wie es der Autor heute geschrieben haben würde, weil sie mit dem schulgenauen Wiedergeben der hebr. / grch. Form in deutscher Sprache ausgelastet sind. Die so mühsame wie unnötige Nacharbeit, durch die man das derart Übersetzte erst verstehen kann, bleibt dem (auf solche Weise unnötig eingeschränkten) Leser überlassen.

Der ganze Vers ist eine geschickte anaphorische (achtet auf ...; achtet auf ...; achtet auf ...) Annomination [lat. ›ad‹ an, bei, zu + ›nōmen‹ Wort]: Wörter, die ähnlich klingen und aussehen, aber jeweils etwas anderes bedeuten, werden dabei in kurzem Abstand voneinander eingesetzt.

H. MENGE hat gerettet, was er konnte: er behilft sich so, dass er in Klammern ›Männer‹ dazuschreibt und – sich dessen wohlbewusst, wie wenig lebendig diese seine Wortwahl schon vor 1930 war – noch einen alles Unklare ausschließenden Querverweis auf eine Paulinische Notiz im Galaterbrief, wo von *Kastration* die Rede ist.

(ME) [...] seht euch die (Männer der) Beschneidung (vgl. Gal 5,12) an!

ELB hingegen macht ein Verstehen unmöglich:

[...] seht auf die Zerschneidung.

So ist nicht bloß ein wörtlich-totes Situationsgebilde – eben eine *Zerschneidung – stehen geblieben, sondern es ist zusätzlich noch das ›seht auf‹ (eine Befehlsform: βλέπετε), unaufgelöst geblieben – zu dem, was es lebendig bedeutet: Achtung! Seid vorsichtig! Hütet euch! (Mk 4,24: Achtet behutsam auf das, was ihr hört!) Eine Mutter schaut auf ihre Kinder; deshalb geht es ihnen gut. – Zuletzt kommt noch: Jener Imperativ ist nicht einmal durch Rufzeichen angezeigt, sondern durch den Abschlusspunkt gelähmt, so dass auch die allerletzte Möglichkeit, dass wir die Sache verstehen, verhindert ist. Geblieben ist damit —: so gut wie nichts mehr von der Warnung, die Paulus an die Philipper gerichtet hat: [...] βλέπετε τὴν κατατομήν.

An ELB gewöhnte Leser werden an solchen Gebilden nichts Falsches finden. Sie sind daher als Kriterium für die Richtigkeitsbestimmung biblischer Sprache sehr oft nicht einsetzbar.

Hütet euch vor den Zerschnittenen! (ALB)

6 BEDEUTUNGSLOSE, UNNATÜRLICHE WENDUNGEN SIND NICHT VORHANDEN

Redundanz (Informations-Überschuss) ist entfernt,
außer, wo sie ausdrücklich (als Stilfigur, bspw. Anapher) stehen muss.

A Bedeutungslose Wendungen

a Hilfsverb anstatt Vollverb

Es ergibt sich mitunter, dass die Form des Auxiliärverbs ›sein‹ im Dt. ein Vollverb verlangt, da es sonst zu keiner verstehbaren Wendung kommt. Offb 14,12.

Das verlangt Ausdauer ...

ELB Hier ist das Ausharren der Heiligen, welche die Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren.

ὧδε ὑπομονὴ τῶν ἁγίων ἐστίν· ὧδε οἱ τηροῦντες τὰς ἐντολὰς τοῦ Θεοῦ καὶ τὴν πίστιν Ἰησοῦ.

NGÜ Hier ist die ganze Standhaftigkeit derer gefordert, die zu Gottes heiligem Volk gehören — die unbeeinträchtigte Treue derer, die seine Gebote befolgen und auf Jesus vertrauen.

EINH Hier muss sich die Standhaftigkeit der Heiligen bewähren ...

b umschreiben

Nah 2,2

ELB ... stärke deine Lenden

EINH Mach deine Hüften stark

ME Lege dir den Gurt fest um die Hüften

LU Rüste dich aufs beste

LXX κράτησον ὀσφύος, ἀνδρῖσαι τῆ ἰσχῦί σφόδρᾶ

Man sieht an der Reihenfolge der Zitate oben, wie die Verständlichkeit von Zeile zu Zeile höher wird. Wo die F-G nicht das geringste an Aufschluss gibt (d. h., das hebr. Idiom einfach wörtlich übernommen hat), sieht man bei LU deutlich, was Nahum zu sagen hat:

Nimm alle Kraft zusammen!

Denn, aufgepasst, Ninive: »Ich werde gegen dich kämpfen!« Das sagt der oberste Feldherr der Streitkräfte (hebr. Jahwe Zebaoth; EINH ›der Herr der Heerscharen‹).

1Pet 1,13 zeigt, dass es im Grch. nicht anders ist; sowohl die Lenden ›stärken‹ wie sie umgürten – beides will: ›gerüstet sein‹. »Deshalb müsst ihr bereit sein, sofort zu handeln ...« (→S. 104 oben)

Διὸ ἀναζωσάμενοι τὰς ὀσφύας τῆς διανοίας ὑμῶν ...

c ergänzen

Kleider ausschütteln, Staub von den Füßen abschütteln. Bedeutung: aus- oder abschütteln, *um etwas loszuwerden*, übertr.: die Beziehung zu j-m abbrechen aus Protest und als ernste Reaktion über dessen Verhalten: ἐκτινάσσω (4x); Lukas verwendet das Syn. ἀπο|τινάσσω (2x). (Vgl. ἀπο|τινάσσομαι ab|wischen, 1x, Kap. 10,11). Simplex τινάσσω ~~NT~~ schwingen, schütteln, erschüttern.

JER Apg 18,6: Da sie aber widersprachen und Lästerungen ausstießen, schüttelte er seine Kleider aus und sprach zu ihnen ...

ἀντιπασσομένων δὲ αὐτῶν καὶ βλασφημούντων, ἐκτιναξάμενος τὰ ἱμάτια, εἶπε πρὸς αὐτούς,

Sehr viel Zusammenhang im NT wird auch durch den Vergleich mit dem AT erkennbar klar:

ME Neh 5,13: Dazu schüttelte ich den Bausch meines Gewandes aus mit den Worten: »Ebenso möge Gott jeden, der dieses sein Versprechen nicht hält, aus seinem Hause und seinem Besitz herausschütteln, damit er ebenso ausgeschüttelt und ausgeleert (= verarmt) sei!« Da rief die ganze Versammlung: »Ja, so sei es!« und pries den HERRN; das Volk aber tat, wie abgemacht war.

Apg 13,51

AV But they shook off the dust of their feet against them ...

Vgl. Mt 10,14, Mk 6,11, Luk 9,5

Es geht hier um etwas schaurig Ernstes. Paulus hat den Juden in Korinth Sabbat für Sabbat geduldig gezeigt, dass der gekreuzigt Gewesene ihr von Jahwe versprochener König, ihr Messias, ist (Πῶς Gesalbter = Χριστός). Und wie reagieren sie darauf! Der Bezug zu der auf ewig unvergebaren Sünde (wenn ihr verlorengeht; Mt 12,32; Mk 3,29; Luk 12,10) ist eindeutig (Heb 6,4–8).

Apg 18,6

Als sie sich trotzdem widersetzten und ihn sogar verhöhnnten, brach er den Kontakt zu ihnen ab, indem er sein Gewand ausschüttelte und sagte: »Wenn ihr verlorengeht, dann seid ihr selbst dafür verantwortlich! Ich bin nicht schuld daran*. – Von jetzt an gehe ich zu den Nichtjuden.«

*) wörtl.: euer Blut komme auf euer Haupt; ich bin rein

ἀντιπασσομένων δὲ αὐτῶν καὶ βλασφημούντων ἐκτίναξάμενος τὰ ἱμάτια εἶπε πρὸς αὐτούς, Τὸ αἷμα ὑμῶν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ὑμῶν· καθ' ὅσον ἐγὼ· ἀπὸ τοῦ νῦν εἰς τὰ ἔθνη πορεύσομαι.

›Abbruch der Beziehung‹ – so etwas findet sich nicht wörtlich im GT. Aber eben hierin liegt ein aufschlussreicher Teil der Ursache, dass manche Übersetzung so schwer lesbar ist. Das Fehlen des passenden Gewürzes macht sich Apg 13,51 bemerkbar; solcher Staub ist nun einmal trocken.

Wo Information, die dem Grundtext anhaftet, äußerlich nicht sichtbar ist, muss es der Übersetzer über sich bringen, die wahre Substanz des Textes einzudeutschen!

Obwohl man zuversichtlich annehmen darf, dass die meisten Übersetzer für sich wirklich verstehen, was die hebr. und die grch. Vorlage bedeutet (eine unabdingbare Grundnotwendigkeit für alles Übersetzen), schrickt der einzelne davor zurück, Wörter und Wendungen zu wählen, die aus dem GT formal nicht rückübersetzbar sind.

Dass Menschen mit engl. Muttersprache in anderen Begriffen denken als Deutschsprachige (oder ein Urtextleser), bestimmt ihnen die Wortwahl leider nicht entscheidend. Und hier zitiere ich als Autorität das m. E. zur Zeit beste Wörterbuch des NT:

In einer Reihe von Sprachen werden für das ›Wegschütteln‹ im Zusammenhang von Apg 28,5 und Luk 9,5 ganz andere Ausdrücke nötig sein. Im ersten Beispiel ist es ja ein belebtes Wesen, das sich anhängt, während es im zweiten einfach eine anhaftende Substanz ist. Bei wieder anderen Sprachen ist aber die symbolische Bedeutung der Phrase *Staub von den Füßen abschütteln* überhaupt nicht klar. Dadurch kann es nötig sein, dass man eine bestimmte Gliederung hinzufügt, um anzuzeigen: solches Handeln symbolisiert das Abbrechen einer Beziehung. Aus diesem Grund wird die Wortfolge ›ἐκτίναξάμενος τὰ ἱμάτια‹ in Apg 18,6 oft so übersetzt: »Das wies er so von sich zurück, dass er den Staub von seinen Kleidern abschüttelte.«

In a number of languages quite different terms for shaking will be required for the contexts of Ac 28.5 and Lk 9.5, since in the first instance it is an animate being which clings, and in the second instance it is simply a substance that adheres. In a number of languages, however, the symbolic meaning of ›shaking dust off one's feet‹ is not at all clear, so that it may be necessary to add a type of classifier to indicate that such an action symbolizes the breaking off of association. It is for this reason that the expression ἐκτιναξάμενος τὰ ἱμάτια in Ac 18.6 is often translated as ›he protested by shaking the dust from his clothes‹. (Louw & Nida 16.8)

A Redundanz

a In engerem Sinn

Mehr Information, als zum eindeutigen Verständnis nötig ist:

Und sie fragten ihn und sprachen ... Mt 12,10 ELB, LU, SCH u. a.

So: Καὶ ἐπηρώτησαν αὐτὸν, λέγοντες ...

Joh 1,25

Und auch so: Καὶ ἠρώτησαν αὐτόν, καὶ εἶπον αὐτῷ ...

Mt 4,14

... damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht ...

... ἵνα πληρωθῆ τὸ ῥηθὲν διὰ Ἡσαΐου τοῦ προφήτου, λέγοντος ...

Joh 3,3

ELB Jesus antwortete und sprach zu ihm: [...]

b Etymologische Figur

Ein nicht auf ein Objekt zielendes (= intransitives) Verb verbindet sich mit einem Substantiv desselben Stammes, das nunmehr zum Objekt wird (einen schweren Kampf kämpfen, eine blutige Schlacht schlagen, ein korrektes Leben leben, einen tiefen Graben graben usw.)

Luk 12,50

ELB: Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muss ...

βάπτισμᾶ δὲ ἔχω βαπτισθῆναι

EINH: Ich muss mit einer Taufe getauft werden ...

ME: Doch mit einer Taufe habe ich mich (vorher) noch taufen zu lassen ...

FOB: Doch muss ich zuvor noch durch eine Taufe hindurch.

Der Zusammenhang:

⁴⁹Ich bin gekommen um auf der Erde ein Feuer anzuzünden; und wie sehr wünsche ich, es wäre schon angefacht! ⁵⁰Vorher muss ich aber eine Taufe durchmachen – und wie erdrückt es mich*, bis sie geschehen ist!

*) συνέχομαι schwer betroffen, bedrängt sein: »Mir graut sehr!«

Πῦρ ἦλθον βάλεῖν εἰς τὴν γῆν, καὶ τί θέλω εἰ ἦδη ἀνήφθη; | βάπτισμᾶ δὲ ἔχω βαπτισθῆναι, καὶ πῶς συνέχομαι ἕως οὗ τελεσθῆ.

Kol 2,11

ELB: In ihm seid auch ihr beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschehen ist, <sondern> im Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung des Christus ...

ἐν ᾧ καὶ περιετιμήθητε περιτομῇ ἀχειροποιήτῳ, ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῶν ἁμαρτιῶν τῆς σαρκός, ἐν τῇ περιτομῇ τοῦ Χριστοῦ,

NGÜ: Verbunden mit ihm, seid ihr auch beschnitten worden. Allerdings handelte es sich dabei nicht um einen äußerlichen Eingriff an eurem Körper, sondern um das Ablegen der von der Sünde beherrschten menschlichen Natur. Das ist die Beschneidung, die unter Christus geschieht.

*) Viel Wind wird um die Präposition ›in‹ im Zusammenhang der Wortfolge »in Christus« gemacht. Kommentare legen viele Seiten von theologischer Tiefe in die beiden Wörter. Unbestreitbar aber gibt die Gegenwartssprache dazu sehr wenig her, so dass hier ein Informationsverlust geschieht. ›In Karl-Heinz‹ / ›in Ludmilla‹ liegt wertvolle Ergänzung für den Ehepartner; auch täuschen kann man sich ›in ihm‹ / ›in ihr‹. Aber »vereinigt mit Christus«: das ergibt zum einen verstehbare Information und kommt der Bedeutung des GT auch näher.

Andere Beispiele für die figura etymologica:

Joh 7,17: Wenn jemand bereit ist, das, was Gott will, zu tun (»*wenn wer will seinen Willen tun«) ἐάν τις θέλῃ τὸ θέλημά αὐτοῦ ποιεῖν • Mk 10,38: Könnt ihr ... so getauft werden, wie ich getauft werden muss? (*mit »der Taufe, die ich getauft bekomme, getauft werden«) τὸ βάπτισμά ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι βαπτισθῆναι • Joh 7,24 μὴ κρίνετε κατ' ὄψιν, ἀλλὰ τὴν δίκαιαν κρίσιν κρίνατε ELB: ... sondern richtet das gerechte Gericht • Mt 26,10 und Mk 14,6: sie hat an mir etwas Wunderschönes getan (*»sie hat ein gutes Werk an mir gewerkt«) ἔργον καλὸν εἰργάσατο εἰς ἐμέ • Apg 19,4: die Taufe des Johannes war dazu da, dass man umdenke (*»er taufte eine Taufe des Gesinnungswechsels«) Ἰωάννης μὲν ἐβάπτισε βάπτισμά μετανοίας • Kol 2,19: der Leib wächst so, wie Gott will, dass er wachsen soll (*»er wächst das Wachstum Gottes«) αὕξει τὴν αὕξισιν τοῦ Θεοῦ • 1Tim 1,18: verwende diese prophetischen Worte, damit du gut kämpfst (*»damit du kriegsführest in ihnen den guten Kriegsdienst«) ἵνα στρατεύῃ ἐν αὐταῖς τὴν καλήν στρατείαν und 2Tim 4,7 τὸν ἀγῶνα τὸν καλὸν ἠγωνίσαι ELB Ich habe den guten Kampf gekämpft • 1Pet 3,14: Habt keine Angst vor denen und seid nicht beunruhigt! (*»ihr Furchtmittel fürchtet nicht«) τὸν δὲ φόβον αὐτῶν μὴ φοβηθῆτε • Offb 16,9: Und die Menschen erlitten von der gewaltigen Hitze Verbrennungen (*»verbrannt wurden die Menschen [einen] großen Brand«) ἐκαυμάτισθησαν οἱ ἄνθρωποι καὶ μέγα • Offb 17,6: Und als ich sie sah, war ich aufs Äußerste erstaunt (*»und ich staunte, sehend sie, großes Staunen«) καὶ ἐθαύμασα, ἰδὼν αὐτήν, θαυμά μέγα.

Die ~ ist nicht überall beibehaltbar; das ›Material‹, aus dem lebendige Sprache schöpft, ist ihr egal.

☐ Sinnlose und sinnstörende Füllwörter

Die Partikel δέ (NT über 2.700x)

Nicht immer lassen sich unveränderliche Wortarten (Konjunktion, Präposition, Adverb, Interjektion) übersetzen. Denn es kommt sonst entweder gekünstelt-›vollständig‹ (= formal-gleichwertig) heraus oder bringt ungewollten Nebensinn herein. Auffällig unangebracht und im Lesefluss lästig (es könnte völlig unnötiges Fragen verursachen), ist δέ als ›aber‹ z. B. Apg 2,5 ELB:

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer, von jeder Nation unter dem Himmel.

Wo sollten Juden *denn* wohnen? Wo denn sonst, wenn nicht in ihrer eigenen Hauptstadt?

Angebracht ist die Partikel dort, wo tatsächlich ein Gegensatz hervorkommen muss: Du willst nach Jerusalem, Paulus? Dort wollen sie dich doch aber umbringen! (Apg 21,10–14)

»Er sprach aber ...« (Luk 4,24, NT 30x, davon 28x bei Lukas)

ἔλεγε δέ • εἶπε δέ • ἔλεγεν οὖν (Luk 13,18 N-A)

Die Partikel wäre nur dann am Platz, wenn aus dem Zusammenhang hervorginge: Sie erwarteten, dass er nun schweigen (oder sonstwie reagieren) würde. (Das tat er aber nicht = er sprach aber.) δέ dient an der Stelle nicht dazu, einen Gegensatz anzusagen, sondern steht einfach fortführend und anknüpfend (δέ copulativum; Bindepartikel). Zudem sprach er nicht um des Sprechens willen. Er redete, weil er etwas zu sagen hatte, und dazu muss man sprechen. Unergründlich außerdem ist, warum Luk 13,18 ein adversativer Sachverhalt vorliegen soll: Im V 17 werden die einen durch das, was Jesus spricht, beschämt, während sich andere über das, was er tut, freuen.

»Er aber sprach ...« (Mt 13,52, NT 68x)

Was die F-G als *genau* ansieht, zeigt sich hier: ὁ δὲ εἶπεν »er aber sprach« (Mt 13,29 ὁ δὲ ἔφη) – die typische Schulübersetzung für übervorsichtige Übersetzer, die sich an Regel und Form und ›Sicherheit‹ halten. Dass die Konjunktion δέ auch (und nicht selten) das einfache Fortführen nach direkter Rede sein kann, ist für sie nicht wichtig. Der Reichtum der deutschen Sprache an Übersetzbarkeit in bezug auf die Partikel δέ ist für sie belanglos, denn sie übersetzen (sicherheitshalber) das kleine Wort überall mit ›aber‹.

Beeindruckend mannigfaltig wiedergebar ist das, was in dem Wörtchen **δέ** drinsteckt: (adversativ) ›**aber, wohl aber, dagegen, hingegen, and(r)erseits; sondern**‹; (in Fragen) ›**und doch, doch, doch wohl, ja wohl, denn nur**‹; (kopulativ) ›**und, auch, ferner, sodann**‹; (begründend) ›**denn, nämlich, ja doch**‹; (im Nachsatz) ›**so, da, dann, vielmehr, doch**‹; (nach Parenthesen) ›**also, wie gesagt, sag' ich**‹. (Menge)

Der erfahrene und zuverlässige Philologe, von eben dem das stammt, übersetzt denn so:

ME: Dann sagte er ...

In den ersten 16 Versen des Mt-Evangeliums bringt ELB 37mal(!) die Gegensatz-Konjunktion ›aber‹ (das GNT, Mt, hat de, 495x). Wie oft haben Martin LUTHER und Hermann MENGE in denselben Versen diese Partikel gebraucht? *Nicht ein einziges Mal.*

ELB Er sagte aber dieses Gleichnis ... (Luk 13,6)

ἔλεγε δὲ ταύτην τὴν παραβολήν·

Vorausgegangen müsste hier sein: Man meinte, er werde nun jenes Gleichnis bringen, er entschied sich aber für dieses. Zwischen ›folgendes‹ und ›dieses‹ ist ein einsichtiger Unterschied, auf den die F-G nicht eingeht. FOB zeigt eine ausgefallene Art, die, wenn auch nicht genau (›Beispiel‹ statt ›Parabel‹ oder ›Gleichnis‹), so doch besser ist als die wörtliche.

»Dann erzählte er ihnen wieder ein Beispiel.«

MÜL, zum Vergleich: »Hieran knüpfte er ein Gleichnis.«

7 SINNVERWANDTE BEGRIFFE SIND PRÄZISIERT: ÜBERALL IST DAS BESSER TREFFENDE WORT GEWÄHLT

›abwesend‹, oder: ›nicht anwesend‹? ›Stuhl‹, oder: ›Sessel‹? ›essen‹, oder: ›speisen‹? ›anormal‹, oder: ›unnormal‹? ›genau‹, oder: ›sorgfältig‹? ›laufen‹, oder: ›rennen‹?

a »wiederum«, πάλιν

ELB, LU, ME, SCH, übersetzen es mit »wiederum« (bspw. Heb 2,13), und zwar ELB (1974) wie LU (1984) sinnfremd, und ME (1939) wie SCH (1905) veraltet. ST gibt: »und wieder, und weiter«, MÜL »und weiter«. Im GT ist nichts zu wiederholen (»und wiederum«), also kein »nochmals« und kein »wenn man aber berücksichtigt« (»andererseits«) vorhanden, kein »von mir aus, von deiner Seite aus, seinerseits«. – Πάλιν ist semasiologisch durch nichts dieser Art richtig übersetzbar. Die Sache selbst ist eindeutig. Da wird das AT zitiert, kurz kommentiert, dann wird noch ein Zitat angehängt und eventuell noch eins. Mustergültig verknüpft werden diese Auszüge mit: »ferner, anderswo, woanders, an andrer Stelle, und außerdem«.

ὁ τε γὰρ ... καὶ οἱ ... ἐξ ἑνὸς πάντες δι' ἣν αἰτίαν οὐκ ἐπαισχύνεται ἀδελφοὺς αὐτοὺς κἀλεῖν, | λέγων, Ἀπαγγελῶ τὸ ὄνομά σου τοῖς ἀδελφοῖς μου, ἐν μέσῳ ἐκκλησίᾳς ὑμνήσω σε. | καὶ πάλιν, Ἐγὼ ἔσομαι πεπορθῶς ἐπ' αὐτῷ. καὶ πάλιν, Ἴδου ἐγὼ καὶ τὰ παιδίᾱ ἃ μοι ἔδωκεν ὁ Θεός.

Heb 2,11–13 ALB: ¹¹[...] haben ja alle denselben Vater. Darum schämt er sich auch nicht, sie seine Brüder zu nennen, ¹²wenn er sagt: »Verkünden will ich deinen Namen meinen Brüdern, inmitten der Gemeinde will ich dir lobsingen.« ¹³An einer andern Stelle heißt es: »Ich werde mein Vertrauen auf ihn setzen.« Und ferner: »Hier bin ich, und hier sind die Kinder, die mir Gott gegeben hat.«

b »verpflanzen«, μετοικίζω

ELB Apg 7,43 Ihr nehmt das Zelt des Moloch mit und das Sternbild des Gottes Rāfan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten; und ich werde euch verpflanzen über Babylon hinaus.

καὶ ἀνελάβετε τὴν σκιηνὴν τοῦ Μολόχ, καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ ὑμῶν Ῥεμφάν, τοὺς τύπους οὓς ἐποίησάτε προσκυνεῖν αὐτοῖς· καὶ μετοικίῳ ὑμᾶς ἐπέκεινᾱ Βάβυλῶνος.

Das Zelt des Götzen Moloch habt ihr mitgeführt und den Stern eures Gottes Remphan – Götzenbilder habt ihr euch gemacht, um sie anzubeten. Deshalb werde ich euch ins Exil verbannen, auch noch über Babylon hinaus.

TEV: It was the tent of the god Molech that you carried, and the image of Rephan, your star god; they were idols that you had made to worship. And so I will send you into exile beyond Babylon.

c »eine Falle hinstellen«, βάλλω σκάνδαλον

ELB Offb 2,14 Aber ich habe ein wenig gegen dich, dass du solche dort hast, welche die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, eine Falle vor die Söhne Israels hinzustellen, so dass sie Götzenopfer aßen und Unzucht trieben.

ἀλλ' ἔχω κατὰ σου ὀλίγα, ὅτι ἔχεις ἐκεῖ κρατοῦντας τὴν διδαχὴν Βαλαάμ, ὃς ἐδίδασκεν ἐν τῷ τὸν Βαλὰκ βαλεῖν σκάνδαλον ἐνώπιον τῶν υἱῶν Ἰσραήλ φαγεῖν εἰδωλόθυτα καὶ πορνεῦσαι.

Aber etwas habe ich gegen dich: Du hast bei euch einige, die beibehalten, was Bileam gelehrt hat. Der hat den Balak angeleitet, die Israeliten durch das Essen von Götzenopferfleisch und durch sexuelle Ausschweifung zu Fall bringen. [Num Kap. 22]

EINH Aber ich habe etwas gegen dich: Bei dir gibt es Leute, die an der Lehre Bileams festhalten; Bileam lehrte Balak, er solle die Israeliten dazu verführen, Fleisch zu essen, das den Götzen geweiht war, und Unzucht zu treiben.

8 UNNÖTIGE FREMDWÖRTER SIND GENAU SO WIE GEBIETS GEBUNDENES SPRACHGUT VERMIEDEN

A Fremdwörter

Synhedrium (latinisiert, aram. Sanhedrin > συνέδριον)

Apg 23,1.6.15.20.28: Nationalrat, jüdischer Bundesrat, Konzils-, Plenarversammlung (Ratskollegium, -gremium). Mit ›Fremdwort‹ meine ich nicht etwa die uns fremden Eigennamen der Bibel, sondern einen nach Orthografie und Flexion nicht oder noch nicht in die lebendige dt. Umgangssprache angeglichenen Begriff. Ebenso Wörter, die der Durchschnittsbibelleser als fremd empfindet (bspw. Karmesin, Lev 14,51 f grellrot gefärbter Stoff); v. a. aber solche, für die es ziemlich guten Ersatz in unserer Sprache gibt. — *Unwichtig* ist besser als ›irrelevant‹; ›Kontingent‹ lässt sich durch *Anteil, Beitrag, Truppenstärke, Warenmenge* u. a. ersetzen; die *Ernährungsstörung* muss trotz ihrer Wortlänge nicht als ›Dystrophie‹ zu Papier kommen usw.

Weiteres muss dazu nicht ausgeführt werden, denn die Mehrzahl der Übersetzer hat dieses Merkmal umgesetzt; man kommt brauchbar ohne unnötige Fremdwörter aus.

›Fremdwörterei‹ im Ansatz erkennen

Nach Philip Broughton habe ich dreißig Schlüsselwörter zusammengestellt, die den Sprachsinn für nichtssagende Phrasen in Politik und Wissenschaft und – **in religiösen Gemeinschaften mit religiöser Sonderdiktion** – schulen helfen wollen.

Dieses ›automatische Schnellformuliersystem‹ ist ziemlich einfach: Man denke sich eine beliebige dreistellige Zahl aus und lese die entsprechenden Wörter dazu. Zum Beispiel ergibt 029 die ›funktionelle Übergangs-Flexibilität‹. Was das bedeuten könnte, ahnt man, aber die wenigsten wissen es ganz genau. Entscheidend ist: üblicherweise geben diese ›wenigsten‹ das auch zu. Wer von derartiger ›Fachpraxis‹ geprägt an die Öffentlichkeit tritt, ist nicht von aktuell-lebendiger Semantik geprägt.

Beiwort	Bestimmungswort	Grundwort
0 funktionelle	0 Führungs-	0 -phase
1 ambivalente	1 Übergangs-	1 -tendenz
2 konzentrierte	2 Identifikations-	2 -potenz
3 integrierte	3 Wachstums-	3 -problematik
4 progressive	4 Aktions-	4 -programmierung
5 orientierte	5 Koalitions-	5 -struktur
6 qualifizierte	6 Interpretations-	6 -ebene
7 ambivalente	7 Organisations-	7 -konzeption
8 synchrone	8 Drittgenerations-	8 -kontingenz
9 systematisierte	9 Fluktuations-	9 -flexibilität

B Landschaftliche Ausdrucksweise

Duden(6) zu ›landschaftlich‹: »Die besonderen sprachlichen Eigentümlichkeiten, die Sprechweise der Bewohner eines bestimmten Gebietes betreffend, für diese Sprechweise charakteristisch, zu ihr gehö-

rend«. Guck mal! (Schau einmal!) Schwätzen (sich unterhalten oder tratschen, schwäb., und den Mund nicht halten, hierzulande). Ade, tschüss, servus, grüezi, bfüati (= behüt' dich [Gott]), ciao, (auf) wieder-schau'n; komm hoch (= herauf), laufen (zu Fuß gehen).

2Kor 5,6

ELB So <sind wir> nun allezeit guten Mutes und wissen, dass wir, während einheimisch im Leib, wir vom Herrn ausheimisch sind.

Duden (6) »ausheimisch: landschaftlich, sonst veraltet«

θαροοῦντες οὖν πάντοτε, καὶ εἰδότες ὅτι ἐνδημοῦντες ἐν τῷ σώματι ἐκδημοῦμεν ἀπὸ τοῦ Κυρίου.

Deshalb sind wir immer zuversichtlich. Wir wissen ja: Während der Körper unser Daheim ist, wohnen wir fern vom Herrn in der Fremde.

9 DIE STILSCHICHT PASST ZUM ZUSAMMENHANG. WÖRTLICH ZU NEHMENDE UND FIGÜRLICHE SPRACHE IST UNTERSCHIEDEN

A Stilschicht

a an dem Beispiel: ›sterben‹

1. **gehoben:** die Seele/sein Leben aushauchen, den Geist aufgeben, die Augen schließen, erblassen, das Zeitliche segnen, entschlafen, ersterben, erliegen (nach Krankheit), hinüberschlummern, hinscheiden, heimgehen, von uns gehen, verscheiden, entschwinden, vergehen, vorausgehen, fortgehen, abberufen werden, den Weg alles Fleisches / Irdischen gehen, still werden, seinen Lebenslauf beenden, bald die letzte Ruhe finden, ausgekämpft/ausgelitten haben, bald erlöst sein, kein Erwachen daraus (sterben müssen), seine Tage / sein Dasein beschließen, das Lebenslicht erlischt, frühvollendet, in die Ewigkeit eingehen; vor den Richterstuhl Gottes treten.
2. **bibelsprachlich:** sterben (e-s natürlichen Todes) ἀποθνήσκω Mt 22,24. **AT** hinübergehen / zu den Vorfahren versammelt werden Gen 15,15; gawa' Hiob 13,19, mut Gen 25,32; zum Staub zurückkehren Ps 104,29. **NT** vernichtet werden ἀπόλλυμι Mt 26,52; umkommen ἀπόλλυμι Luk 15,17; sein Leben aushauchen ἐκπνέω Mk 15,37; sterben τελευτάω [enden / aufhören, abgelaufen sein] Mt 21,9; den Geist übergeben παραδίδωμι τὸ πνεῦμα [hingeben, übergeben, abliefern] Joh 19,30; den Geist aufgeben ἀφίημι τὸ πνεῦμά [abschicken, gehen lassen] Mt 27,50; getötet werden πίπτω [fallen] 1Kor 10,8; fortgehen / sich wegbegeben πορεύομαι [aufbrechen] Luk 22,22, Apg 1,25; entseelt zu Boden sinken πεσὼν ἐκψύχω Apg 5,5; sein Leben hingeben δίδωμι τὴν ψυχὴν [die Seele geben] Mt 20,28; ab-/ fort-/ weg-/ hingehen, sich entfernen, (der Weg) führt hinunter ὑπάγω [darunter führen, -bringen] Mk 14,21; sterben: *zeltabbrechen ἀπόθεις τοῦ σκηνώματος [Niederlegen des Zeltes] 2Pet 1,14; seinen Körper verlassen ἐκδημιέω ἐκ τοῦ σώματος [außer Landes scil. ›des Körpers‹ gehen; auswandern] 2Kor 5,8; sterben: totbluten τὸ αἷμα ἐκχύνομαι [das Blut ausfließen lassen] Mt 26,28: »Durch mein Sterben bin ich ein Opfer für viele, um ihre Sünden zu vergeben«; aufbrechen, [fort-, ab]scheiden ἀναλύω [auflösen] Php 1,23; sterben (übertr.): alles Selbstrecht freiwillig einbüßen ἀπόλλυμι τὴν ψυχὴν [die Seele verlieren] Mt 10,39; sein Leben willig hergeben τὴν ψυχὴν τίθημι [die Seele hinlegen] Joh 13,38; zum Sterben verurteilt sein ἐπιθανάτιος [zum Tod scil. verurteilt] 1Kor 4,9; dem Untergang / der Vernichtung (ἀφάνισμός) entgegengehen / verschwinden (NT 1x: Heb 8,13); vergehen (Apg 13,41 zitiert Hab 1,5 LXX) = aufhören zu existieren / verschwinden ἀφανίζω [unsichtbar werden].
3. **neutral:** sterben, friedlich einschlafen, wegsterben, ableben, vom Tod ereilt werden, den Tod erleiden, diese Welt verlassen, mit dem Leben bezahlen, verlorengelassen, Abschied für immer nehmen, fortgehen, zugrundegehen, nichts mehr zu hoffen/zu machen, fallen (im Kampf).

4. **locker**: die Stunde schlägt jemandem, untergehen, hinübergehen, an die Reihe kommen, in die Gruft müssen, dran glauben müssen, erwischt worden sein, der Welt Ade /Valet sagen, vom Knochen-/Sensenmann geholt werden, in eine bessere Welt gehen, es nimmer lang machen, es ausgestanden haben, ausgetrunken haben, von der Bühne abtreten.
5. **derb**: eingehen, abkratzen, ins Gras beißen, Fisch- od. Wurmfraß sein, krepieren.
6. **salopp**: hinüber sein/müssen, drankommen, die Rüben von unten anschauen, in die ewigen Jagdgründe eingehen, hoppersgehen.
7. **brutal**: verrecken, zur Hölle fahren, vom Teufel geholt werden.
8. **landschaftlich**: umisteh'[n] (wienerisch); in die Pappelallee müssen (sächs.), 's letzte Brötche gegesse habe (schwäb.), abnibbeln (sächs.).
9. **fachsprachlich**: (bei der Operation) wegbleiben, einen Exitus haben.
10. **veraltet**: absterben, des Todes sterben, von hinnen scheiden.

[b] **Verschiedenes**

Heb 3,14: Teilhaber des Messias (ST) in falscher Stilschicht, oder gar ›Genossen des Christus‹ (ELB – bestürzend schauerlich: lebendig beteiligt wie Genossen des Politbüros); Gal 6,10: Glaubensfamilie oder ›Hausgenossen des Glaubens‹ (ELB), ›Glaubensgenossen‹ (ME); 1Th 2,13: die Predigt von Gottes Wort aufnehmen oder ›das Wort der Kunde von Gott empfangen‹ (ELB); fest (ME) oder ›stark‹ (ELB): Sofort aber wurden seine Füße und seine Knöchel stark ... Apg 3,7; Joh 1,10: ist ... geworden (EINH) – od. ›wurde‹ (ELB): Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn; 1Kor 10,5: erschlagen (LU) od. ›hingestreckt werden‹ (ELB); Gal 2,17: als Sünder befunden (ST) oder ›erfunden‹ (ELB); Eph 5,11: beteiligt euch nicht (WIL) oder ›habt nichts gemein ... mit‹ (ELB)

[B] **Figürliche, übertragene Sprache**

[a] **Pathopöie: ›ihre Herzen durchbohrt‹**

ELB: Als sie aber dies hörten, wurden ihre Herzen durchbohrt ...

διαπρίω durch-, zersägen; übertragen: über die Maßen ergrimmen; wütend werden bis zur Raserei (L&N 88.181); διεπρίοντο ταῖς καρδίαις αὐτῶν – *›sie wurden durchsägt in ihren Herzen‹

- | | |
|------|--|
| ALB | Als sie dies hörten, wurden sie in ihrem Herzen mit Wut erfüllt |
| EINH | Als sie das hörten, waren sie aufs äußerste über ihn empört |
| FOB | Als die Ratsherren das hörten, wurden sie maßlos wütend auf ihn |
| GN | Bei diesen Worten gerieten ... in solche Wut, dass sie |
| HFA | Über diese Worte ... gerieten seine Zuhörer in maßlose Wut. |
| JE | Als sie das vernahmen, packte sie die Wut |
| KON | Als sie das hörten, waren sie in ihren Herzen zutiefst verletzt |
| LU | Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz |
| ME | Als sie das hörten, ging es ihnen wie ein Stich durchs Herz |
| MNT | Hörend aber dieses, ergrimmteten sie in ihren Herzen |
| MÜL | Als sie das hörten, ging es ihnen durch und durch |
| SCH | Als sie aber das hörten, schnitt es ihnen ins Herz |
| ST | Als sie das hörten, wussten sie in ihren Herzen nicht ein noch aus |
| WIL | Als sie das hörten, barst ihr Herz vor Zorn |

Im Vergleich ergibt sich etwas, das auffällt: Keine andere Übersetzung, auch nicht das Münchener (F-G-) NT (die am stärksten wörtliche Übersetzung), hat die Herzen der Judenführer (figurverschmä-

hend) zu durchbohren für nötig gehalten als ELB; ja sogar die konkordante Version liest hier übertragene Rede.

ELB ist sehr häufig mit seiner Wortwahl weder genau noch konsequent. Was ist z. B. da los:

εἰς τῶν στρατῶτων λόγχῃ αὐτοῦ τὴν πλευρὰν ἔνυξε

einer der Soldaten durchbohrte mit einem Speer seine Seite (Joh 19,34),

wo νύσσω höchstens ›hineinstechen‹, besser: ›stoßend stechen‹ bedeuten kann. Zu ›durchbohren‹ ist da buchstäblich (d. h. räumlich) noch ein Stück Weg(s), und zwar

1. logisch: was *durchbohrt* ist, das zeigt sowohl eine Einstiegsverletzung wie auch eine Austrittsverletzung, also eine zweifache Wunde.

2. philologisch: das, was der Soldat getan hat, ist νύσσω stechen, anstechen. ›Durchbohren‹ wäre (δια)τροῦπάω, διελάύνω (hindurchtreiben, durchstoßen), δια|πείρω (Aor. P. διεπάρην man hat ihn durchbohrt), (δια)τιτρώσκω. Am wahrscheinlichsten scheint mir, dass Johannes aus allen Verben **διαχράομαι** gewählt hätte, weil *das* semantisch präzise *das* wäre, was dort am Kreuz eben *nicht* geschehen ist: j-n mit Lanze oder Schwert ums Leben bringen, indem man ihn *durchbohrt* (Karl SCHENKL).

3. medizinisch: die Lanze hat dabei entweder das Herz angestochen oder Aorta und Vena Cava zerschnitten, worauf Blut und Wasser (ein Transsudat) herausfloss – ein absolut sicherer Beweis, dass damals wie heute kein Arzt der Welt nach einem solchen Stich jemanden zu retten vermag.

4. historisch-wahrheitsgemäß: man hat die Brust Jesu nicht durchbohrt, sondern in sie hinein gestochen, denn ich bin der Meinung,

einer der Soldaten stieß ihm (s)eine Lanze zwischen die Rippen.

Das daqar 𐤒𐤓 Stechen, Durchstechen in Sach 12,10 der BHS lässt sich zwar mit ›durchstechen‹ wiedergeben, aber damals hat man die griech. Bibel (LXX) verwendet, deren Wort κατορχέομαι nicht ›durchstechen‹ bedeuten kann, sondern: über j-s Unglück tanzen vor Schadenfreude, ihn verhöhnen, übertr.: ›misshandeln‹. Somit ist die Übersetzung ›... in den sie hineingestochen haben‹ die wahrscheinlichere. – Joh 19,34 und Offb 1,7 (ἐκκεντέω aus-, an-, durch-, niederstechen): ›... den sie angestochen haben‹. ›Ausgestochen‹ ergibt keinen Sinn und ›niederstechen‹ nur am Boden. Wirklich durchbohrt worden sind bei der Kreuzigung nur Füße und Arme. (Skulpturen, die den Handteller angenagelt zeigen, beruhen auf anatomischem Irrtum, denn er würde durchreißen, weil er das Körpergewicht nicht halten könnte.)

b) Synekdoche: ›Blut auf uns‹ / ›Freude auf dem Haupt‹

Diese Stilfigur (vgl. →S. 30 ›raka‹) setzt einen Teil für das Ganze: sie nimmt bspw. das Wort ›Blut‹ für die ›Schuld am Blutfließen‹ = Schuld daran, dass jemandes Blut geflossen ist (welches nun quasi auf das Haupt derer kommen soll, die das in törichtem Stolz und unwissend selber begehren).

Und das ganze Volk antwortete und sprach: Sein Blut <komme> über uns und unsere Kinder! (Mt 27,25, vgl. 23,35) • ... und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen. (Apg 5,28)

• Euer Blut komme auf euren Kopf! (Apg 18,6) Alle ELB.

Darauf antwortete die Menge: Die Schuld an seinem Tod soll uns und unsere Kinder treffen!

• ... und ihr wollt uns für seinen Tod verantwortlich machen! • Wenn ihr verlorengeht, seid ihr selbst verantwortlich dafür.

Doppelt fehlgeschlagen ist die Figur da, wo die wörtlich übersetzte Bedeutung von der wörtlich zu verstehenden (homöonym) nicht auseinandergehalten werden kann:

[...] Dein Blut wird auf deinem Kopf sein. (1Kö 2,37 ELB)

Wenn man Mt 27,25 die Stilfigur spüren kann (man denkt dort kaum an echtes Blut) – so ist das hier nicht mehr eindeutig. Man braucht sich das nur einmal kurz und ruhig vorzustellen; es redet unkompliziert deutlich: ›mein Hut wird auf meinem Kopf sein‹, wenn ich wieder ins Freie gehe.

Gegenbeispiel mit diametraler Wirkung ist der Ausgang des Gnadenkapitels³⁵ von Jesaja:

... und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein. [...] (Jes 35,10)

›Ihr Haupt‹, in poetischer Stilschicht, sind ›sie selber‹.

☐ Zeugma: ›Krieg zerbrechen‹

ELB: Und Bogen und Krieg und Schwert zerbreche ich <und entferne sie> aus dem Land.

Und ich lasse sie in Sicherheit wohnen. (Hos 2,20)

Wie ›zerbricht‹ man Krieg? Das ist die hier fällige (etwas später zu beantwortende) Frage; ihn aus dem Land entfernen: das lässt sich noch vorstellen. Aber Bogen und Krieg und Schwert ›in Sicherheit wohnen lassen‹, das mutet dem Leser zu viel zu. Auch wenn er im Zusammenhang merken kann, dass Gott das Volk Israel damit meinen wird.

Wenn zwei (oder mehr) Dingwörter durch ein Verb, das nur zu einem passt oder nicht in gleicher Weise zu beiden, prädikativ verbunden sind, ergibt sich das in den Bibelsprachen besonders gepflegte Zeugma [ζεύγνυμι zusammenjochen, verbinden].

ME, gleich wie WIL: Milch habe ich euch zu trinken gegeben, nicht feste Speise ... 1Kor 3,2

Das Verb ›zu trinken geben‹ ποτίζω passt nur zu Flüssigkeit, und nicht zu Fleisch. Das bedeutet: der Nachdruck liegt nicht so sehr darauf, dass Paulus seine Schafe ernährt hat, sondern mit welcher Nahrung er dies hat tun müssen! Der Kontrast ist es, was hier laut spricht. (Grammatisch nicht ›der[jenige = hinweisend] Kontrast, der [= den Relativsatz einleitend]‹, sondern als Subjektsatz: ›was‹. Die Umstellprobe zeigt es: Was hier laut spricht, ist der Kontrast.) Die Information geht daneben, die Aussage wird dünn wie eine Eisdecke im April, wenn ich schreibe: ›Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, und nicht Fleisch zu essen‹. Aber nicht nur wird der Satz auf diese Weise kraftlos; man verlegt den Nachdruck auf das Tatwort: trinken und essen, anstatt dorthin, wo der Versorger es hingestellt hat: auf das Dingwort – die Säuglingsnahrung.

Die Übersetzer haben das Zeugma hier erfreulicherweise bewahrt. ALB: Darum habe ich euch nur Milch gereicht und keine feste Speise; ELB: Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht feste Speise; FOB: Milch gab ich euch, keine feste Nahrung; GN: Milch gab ich euch, keine feste Nahrung; HFA: Darum habe ich euch nur Milch und keine feste Nahrung gegeben; JE: Milch gab ich euch zu trinken, nicht feste Kost; MNT: Milch gab ich euch zu trinken, nicht Speise; MÜL gleich wie SCH sowie LU84 ohne Komma: Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht feste Speise; ST: Milchtrank gab ich euch, nicht Essen.

Wie ›zerbricht‹ man nun aber Krieg? Bogen und Schwert ist es, was Gott zerbricht. Dieses von den Alten verwendete Kriegsgerät umschließt figürlich den Krieg selbst. Darin liegt auch die Antwort. Die metonymischen (→S. 97) Waffen reden eine deutliche Sprache. In Sicherheit freilich wohnt *mein Volk!* Denn Krieg gibt es da nicht mehr, und wilde Tiere, Vögel, Gewürm sind von Gott harmlos gemacht! Und damit der Leser sie nicht verwechseln können soll, muss der Übersetzer ›sie‹ durch ›mein Volk‹ (Hos 2,25) ersetzen! (Das ist er, abgesehen von seiner Verantwortung als Übersetzer, dem bemühten Bibelleser schuldig, der sonst leicht den Überblick verliert.)

10 KEINE ZWEIDEUTIGKEIT; GLEICHLAUTENDE WÖRTER (HOMONYME) SIND NUR DORT STEHENGELESEN, WO DER ZUSAMMENHANG EINDEUTIG BLEIBT

A Zweideutigkeit

a Semantische Ambiguität

Die mit der Grundsprache formal übereingestimmte Übersetzung ergibt sehr oft Probleme für nicht mit der Sache vertraute Leser. Es bewirkt buchstäblich ›keinen Sinn‹, einfach die erste Bedeutung des Lexikoneintrags zu wählen, weil dadurch eine völlig andere Bedeutung entsteht.

ELB Apg 19,23 Es entstand aber um jene Zeit ein nicht geringer Aufruhr betreffs des Weges.

Ἐγένετο δὲ κατὰ τὸν καιρὸν ἐκείνον τάρ᾽αχος οὐκ ὀλίγος περὶ τῆς ὁδοῦ.

Zu dem Zeitpunkt kamen [in Ephesus] nicht wenig Unruhen auf wegen der neue Lehre.

Niemand, der nicht eingeleitet ist oder sich sonst wie auskennt, ist in der Lage, hier etwas anderes zu lesen als: Sollen wir links gehen oder rechts? Dass mit ὁδός die ›christliche Lehre‹ gemeint ist – als solcher Begriff den Erstlesern wohl bekannt –, ist erst später zu erkennen.

Warum übersetze ich ›wenig‹ Unruhen: Grammatisch korrekt wäre das Beiwort (›wenige‹) mit seinem Kasusgeber-Substantiv (›Unruhen‹) pluralisch übereinzustimmen. Aber wenn zu spüren ist – ein besonders anschauliches Beispiel dafür, was lebendig-gleichwertiges Übersetzen vermag –, dass das zählbare Element (bspw.: ›drei oder vier Unruhen‹) keine vordergründige Bedeutung enthält und dass die Situation sogar stärker und unzweideutig durch das indefinitpronominale Mengenelement (= ›wenig‹) herauskommt, dann ist formale Inkongruenz gerechtfertigt.

b Lexikalische Ambiguität (Homonymie)

Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch [...] (Joh 5,18 ELB)

Es gab nach dieser Meldung auch noch andere, die ihm halfen, den Sabbat aufzulösen (›aufheben‹ für λύω ist mehrdeutig). Er sei also nicht allein am Werk, und deshalb wollen sie ihn töten. Die mehrteilige Kopulativkonjunktion (anreihendes Bindewort) ›nicht nur ... sondern auch‹ wäre völlig eindeutig und korrekt. Anreihend bedeutet: Erstens löste er den Sabbat auf und zweitens nannte er Gott seinen eigenen Vater (intim-persönlich, wie ›Vati / Papa‹: Ἀββᾶ Mk 14,36).

Das Joh 5,18 genannte anreihende Bindewort ist nicht zu verwechseln mit seinem Homonym: mit der gehobenen Adversativkonjunktion (Gegensatz-Bindewortart) ›allein‹: »Die Stilschicht würde hier zwar passen; allein es darf dieser Ausdruck nur dort stehen, wo er nicht zweideutig ist.« (= Aber, doch; ohne Komma bzw. LU1545 noch mit Virgel: ›/<.)

Ich gönne jeden Wert und jedes Glück
dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,
wir stehn zu weit noch voneinander ab.
(GOETHE: Tasso 2.3, 1291–1293)

Ein Revisionsbeispiel dazu, das ich für bemerkenswert halte, findet sich in der LU-Bibel. Eine frühere Ausgabe hat die Partikel noch stehen, so wie sie Martin Luther 1545, in dem Jahr vor seinem Tod, hat drucken lassen. In Dtn Kap. 17,4 ff sagt Jahwe zu den Israeliten: Ihr werdet, wenn ihr das Land in Besitz genommen habt, einen König wollen ...

¹⁵[...] Du sollst aber einen aus deinen Brüdern zum König über dich setzen ... ¹⁶Allein dass er nicht viele Rosse halte ...

Zum Vergleich ›D. Mart. Luth.‹ selbst in seiner Übersetzung 1545:

Du solt aber aus deinen Bruedern einen zum Koenig vber dich setzen / Du kanst nicht irgends einen Fremdbden / der nicht dein Bruder ist / vber dich setzen. Allein / das ernicht viel Roesserhalte ...

(Es darf ihm nicht möglich gemacht werden – einfallen könnte es ihm dann nämlich –, euch wieder nach Ägypten in die Sklaverei zurückzuführen.) Und nun revidiert (R. STEINER):

¹⁶Nur dass er nicht viele Rosse halte ...

(Aber dass er *ja* nicht ..., denn ich habe gesagt, ihr dürft niemals nach Ägypten zurück!)

¹⁵Wählt euch aber einen aus euren eigenen Reihen zum König ... ¹⁶und der darf sich ja keine große Anzahl von Pferden halten ...

›lauter‹ vs. ›aufrichtig‹; ›anstellen‹ vs. ›einsetzen‹

[...] jene aber verkünden Christus aus Eigennutz und nicht lauter ... (LU Php 1,17)

Das Adjektiv ›lauter‹ predigen (mit ehrlichem Motiv) in gehobener Stilschicht wird als Absolutum (→S. 99 Mitte) von vielen Lesern mit dem komparativisch steigerbaren ›laut‹ (Ggs.: leise) verwechselt.

[...] damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen solltest ... (Tit 1,5 ELB)

Anstellen (vgl. →S. 120 oben): ordinieren, einsetzen, berufen, beauftragen (als Älteste) versus anstellen (in einer Firma).

Natürlich lässt sich dem entgegenhalten, es sei ›gezogen‹; aber es zeigt zumindest die Möglichkeit.

☐ **Phonetische Ambiguität**

Nur beim Hören an die Oberfläche Kommendes:

ME: [...] wie einst ich dahinschritt in dichter Schar (Ps 42,5)

Wenn man dies laut vorliest, wird mancher Hörer statt dem Beiwort ›dicht‹ den Teil eines Kompositums heraushören, nämlich: in Dichterschar = in der Reihe der Poeten. (Das würde hier kaum auffallen, da die Stilschicht gewahrt ist.) **Grade Bibeltext aber muss sich zum lauten Lesen eignen**, denn der Zuhörende hat nicht die Möglichkeit, zurück zu lesen, wenn er etwas beim erstenmal nicht mitbekommt. Man darf auch nicht daran vorbeigehen, dass viele alte oder kranke Menschen (Blinde ohne Blindenbibel) selber nicht lesen können.

Prose needs to be not only very good, but very good in a very special way, if it is to stand up to reiterated reading aloud. (C.S. Lewis)

Dazu ist das aus formal-gleichwertiger Methodologie Übersetzte nicht geeignet.

Ein leerer Plan versus ein Lehrerplan. Das Kinderlied »Ein Vo-gel woll-te Hoch-zeit hal-ten in dem grü-nen Wal-de« zeigt das um des Reimes willen arg verballhornte Κύριε, ἐλέησον (Mt 15,22) so: Die Meise, die Meise, die singt das Kyhrjeleise (latinisiert), oder: das Kyrie leise (nicht laut).

11 ES IST KEINE FREMSPRACHLICHE EIGENHEIT (HEBRAISMEN, GRÄZISMEN) AUF DAS DEUTSCH ÜBERTRAGEN

Zu Tisch liegen versus sitzen: Mt 26,20, Joh 13,12; die dritte / sechste / neunte Stunde versus 9,12,15 Uhr: Mt 20,3–6; wer nicht hasst seinen Vater und seine Mutter versus wer Vater, Mutter mehr liebt als mich: Luk 14,26; in Zungen reden versus in eingegebenen Sprachen: 1Kor 14,2 ff.

A Hebraismus

a ›die Breite der Erde‹

ELB Und sie zogen hinauf auf die Breite der Erde. (Offb 20,9)

καὶ ἀνέβησαν ἐπὶ τὸ πλάτος τῆς γῆς

Sie verteilten sich nun über die ganze Erde ... (vgl. Hab 1,6)

Eine einfache Antimeriea: Satzteilwechsel (→S. 83 unten), Substantiv für das Verb. ἀναβαίνω hat hier nichts mit ›hinauf‹ zu tun; es bedeutet einfach: (sich) ›landeinwärts bewegen‹, übertr.: das Land überschwemmen mit Massenbewegungen.

b ›Tage der Aufnahme‹

ELB Es geschah aber, als sich die Tage seiner Aufnahme erfüllten, da richtete er sein Angesicht fest darauf, nach Jerusalem zu gehen. (Luk 9,51)

Ἐγένετο δὲ ἐν τῷ συμπληροῦσθαι τὰς ἡμέρας τῆς ἀναλήψεως αὐτοῦ, καὶ αὐτὸς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἐστήριξε τοῦ πορεύεσθαι εἰς Ἱερουσαλήμ,

Das Gegenteil von dem Gemeinten kommt da heraus: Tage, wo (bis zur Sperre) Aufnahmezeit ist bzw. wo man aufgenommen (und nicht abgelehnt oder zurückgewiesen) wird. Solche Tage (bspw. der offenen Tür) lassen sich im Dt. deshalb auch nicht ›erfüllen‹. Ferner ist Luk 9,51 kein *Gegensatz* vorhanden, das Wort ›aber‹ daher nichts als Redekitt. Vgl. →S. 133.

c ›Sein Angesicht fest auf etwas richten‹

kann in poetischer Stilschicht heißen: man sieht sich etwas sehr gründlich an, oder man begehrt etwas. Beides trifft nicht den Ton des Originals. Στηρίζω τὸ πρόσωπον entspricht seinem hebr. Bildoriginal und will sein ›Augenmerk auf etwas fixieren‹, d. h. etwas mit Nachdruck auf Unabänderlichkeit entscheiden; sich definitiv entschließen.

Als nun für ihn die Zeit näher kam, hinaufgenommen zu werden, da war er fest entschlossen, nach Jerusalem zu gehen.

Wie deutlich kommt das in der ›genau eingedeutschten‹ Wortfolge ›sein Angesicht fest auf etwas richten‹ heraus? Genau so deutlich, wie der überkünstliche, aber brauchbar anschaulich konstruierte Satz, wenn F-G-Übersetzer am Werk gewesen sind:

If the student both cuts the lecture and doesn't burn the midnight oil, he'll have to take it lying down that that's not at all going to get him a feather in his cap.

Wenn der Student sowohl die Lektion schneidet als auch nicht das Mitternachtsöl brennt, wird er es <hin>nehmen müssen, <sich> niederlegend, dass das zu allem nicht geht, ihm eine Feder in seine Kappe zu bringen. (ELB-Parodie)

Wenn ein Studierender absichtlich die Vorlesung auslässt und obendrein nicht bis tief in die Nacht studiert – dann wird er es sich gefallen lassen müssen, alles andere als stolz darauf sein zu dürfen.

B Gräzismus

περιπατέω (NT 95x): gehen, umher-, einhergehen, sich bewegen; seinen Lebenswandel gestalten/führen = leben (hebr. meistens ἔλη [ha:'lak]).

a *wandeln

ME [...] Wir wandeln hier noch in der Welt des Glaubens, nicht schon in der Welt des Schauens. (2Kor 5,7)

(διὰ πίστεως γὰρ περιπατοῦμεν, οὐ διὰ εἶδους)

Eine Sache des Glaubens ist unser Leben, und nicht des Schauens.

ELB Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht erfüllen.
(Gal 5,16)

Λέγω δέ, Πνεύματι περιπατεῖτε, καὶ ἐπιθυμίαν σαρκὸς οὐ μὴ τελέσητε.

NGÜ Was will ich damit sagen? Lasst den Geist euer Verhalten bestimmen; dann werdet ihr nicht mehr den Begierden eurer eigenen Natur nachgeben.

›Wandeln‹ gehört neben ›siehe‹ zu jenen Gräzismen, die sich am hartnäckigsten halten und sogar quasi-lebendig in der Umgangssprache von bibelgläubigen Gemeinden verwendet werden. Das dWb registriert 1922(!) folgendes:

WANDELN [...] (in der volkssprache lebt es nur im alem); auszerdem sind dem gehobenen ausdruck aus der bibelsprache noch einige andere gebrauchswesen zugeflossen [...] besonders aber wird an den biblischen sprachgebrauch angeknüpft, indem man das leben des menschen als ein wandeln bezeichnet.

Was geht daraus hervor?

1. Lebendig war das Wort bereits nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr (als H. Menge die Bibel neu und modern übersetzte); ausgenommen das Alemannische (Schwaben, Württemberg, Südbaden, Elsass, die dt. Schweiz wie auch Vorarlberg), ›dieses sehr altertümliche Mundartgebiet‹ (M.E.L.).

2. Es ist eindeutig (nur) Bibelsprache.

Dass sich Sprache unaufhaltsam wandelt, d. h. ständig im Wandel begriffen ist, das ist den F-G-Übersetzern nur sehr begrenzt wesentlich; ihre Arbeit zeigt es. Ihnen ist der nichtreflexive *Wandel, welcher nach Duden (6) ›veraltet‹ ist, wichtiger. Davon gibt es in lebendiger Rede jedoch nur noch festgefrorene Reste aus zweierlei Bedeutung: ¹(lust)wandeln. Konnotation: tief in Gedanken versunken, im Park, auf und ab; im Schein des Mondes. ²wandelnd(er, -e, es): ~ Gerippe/Gespenst (schlimm abgemagert sein); ~ Güte (bekannt für mildes Wesen); ~ Konkordanz (hunderte Zitate aus dem Gedächtnis); ~ Leiche (erschreckend blasses Antlitz); ~ Lexikon (Mensch mit umfangreichem Wissen); ~ Sprachgenie (wie Goethe); ~ Vorwurf (notorischer Nörgler).

Das Deutsche ist wandelbar (wie Geschmack und Mode), und in der Tat hat sich unsere Muttersprache seit Luther stark gewandelt; das Hebr. und das Griech. der Bibel aber ist absolut keiner Wandlung unterworfen. Diese unwandelbare Tatsache begreifen viele Bibelleser nicht: wo ihnen der Wortlaut anders unterkommt, als sie ihn (oft schon formelhaft) kennen, dort werden sie misstrauisch.

b) Ἐκ μέσου

Weg-, fortschaffen, entfernen, beseitigen. Mt 13,49, Apg 23,10, 1Kor 5,2, 2Kor 6,17, Kol 2,14 (›aus [der] Mitte‹; eigtl. ›zur Hälfte‹).

So ging Paulus aus ihrer Mitte hinweg. (Apg 17,33 ELB)

καὶ οὕτως ὁ Παῦλος ἐξῆλθεν ἐκ μέσου αὐτῶν.

2Th 2,7 hat ELB (inkonsequent zu den anderen 6 Stellen) korrekt aufgelöst: ›aus dem Weg‹. Diese eine kurze Wendung ist gerade dort nicht formal-gleichwertig, sondern lebendig-genau nach der Absicht des GT übersetzt worden.

c) κλάω ἄρτον

›Brot brechen‹ = am Mahl teilnehmen. (Vgl. hebr. *beth lechem* ›Haus des Brotes‹ = Bethlehem.) Das Idiom entspringt einer Essgewohnheit im vorderen Orient. Das Brot ist nicht in Laibform gebacken, von dem man Scheiben abschneidet; man reicht eine Art (weniger dickes) Fladenbrot herum, von dem sich jeder ein Stück herunter zupft – wenn es frisch ist – oder herunter bricht – wenn es fest geworden ist. (Bis

LU64, übrigens, unrevidiert-komisch: »... und brachen das Brot in den Häusern hin und her.«) Freilich ist der Inhalt tiefer; der Ausdruck ›das Brot brechen‹, bis der Herr zurückkommt, kann deshalb, obwohl wir das Brot schneiden, nicht ersetzt werden: »Das ist mein Leib für Euch« = ich werde ›gebrochen‹ (d. h. getötet) werden. (1Kor 11,24)

d Unfreiwillige Gräzismen

Luk 5,19 ELB Und da sie nicht fanden, auf welchem Weg sie ihn hereinbringen sollten ...

καὶ μὴ εὐρόντες διὰ ποίᾳς εἰσενέγκωσιν αὐτὸν διὰ τὸν ὄχλον, ἀναβάντες ἐπὶ τὸ δῶμα.

Weil sie nun wegen der Menge keine Möglichkeit fanden, ihn hinein zu bringen ...

(... stiegen sie mit dem Kranken aufs Dach, deckten ein paar Ziegel, κέρᾶμοι, ab und ließen ihn auf seiner Liegebahre mitten zwischen die Leute hinunter, direkt vor Jesus hin.)

e Sinnloser Plural

Es wird aus Zion der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeiten, ἀσεβείᾳς, von Jakob abwenden (Röm 11,26) • Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, διὰ τῶν οἰκτιρῶν τοῦ Θεοῦ (Röm 12,1) • Selbstsüchteleien, ἐριθραῖαι (2Kor 12,20, Gal 5,20), Verleumdungen, καταλαλίαί, und Ohrenbläserien, ψιθυρισμοί, NT je 1x (2Kor 12,20)

12 KEINE <ERKLÄRENDE> EINSCHÜBE ZWISCHEN KLAMMERN

Der Leser wird durch sie verwirrt. Entweder sie gehören untrennbar zur Aussage, oder sie sind wegzulassen. Erläuterungen gehören in die Fußnote oder in eine Vorrede.

BRU Nimmt jemand (in der Gemeindeversammlung) das Wort, so seien seine Worte Gottesworte. Tut jemand andere Dienste (in der Gemeinde), so tue er sie aus der Kraft, die Gott gibt. (1Pet 4,11) • ELB Zürnet, und sündigt <dabei> nicht! (Eph 4,26). Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren, und jeder, der (Gott) liebt, der ihn geboren hat, liebt auch den (Bruder), der ebenso (von Gott) geboren ist. (1Joh 5,1)

Man sieht schon: Ohne Klammern wird die Aussage teils sinnlos, teils unvollständig, teils mehrdeutig, teils halbinformativ; mit Klammern aber verwirrend oder unklar oder unverbindlich. Das Warum ist einleuchtend. Der Übersetzer sitzt zwischen zwei Sesseln: er will so wörtlich als möglich bleiben – das versteht er unter dem Attribut ›genau‹ –, und zum andern erkennt er aber: die regelmäßige formalgleichwertige Wiedergabe des Textes kann nicht anders als oft fremdartig klingen. BRU hat es geschafft, die Einschübe so zu gestalten, dass sie quasi erkennbar ›nicht zum Urtext gehören‹ aber dennoch keinen Keil zwischen Verstehen und Vorlageform bilden.

Und wie ist es mit der folgenden Art? 2Kö 10,15:

EINH: Von da zog er weiter und traf Jonadab, den Sohn Rechabs, der ihm entgegenkam. Er grüßte ihn und fragte: Ist dein Herz aufrichtig gegen mich wie mein Herz gegen dich? Jonadab antwortete: So ist es. (Da sagte Jehu:) Wenn es so ist, dann reich mir deine Hand! Da reichte er ihm die Hand und [...]

Vergleicht man das mit ELB, so sieht man: die Klammern bei EINH sind überflüssig. ›Da sagte Jehu‹ stellt einen wichtigen Teil des Zusammenhangs dar; es darf nicht weggelassen werden. Und es nicht einzubauen – nur darum, weil es im Hebr. buchstäblich fehlt, das ist – – Fließbandarbeit-Übersetzermen-

talität. Das ist so horrend ›genau‹ wie ein Fleischer mit Apothekerwaage (ein besser passender Vergleich fällt mir nicht ein).

ELB: Dann ging er von dort <weiter> und traf Jonadab, den Sohn Rechabs, der ihm entgegenkam. Und er grüßte ihn und sagte zu ihm: Ist dein Herz aufrichtig wie mein Herz gegen dein Herz? Jonadab sagte: Es ist so. – Wenn es so ist, dann gib mir deine Hand – und er gab ihm seine Hand. [...] (2Kö 10,15)

Was die F-G nicht wagt: das Subjekt dort, wo es im GT nicht wieder gesetzt worden ist, im Dt. natürlich notwendig zu wiederholen, das traut sich EINH als Mischung zwischen L-G und F-G (→S. 81 Tabelle) wenigstens in Klammern zu bemerken. Und mit Recht. Denn der Gedankenstrich bei ELB ersetzt den Einschub nicht; das Verständnis ist unnötig erschwert.

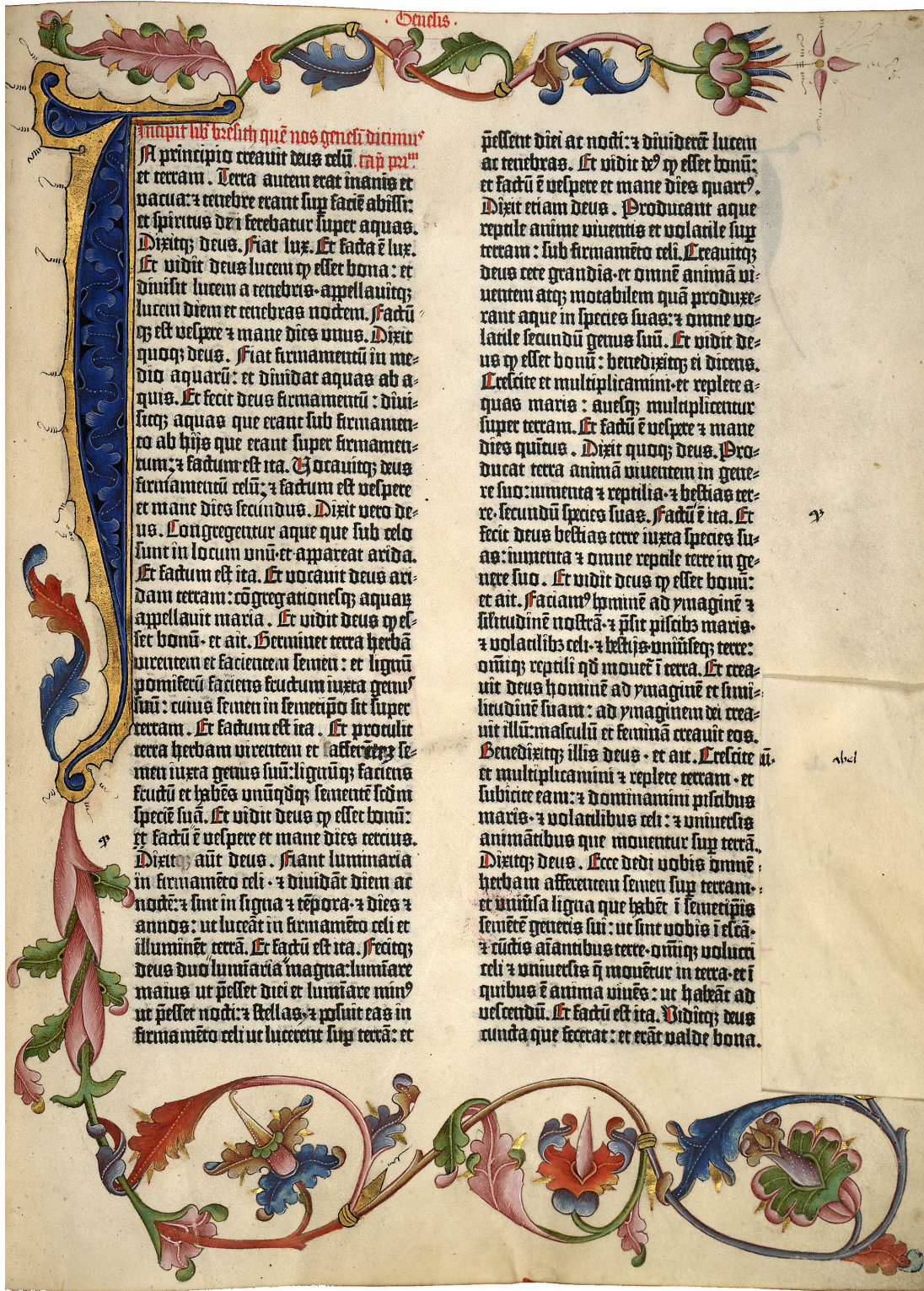
*

Mit dem Abschluss meiner zwölf Merkmale für gutes Übersetzen ist diese Diplomarbeit an ihrem Ende angelangt. Auf ein **Register** habe ich bewusst verzichtet, da meine kleine Schrift nicht die Wichtigkeit eines Nachschlagewerks oder Lehrbüchleins beansprucht.

Mir ist klar, dass sich vieles hätte besser und umfangreicher ausdrücken lassen; aber das, was ich der Sache an Arbeit und Überlegung geben wollte, ist als fertige Ernte eingebracht. Irgendwann kommt nun einmal für alle Feldfrucht der Zeitpunkt, an dem sie in die Scheune gekarrt sein muss. Dieser Teil der Arbeit ist damit am Ziel.

Mein allerletztes Wort gilt noch einmal dem Lehrer.

Prof. Danek hat meine Zeilen nicht bloß gelesen; seinem Falkenblick ist kein Komma entgangen, kein Asper oder Gravis, kein unklarer Denkansatz in meinen Äußerungen. Durch seine Korrekturen und reichhaltig ergänzenden Erklärungen habe ich so viel Wesentliches gelernt, dass es meinen anhaltenden Dank bewirkt. Und so darf ich mich denn fortan, gefördert von seiner sachlich-kritischen Wissenschaftlichkeit, rechtens zu den **Ph il o l o g e n** zählen.



Die erste Seite aus dem »schönsten Druckwerk aller Zeiten«:
die 42zeilige **Gutenbergbibel** anno 1454
Genesis: »**I**n principio creauit deus celū et terram.«

Initialen und Rankenwerk sind nachträglich
von Illuminatoren und Rubrikatoren hineingemalt worden.

3. Teil: Anhang

Abschnitt I

Abkürzungsverzeichnis

allgemein

Adj.	Adjektiv	ggüb.	gegenüber
Adv.	Adverb	Ggs.	Gegensatz
ags.	angelsächsisch (altenglisch)	GT	Grundtext (N-A / t. r.)
ahd.	althochdeutsch	gramm.	grammatisch
aMs.	anderes Manuskript	grch.	griechisch
Aor.	Aorist	hebr.	hebräisch
aram.	aramäisch	HL	Hapax Legomenon
at.	alttestamentlich	hpts.	hauptsächlich
Aufl.	Auflage	Hrsg.	Herausgeber
best.	bestimmt	hrsgg.	herausgegeben
Bd.	Band	Hs(s).	Handschrift(en)
bearb.	bearbeitet	idg.	indogermanisch
bes.	besonders	i. e. S.	im engeren Sinn
BHS	Biblia Hebraica Stuttgartensis	i. w. S.	im weiteren Sinn
Bsp.	Beispiel	Jh(s).	Jahrhundert(s)
bspw.	beispielsweise	jmd.	jemand
d. h.	das heißt	j-m.	jemandem
dt., Dt.	deutsch(er,-e,-es;-em, en), Deutsch	j-n.	jemanden
dWb	Deutsches Wörterbuch (Grimm), DWB	j-s.	jemandes
ebd.	ebenda (dieselbe Quelle)	Kap.	Kapitel
engl.	englisch	kath.	(römisch-) katholisch
etw.	etwas	KJV	King-James-Version
ev.	eventuell	lat.	lateinisch
Ez.	Einzahl	L-G	lebendig-gleichwertig (übereinstimmend)
f	und der / das folgende	Lw.	Lehnwort
ff	und die folgenden	m. E.	meines Erachtens
F-G	formal-gleichwertig (übereinstimmend)	Ms., Mss.	Manuskript(e), handschriftl. Kopien
Fn.	Fußnote	mlat.	mittellateinisch
frz.	französisch	m.W.	meines Wissens
ggf.	gegebenenfalls	Mz.	Mehrzahl
		N-A	Nestle-Aland
		ntl.	neutestamentlich

od.	oder	t. r.	textus receptus
österreich.	österreichisch	u. a.	unter anderem, und andere
pass.	passim: an allen (möglichen) Stellen, da und dort	u. a. O.	und (an) anderen Orten
Prp.	Präposition	übertr.	übertragen
Pt.	Punkt	u. dgl.	und dergleichen
rev.	revidiert = neu durchgesehen und verbessert	ugs.	umgangssprachlich
s.	schlag nach (bei/auf)	urspr.	ursprünglich
S-E	sinn-erweiternd	u. U.	unter Umständen
S., SS.	Seite, Seiten	u. v. a.	unter vielen anderen; und viel(-e,es) andere(s)
Subst.	Substantiv	u. zw.	und zwar
sc./scil.	scilicet = nämlich; das heißt; wohlgemerkt	v. a.	vor allem
Skr.	Sanskrit	Vb.	Verb
sog.	so genannt	v. Chr.	vor Christus
svw.	soviel wie	vgl.	vergleiche
Syn.	Synonym	WW	wortwörtlich
theor.	theoretisch(erweise)	z. B.	zum Beispiel
tl.	transliteriert	zus.	zusammen
		zw.	zwischen
		z. Zt.	zur Zeit

Symbole

- * Der Asterisk(us):
 - (1) Symbol für einen ungrammatischen Satz(teil): *wir saßen;
*weg das Wasser schüttele! *ich nix verstehen! *... wissen, dass wir,
während einheimisch im Leib, wir vom Herrn ausheimisch sind
(ELB pass, z. B. 2Kor 5,6). *Ich habe ihm gesehen.
 - (2) Historisch nirgends belegte Form (kein schriftliches Zeugnis vorhanden). Erschlossenes, nur sprachwissensch. kombiniertes Konstrukt.
- ~ Die Tilde steht anstelle des Stichworts, damit dieses nicht in seiner ganzen grafischen Gestalt wiederholt werden muss.
- ›Gehe zu‹, ›vergleiche mit‹: Querverweis zu einer anderen Stelle
- < Linksgerichtete Spitzklammer vor etymologischen Angaben:
lies: »entstanden / entsteht aus«, z. B. Purist [< lat.purus rein].
- > Rechtsgerichtete Spitzklammer vor etymologischen Angaben:
lies: »geworden / wird zu«. Z. B. ahd. strawjan > nhd. streuen.
- / Lies: »oder«. Durch / getrennte Wörter bzw. Wortteile stehen in paradigmatischer Opposition zueinander, sind Disjunkte, kommutieren miteinander (austauschbar). Sie können, jedes für sich, an der betreffenden Stelle der Aussage auftreten; jedoch nicht mehrere oder zugleich oder aufeinander folgend; also alternativ. Z. B. Das ist auch / doch / ja / schon etwas! Ggs. Konjunkt. (VERMEER S. 18.)
- < ... > Zwischen Spitzklammern steht die im Duden übliche Rechtschreibung / die orthografische Wiedergabe. (Bei ELB Zusatzinformationen zu der gewählten Übersetzung.) Z. B. <Kassa>, <Casa>, <Ruß>, <Russ'>, <Schuß>, <rosa>.

- [...] Eckige Klammern:
 (1) Die phonetische Umschrift = Lautwiedergabe / Lautschrift,
 z. B. ['kasa], ['ka:za], [ru:s], [rʊs], [ʃʊs], ['ro:za].
 (2) Die Jahreszahl der Erstausgabe eines Buchs.
 / ... / Zwischen Schrägstrichen steht die phonologische Transkription. Z. B. /kasa/, /ka:za/, /ru:s/, /rʊs/, /ʃʊs/, /'ro:za/
 ☞ Kommt nicht im Neuen Testament vor

Bücher der Bibel

AT		Nah	Nahum
Gen	Genesis, 1. Buch Mose	Hab	Habakuk
Ex	Exodus, 2. Buch Mose	Ze	Zephanja (Sophonias)
Lev	Levitikus, 3. Buch Mose	Hag	Haggai (Aggäus)
Num	Numeri, 4. Buch Mose	Sach	Sacharja (Zacharias)
Dtn	Deuteronomium, 5. Buch Mose	Mal	Maleachi (Malachias)
Jos	Josua		
Ri	Richter (Iudices)	NT	
Ruth	Ruth	Mt	Matthäus
1Sam	1. Buch Samuel	Mk	Markus
2Sam	2. Buch Samuel	Luk	Lukas
1Kö	1. Buch der Könige	Joh	Johannes
2Kö	2. Buch der Könige	Apg	Apostelgeschichte
1Chr	1. Chronik (Paralipomenon)	Röm	Brief an die Römer
2Chr	2. Chronik	1Kor	1. Brief an die Korinther
Esra	Esra (Esdras)	2Kor	2. Brief an die Korinther
Neh	Nehemia	Gal	Brief an die Galater
Esth	Esther	Eph	Brief an die Epheser
Hiob	Hiob (Job)	Php	Brief an die Philipper
Ps	Psalmen	Kol	Brief an die Kolosser
Spr	Sprüche (Proverbien)	1Th	1. Brief an die Thessalonicher
Pred	Prediger (Ekklesiast)	2Th	2. Brief an die Thessalonicher
Hld	das Hohelied (das Lied der Lieder)	1Tim	1. Brief an Timotheus.
Jes	Jesaja (Isaias)	2Tim	2. Brief an Timotheus
Jer	Jeremia (Jeremias)	Tit	Brief an Titus
Klgl	Klagelieder (Lamentationes)	Phm	Brief an Philemon
Hes	Hesekiel (Ezechiel)	Heb	Brief an die Hebräer
Dan	Daniel	Jak	Brief von Jakobus
Hos	Hosea (Osee)	1Pet	1. Brief von Petrus
Joel	Joel	2Pet	2. Brief von Petrus
Am.	Amos	1Joh	1. Brief von Johannes
Ob	Obadja (Abdias)	2Joh	2. Brief von Johannes
Jo	Jona (Jonas)	3Joh	3. Brief von Johannes
Mi	Micha	Jud	Brief von Judas
		Offb	Offenbarung (Apokalypse)

In diesem Buch verwendete Übersetzungen

ALB	Ludwig ALBRECHT (NT 1975 ¹¹), [1920]	MÜL	Mülheimer Ausgabe des NT (1988 ⁹), [1914]
ALL	Joseph Franz v. ALLIOLI	MUZ	›Für Menschen unserer Zeit‹ (NT, 1964) = FOB, Fotobibel
AV	Authorized Version (King James Bible / Version)	NGÜ	Neue Genfer Übersetzung (2010)
BHS	Biblia Hebraica Stuttgartensis, Grundtext Hebräisch	NWÜ	›Neue-Welt-Übersetzung (1970)
BRU	Hans BRUNS	PP	Pius PARSCH [Hrsg.], AT (1937 ²) übers. v. Grill, Kalt, Miller u. a., NT (1951 ³) übersetzt und erklärt von Jakob Schäfer.
EINH	Einheitsübersetzung	RIST	Paul RIESSLER, AT, und Rupert STORR, NT (1934)
ELB	Elberfelder Übersetzung, Elberfelder-Bibel	RÖ	Konstantin RÖSCH, NT (1937)
FOB	Fotobibel (NT, 1972) = Rev. MUZ, ›Für Menschen unserer Zeit‹	SCH	Franz Eugen SCHLACHTER (1975), [1905]
GN	›Gute Nachricht‹-Bibel	ST	Fridolin STIER (NT, 1989)
GT	Grundtext Griechisch: Nestle-Aland 1984	TEV	Today's English Version (›Good News Bible‹, GNB, 1966/1976)
HFA	›Hoffnung für alle‹ (NT 1983, AT 1997)	THI	Ludwig THIMME, NT (1946)
JE	Jerusalemer	TILL	Fritz TILLMANN, NT (1962)
KA	Otto KARRER (NT 1953)	WIL	Ulrich WILCKENS (NT, 1983 ⁷), [1970]
KJV	King James Version	ZI	Jörg ZINK
KON	Konkordantes Neues Testamen	ZÜ	Zürcher
LU	Martin LUTHER (1984)		
ME	Hermann MENGE		
MNT	Münchener Neues Testament (1991 ³)		

Deutsche Übersetzungen des 20. Jhds.

GB = Ganze Bibel

AT = Altes Testament • NT = Neues Testament

1892–94 AT Eduard W. E. Reuß

1896 NT Curt STAGE

1899 GB Emil KAUTZSCH (AT) und C.WEIZSÄCKER (NT)

1905 GB Franz Eugen SCHLACHTER

1905 NT Heinrich Wiese, neue Aufl. 1924

1909 NT Hermann MENGE

1910 NT Rudolf BÖHMER

1924 NT Heinrich WIESE

1926 NT Oskar HOLZMANN

1928 GB Hermann MENGE (in Frakturschrift)

1914 NT Mülheimer, neu bearb. 1968, neue Aufl. 1988

1920 NT Ludwig ALBRECHT, neue Aufl. 1980

1921 NT Konstantin RÖSCH

1924 AT Paul RIESSLER

1924 NT Rupert STORR

1925–27 NT Fritz TILLMANN

1928 NT Th. DAECHSEL

1931 GB Adolf SCHLACHTER

1931 GB Zürcher, neu bearb.

1934 GB P. RIESSLER (AT) und R. STORR (NT) – ›Grünewaldt-Bibel‹

1934–36 GB E. HENNE (AT) und K. RÖSCH (NT [1921])

1937 AT Pius Parsch [Hrsg.], GRILL, KALT, MILLER u. a.

- | | | | |
|---------|---|------|--|
| 1939 | NT Friedrich PFÄFFLIN | 1965 | NT Jörg ZINK, Auswahl AT 1966 |
| 1939 | NT Ludwig THIMME | 1967 | GB Leander van Ess, Nachdruck [1840] |
| 1951 | NT Pius Parsch [Hrsg.], Jakob SCHÄFER | 1968 | GB Jerusalemer (Herder) |
| 1949 | GB Rev. H. MENGE, 1984 (Antiquaschrift) | 1968 | NT ›NT 68‹, ›Gute Nachricht für Sie‹, Vorläufer der GN |
| 1950 | NT Otto KARRER | 1970 | NT Ulrich WILCKENS, neu bearb. 1980 |
| 1952 | GB Rev. F. E. SCHLACHTER | 1971 | NT ›Die Gute Nachricht‹, neu bearb. 1997 |
| 1953 | NT J. KÜRZINGER | 1972 | NT ›Einheitsübersetzung‹ |
| 1954–62 | AT Martin BUBER und Franz ROSENZWEIG (bis Jesaja) [1926] | 1974 | NT Rev. Elberfelder (AT 1985) [1855] |
| 1956 | GB V HAMP und M. STENZEL (AT), J. KÜRZINGER (NT) | 1981 | AT Rev. M. BUBER |
| 1960 | NT Alexander ZWETTLER | 1982 | AT ›Die Gute Nachricht‹ |
| 1962 | GB Hans BRUNS, neue Aufl. 1977 ⁷ | 1983 | NT ›Hoffnung für alle‹ |
| 1962 | NT Fritz TILLMANN (W. Becker [Hrsg.] | 1985 | GB Rev. Elberfelder (NT 1974) [1855] |
| 1963 | NT ›Neue-Welt-Übersetzung‹ (›Wachtturmgesellschaft‹) | 1988 | NT Münchener Neues Testament (19913), [1988] |
| 1963 | GB Allioli, Rev. [1830–32] | 1989 | NT Fridolin STIER |
| 1964 | NT ›Das Neue Testament für Menschen unserer Zeit‹, neu bearb 1972 als ›Fotobibel‹ | 1989 | GB ›Die Geschriebene‹, von Fritz H[enning] BAADER |
| 1964 | GB Leander van ESS [1840] | 2010 | NT NGÜ Neue Genfer Übersetzung |

Sigel

- F-G Formal-Gleichwertige Übereinstimmung / Formal-Genau (= wörtliche) Übersetzung
L-G Lebendig-Gleichwertige Übereinstimmung / Lebendig-Genau (= lebensechte) Übersetzung
L&N Louw & Nida: Greek-English Lexicon of the NT
M. E. L. Meyers Enzyklopädisches Lexikon
S-E Sinn-Erweiternde (= lockere) Übertragung

Die Seitenzahl nach dem Pfeilsymbol (→) gibt einen Querverweis in diesem Buch selbst an: »vgl. →S. xyz«. Autornamen mit Seitenzahl ohne Pfeilsymbol verweisen auf das Literaturverzeichnis S. 154 ff. Zitate stehen, wo nicht übersetzt, buchstäblich wörtlich und satzzeichengleich; wo ich sie entweder abgewandelt oder nicht in ihrem vollständigen Wortlaut abgedruckt habe, steht: »nach«, bspw. S. 19 oben und S. 20 oben. Drei Auslassungspunkte in eckigen Klammern zeigen, dass ein Zitat gekürzt ist: »[...]«, bspw. S. 45 Mitte. Dieses Abbreviations-Sprachzeichen fehlt nie innerhalb des Zitats. Zwischen eckigen Klammern stehen ferner Ergänzungsvermerke zu dem Zitierten, bspw. S. 45 »Vgl. dazu ...« und Wortherkunftsangaben. Runde Klammern gehören zu dem Zitat selbst, bspw. S. 90 »Ich rede wie ein ...«, außer natürlich, wo es eindeutig nicht so ist. Von mir selbst übersetzte Bibelzitate sind wie meine und zitierte Sätze in **Fettdruck** gesetzt, bspw. S. 48 »Wenn man ...« oder S. 54 »Genaueres Wiedergeben ...«

3. Teil: Anhang

Abschnitt II

Literaturverzeichnis

ALAND, Kurt

- ☞ [Hrsg.] Vollständige Konkordanz zum griechischen Neuen Testament. (2 Bde.) Bd. II: Spezialübersichten. Berlin und New York: Walter de Gruyter 1978

ARISTOTELES

- ☞ Περὶ Ποιητικῆς. R. Kassel [Hrsg.] Oxford: Clarendon Press 1965

ARNDT, Erwin

- ☞ Deutsche Verslehre. Berlin: Volk und Wissen [Gondrom] 1985

BAUER, Walter

- ☞ Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur. Kurt und Barbara Aland [Hrsg.] Berlin: Walter de Gruyter 1988⁶

BIBELLEXIKON, das große

- ☞ Burkhardt, Grünzweig, Laubach, Maier [Hrsg.]. [3 Bde.] Wuppertal: R. Brockhaus 1989

BLASS, Friedrich und DEBRUNNER, Albert

- ☞ Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Bearbeitet von Friedrich Rehkopf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984¹⁶

BROCKHAUS' Konversations-Lexikon

- ☞ Rev. Jubiläumsausgabe in 16 Bänden. Leipzig: F.A.Brockhaus 1908¹⁴

BRUCE, Frederick F.

- ☞ The New Testament Documents: Are they reliable? Downers Grove: Inter Varsity 1983⁵ [1943]
- ☞ Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum. Gießen: Brunnen 1991 [Orig.: Jesus and Christian Origins outside the New Testament. London: Hodder and Stoughton 1974]

BULLINGER, Ethelbert W.

- ☞ Figures of Speech used in the Bible. Explained and illustrated. Grand Rapids: Baker Book House 1993¹⁷ [1898]

CANETTI, Elias

- ☞ Das Gewissen der Worte. Essays. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1981

CHASE, Stuart

- ☞ The Power of Words. New York: Harcourt, Brace and World 1954

CICERO, Marcus T.

- ☞ M. Tulli Ciceronis Rhetorica. A.S. Wilkins [Hrsg.]. Tomus I, libros de oratore tres continens. Oxford: Univ. Press 1902, Nachdruck 1969

DUDEN (6)

- ☞ Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Hrsgg. unter der Leitung von G. Drosdowsky. Mannheim: Bibliographisches Institut 1976

DUDEN

- ☞ Das Große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag 1994

DUDEN (10)

- ☞ Der Duden in zehn Bänden.
Mannheim: Bibliographisches Institut 1982
Bd. 1: Rechtschreibung
Bd. 2: Stilwörterbuch
Bd. 4: Grammatik
Bd. 5: Fremdwörterbuch
Bd. 6: Aussprachewörterbuch
Bd. 7: Herkunftswörterbuch
Bd. 8: Sinn- und sachverwandte Wörter

DUTHIE, Allan S.

- ☞ Bible Translations, and how to choose between them. Exeter: The Paternoster Press 1985

EINSIEDEL, Wolf v., und WOERNER, Gert, und GEISLER, Rolf

- ☞ [Hrsg.] Kindlers Literaturlexikon. [8 Bde.] Weinheim: Zweiburgen Verlag 1984 [Linzenzausgabe der Kindler Verlag AG Zürich]

Epochen der deutschen Lyrik

- ☞ In 10 Bänden. Bd. 10. Erster Teil: Übersetzungen. D. Gutzen und H. Rüdiger [Hrsg.] München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1977

GESENIUS, Wilhelm

- ☞ Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Leipzig: Verlag F.C.W. Vogel 1905¹⁴

GLASSMAN, Eugene H.

- ☞ The Translation Debate. What makes a Bible Translation Good?
Downers Grove: InterVarsity Press 1981

GRIMM, Jacob

- ☞ Selbstbiographie. Ausgewählte Schriften, Reden und Abhandlungen.
München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1984

GRIMM, Jacob und Wilhelm

- ☞ [Mitverff.] Deutsches Wörterbuch. [33 Bde., davon 1 Bd. Quellenverzeichnis.]
[Nachdruck der Erstausgabe 1854–1984]
München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1984

HERDER, Johann G.

- ☞ Briefe zur Beförderung der Humanität. [Hrsgg. v. Heinz Stolpe]
Berlin und Weimar: Aufbau 1971

HESELGRAVE, David. J.

- ☞ Communicating Christ Cross-Culturally.
Grand Rapids: Zondervan 1978

HORATIUS, Quintus, F.

- ☞ Q. Horati Flacci Opera. F. Klingner [Hrsg.].
Leipzig: Teubner 1959

HUNT, Dave

- ☞ Die Frau und das Tier. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung 1995
(Orig.: A Woman Rides the Beast. Eugene: Harvest House 1994)

KINDT, Karl

- ☞ Vorschule christlicher Philosophie. [Lizenzausgabe]
Moers: Brendow 1991 [Hamburg: Friedrich Wittig Verlag 1951]

KINDLER s. EINSIEDEL**KLUGE, Friedrich**

- ☞ Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin und New York:
Walter de Gruyter 1975²¹

KOLLER, Werner

- ☞ Einführung in die Übersetzungswissenschaft. [UTB]
Heidelberg und Wiesbaden: Quelle Meyer 1992²⁴

KRAUS, Karl

- ☞ Die Sprache. Zweiter Band der WERKE VON KARL KRAUS. Hrsgg. von Heinrich Fischer.
München: Kösel-Verlag 1962⁴

KRETSCHMER, Paul und LOCKER, Ernst

- ✍ Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977³

LACHMANN, Karl

- ✍ Kleinere Schriften von Karl Lachmann. Zweiter Band. Kleinere Schriften zur Classischen Philologie. [Hrsgg. v. J. Vahlen.] Berlin: G. Reimer 1876

LAPIDE, Pinchas

- ✍ Ist die Bibel richtig übersetzt? [2 Bde.] Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1996⁶

LAVY, Jaakov

- ✍ Langenscheidts Handwörterbuch Hebr.-Dt. Berlin und München: Langenscheidt 1975

LAUSBERG, Heinrich

- ✍ Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Franz Steiner 1990³

LEWANDOWSKI, Theodor

- ✍ Linguistisches Wörterbuch. 3 Bde. [UTB]
Heidelberg: Quelle & Meyer 1979

LEWIS, Clive S[tables].

- ✍ Prayer. Letters to Malcolm. Glasgow: Collins 1978 [1963]
- ✍ Reflections on the Psalms. Glasgow: Collins 1978¹³ [1961]

LINDEMANN, Hans

- ✍ Griechische Grammatik. II. Teil: Satzlehre. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag 1957

LOUW, Johannes P. und NIDA, Eugene A.

- ✍ [Hrsg.] Greek-English Lexikon of the New Testament,
Based on Semantic Domains. [2 Bde] New York: United Bible Societies 1988

LUTHER, Martin

- ✍ Biblia: Das ist: Die gantze Heilige Schrift / Deudsch / Auffß new zugericht.
[Fotokopie von 1545] Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1967
- ✍ Sendbrief vom Dolmetschen. (Hrsgg. von Karl Bischoff)
[Fotokopie des Originals] Tübingen: Max Niemeyer 1965²

McDOWELL, Josh

- ✍ Bibel im Test. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1987
(Orig.: Evidence that Demands a Verdict. San Bernardino: Here's Life 1972)

MELDAU, F. John

- ✍ Der Messias in beiden Testamenten. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1979²
(Original: The Messiah in Both Testaments. Denver 1956)

MENGE, Hermann

- ☞ Großwörterbuch Griechisch–Deutsch. Unter Berücksichtigung der Etymologie. Berlin und München: Langenscheidt 1973²²
- ☞ Großwörterbuch Lateinisch–Deutsch. Unter Berücksichtigung der Etymologie. Berlin und München: Langenscheidt 1977¹⁹
- ☞ Repetitorium der griech. Syntax. [1878] Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1978⁹
- ☞ Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. [1873] München: Max Hueber 1965¹⁴

MEYERS Enzyklopädisches Lexikon

- ☞ In fünfundzwanzig Bänden. Mannheim: Bibliographisches Institut 1971

MOULTON, Harold K.

- ☞ [Hrsg.] The Analytical Greek Lexicon Revised. Grand Rapids: Zondervan 1978 [London: Samuel Bagster 1852]

NESTLE, Eberhard et Erwin / ALAND, Kurt

- ☞ [Hrsg.] Novum Testamentum Graece et Latine. Das NT Griechisch und Latein. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1994²⁷

NIDA, Eugene A.

- ☞ Bible Translating. An Analysis of Principles and Procedures. New York: American Bible Society 1947
- ☞ Customs and Cultures. Anthropology for Christian Missions. New York und Evanston: Harper & Row 1954
- ☞ Good News for Everyone. How to use the Good News Bible. Waco (TX): Word Books 1977
- ☞ Language Structure and Translation. Essays selected and introduced by Anwar S. Dil. Stanford: Stanford Univ. Press 1974

NIDA, Eugene A. und C. R. Taber

- ☞ Toward a Science of Translating. (Gemeinsam mit C.R.Taber.) Leiden: Brill 1964

PASSOW, Franz

- ☞ Handwörterbuch der griechischen Sprache. [4 Bde.] Neu bearb. u. zeitgemäß umgestaltet von Valentin Chr. Fr. Rost und Friedrich Palm. Darmstadt: Wissensch. Buchges. 1983. Unveränderter reprografischer Nachdruck der 5. Auflage, Leipzig 1841

PLOETZ, Der farbige

- ☞ Illustrierte Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Freiburg und Würzburg: Ploetz 1987

PÖTSCHER, Walter

- ☞ Theophrastos: PERI EUSEBEIAS. [Griechischer Text] Hrsgg., übersetzt und eingeleitet. Leiden: Brill 1964

Problem des Übersetzens, s. STÖRIG

QUINTILIANUS, M. Fabius

- ✍ M. Fabi Quintiliani Institutionis oratoriae libri XII. L. Radermacher [Hrsg.]. Leipzig: Teubner 1959

REINERS, Ludwig

- ✍ Stilkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa. München: C. H. Beck [Sonderausgabe] 1976
- ✍ [Hrsg.] Der ewige Brunnen. Ein Hausbuch deutscher Dichtung. München: C. H. Beck [Sonderausg.] 1980

Rhetorica ad Herennium

- ✍ Lat.–Dt. Herausgegeben und übersetzt von Theodor Nüßlein. Sammlung Tusculum. Zürich: Artemis & Winkler 1994

SCHAEFFER, Francis A.

- ✍ Gott ist keine Illusion. Die historische Christenbotschaft an das 20. Jh. ausgerichtet. Wuppertal: R. Brockhaus 1975⁴ (Orig.: The God Who is There. Hodder & Stoughton 1968)

SCHENKL, Karl

- ✍ Deutsch-Griechisches Schul-Wörterbuch. Leipzig: B. G. Teubner 1878³

SCHMIDT-KÖNIG, Fritz

- ✍ Hermann Menge. Vom Gymnasialdirektor zum Bibelübersetzer. Lahr-Dinglingen: C. Schweickhardt 1983

SCHNEIDER, Wolf

- ✍ Wörter machen Leute. Magie und Macht der Sprache. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1982

SCHÜTZEICHEL, Rudolf

- ✍ Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen: Max Niemeyer 1989⁴

Shorter Oxford English Dictionary

- ✍ [Rev. und hrsgg. von C. T. Onions] On Historical Principles. Oxford: Clarendon Press 1990

SIEBENTHAL, Heinrich v.

- ✍ Das Buch der Bücher – welche Übersetzung hat recht? Gießen: Eigenverlag 1998

STEINER, Robert

- ✍ Neue Bibelübersetzungen. Vorgestellt, verglichen und gewertet. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1975

STÖRIG, Hans Joachim [Hrsg.]

- ✍ Das Problem des Übersetzens. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1973 [Wege der Forschung. Bd. VII]

STRONG, James

- ☞ [Strong's] Exhaustive Concordance of the Bible. With Greek and Hebrew Dictionaries. Gordonsville: Dugan Publisher's 1894 [Nachdr. o. J.]

TEXTOR, A. M. [= Annemarie Weber]

- ☞ Sag es treffender. Ein Handbuch mit 25.000 sinnverwandten Wörtern u. Ausdrücken [...] Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1990 [1955 / 68]

THIERRY, J. J.

- ☞ [Hrsg.] The Epistle to Diognetus. Leiden: E. J. Brill 1964

TOZER, Aiden W.

- ☞ Das Wesen Gottes. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1984 (Orig.: The Knowledge of The Holy. New York: Harper & Row 1961)

VERMEER, Hans J.

- ☞ Allgemeine Sprachwissenschaft. Eine Einführung. Freiburg: Rombach [hochschul paperback band 48] 1972

WAHRIG, Gerhard

- ☞ (1) Deutsches Wörterbuch. Mit einem Lexikon der deutschen Sprachlehre. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag 1996 [Neuausg.] [1966]
- ☞ (2) Fremdwörter-Lexikon. München: Mosaik 1983

WANDER, Karl Fr. W.

- ☞ Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk in fünf Bdn. Augsburg: Weltbild 1987

WASSERZIEHER, Ernst

- ☞ Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. Bonn: Ferd. Dümmler 1984¹⁸ [1917/18]

WEBSTER'S Third New International Dictionary

- ☞ of the English Language. Unabridged. Springfield (Mass.): Merriam-Webster 1986

Schreib nichts in die Anmerkungen, was wichtiger ist als der Text. [...] Betrachte die Anmerkungen nicht als Rumpelkammer, sondern als Schatzhaus.

(A. von Harnack. In: Reiners Stilkunst S.754)

Die Fußnoten (Fn.) dieses Buchs dienen hauptsächlich als Belege: welchem Werk und auf welcher Seite ein Zitat / eine Allusion entnommen ist. Wo der Name eines Autors oder Verlags mit Seitenzahl und ohne Pfeilsymbol (→) aufscheint, verweist er auf das Literaturverzeichnis. Zuständig sind die Fn. auch zu ergänzender Einsicht oder zum Aufnehmen von ergänzenden Gedanken, die nicht unmittelbar zum Text gehören.

1 Glassman S.73

2 Hodegetik: Anleitung, wie man sich geregelt und ziel führend ein Arbeits- oder Wissensgebiet erschließt [ὁδηγεῖν den Weg (= ὁδόν) zeigen, führen (= ἡγέομαι); anleiten, unterweisen]

Propädeutik: Einführung in eine Kunst oder Wissenschaft; vorbereitender Unterricht (zumeist auf die Hochschule) [προπαιδεύω vor-bereitend lehren; vor-(her) anleiten; παιδεύω erziehen]

3 Eugene A. Nida: Toward S. 155

4 Max Weber: Wissenschaft als Beruf [1919]. Stuttgart: Reclam 1995. S. 12.

5 ›Gott ist keine Illusion‹ S.132 f (›Kommunikation mit ...‹) [Orig.: The God who is there.] Nach dem Religionsphilosophen Francis A. Schaeffer (1912–84).

Ein anderer, C. S. Lewis, nennt als Berufs-›Wortfachmann‹ die unschöne zeitlos-alte Wunde, die wir so bequem zu verpfastern pflegen (anstatt sie heilsam zu versorgen, damit sie einmal zu heilen beginnen könnte), bei ihrem richtigen Namen:

›Was nun die Wörter im Gottesdienst betrifft, d. h. die Wortgestaltung in engerem Sinn, da ist die Frage eine ganz andere. Wo sie eingespielt ist, muss sie eine sich ändernde sein; sonst wird dieser Gottesdienst zuletzt nurmehr dem Namen nach [und nicht etwa kraftvoll-lebendig] ›eingespielt‹ sein. Die Wunschvorstellung ei-

nes ›zeitlosen Englisch‹ [oder Dt.] ist blanker Unsinn. Keine lebende Sprache kann [so etwas wie] zeitlos sein. Da könnte man genausogut von einem bewegungslosen Fluss sprechen.«

›As to the words of the service—liturgy in the narrower sense—the question is rather different. If you have a vernacular liturgy you must have a changing liturgy; otherwise it will finally be vernacular only in name. The ideal of 'timeless English' is sheer nonsense. No living language can be timeless. You might as well ask for a motionless river.«

6 Schmidt-König S. 35 f

7 Pötscher: Theophrastos S. 144.

8 Wolf Schneider Kap. 29: Griechisch für Deutsche

9 Alle Beispielsätze (Zitate): dWb Bd. 23 Stw. ›übersetzen‹ Sp. 545–549

10 Alle Sätze aus dem dWb Bd. 23 Stichwort ›umschreiben‹ Sp. 1111.

11 Nach Brockhaus Bd. 14 S. 864

12 u. a. McDowell S. 210 ff und Meldau, passim.

13 Vgl. Glassman S. 37 f

14 Bauer Sp. 299

15 Bauer Sp. 299

16 Das Hebräische ist nicht so flexibel wie es bspw. die lateinische Syntax ist.

17 Vgl. Glassman S. 41

- 18 Bibellexikon Bd 3, Stw Rabbi/Rabbuni
- 19 Frei abgewandelt nach: De Arte Poetica 86–88 statt ›in-terpres‹ steht bei Horaz ›poeta‹:
 Descriptas servare vices operumque colores
 cur ego si nequeo ignoroque interpres salutor?
 cur nescire pudens prave quam discere malo?
- 20 Die Form und die Idee einer solchen Verschlüsselung stammt von G. E. Lessing.
- 21 Nida: Toward a science of translating S. 25–26
- 22 Aus der ›Indischen Bibliothek‹ von Aug. Wilh. v. Schlegel Bd. II, Heft 2. In: Wilhelm v. Humboldt: Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers. Photomech. Nachdruck der Ausg. Berlin 1841. Walter de Gruyter 1988
- 23 Canetti S. 256
- 24 In: Das Neue Testament. Übersetzt von Ludwig Albrecht. Im Vorwort zur ersten Auflage. Gießen: Brunnen 1975¹¹. (E. K. kannte ELB.)
- 25 Lewis: Prayer S. 9: »Wir wollen hoffen, dass sich die Revisionsmitarbeiter auf ihre Aufgabe vorbereiten, indem sie über lange Zeit hin die Sprache des Volkes studieren; nämlich so, wie diese tatsächlich beschaffen ist, und nicht, wie wir sie uns (ungeprüft) vorstellen.«
- 26 Dies gilt allerdings nur bis 1997. Sowohl in späteren Auflagen als auch in Werbeprospekten hat der Brockhaus-Verlag, der die ELB herausgibt, das Vorwort elativisch modifiziert und formal abgeschwächt. Man liest nun: »... eine der genauesten und zuverlässigsten deutschen Bibelübersetzungen«. Wiewohl auch diese Behauptung pragmatisch nicht korrekt ist – ich habe ja nachgewiesen, wie wenig genau, gemessen an der Gegenwartssprache, ELB insgesamt ist –, so ist es doch besser so. Kein weniger Wichtiger als der *Leiter* des ELB-*Revisionskomitees* selber (das hat er mir persönlich gesagt) wünschte von dem Verlagsinhaber redlicher Weise die Änderung jener Behauptung, da sie auch gemäß seiner eigenen Sicht nicht passend war.
- 27 Konkordantes Neues Testament. Pforzheim: Konkord. Verlag 1980⁵ SVII ff
- 28 Nida: Toward S. 23
- 29 Nida: Bible Translating 4.2.1.2: Kursiveinschübe [bei ELB: < >] bewirken viel Missverständnis. Der Durchschnittsleser [...] begreift ihren tieferen Sinn nicht. Ein Versuch, diese Einschübe denen zu erklären, die die Hauptschwierigkeiten des Übersetzens nicht verstehen – und das sind die meisten Menschen –, stößt so gut wie immer auf unzufriedenstellende Rückmeldung.
- 30 ›Eigentümlich‹ nennt Passow (S. 908 re. Sp.) Beispiele für *ἐν* mit der Bedeutung ›aus(!)‹:
 (A) πίνειν ἐν ποτηρίῳ od. ἐκ πώματι (Xen. An. 5,9) **aus** einem Gefäß (d. h. Flüssigkeit in einem Gefäß) trinken, wie frz. boire dans un verre (dans = in < aus).
 (B) καὶ ἐν ἱεροῖς δῆλον καὶ ἐν οὐρανίοις σημεῖοις (Xen. Cyr. 8,7,3) es offenbart sich in Opferzeichen, es ergibt sich **aus** Opfern.
- 31 Viele deutsche Wörter, mit denen der Gewohnheitsbibelleser zwar vertraut ist, die aber in dem übersetzten Zusammenhang keinen greifbaren Sinn ergeben, sind überflüssig. Hebr. Idiome sind auch in der Koiné nicht ursprüngliches Volksgriechisch, sond. ›geborg-
- te‹ Ausdrucksweise. Erst recht aber verlieren sie jene ursprüngliche Kraft der Sprache Palästinas, wenn sie (aus frommer Scheu oder in translatorischer Unkenntnis) wörtlich ins Dt. übertragen werden. – Drei Beispiele untermauern das deutlich:
Name. Offb 15,4: Wer wird nicht Ehrfurcht vor dir haben, Herr! Wer wird nicht deine Herrlichkeit verkünden! (ELB: Wer sollte nicht fürchten, Herr, und verherrlichen deinen Namen?) → Jes 30,27 der Name [אֲשֶׁר שֵׁם] des HERRN. Mi 5,3 ... in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. – Röm 10,13 zeigt, dass die Information nur durch den Stil herauskommt: Nicht, wer einfach den Namen ›hersagt‹, wird gerettet werden (denn sonst wäre die bange Frage: welcher!?), sondern derjenige, der Gott in wahren Geist (Hendiadys: Joh 4,24) um Hilfe anruft! Auf Mantrajana hört kein gerechter Gott, der die Herzensmotive sieht: Mt 6,7 (1Kö 18,26, Apg 19,34: Battologie, lat. garulitas).
Antlitz. Apg 5,41 beweist (und zw. im Vergleich mit Apg 3,20 und 2Th 1,9), dass ELB stellenweise willkürlich inkonsequent übersetzt hat: ἀπὸ προσώπου τοῦ συνεδρίου LU64 ›von des Rates Angesicht‹, MNT ›vom Angesicht des Synhedrions‹, VULG ›a conspectu consilii‹. ELB hat hier das Wort ›Angesicht‹ – spurlos und ohne Fußnotenhinweis – ausgelassen, nicht aber in Apg 3,20 und 2Th 1,9, wo doch exakt dieselbe Konstruktion vorliegt: ἀπὸ προσώπου τοῦ κυρίου ›vom Angesicht des Herrn‹. 1Kö 13,6 ELB: das Angesicht des HERRN JHWH (Pl.).
Söhne / Kinder. Eph 3,5 In vergangenen Zeiten hat Gott den Menschen dieses Geheimnis nicht mitgeteilt. ELB: den Söhnen der Menschen (in lebendigem Dt. auffällig schwülstig). Gen 6,5: Menschenkinder → 1Kö 8,39, Pred 3,18, Ps 36,8.
 Die Reihe ließe sich fortsetzen mit ›Stimme‹, ›Herz‹, ›Mitte‹, ›Mund‹, ›Wort‹ und noch anderen.
- 32 »Es lässt sich wahrheitsgemäß sagen: Die meisten der gigantischen Irrtümer Roms, genauso wie der irrigen und widersprüchlichen Ansichten der Gemeinde des Herrn haben ihre ursprüngliche Quelle hier: Sie geben den wörtlich zu nehmenden Abschnitt als Sinnbild vertuscht wieder, oder sie nehmen das wörtlich, was in eigens geformte Sprachgestalt gesetzt ist. Damit geraten sie nicht nur in den Irrtum hinein, sondern es entgeht ihnen auch die Charakteristik der Lehre, und sie verpassen das Einzigartige – für sie bestimmt und ihnen mitgeteilt durch die besondere Sprachform.« Bullinger S. xvi.
 »It may be truly said that most of the gigantic errors of Rome as well as the erroneous and conflicting views of the Lord's people, have their root and source, either in figuratively explaining away passages which should be taken literally, or in taking literally what has been thrown into a peculiar form or Figure of language: thus, not only falling into error, but loosing the express teaching, and missing the special emphasis which the particular Figure was designed to impart to them.« Cicero über den Unterschied zw. der Gedankenfigur u. der Wortfigur: »Es gibt beinahe unzählige Figuren des

Gedankens und des Ausdrucks, und ich weiß, dass Ihr sie zur Genüge kennt. Nur besteht zwischen ihnen ein Unterschied: Man zerstört die Wortfiguren, wenn man die Wörter ändert, während die Gedankenfiguren bestehen bleiben, egal welche Wörter man verwendet.« M.Tullius Cicero: De Oratore [Über den Redner] III, 200:

Formantur autem et verba et sententiae paene innumerabiliter, quod satis scio notum esse vobis; sed inter conformationem verborum et sententiarum hoc interest, quod verborum tollitur, si verba mutaris, sententiarum permanet, quibuscumque verbis uti velis.

- 33 »Sowas passiert nun aber« – nämlich: dass man (ohne es zu beabsichtigen) Missgriff-Fehler zu seinem Stil macht – »vitia comprehendunt«. Das Zitat ist von M. Fabius Quintilianus: Institutio Oratoria X,2,16: De Imitatione.

Über den Bezug von Quintilians Redeunterricht auf die Unterweisung für Übersetzer →Menge: Lat.–Dt.: »imitatio bsd. Nachbildung = Übersetzung«.

Hoc autem his accidit, qui non introspectis penitus virtutibus ad primum se velut aspectum orationis aptarunt: et cum iis felicissime cessit imitatio, verbis atque numeris sunt non multum differentes, vim dicendi atque inventionis non adsecuntur, sed plerumque declinant in peius et proxima virtutibus vitia comprehendunt fiuntque pro grandibus tumidi, pressis exiles, fortibus temerarii, laetis corrupti, compositis exultantes, simplicibus neglegentes.

- 34 κακοζηλία schlechte / verkehrte Nachahmung. Quint. 8,3,56 κακόζηλον id est mala affectatio, per omne dicendi genus peccat; [...] κακοζηλία [das ungeschickt Imitierende] vocatur, quidquid est ultra virtutem, quotiens ingenium iudicio caret et specie boni fallitur ...

- 35 Johannes B. Bauer: Der erste Petrusbrief. Erläutert. SS 18 u. 20. Düsseldorf: Patmos 1971

- 36 Brockhaus Stichwort »Schlegel, Aug. Wilh. v.«

- 37 Ich habe über diesen Sätzen oft und oft »gebrütet« und meine Zeit fruchtlos damit zugebracht. Und der gute Rat, ich solle eine andere Übersetzung zum Vergleich lesen, konnte mir nicht helfen. Warum nicht? Weil ich keine andere neben der ELB so uneingeschränkt gelten lassen wollte, ja es nicht konnte! Es ist mir klar, dass dies schwer verständlich ist, aber zu meiner Ver-

teidigung: es ist wahr. Lassen wir jemanden etwas dazu sagen, der ähnliches erlebt hat: Elias Canetti beschreibt die Art Unwiderstehlichkeit, die ich mit ELB (und SCH) erlebt habe, aus einem andern Winkel und mit anderen Vorzeichen; es ist das gleiche Phänomen. Er schildert aus seiner Beziehung zu Karl Kraus das folgende.

»Aber es war [...] eine ganz besondere Art von Gesetz, und so konnte ich [...] fühlen, wie ich mich ihm zu unterwerfen begann. Denn das Unfaßbare [...] war, dass dieses Gesetz glühte [...] dass niemand sich ihm zu entziehen vermochte.« — Inzwischen liest er Dostojewskij, Poe, Gogol und Stendhal und nimmt diese so auf, »als hätte es nie Karl Kraus gegeben. [...] Ihnen [...] entnahm ich, ohne es noch zu ahnen, die Kräfte zur späteren Revolution.« – Damit bezieht er sich auf sein Loslösen aus der Anziehungskraft dieses »Karl Kraus[,] das unvergleichlich Lebendigste, was Wien damals zu bieten hatte.« (Canetti SS. 44,46). »Denn ich habe damals wirklich erlebt, was es heißt, unter einer Diktatur zu leben. Ich war ihr freiwilliger, ihr ergebener, ihr leidenschaftlicher und begeisterter Anhänger. Ein Feind von Karl Kraus war ein verwerfliches, ein unmoralisches Wesen.«

Wenn es auch nicht verwerflich war, eine Herderbibel oder Luther-Übersetzung zu haben, so war doch die Praxis so, dass der Großteil meiner Umgebung die Elberfelder Übersetzung verwendete.

»... Es war trotzdem keine ganz ergebnislose Diktatur, und da ich mich ihr selber unterworfen und mich schließlich auch selber von ihr zu befreien vermochte, habe ich kein Recht, sie anzuklagen. Auch ist mir, eben durch meine Erfahrung von ihr, die Unsitte des Anklagens anderer gründlich verleidet.« (Canetti S. 51 f)

- 38 Nida: Good News S. 105:

»The fact that dictionaries may seem to justify certain correspondences in words is no proof that ordinary people will comprehend what is involved. [...] If the receptors for which a translation has been prepared do not actually understand a translation correctly, then it is not a correct translation, regardless of how one may be able to justify, by means of dictionaries or lexicons, the words used in the translation.«

Josef D. Harjung

jd.h@chello.at

Wien, im Jänner 2011

curr. vit.

geb.	4.8.1953
Staatsbürgerschaft	österreichische
Familienstand	verh. seit 1983
Schule	1959–68 Grundschule
Berufsabschluss	1968–72 Schriftsetzer; 1990 Typografikerprüfung
ausgeübt als	Korrektor
Präsenzdienst	1972 in Hörsching
Ausland	1973–1983 ausgedehnte Reisen auf allen Kontinenten bei Gelegenheitsdiensten verschiedenster Art: Farm- und Gartenarbeiter, Hauslehrer, LKW-Fahrer, Tellerwäscher, Nachtportier, Rezeptionist u. a.
selbständige Tätigkeit	Seit 1983 Mitarbeiter von Werbeagenturen; Verkäufer; Trainer für Unternehmensberater; Coach für Rhetorik, für Gedächtnistraining und für öffentl. Auftreten; Handelsvertreter für orthopädische Schlafsysteme
Zweiter Bildungsweg	Reifeprüfung; ord. Hörer an der Universität Graz (klassische und deutsche Philologie) sowie an der Universität Wien (Inst. für klass. Philologie, Mittel- und Neulatein). Schwerpunkt: Koiné-griechisch als Sprache des Griechischen Neuen Testaments; Textkritik des NT und die Frage nach dessen verschiedenen Grundtext-Redaktionen. Wissenschaftliche und lexikografische Arbeiten insbesondere zu Übersetzungsmethodologie, Rhetoriktheorie, Redefiguren und Stilformen

Kurzbeschreibung der Diplomarbeit

Im **1. Teil**, den VORFRAGEN, kommen vier Fachstimmen zu Wort: ein Verleger, ein Übersetzer der Gegenwart, ein Altphilologe und ein prominenter Journalist. Danach folgen wichtige Merkmale der Hl. Schrift. Anschließend werden wichtige Fachbegriffe abgesteckt und erklärt: Was ist ÜBERSETZEN, ÜBERTRAGEN, UMSCHREIBEN?

Zum Maßstab genommen ist DIE BIBEL SELBST ALS ÜBERSETZER: In der Septuaginta sind aramäische und hebräische Wörter ins Griechische übersetzt. Etwa gabbatha, golgotha, ä(ö)i, ä(ö)i, lema sabachthani, Emmanuel, korban, mammon, Melchisedek, mene, tekel, rabbi, rabbuni, raka, talitha kumi.

Der **2. Teil** als DER MASS-STAB beschäftigt sich mit dem Kern neutestamentlichen Übersetzens: **Abschnitt I** zeigt, wie wichtig es ist, genau zu übersetzen und ist bestrebt, anhand vieler Beispiele deutlich den Unterschied zwischen gutem und nicht gutem Übersetzen herauszuschälen.

Ein Kapitel WÖRTLICH UND FORMAL-GENAU leuchtet das ›Geheimnis‹ einer ausgezeichneten englischen Bibelübersetzung an. Dazu führen zielgerichtete Fragen tief in das Thema hinein: Ist die Bibel nur für Theologen und andere Einschlägige geschrieben? Ist die Anzahl der Wörter von Belang und gar wesentlich, also: Ist ›mehr‹ = ›ungenau‹? Ist ›gleich viel‹ = ›genau‹? Ist ›weniger‹ = ›ungenau‹?

Ein Kapitel GENAUIGKEIT spricht von dem ›Handbuch des Schöpfers‹; anhand eines Projektversuchs der so gen. ›Konkordanten‹ könnte man auf den Gedanken kommen, es ginge gleichsam noch genauer als am genauesten.

Zur Sprache kommen die GRUNDKONFLIKTE DER ÜBERSETZUNGSPRAXIS. Dazu einige Worte zu den interlinearen Übersetzungen, zu ›genau‹ irreführenden Wörtern – wie z. B. ›Fleisch‹ –, die zu Missverständnissen führen können. Dann ist der Sonderfall ›Neue-Welt-Übersetzung‹ umfassend betrachtet und spart nicht mit genau begründeter Kritik dazu, bspw. dort, wo die Neue-Welt-Übersetzung ›Beweise‹ dafür zu bringen vorgibt, dass die Bibel selbst den Gottessohn nicht als Gott gleich abbilde. Solche ›Beweise‹ und die Fakten dahinter.

Ein Kapitel WORTTREUE UND SPRACHELEGANZ ist bestrebt zu begründen (etwa anhand der überaus lebendig ausgefallenen Übersetzung Martin Luthers 1545), dass diese beiden Begriffe einander nicht ausschließen, sondern im Gegenteil das erstrebenswerte Ziel in Bezug auf richtiges und gutes Übersetzen sind. Einige Verse ›Aposteltaten‹ machen deutlich, wie wenig zufriedenstellend der Typ der ›formal-gleichwertigen‹ Übersetzungsmethodologie ist. Das VATERUNSER in fünf Übersetzungsklassen nebeneinandergestellt, führt die verschiedenen Möglichkeiten gut vor Augen, wie verschieden sich ein allseits bekannter Text wiedergeben lässt. Schließlich: Wo Kriterien zur Beurteilung aufgestellt sind, dort müssen diese sauber zu begründen sein.

Abschnitt II gibt einen Überblick über die KUNSTFORMEN DES REDESTILS im NT: Aposiopese, Asyndeton, Polysyndeton, Antimetathesis, Prolepse, Paralipse, Prodiorthose, Protherapie, Epiorthose, Epanorthose, Epanadiplosis, Klimax, Ironie, Litotes, Anakoluth, Metonymie, Hyperbel, Oxymoron, Paradoxon, Die rhetorische Frage, Parallelismus.

UNNATÜRLICH ODER LEBENSECHT befasst sich mit dem Thema: Welche Sprache ›lebt‹? Dazu ein Wort des Begründers der Translationswissenschaft über die ›formal-gleichwertige‹ Methode.

Der letzte **Abschnitt, III**, stellt ZWÖLF MERKMAL FÜR GUTES ÜBERSETZEN auf und erläutert sie ausführlich. Das sind im Einzelnen: Falsche Wortfolge, in der Sprache des Lesers nicht Vorhandenes, veraltete Begriffe, was für die Empfängerkultur fremd ist, Situationsgebilde, bedeutungslose Wendungen, Redundanz, sinnlose und den Sinn störende Füllwörter, landschaftliche Ausdrucksweise, Fremdwörter, falsche oder richtige Stilschicht, figürliche oder übertragene Sprache, Zweideutigkeit, Hebraismus und Gräzismus.

Der **3. Teil** ist ein Anhang.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS mit den Symbolen; die Bücher der Bibel und die in dieser Diplomarbeit verwendeten Übersetzungen. Dazu wichtige deutsche Übersetzungen des 20. Jh. und die Sigel. Den Abschluss machen das LITERATURVERZEICHNIS und die FUSSNOTEN.